P. O. germ. 34 a/f

Alxinger

Johann von Alxingers
sämmtliche Werke.

Sechster Band.

Enthält:

Theater.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wien, 1812.
Im Verlage der Franz Haasischen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Alxingers VI.B.

Schedy del. M. Pölzel sc.

Theater.

Von

Johann von Alxinger.

Hecuba. — Medea. — Agamemnon. —
Eduard der Dritte. — Die gute Mutter.

Wien, 1812.
Im Verlage der Franz Haasischen Buchhandlung.

Hecuba

Ein

Trauerspiel des Euripides.

Personen.

Der Schatten des Polydorus.
Hecuba.
Das Chor der gefangenen Trojanerinnen.
Polyxena.
Ulysses.
Talthybius.
Eine Magd der Hecuba.
Agamemnon.
Polymestor.

Zueignung.

O Swieten, dessen Nahm' ein Lobspruch ist,
Und der den allerunbedeutendsten
Der Nahmen bald zum Lobspruch machen würde,
Schon lange liebt und ehret dich mein Herz,
Kennt deine Größe, fühlet deinen Werth;
Nicht des Ministers Werth nur, den die erste
Der Herrscherinnen an der Herrscher ersten
Gesandt hat, dort ihr Stolz, ihr Bild zu seyn,
Nicht nur den Werth des Wissenschaftenpflegers,
Der überall mit seinen Augen sieht,
Mit seinen Ohren höret und die kleinste
Von seinen Pflichten, wie die größte, thut;
Auch jenen bessern Werth des Menschenfreunds,
Aus dessen Kisten in die hagre Hand
Schuldlosen Armuths ein Pactolus fließt,
Der vielen Weisen Nahrung für den Geist
Und für den Körper reicht. Zwar diese Thaten
Sind unbekannt; der edle Thäter wirft
Den Mantel des Geheimnisses um sie:

Allein die Muse tritt zu ihnen hin,
Entreisset ihnen diesen Mantel, hüllt
Sie in ein Feyerkleid, das ihre Hand
Aus Strahlen der Unsterblichkeit gewebt,
Und führt sie so geschmückt dem Enkel zu.
Auch dieses, edler Swieten, ist dein Werk,
Daß man den Gaumen unsrer Jünglinge
Im reichern Maß, als hiebevor geschehn,
Die honigsüßen Früchte schmecken läßt,
Die einst dem Boden Griechenlands entkeimt.
Da du so warm die weisen Alten liebst,
So wirst du auch der Deutschen Hecuba
Dein Auge gönnen; freylich ist sie nur
Ein Holzstich jenes göttlichen Gemähldes,
An dem der Vorwelt heiße Thräne klebt,
Und auch der Nachwelt Thräne, wenn Geschmack
Und Menschlichkeit nicht ausstirbt, kleben wird.

Erste Handlung.

Der Schatten des Polydorus.

Ich Polydorus, Priams Sohn, erzeugt
Mit Cisseus Tochter Hecuba, erscheine,
Denn ich verließ das Thor der Finsterniß
Und das verborgne Schattenreich, wo Pluto,
Von andern Göttern fern, sein Haus gegründet.
Als die Gefahr, zu fallen unterm Speer
Der Griechen, Trojen näher kam; da sandte
Mein banger Vater in geheim mich fort
Zu seinem alten Gastfreund Polymestor.
Der baut die segenreichste Flur von Tracens
Halbinsel und beherrschet mit der Lanze
Ein Rosse nährend Volk; auch gab mein Vater
Viel Golds mir heimlich mit, daß, stürzeten
Die Mauern Trojens, seine Söhne doch,
Die sich gerettet, nie ein Mangel drückte.
Mich als den jüngsten konnt' er leicht entbehren,
Da ich nicht Waffen tragen, nicht den Speer
In schwacher Knabenrechte schwingen konnte.
So lange Trojens Gränzstein' *) aufrecht standen

*) Die Gränzsteine wurden von den Siegern umgeworfen; auf dieses zielt der Dichter.

Und unversehrt vom Feuer unsre Thürme,
Mein Bruder Hector mit der Lanze siegte;
Verpflegte mich der Tracer wohl, ich wuchs,
Ich Elender, gleich einem Sproß empor.
Doch wie des Hector Seel' und Troja hin war,
Der Herd des Vaters Priam umgestürzt:
Er selbst, vom blutbetrieften Sohn Achills
Ermordet am Altar der Götter fiel;
Da tödtet mich, mich Unglückskind der Gastfreund
Und wirft mich in die See, daß er des Golds
In seinem Hause sich bemächtigte.
Nun lieg' ich an dem Ufer, unbeweint
Und unbegraben, von der Meeresfluth
In manchem weiten Kreis herum getrieben.
Doch meiner Mutter wegen fährt mein Geist
Empor, verläßt den Leichnam und beschwebt
Drey Tage schon der Oberwelt Gebiethe;
Seit nähmlich meine jammervolle Mutter
Von Trojens Ufern kam und hier verweilt;
Denn in dem Hafen liegt der Griechen Flotte;
Sie selber sitzen müßig am Gestade,
Weil über seinem Grabe Peleus Sohn
Erschienen und ihr ganzes Heer, das gierig
Der Heimath zugerudert, säumen macht.
Er heischt zum Ehrenlohn und als ein Opfer
Auf seinem frühen Grabe meine Schwester,
Polyxena; die wird er auch erhalten;
Die Griechen, seine Freunde, lassen ihn
Nicht unbeschenkt; heut stirbt Polyxena,
Verurtheilt von dem Schicksal, heut erblickt
Die Mutter zweyer Kinder Leichen, die

Der unglückſel'gen Jungfrau und die meine.
Ich, der Beſtattung Ehre zu erlangen,
Will am beſpülten Ufer einer Magd !
Erſcheinen, weil ich von den untern Mächten
Erhalten, daß mein Leichnam in die Hände
Der Mutter fall' und in dem Grab verweſe.
Mir alſo wird das, was ich wünſche, werden.
Doch fort! ich will der greiſen Hecuba
Hier aus dem Wege gehn; ſie naht dem Zelt
Des Agamemnon, durch mein Schattenbild
Geängſtiget; o Mutter, die geriſſen
Aus hoher Burg, den Tag der Knechtſchaft ſah,
So elend jetzt, als glücklich hiebevor!
Ein Gott hat für dein vorig Wohlergehn
Mit gleichem Maß dir Elend zugemeſſen.

Hecuba, das Chor der Trojanerinnen.

Hecuba.

Ihr Mädchen führet, führt aus dem Hauſe mich,
Mich greiſes Weib, einſt eure Beherrſcherinn,
Nun eurer Knechtſchaft Mitgenoſſinn;
Richtet mich auf und ergreift und hebet
Den matten Körper, faſſet die alte Hand!
Ich aber will auf einen gekrümmten Stab
Die Rechte lehnen, will die langſam
Wankenden Schritte zu fördern ſuchen.
O Blitz des Zeus, o finſtere Nacht, was will
So manches Schrecken, manches Phantom, das mich
Vom Schlaf empor treibt? hehre Erde,
Schwärzlich befiederter Träume Mutter!

Ich such' es wegzubannen, das Nachtgesicht,
Das ich von dir, o theure Polyxena,
Von dir, mein Sohn, der nun gerettet
Tracen bewohnet, im Traum erblickte.
Ach ich erblickt' es deutlich, nicht zweifelhaft,
Das schreckliche Gesicht; o erhaltet mir
Den Anker meines Hauses, meinen
Einzigen Sohn, ihr der Hölle Götter!
Zwar schützet ihn im schneeigen Thracien
Die Obhuth unsers Gastfreunds; doch neue Qual
Bedräuet mich, uns Jammervollen
Kommt nun bald wieder ein Jammerbothe.
Noch niemahls fühlt' ich Schrecken und Bangigkeit
So unabläßig; ach wann erblick' ich doch
Des Helenus und der Cassandra
Göttliche Seelen, daß sie die Träume
Mir deuten! denn ich sah, wie mit blut'ger Klau'
Der Wolf ein Hirschkalb tödtete, das er erst
Erbärmlich mir aus meinem Schooße
Wegriß, das sah ich, und meine Schrecken
Vermehrt der Geist Achills, der ob seinem Grab
Erschienen ist und eine Trojanerinn
Zum Opfer heischet, wendet, Götter,
Dieses von meiner, von meiner Tochter!

Das Chor.

Ich fliege, Hecuba, zu dir,
Vom Zelt des Herrn, dem ich durchs Loos
Als Sclavinn zufiel, durch den Speer
Der Danaer erbeutet und
Aus meiner Vaterstadt gejagt.
Verringern werd' ich nicht dein Leid,

Schwer, schwer ist meiner Bothschaft Last,
Ein Schmerzen-Herold bin ich dir.
Denn der gesammte Griech'sche Rath
Las, so verlautet, las dein Kind
Zum Opfer dem Peliden aus.
In goldnen Waffen, wie du weißt,
Erschien er über seinem Grab
Und hielt die Schiff' auf, die, durchs Meer
Zu eilen, an den Seilen schon
Die Segel fest gemacht, und schrie:
Wohin ihr Griechen? schifft ihr fort
Und lasset unbeschenkt mein Grab?
Ein Streit erhob sich nun im Heer,
Laut, wie des Sturmes Woge rauscht,
Es theilte sich in zwey Parteyn;
Die eine sprach dem Geist Achills
Das Opfer zu, die andre nicht.
Auf eure Rettung war bedacht
Des Atreus Sohn, der Bettgenoß
Der Seherinn Cassandra; doch
Die Heldenzweige von Athen,
Des Theseus Söhne, redeten
Zum Volke beyde, doch der Rath
Von beyden war derselbe, war:
Mit jungem Opferblut das Grab
Achills zu schmücken, weil es sich
Nicht zieme, der Cassandra Bett
Dem Speer des Helden vorzuziehn *).

*) Das heißt, es gezieme sich nicht, die Forderung des tapfersten Griechen deßhalb abzuweisen, weil Cassandra von Agamemnon geliebt wird.

Der Streit ward heftig, beyderseits
War gleicher Eifer; endlich kehrt
Ulysses der gefällige,
Ränkvolle, süße Sprecher sich
Zum Volk und überredet dieß:
»Man dürfe nicht den tapfersten
»Der Griechen um ein Sclavenblut
»Fehlbitten lassen, daß im Haus
»Proserpinens ein Todter nicht
»So schmähete: die Danaer
»Verließen Ilions Gebieth,
»Undankbar gegen Danaer,
»Die für ihr Wohl gefallen sind."
Nicht lange, so erscheint er selbst,
Zieht dir dein Kind vom Busen weg,
Reißt sie aus deinem alten Arm.
In Tempel, zu Altären fleuch,
Umfasse des Atriden Knie,
Fleh zu den Göttern im Olymp,
Fleh zu den Unterirdischen!
Erhalten dir Gebethe nicht
Die arme Tochter, ach! so mußt
Du sehn, daß auf das Grab Achills
Die Jungfrau hinsinkt, daß ihr Blut
Mit schwarzem Glanz dem Hals entstürzt,
Der vormahls Goldgeschmeide trug.

Hecuba.

Weh mir Armen! welcher Klagruf
Soll von meinen Lippen tönen
Elend macht ein elend Alter,
Elend macht mich diese Knechtschaft.

Ach! sie ist nicht zu ertragen,
Nicht zu dulden! wer beschützt mich?
Welche Städte? welche Völker?
Mein Gemahl ist hin, dahin sind
Meine Kinder! soll ich hieher,
Soll ich dorthin? wohin flieh' ich?
Welcher Dämon, welcher Gott hilft?
Unheil, o ihr Troerinnen,
Unheil habt ihr mir verkündet,
Mich zu Grund, zu Grund gerichtet!
Freudenleer ist dieses Leben
Mir geworden, führe du mich,
Unglücksfuß, zu jener Halle,
Führe du die Greise! Tochter
Einer unglücksel'gen Mutter,
Komm, komm aus dem Hause, höre
Deiner Mutter Stimm', erfahre
Welche, welche Schreckenpost mich
Für dein Leben zittern machet.

Polyxena.

O Mutter, Mutter, warum rufst du?
Was hast du Neues mir zu melden
Und machst, daß ich mit Vogelschnelle
Mein Haus verließ, nicht ohne Schrecken,
Und hieher flog?

Hecuba.

O weh mir, Tochter!

Polyxena.

Wozu der ahndungsvolle Zuruf?
Ein fürchterlicher Eingang!

Hecuba.

Wehe,

Weh deinem Leben!

Polyxena.

Rede, birg es
Mir länger nicht; ich bebe, Mutter.
Ich bebe, warum stöhnst du? sage.

Hecuba.

O Kind, Kind einer armen Mutter!

Polyxena.

Sprich, was bedeutet diese Rede?

Hecuba.

Der Sohn des Peleiden dringet
Auf einen Rathsschluß, der auf seines
Erzeugers Grab dich schlachten heiße.

Polyxena.

O welch ein übergroßes Uebel
Verkündest du! erklär', erkläre
Mir alles.

Hecuba.

Nun, ich will, so schrecklich
Es auch zu sagen ist, dirs sagen,
Man meldet mir der Griechen Ausspruch;
Sie haben deinen Tod beschlossen.

Polyxena.

O arme Mutter, alles, was schrecklich ist,
Ertrugst du! welches neue Verderben hat
Ein Dämon dir bereitet, schrecklich
Ist es, mit Worten nicht auszusprechen!
Hin ist sie deine Tochter! ich soll mit dir
Im kummervollen Alter selbst kummervoll

Nicht dienen; gleich dem Kind der Löwinn,
Gleich der auf Bergen genährten Farse,
Werd' ich aus deinen Armen gerissen und
Mit abgeschnittner Gurgel zur Unterwelt,
Hinab zu Pluto's finstrer Wohnung
Wandern und elend bey Todten liegen!
Ach arme Mutter! dich nur beklag' ich, mit
Der Wehmuth Laut und Thräne beklag' ich dich;
Nicht meine Schmach, mein traurig Ende.
Besser gestorben, als so gelebet!

Zweyte Handlung.

Ulysses, Hecuba, das Chor.

Das Chor.

Sieh Hecuba, mit schnellem Fuße naht
Ulysses, neue Bothschaft dir zu bringen.

Ulysses.

Mich dünket, Hecuba, du weißt den Willen
Des Heeres schon, weißt, welche Meinung siegte:
Doch will ich sie dir sagen, man beschloß
Auf des Peliden hohem Grab dein Kind
Polyxena zu schlachten, mir befahl man
Die Jungfrau zu geleiten, doch als Priester
Steht des Achillens Sohn dem Opfer vor.
Was willst du nun? doch wohl nicht mit Gewalt
Sie mir entreissen und ins Handgemenge
Mit mir gerathen? denk, daß Uebermacht
Mein Loos sey, dein Loos Unglück; auch im Unglück
Des Besten sich besinnen, das ist Weisheit.

Hecuba.

Weh, weh! es scheint, mir steh ein Kampf bevor,
Ein Kampf voll Seufzer, nicht der Thränen leer.
Und ich starb nicht da, wie ich sterben sollte;
Zeus hat mich nicht getödtet, nein, erhalten,

Daß ich von einem Uebel in ein größers
Mich stets gestürzet säh', ich Elende!
Doch darf ich, (wenn es Sclaven ja vergönnt ist,
Von Freyen Dinge, die nicht bitter, nicht
Herznagend sind, zu forschen) dich befragen
Und deiner Antwort harren?

Ulysses.

Frage nur;
Zeit kann ich dir wohl gönnen.

Hecuba.

Weißt du noch,
Wie du nach Ilion als Späher kamst,
Das Kleid zerrissen, das Gesicht verstellt,
Und thränennaß den Bart vor Todesfurcht.

Ulysses.

Wohl weiß ichs, dieser Unfall glitt nicht bloß
An meines Herzens Oberflächen ab.

Hecuba.

Die Tyndaris erkannte dich, entdeckt' es
Mir, mir allein.

Ulysses.

Ja, die Gefahr war groß.

Hecuba.

Du lagst vor mir, umfaßtest meine Knie;

Ulysses.

Daß mir die Hand an deinem Kleid erstarb.

Hecuba.

Gerettet hab' ich dich, dir fortgeholfen;

Ulysses.

So daß ich noch dieß Tageslicht erblicke.

Hecuba.

Was sagtest du da, ganz in meiner Nacht?

Ulysses.

Was ich ersinnen konnte, nur um nicht
Zu sterben.

Hecuba.

Nun beweist nicht dein Beginnen,
Du seyst ein böser Mann, ich that dir wohl:
Du selbst gestehst es, aber thust uns doch
Nichts Gutes, Böses nur, so viel du kannst.
Ihr Redner, die ihr euch beym Volk um Ehren
Beeifert, undankbar Geschlecht, o hätt' ich
Euch nie gekannt! ihr achtet Freunde nicht,
Ihr schadet ihnen, um der Menge Gunst
Euch zu ersprechen; doch durch welches Klügeln
Verführt, beschloß man meiner Tochter Tod?
Zwingt euch das Schicksal Menschen auf dem Grab
Zu schlachten, wo allein der Rinder Blut
Vergossen werden soll? will der Pelide
Die todt, die ihn getödtet? o mein Kind
That ihm kein Leid; nur Helenen, die muß er
Auf seinem Grab zum Opfer heischen, die
Zog ihn nach Troja, riß ihn ins Verderben.
Will man von den Gefangnen jene wählen,
Die Schönheit über andre hebt, auch dieß
Kommt uns nicht zu, die Tochter Tyndars läßt
An Wohlgestalt die unsern hinter sich,
Und ungerecht war sie, wie wir erfunden.
Mit diesen Gründen stritt die Billigkeit;
Nun hör' erst das, was ich als eine Schuld
Von dir zurücke fordre: du gestehst,

Daß du fußfällig diese Wang' und Hand
Berührtest, ich berühre nun die deine,
Ich flehe dir, erwiedre meine Wohlthat,
Reiß nicht mein Kind aus meinen Armen, tödtet
Sie nicht, der Todten sind ja so genug!
An ihr labt sich mein Herz, vergißt des Unglücks,
Sie ist mir Trost statt Vieler, Vaterland,
Wegweiserinn, Ernährerinn und Stütze.
Der, so befiehlt, muß Böses nicht befehlen,
Wer glücklich ist, nicht wähnen, daß er stets
Es seyn werd'; ich wars auch und bins nicht mehr;
Ein Tag entriß mir alles Wohlergehn.
O Theurer, dessen Kinn ich fasse, hör',
Erbarme dich, geh, zu der Griechen Heer,
Sprich, daß es euern Ruhm befleckte, Weiber,
Die ihr nicht gleich getödtet, jetzt erst weg
Von dem Altar zu ziehen und zu tödten.
Erbarmt euch, das Gesetz heißt euch nicht minder
Das Blut der Sclaven, als der Freyen schonen.
Sprich, wenn auch kunstlos, deine Würde schon
Wird überzeugen, denn dieselbe Rede
Wenn sie vom Mund des unberühmten Mannes
Und des berühmten kommt, wirkt nicht dasselbe.

Chor.

Nein, nein! so hart ist keines Menschen Herz,
Daß er bey deinen Seufzern, deinem Weinen
Und langen Klagen trockner Augen bliebe.

Ulysses.

Laß, Hecuba, laß dich belehren, bring
Durch Eifer den nicht auf, der weise spricht.
Dich, der ich Rettung danke, zu erhalten

Bin ich bereit, auf dieser Rede bleib' ich.
Doch läugn' ich nicht, daß ich dem Volke rieth,
Man sollte nun, da Troja fiel, dein Kind
Dem Tapfersten des Heeres, der sie heischt,
Zum Opfer bringen; vieler Städte Weh
Entspringt daraus, wenn man dem Unverdroßnen,
Dem Tapfern mehr nicht, als dem Feigen, lohnt.
Der Peleid' ist unsrer Ehre werth,
Er starb den Heldentod für Griechenland.
Und schändlich wärs den Freund im Leben achten,
Nicht achten nach dem Tod. Wie wenn ein Heer
Sich wieder sammelt, und die Feldschlacht naht,
Wer sagt mir, ob wir dann, sehn wir den Todten
Verdienter Ehren darben, dennoch kämpfen,
Ob unser Leben schnöde schonen werden?
Ich selbst, ich lasse mirs, so lang' ich lebe,
An wenigem zum Unterhalt genügen;
Doch wünscht' ich ehrenvoll mein Grab zu sehn;
Den Dienst erweist man mir auf längre Zeit.
Dein Leiden, sagst du, ist erbarmenswerth;
Wiss', auch bey uns sind viele so bedrängt,
Als du es bist, Greis', abgelebte Mütter
Und Jungfraun, die den edlen Freyer missen,
Der überdeckt von Idas Staube modert.
Drum dulde dieß: uns, wenn wir Tapfere
Nicht ehrten, würde man der Thorheit zeihn.
Ihr Barbarn handelt an den Freunden nicht
Freundschaftlich und bewundert die als Helden
Gefallnen nicht, drum ist Achäa glücklich,
Ihr aber fühlt die Folgen eurer Räthe.

Chor.

Ach! ach wie schwer ist stets der Sclaven Stand!
Unwürdigkeiten zwingt man sie zu dulden.

Hecuba.

O Tochter, all mein Flehn, dich nicht zu schlachten,
War in den Wind gefleht: vermagst du mehr
Als deine Mutter, o so ruf' in Eile
So viele Tön', als eine Nachtigall,
Zusammen, daß man deines Lebens schone,
Umfasse kläglich dieses Mannes Knie,
Bered' ihn, (denn an Gründen fehlts dir nicht,
Er selbst ist Vater) dein sich zu erbarmen.

Polyxena.

Ich seh', Ulysses, du verbirgst im Kleid
Die rechte Hand, verwendest das Gesicht,
Daß ich dein Kinn nicht fasse: sorge nicht,
Ich fleh' dir nicht beym Zeus, ich folge dir,
Nicht nur aus Zwang, auch weil ich sterben will.
Wollt' ich es nicht, so wär' ich eine Feige,
Die schnöd' ihr Leben liebt; wozu auch nützt' ich
Es ferner noch? mein Vater war der König
Von allen Phrygern, so begann mein Daseyn.
Ich wuchs mit schönen Hoffnungen empor;
Viel königliche Freyer stritten sich,
Wer mich als Braut nach Hause führen sollte.
Ich Arme war von den Idäerinnen
Als Frau geehret, war, die Sterblichkeit
Nur abgerechnet, einer Göttinn gleich.
Nun bin ich eine Sclavinn, schon der Nahme,
Der mir so fremd ist, macht den Tod mir werth.
Wie wenn mein Herr, und dieses wird, wer immer

Mit Silber mich erkauft, wenn er ein Mann
Von hartem Herzen wäre, mich, des Hector
Und vieler Helden Schwestern zwänge, Brot
In seinem Haus zu backen, die Gemächer
Zu reinigen, am Webestuhl zu sitzen
Und traurig meine Tage zu verleben?
Wie wenn ein irgendwo gekaufter Knecht
Mein Bett entehrte, das man hiebevor
Nicht unwerth eines Königs achtete.
Nein! lieber schließe sich, noch da ich frey bin,
Mein Auge, weihe sich mein Leib dem Pluto;
Drum führe, führe mich zum Tod Ulysses!
Denn keine Hoffnung seh' ich, keinen Grund,
In Griechenland je Glück mir zu erwarten.
Du hindere mit Wort und That uns nicht,
O Mutter, billige, daß ich ihn, den Tod,
Unwürdiger Behandlung vorgezogen.
Wer Böses zu verkosten nicht gewohnt ist,
Erträgt es zwar und beugt den Hals ins Joch:
Doch schmerzt es ihn, todt wär' er glücklicher,
Denn schmählich leben ist kein kleines Uebel.

Chor.

Wie zeichnet doch, wer hoher Abkunft ist,
Sich merklich unter andern aus, wie wächst
Bey Würdigen der hohen Abkunft Glanz!

Hecuba.

Kind, edel sprachst du zwar, doch mischt sich Schmerz
In diesen Edelmuth; soll Peleus Sohn
Befriedigt werden, ihr vom Vorwurf frey,
So tödtet die nicht; mich, Ulysses, führt
Zu seinem Scheiterhaufen: mich durchbohrt,

Mich, keine Schonung! ich gebar ja Paris,
Durch dessen Pfeil der Sohn des Thetis fiel.

Ulysses.

Nicht dich, o Greise, forderte der Geist
Achillens, sondern die.

Hecuba.

So tödtet ihr mich
Zugleich mit meiner Tochter: tränkt die Erde
Und euern Todten, der es heischet, zwiefach
Mit Blute.

Ulysses.

Nein! der Tochter Tod genügt.
Fern sey es, daß wir Tod' auf Tode häufen;
O müßten wir doch diesen nicht verhängen!

Hecuba.

Du mußt mit ihr mich sterben lassen, mußt.

Ulysses.

Muß? wußt' ich doch nicht, daß ich Herren habe!

Hecuba.

Wie Epheu an die Eiche, häng' ich mich
An sie.

Ulysses.

Nicht doch, dafern du Klügre hörst.

Hecuba.

Mit meinem Willen soll sie nicht von hier.

Ulysses.

Nicht ohne sie werd' ich von hinnen gehn.

Polyxena.

O höre mich, und du, Laertiade,
Gib der mit Recht erzürnten Mutter nach.
Du Unglückselige, widerstrebe nicht

Den Siegern, oder willst du auf den Boden
Mit wunder Haut dahin gestreckt, entstellt
Von jugendlichen Händen und von mir
Gerissen werden, nein, das sollst du nicht.
Unwürdig wär' es; nun, geliebte Mutter,
Gib mir die theure Hand und füge Wang'
An Wange, denn der Sonnenscheibe Glanz
Seh' ich nur jetzo noch und dann nicht mehr.
Drum nimm mein letztes Lebewohl, o du,
Die mich gebar, ich geh' zur Unterwelt.

Hecuba.

Ich aber, Tochter, soll auf dieser dienen?

Polyxena.

Geh' unverlobt, das mir bestimmte Brautbett
Bestieg ich nicht.

Hecuba.

O wir Beklagenswerthe!

Polyxena.

In Pluto's Klüften lieg' ich fern von dir.

Hecuba.

Weh mir! was thun? und wo end' ich mein Leben?

Polyxena.

Ich, eines Freyen Tochter, sterb' als Sclavinn.

Hecuba.

Ich kinderlos, die funfzig Kinder trug.

Polyxena.

Was soll ich dir an Hectorn und den alten
Gemahl bestellen?

Hecuba.

Sag', ich sey der Weiber
Unglücklichstes.

Polyxena.

O Brüste, die mich süß
Genährt!

Hecuba.

O du noch vor der Zeit vom Tod
Ereilte!

Polyxena.

Lebet wohl, Cassandra, Mutter!

Hecuba.

Wohl leben mögen andre, nie werd' ichs.

Polyxena.

Und Bruder Polydorus bey den Tracern,
Den Pferdebändigern!

Hecuba.

Wenn er noch lebt!
Ich glaub' es kaum, so ganz unglücklich bin ich.

Polyxena.

Er lebt und drückt dein sterbend Aug' einst zu.

Hecuba.

Noch vor dem Tode tödtet mich der Gram.

Polyxena.

Hüll' in Gewänder mir das Haupt und führe
Von hinnen mich, Ulysses, denn sonst schmilzt,
Eh' man mich würgt, mein Leben bey den Klagen
Der Mutter und durch mein Gewein das ihre.
O Licht, ich darf dich noch beym Nahmen nennen,
Doch dein genieß' ich länger nicht, als ich
Noch zwischen des Achilles Scheiterhaufen
Und seines Sohnes Opfermesser schwebe.

Hecuba.

Ach! ich vergehe, jedes Glied erstirbt mir!

Kind, schließe fest dich an die Mutter, strecke
Die Hand aus, gib, verlaß mich Kinderlose,
Verlaß mich nicht! es ist um mich gethan!
Freundinnen, ha! daß ich sie jetzo doch
Hier vor mir säh', die Sparterinn, die Schwester
Der Söhne Zeus, ihr schönes Augenpaar
Hat schändlich die beglückte Stadt zerstört.

Chor.

Seeluft, die du über den Schwall der Fluthen
Schnelle, meerdurchwallende Schiffe leitest,
Wo wirst du mich hinwehn, damit ich fremdes
Eigenthum werde?

Etwan an die Küste von Doris, etwan
Ans Gestade Phtiens, wo flurbefruchtend,
Durch das Land Apidanus rauscht, der Vater
Schönen Gewässers.

Oder werd' ich, ausgeschifft in der Insel,
(Wo zuerst erzeuget so Palm' als Lorber,
Um Latonens Göttergeburt zu schmücken,
Heilige Sprossen

Ihr gereichet) kläglich als Hausgenossinn
Leben und der Göttinn Diana Bogen
Und ihr goldnes Stirnband mit Delos Jungfraun
Singend erheben?

Oder dort, wo Pallas Athene mit dem
Schönen Wagen herrschet am Strand Ilissens
Zierlich in den purpurbeblümten Teppich
Allerley Farben

Sticken, mit der Nadel bald Pferd' an Wagen
Spannen, bald den Sohn des Saturnus mit dem
Rings umflammten Blitze die Söhne Titans
Bändigen lassen?

Weh mir! weh ob meinen Gebornen, meinen
Aeltern, meiner Vaterstadt, die erobert.
Von dem Speer der Griechen und angezündet
Unter dem Rauch stürzt!

Aber ich, ich werde bey fremden Völkern
Sclavinn heißen, Asien, das Europen
Dienstbar ward, verlassen, mein Bett mit Pluto's
Klüften vertauschen.

Dritte Handlung.

Talthybius, das Chor, Hecuba.

Talthybius.

Wo, Troerinnen, find' ich Hecuben,
Die vormahls über Ilion geherrscht?

Das Chor.

Sie liegt nächst dir, Talthybius, verhüllt
In ihr Gewand, den Rücken auf der Erde.

Talthybius.

O Zeus, was soll ich glauben? siehst du wirklich
Auf Menschen nieder, oder nährt ihr Wahn
Umsonst die Meinung von der Götter Daseyn,
Und lenkt all unser Thun ein blinder Zufall?
War diese nicht der reichen Phryger Fürstinn,
Des hochbeglückten Priamus Gemahlinn?
Und jetzt ist ihre Stadt zerstört, sie selbst
Liegt, eine greise, kinderlose Sclavinn,
Hier auf dem Boden und befleckt im Staub
Ihr elend Haupt; weh! weh! alt bin ich zwar,
Doch eher wollt' ich sterben, als in solch
Ein Unglück fallen: auf, du Arme! hebe
Die Seit' empor, empor dein schneeweiß Haupt.

Hecuba.

Wer du auch seyst, was gönnst du meinem Körper
Die Ruhe nicht und schüttelst mich Betrübte?

Talthybius.

Ich bin Talthybius, der Griechen Herold,
Und Agamemnon sendet mich zu dir.

Hecuba.

O Theurer, kamst du, weil die Griechen mich
Mitschlachten wollen? o erwünschte Bothschaft!
Auf! laß uns eilen, Greis! nimm mich mit dir.

Talthybius.

Daß du dein todtes Kind begrübest, dieß
Zu melden kam ich her, es schickten mich
Die zwey Atriden und Achäens Volk.

Hecuba.

Weh mir! was sagst du! also nicht um Tod,
Um Unglück mir zu bringen, kamst du her!
O Tochter! von der Mutter weggerissen,
Starbst du, ich armes, dein beraubtes Weib!
Doch melde mir, wie habt ihr sie getödtet?
Mit Schonung oder grausam und als Feinde?
O sprich: so schmerzlich auch die Nachricht ist.

Talthybius.

Du machst zum zweyten Mahl ob deiner Tochter
Mich weinen, nun, ihr Unglück dir erzählend,
Netz' ich mein Aug' und netzt' es, wo sie fiel.
Beym Opfer deiner Tochter stand das ganze
Zahlreiche Heer der Griechen um das Grab
Achillens; oben auf dem Hügel stellte
Sein Sohn Polyxenen zu recht, ich stand
Mit viel dahin beschiednen Jünglingen,

Damit wir deinem Kind herab zu springen
Verwehrten; sieh! nun faßt der Sohn Achills
In seine Hand den vollen, goldnen Becher,
Gießt seinem todten Vater Söhnungsopfer,
Dann gibt er mir ein Zeichen, daß ich Schweigen
Dem ganzen Heer geböthe; mitten stehend
Ruf' ich, schweigt, Griechen schweiget, alles Volk
Verstumme! da sie nun geschwiegen hatten,
Sprach er: Nimm, Peleus Sohn und mein Erzeuger,
Die Söhnungsopfer, die die Abgeschiednen
Herauf ziehn, komm, o komm, daß du vom schwarzen,
Vom unbefleckten Mädchenblute trinkest,
So wir dir weihen, ich und dieses Heer.
Sey uns geneigt, laß uns zu schneller Schiff-Fahrt
Die Seile lösen, glücklich wiederkehren
Und jeden seine Vaterstadt erreichen.
So sprach er, wünschend fiel das Heer ihm bey.
Nun fasset er ein goldnes Schwert am Griff,
Entziehts der Scheid' und winket den daher
Beschiedenen, die Jungfrau anzufassen.
Doch sie, so bald sie es bemerket, sprach:
Ihr Griechen, die ihr meine Vaterstadt
Verheeret habt, ich sterbe gern, und niemand
Betaste mich, ich biethe hohen Muths
Den Hals dar, aber laßt mich, laßt mich los;
Frey tödtet mich, ich fleh' euch bey den Göttern,
Frey will ich sterben; denn ich Fürstinn schämte
Mich in der Unterwelt des Sclavennahmens.
Das Volk gab murmelnd Beyfall, Agamemnon
Der König selbst befahl den Jünglingen,
Sie frey zu lassen, diese thatens auch,

So wie die letzteren Befehle deß,
Der über alle herrscht, zu ihnen kamen.
Sie aber, als sie jetzt der Herren Wort
Vernommen hatte, fasset ihr Gewand,
Zerreißts hoch von der Schulter bis zur Mitte
Des Leibs hinab, zeigt ihren schönen Busen,
Schön, wie der Busen eines Marmorbildes,
Dann kniet sie hin, die Jammerworte sprechend:
Sieh Jüngling, willst du diesen Busen hier
Durchstoßen? so durchstoß' ihn, oder das
Genick? hier ist der Hals schon: voll des Mitleids,
Halb wollend und halb nicht, durchschneidet er
Die Luft-Canäle mit dem Schwerte; Brunnen
Des Blutes sprangen, sie war noch im Tod
Besorgt, daß sie nicht unanständig fiele
Und das verhüllte, was vor Männeraugen
Sich zu verhüllen ziemt; als nun die Wunde
Den Tod ihr bracht', und sie den Geist verhauchte,
War jeder Grieche rund um sie her anders
Beschäftiget; denn diese warfen Zweige
Auf die Erblaßte, jene trugen Stämme
Des Fichtenbaums herbey, zum Scheiterhaufen
Sie aufzubaun; wer nichts herbey trug, hörte
Von denen, welche trugen, so sich schelten:
Nichtswürdiger, du stehst mit leerer Hand,
Verhüllest, schmückst solch eine Jungfrau nicht?
Eilst du nicht auch der heldenmüthigen,
Der edlen Seel' ein Traurgeschenk zu bringen?
So sprachen sie von deiner todten Tochter;
Dich aber, einst die glücklichste durch Kinder,
Seh' ich nun elend, wie kein Weib es ist.

Chor.

O bittres Unglück gohr im Kelch des Schicksals
Für meine Vaterstadt und Priamus
Erzeugten! so verhängten es die Götter.

Hecuba.

O Tochter, welches meiner Uebel soll ich
Betrachten? gar zu viele sind um mich,
Und eines hält mich ab, dem andern mich
Zu überlassen, stets ruft neuer Jammer
Mich von dem ersten weg, und Unglück folgt
Auf Unglück; doch kann ich dein Leiden mir
Nicht aus der Seele wischen; dieses muß ich
Betrauern, doch der Schmerzen Uebermaß
Hast du gemildert, weil du edel starbst.
Nicht selten trägt ein schlechter Grund, wenn heilsam
Der Himmel einwirkt, gute Frucht; dagegen
Ein guter Boden schlechte Frucht, so bald
Er jener Dinge, die er brauchet, darbt:
Nicht so bey Menschen: denn der Böse bleibt
Stets böse, gut der Gute, Mißgeschick
Verderbt sein Herz nicht, immer ist er gut.
Doch was wirkt mehr auf Menschen? Aeltern oder
Erziehung? wahr ists, wohl erzogen werden
Ist eine Tugendschul', und kennet man
Die Tugend recht, so lernt man aus den Regeln
Des Guten auch, was schändlich sey, erkennen.
Doch furchtlos stößt mein Herz die Reden aus.
Du, o Talthybius, geh nun zurück
Und melde den Argivern, daß mir keiner
Mein Kind berühren und daß man die Menge
Entfernet halten soll; denn Feuer ist

So arg nicht, als die unbezähmte Menge
Der Krieger ist, und ein gesetzlos Schiffvolk.
Der, so nichts Böses thut, scheint ihnen böse.
Du aber alte Dienerinn, geh, nimm
Die Urne, tauche sie ins Meer und bringe
Seewasser, daß ich nun zum letzten Mahle
Die Tochter wasche, sie, des Bräutigams
Beraubte Braut, die jungfräuliche Gattinn,
Und auf der Bahre sie nach Würde zeige.
Doch kann ich dieses wohl? ich habe nichts.
Wohlan so gut ich kann in meinem Unglück.
Von meinen Mitgefangnen hier im Zelt
Will ich Geschmeide sammeln; manche hat
Vielleicht ja doch ein Stückchen ohne Wissen
Der neuen Herrn aus eignem Haus entfremdet.
O Burg voll Glanz, o mein einst glücklich Haus!
O Priamus, an Kostbarkeiten und
An Kindern reich und ich, die greise Mutter
So vieler Kinder, wie sind wir zum Nichts
Herab gekommen! wie beraubt des einst
Gehägten Stolzes! dennoch schwillt der Mensch
Von Hochmuth, der in seinem reichen Haus,
Und der mit Ehrennahmen von den Bürgern
Begrüßt, wie nichts ist dieß, und alle Schlüsse
Der Menschen, ihrer Zunge Prahlereyen
Wie eitel! Wen von einem Tag zum andern
Kein Unfall trifft, der ist der Glücklichste.

Chor.

Elend wurde damahls mir schon, mir wurde
Untergang schon damahls bestimmt, als Paris

Auf des Ida's waldiger Höh' die erste
Tanne gefället.

Daß er über schwellende Fluthen führe,
Führe zu der Helena Bett, der schönsten
Erdetochter, welche der goldgelockte
Titan bestrahlet.

Uns umringet Arbeit und Zwang, der bittrer
Ist, als Arbeit; Ilium liegt zerstöret;
Eines Bürgers Thorheit hat allgemeines
Unheil gestiftet.

Andern ist ihr Untergang beyzumessen;
Also ward der wichtige Zwist entschieden,
Den auf Ida zwischen drey Götterkindern
Paris entschieden:

Krieg war die Entscheidung und Mord und meines
Hauses Sturz, doch seufzen auch an Erotens
Schönen Fluren Spartischer Jungfraun viele,
Die sich zu Hause

Satt geweint, und Mütter gefallner Söhne
Legen Hand ans silberne Haar, zerfleischen
Sich die Wang' und färben in selbstgemachten
Wunden die Nägel.

Vierte Handlung.

Eine Magd, das Chor, Hecuba.

Die Magd.

Ihr Mägde, wo ist Hecuba, die ganz
Elende, die an Unglück allen Männern
Und Weibern vorgeht? keins nimmt ihr den Kranz.

Das Chor.

Was will hier deine laute Zunge, die
Weissagerinn der Uebel? werden denn
Nie deine trauervollen Posten schlummern?

Die Magd.

Schmerz bring' ich Hecuben; es ist nicht leicht,
Unglücklichen Erfreuliches zu melden.

Chor.

Sieh! eben kommt sie aus dem Hause, wie
Gerufen, dich zu hören.

Die Magd.

O du ganz
Unglückliche, mehr, als ich sagen kann!
Gebietherinn, du bist dahin, du siehst
Das Licht nicht mehr, des Gatten, deiner Kinder
Beraubt, gejagt aus deiner Stadt, verloren!

Hecuba.

Du meldest mir nicht neue Dinge, sagst
Ein schon bekanntes Unglück; kommst du, mir
Den Leichnam der Polyxena zu bringen,
Die zu bestatten aller Griechen Hand
Beschäftigt seyn soll?

Die Magd.

Ach! sie weiß es nicht!
Beweint die Tochter und berührt den neuen
Verlust nicht.

Hecuba.

Oder bringst du mir Cassandra's
Der Seherinn begeistert Haupt?

Die Magd.

Du sprichst
Von der, die lebt, und weinst nicht um den Todten?
Sieh jenen nackten Leichnam, wird wohl dieß
Dir wunderbar und unerwartet scheinen.

Hecuba.

Weh mir! ich sehe meinen todten Sohn!
Seh Polydorus, den der Thracer mir
In seinem Haus bewahrt, hin bin ich Arme!
Ich bin vernichtet! Sohn, o Sohn! weh! weh!
Ich rase, wie des Bacchus Dienerinnen,
Nun da ich weiß, daß mein ergrimmter Feind
Auch dieses Unheil noch auf mich gebracht.

Die Magd.

Unglückliche, du weißt den Tod des Sohns?

Hecuba.

Unglaublich ist, unglaublich dieß Schauspiel und
Neu, neu! es stürmen Uebel auf Uebel her!

Nicht Einer meiner Tage gehet
Thränenleer unter und ohne Klage.

Chor.

Entsetzlich ists, entsetzlich, was wir dulden!

Hecuba.

Sohn, Sohn der unglückseligsten
Der Mütter! ach! durch welch Geschick
Starbst du? durch welch Verhängniß liegst
Du hier? und wer erwürgte dich?

Die Magd.

Ich weiß es nicht, ich fand ihn nächst
Der Küste.

Hecuba.

Trank ein Speer das Blut
Des Jünglings? warf das Meer ihn aus?

Die Magd.

Die Welle trieb ihn auf den glatten Sand.

Hecuba.

Weh mir! ach! ich versteh' den Traum,
Der vor den Augen mir geschwebt.
Dir galt er, Sohn, dem nun nicht mehr
Zeus Sonne scheint; es täuschte nicht,
Das schwarz geflügelte Phantom.

Chor.

Wer tödtet' ihn? kannst du mir dieß
Anzeigen, Träumedeuterinn?

Hecuba.

Mein Gastfreund thats, der Reisige
Von Thracien, in dessen Haus
Sein greiser Vater ihn gesandt,
Daß der ihn bärge vor dem Feind.

Chor.

Weh mir! was sagst du! that er dieß,
Des Golds sich zu bemächtigen?

Hecuba.

O That, die auszusprechen sich
Die Zunge scheut! verruchte That;
Den Glauben überschreitet sie;
Sie ist nicht zu erdulden! ha!
Wo bleibt das heil'ge Gastrecht? Wo?
Konntest du, verruchtester aller Menschen,
Konntest du zerfleischen den Leib des armen
Jünglings: ohn' Erbarmen die Glieder mit dem
Stahle zerschneiden!

Chor.

Elende, dir lud eines Dämons Zorn
Mehr Qualen auf, als allen Sterblichen.
Doch jetzo schweigt, Freundinnen, denn ich seh',
Daß sich der König Agamemnon naht.

Agamemnon, Hecuba.

Agamemnon.

Was zauderst du, o Hecuba, die Tochter
Im Grab zu bergen? hat Talthybius
Mir nicht gemeldet, daß der Griechen keiner
Dein Kind berühren soll? auch ließen wir
Sie unberührt; du aber stehest müßig,
Dieß wundert mich, ich komme, dich zu rufen;
Was dort geschah, war billig, wenn doch etwas
An einer solchen That zu loben ist.
Doch welcher todte Troer lieget hier

Im Zelte? denn das Kleid, das seinen Leib
Umhüllet, saget mir, er sey kein Grieche.

Hecuba.

Elender Sohn und ich noch mehr als du!
Was soll ich nun! des Agamemnon Knie
Umfassen oder still mein Uebel tragen?

Agamemnon.

Was kehrst du mir den Rücken zu und schweigst
Und sagst nicht, was geschah? wer ist denn dieser?

Hecuba.

Wenn er als Sclavinn mich, als Feindinn mich
Von seinen Knien wegstieß', o so mehrte
Sich meine Qual:

Agamemnon.

Ich bin kein Seher, der,
Auch wenn du schweigest, deinen Willen weiß.

Hecuba.

Vielleicht verkenn' ich auch sein Herz und fürchte
Feindseligkeit, woran es gar nicht denkt.

Agamemnon.

Wenn du nicht reden willst, so bin ichs auch
Zufrieden, und verlange nichts zu hören.

Hecuba.

Was sinn' ich lang'! ich kann ja ohne dieß
Für meine Kinder keine Rache nehmen.
Erhalten oder nicht, ich muß es wagen!
Bey deinen Knien fleh' ich, Agamemnon;
Bey deinem Bart und der beglückten Rechte!

Agamemnon.

Was forderst du? die Freyheit? leicht erlangst
Du die.

Hecuba.

Nein, nein! nur Rach' an dem Verräther,
Die nur; gern dien' ich dann mein Leben lang.

Agamemnon.

Wohlan, warum rufst du denn mich zu Hülfe?

Hecuba.

Ganz andrer Dinge wegen, als du denkst.
Siehst du den Körper dort, um den ich weine?

Agamemnon.

Ich seh' ihn, doch was willst du weiter?

Hecuba.

Ich
Gebar ihn, trug ihn unter meinem Herzen.

Agamemnon.

Du Arme du! ists deiner Kinder eines?

Hecuba.

Kein Priamide, der vor Troja fiel.

Agamemnon.

Gebarst du, Weib, denn andre Kinder noch?

Hecuba.

Den auch, wiewohl umsonst, so zeigt sichs jetzt.

Agamemnon.

Wo war er bey dem Umsturz Ilions?

Hecuba.

Der Vater, ihn zu retten, sandt' ihn fort.

Agamemnon.

Nur ihn von allen übrigen Geschwistern?
Und wohin?

Hecuba.

Hierher, wo man todt ihn fand.

Agamemnon.

Vielleicht zum König Polymestor?

Hecuba.

Ja.

Zu dem, und mit ihm das unsel'ge Gold!

Agamemnon.

Doch wie, wie starb er? wer hat ihn getödtet?

Hecuba.

Wer sonst, als unser Gastfreund Polymestor?

Agamemnon.

O Arme! nicht wahr? durch das Gold verblendet?

Hecuba.

So wars; so bald er Trojens Fall vernommen.

Agamemnon.

Wo fandst du ihn? wer trug den Leichnam her?

Hecuba.

Die Magd; sie stieß an dem Gestad' auf ihn.

Agamemnon.

Ihn suchend oder sonst beschäftiget?

Hecuba.

Sie ging nach Wasser für Polyxenen.

Agamemnon.

Es scheint, er hat ihn erst ermordet, dann
Ins Meer geworfen.

Hecuba.

So durchbohrt' er ihn;
Und ließ den Todten auf den Fluthen irren.

Agamemnon.

Du daurst mich; unermeßlich ist dein Leiden.

Hecuba.

Hin bin ich; unversucht blieb mir kein Uebel.

Agamemnon.

Ach! war wohl je ein Weib so unglückselig!

Hecuba.

Keins; wenn du nicht das Unglück selber nennst.
Doch hör' itzt, was ich fleh', dein Knie umfassend:
Ich gebe mich zu Frieden, schein' ich dir
Mit Recht zu leiden; doch wo nicht, so werde
Mein Rächer an dem ungerechten Gastfreund.
Die ungerechtste That beging er, nicht
Des Himmels Götter, nicht des Orcus scheuend.
Er saß mit mir so oft an einem Tisch,
Der erste meiner Gäste, meiner Freunde.
Und als er alles, was er fordern konnte,
Genoß, und wir den Sohn ihm anvertrauten,
Erschlägt er ihn, und würdigt, da er doch
Schon morden wollte, den Gemordeten
Auch nicht des Grabs, er wirft ihn in das Meer;
Wir sind zwar Sclavinnen, vielleicht auch machtlos;
Doch mächtig sind die Götter, mächtig ist
Das über sie selbst herrschende Gesetz.
Denn durchs Gesetz erkennen wir die Götter;
Das zeichnet uns die Gränzen zwischen Recht
Und Unrecht vor; das kam zu dir, o Fürst;
Und wenn du es mit Füßen treten lässest,
Nicht Mord des Gastfreunds und nicht Meineid strafst;
So ist den Sterblichen nichts heilig mehr.
Doch nein! du wirst so große Lasterthaten
Verabscheun, mich mit Achtung und Erbarmen
Behandeln; wie ein Mahler, der ein Bild
Von ferne nur betrachtet, so betracht'
Auch du nur obenhin mein Leiden; ich

War eine Fürstinn, bin nun deine Sclavinn,
War reich an Kindern, bin nun kinderlos,
Bin alt, bin meiner Vaterstadt beraubt, verlassen
Und aller Menschen Unglückseligste.
O weh mir Armen, du entziehst den Fuß mir,
Ich werde nichts erflehn, o weh mir Armen!
Was mühn wir uns, wir Sterbliche, was streben
Wir allen Künsten nach, so viel wir können,
Und lernen doch in der Beredsamkeit,
Der einz'gen Menschenherrscherinn, nicht aus?
Und miethen uns nicht Meister, die uns lehren
Wie man bereden, wie erhalten könne?
Wer darf wohl künftig noch sich Glück versprechen?
So viele meiner Kinder sind dahin,
Ich selbst gefangen, eile meiner Schmach
Entgegen, seh' den Rauch von meiner Stadt
Aufwallen; ach! vielleicht fleh' ich auch jetzt
Bey Venus Freuden dir umsonst: doch wag' ichs.
An deiner Seite ruhet meine Tochter,
Die Seherinn, die, welche Phrygien
Cassandra nennt, willst du nicht zeigen, daß
Dir ihre Küsse theuer sind? nicht ihr
Und mir um ihretwillen ihre süße
Umarmung lohnen? Herr, die Menschen setzen
Ja sonst auf nächtliche Liebkosungen
Und ihre Reitze keinen kleinen Werth.
Drum höre mich: du siehst den Todten hier
Was du ihm Gutes thust, das thust du deinem
Verwandten; doch wie schwach ist meine Bitte,
Da nur allein die Zunge bitten kann.
O daß durch Dädals Kunstwerk oder eines

Unsterblichen in meine Händ' und Arme
Und Füß' und Haare Sprache kommen könnte!
Sie alle sollten dir mit einem Mahl
Die Knie umfassen, alle sollten weinen,
Mit mancherley Gesprächen dich bestürmen
Und rufen: Herr, der Griechen größtes Licht,
Erhör' uns, beut zur Rache deine Hand
Der Greisen hier, zwar ist sie bis zu Nichts
Herab gekommen, doch beut ihr die Hand!
Der Gute muß ja die Gerechtigkeit
Handhaben, stets den Bösen Böses thun.

Chor.

Der Zeiten Wechsel wirkt selbst auf den Bund
Der Freundschaft, söhnet uns mit Feinden aus
Und macht zu Hassern, die uns wohl gewollt.

Agamemnon.

Gerührt durch dich, durch diese flehnde Rechte,
Durch dein und deines Sohnes Mißgeschick,
Auch der Gerechtigkeit, der Götter wegen
Schafft' ich dir gerne Rach' an dem Verruchten:
Wenn ich nur, dir willfahrend, den Verdacht
Des Heers, als hätt' ich um Cassandra's willen
Dem König Thraciens den Tod bereitet,
Nicht auf mich lad'; ich fürchte dieß mit Recht.
Das Heer erblickt im König einen Freund,
Im Todten einen Feind, dir ist er werth,
Doch das ist deine Sache, nicht des Heers.
An dieses denke, willig sollst du mich
Zu deinem Dienste finden und bereit,
Doch säumig, falls die Danaer mich schmähn.

Hecuba.

Ach! von den Menschen ist nicht einer frey.
Der ist des Reichthums Sclave, der des Glücks,
Dem wehrt das Volk, dem des Gesetzes Buchstab,
Daß er der Willkühr folg' und seinem Herzen.
Doch weil du gar so sehr die Menge scheuest;
So will ich dich von dieser Furcht befreyn.
Mitwisser sey, nicht Helfer, da ich Böses
Dem Mörder dieses Todten hier bereite.
Ja, halte noch mich ohne Rücksicht ab,
Wenn ein Tumult im Heer entsteht, der Thracer
In Mitte seiner Qual um Hülfe ruft;
Sonst sorge nichts, ich führ' es glücklich aus.

Agamemnon.

Doch wie? was willst du? wirst du mit dem Schwert,
Du Greise, diesen Barbarn tödten, oder
Mit Giftgetränken oder anderm Werkzeug?
Wer wird den Arm dir leihn, wo findst du Freunde?

Hecuba.

Dieß Dach verbirgt der Troerinnen Schaar.

Agamemnon.

Sie, die Gefangenen, der Griechen Beute?

Hecuba.

Durch sie bestraf' ich meinen Mörder.

Agamemnon.

Doch
Wie werden Weiber Männer bändigen?

Hecuba.

Die Meng' ist mächtig, ja unüberwindlich
Durch Ränke;

Agamemnon.

Mächtig ist sie, doch ich kann
Auf Weiber nicht vertrauen.

Hecuba.

Tödteten
Nicht Weiber der Aegyptus Söhne? trieben
Nicht Weiber alles Männervolk aus Lemnos?
Wie ichs bewirke, das sey meine Sorge.
Gib dieser Magd nur sicheres Geleite
Durchs Heer, du aber, Magd, geh' zu dem Thracer
Und sprich mit List: dich rufet Hecuba,
Vordem die Fürstinn Trojens, deinetwillen
So sehr, als ihretwillen ruft sie dich
Sammt deinen Kindern, denn auch diese müssen
So manche Red' aus ihrem Munde hören.
Du, König, laß mit der Beerdigung
Der erst ermordeten Polyxena
Mich zaudern, daß den Bruder und die Schwester
Ein Feuer aufzehr' und die Mutter, doppelt
Wehklagend, in die Erde sie verberge.

Agamemnon.

Es sey! zwar dürft' ich dir die Bitte nicht
Gewähren, könnt' ich unter Segel gehn.
Doch da kein Gott uns gute Winde schickt,
So müssen wir wohl einer bessern Fahrt
Entgegen sehn und hier verweilen; möchte,
Was du beginnst, gelingen! wichtig ist
Für Staaten und für Einzelne, daß Böses
Die Bösen leiden, Gute glücklich seyn.

Chor.

Du, mein Troja, du wirst unüberwindlichen

Städten künftig nicht mehr beygezählt, rings bedeckt
Dich ein Nebel der Griechen,
Stürzet dich mit dem Speer, dem Speer.
Abgeschoren ist dir, Arme, die herrliche
Thurmkron' und von dem Rauch, der dich umzingelte,
Bist du schwarz und beflecket;
Nicht mehr wandl' ich in dir einher.
Das Verderben ergriff mich in der Mitternacht,
Da wenn süßer der Schlaf sich in das Auge streut,
Nach dem Mahl, wie der Gatte
Von Gesängen und frohem Schmaus
Sanft im Bette geruht, (ruhig am Nagel auch
Hing der Speer) und den Lärm kommender Danaer
Nicht gehöret, sie strömten
Von den Schiffen nach Ilium.
Ich wand eben ums Haar Binden und sah dabey
In den glänzenden Rund goldener Spiegel, trat,
Daß ich sänk' auf das Lager,
Näher schon zu dem Bettgestell;
Da durchrauscht' ein Getös' Ilion; also scholls
Durch die bebende Stadt: Söhne der Griechen, wann
Eilet ihr nach dem Umsturz
Dieser Feste der Heimath zu?
Da verließ ich das Bett, Dorischen Mädchen gleich,
Sonder Ueberkleid, floh, floh zu der Delia
Tempel, aber vergebens;
Denn ich Elende sah den Tod
Meines Gatten, und ward dann in ein Schiff gesetzt,
Schaute fern nach der Stadt, und wie das Schiff zurück
Eil', aus unseren Gränzen:
Sank ich kraftlos vor Schmerzen hin.

Ich verwünschete dich, Schwester der Söhne Zeus,
Dich Idäischer Hirt Paris, ihr brachtet mich
Um mein Vaterland, euer
Brautfest trieb mich aus meinem Haus;
Doch nicht Brautfest, es war eines erzürnten Gotts
Strafgericht: o daß doch Helena von dem Meer
Nie mehr heim gebracht würde,
Nie ihr väterlich Haus mehr säh'!

Fünfte Handlung.

Polymestor, Hecuba.

Polymestor.

O theuerster der Menschen, Priamus
Und du, geliebte Hecuba, mir treten
Die Thränen in die Augen, wenn ich dich
Erblicke, wenn ich deiner Stadt und deiner
Vor kurzem erst gestorbnen Tochter denke.
Wie darf man doch auf gar nichts rechnen! nicht
Auf Herrlichkeit, nicht darauf, daß wer einst
Beglückt war, künftig nicht unglücklich seyn wird.
So mischt die Hand der Götter Heil und Unheil
Und schickt Verwirrung uns von allen Seiten,
Damit wir sie in dieser Ungewißheit
Verehren. Doch wozu die Klage? denn
Die lindert nicht das Uebel, das uns traf.
Doch falls du zürnst, daß ich nicht gleich zu dir
Geeilet, so vergib; als du hierher kamst,
War ich im Herzen Thracens, wie ich wieder

Hier eintraf, setzt' ich über meine Schwelle
Den Fuß schon, herzueilen, als die Magd
Mir Nachricht von dir gab; ich hört' und kam.

Hecuba.

Ich schäme mich, die Blicke zu erheben,
So schrecklich schlug mein Unglück mich zu Boden,
Und kann in diesem Zustand dir, der glücklich
Mich kannte, nicht gerad' ins Auge sehn.
Doch halte dieses nicht für Mißgunst, nein!
Der Wohlstand selbst verbeut es, Polymestor,
Daß Weiber Aug' in Aug' auf Männer schaun.

Polymestor.

Kein Wunder! doch worin bedarfst du mein,
Daß du mich aus dem Hause hierher riefst?

Hecuba.

Nur mich betrifft es, was ich deinen Kindern
Und dir zu sagen habe; drum befiehl,
Daß dein Gefolge sich von hier entferne.

Polymestor.

Geht; sicher kann ich hier alleine bleiben,
Denn du bist gut gesinnet gegen mich,
Und gut gesinnt ist das Achäer Heer.
Doch wie, wie soll der Freund im Glück den Freund
Im Unglück dienen? sprich, ich bin bereit.

Hecuba.

Erst sage mir: mein Sohn, den du aus meiner
Und seines Vaters Hand empfangen hast,
Und bey dir aufbewahret, lebt er noch?
Vom andern nachher.

Polymestor.

O was den betrifft,
Da bist du glücklich.

Hecuba.

Theurer Freund, du sprichst,
Wie deine Würd' es heischt;

Polymestor.

Was willst du weiter
Erfahren?

Hecuba.

Denkt er noch an seine Mutter?

Polymestor.

Er wollte gar verstohlen dich besuchen.

Hecuba.

Und sein aus Troja mitgebrachtes Gold ist
Unangegriffen?

Polymestor.

Ist unangegriffen
In meinem Haus verwahrt.

Hecuba.

Verwahr' es ferner
Und trachte nicht nach deines Freundes Habe.

Polymestor.

Behüth'! ich zehre von dem Meinigen.

Hecuba.

Weißt du, was ich nun dir und deinen Kindern
Entdecken will?

Polymestor.

Nein, doch ich solls ja hören.

Hecuba.

Du liebe meinen Sohn so, wie ich dich.

Polymestor.

Was ists? was sollen wir von dir erfahren?

Hecuba.

Erfahren sollt ihr, wo die Priamiden
Ihr Gold vergraben.

Polymestor.

Soll ich dieß dem Sohn
Andeuten?

Hecuba.

Ja, gerade du, du bist
Gewissenhaft.

Polymestor.

Wozu die Gegenwart
Von meinen Kindern?

Hecuba.

Daß, stirbst du, doch sie
Es wissen.

Polymestor.

Klug und besser überdacht,
Als ich es hätte!

Hecuba.

Weißt du Pallas Tempel
In Ilion?

Polymestor.

Dort ist das Gold! doch welches
Wahrzeichen?

Hecuba.

Ein erhabner schwarzer Stein.

Polymestor.

Hast du sonst nichts von dem, was Troja birgt,
Mir zu vertraun?

Hecuba.

Die Schätze, die ich mittrug,
Sollst du bewahren.

Polymestor.

Wo sind die, verhüllt
In deinen Kleidern oder sonst versteckt?

Hecuba.

Sie sind in diesem Haus, wo aufgehäuft
Die Beute liegt.

Polymestor.

Und wo liegt denn die Beute?
Nicht an dem Strande, nächst der Griech'schen Flotte?

Hecuba.

Dieß Dach verbirgt nur die gefangnen Weiber.

Polymestor.

Doch ist es sicher? sind nicht Männer hier?

Hecuba.

Kein einziger Achäer, wir allein.
Doch komm ins Haus; die Griechen werden bald
Zur Heimfahrt in ihr Land die Anker lichten.
Komm, daß du das vollbringest, was du sollst,
Und dann mit deinen Kindern wiederum
Dort hinkehrst, wo du meinen Sohn verbargst.

Chor.

Noch hast du nicht die Strafe gefühlet, doch
Du wirst es, dem vergleichbar, der, wo die Fluth
Kein Port begränzet, quer hinein fällt;
Hin ist sein Leben! auch muß Verderben
Den fassen, welcher Götter und Recht zugleich
Beleidiget, die Hoffnung, mit der du kamst,

Täuscht, führet dich zum Todtenherrscher.
Ha! von unkriegrischen Händen fällst du.

Polymestor, das halbe Chor, Hecuba.

Polymestor.
Weh mir! man raubet mir das Augenlicht!
Das halbe Chor.
Freundinnen, hörtet ihr des Thracers Klagruf?
Polymestor.
Weh, wieder weh! ihr Kinder, seyd gemordet!
Das halbe Chor.
Ein neuer Gräuel ward im Haus verübt.
Polymestor.
Doch euer schneller Fuß entflieht mir nicht.
Zerstören will ich dieses Haus, zertrümmern!
Das halbe Chor.
Seht, seht! er schleudert nun den schweren Wurfspieß!
Wie, wenn wir Hecuben und ihren Mägden
Beyspröngen, auf ihn stürzten? jetzo ruft
Uns die Gelegenheit.
Hecuba.
Zerstöre sie,
Zertrümmre diese Thore! nichts verschont!
Du schaffst doch niemahls in die Augenäpfel
Dir helles Licht mehr, noch erblickest du
Die Kinder mehr, die ich getödtet habe.
Das halbe Chor.
Hast du gefangen, hast du überwältigt
Den Thracer, und behandelt, wie du sagtest?

Hecuba.

Du wirst ihn bald vor diesem Hause sehn
Blind und mit blindem, irrem Fuße wandeln.
Und auch die Leichen seiner beyden Kinder,
Die ich mit den erles'nen Troerinnen
Getödtet; ha! gebüßet hat er mir!
Doch siehest du, da kommt er aus dem Haus.
Ich will von hier, will ferne stehen, denn
Unbändger Zorn fleußt von dem Thracer aus.

Polymestor.

Weh, wo steh' ich? wohin geh' ich?
Wen ruf' ich um Hülf'? ich stütze,
Gleich des Walds vierfüßgen Thieren,
Mich im Gehen auf die Hände.
Soll ich hierher? soll ich dorthin?
Daß ich sie, die mörderischen
Troerinnen, hasche? diese
Haben mich zu Grund gerichtet!
Die verruchten Phrygerinnen,
Die verruchten! wohin flohen
Sie vor mir, in welchen Winkel?
Sonne nimm von mir den Nebel,
Heile du den Blinden, heile
Mir die blutgen Augenlieder.
Doch still, still! ich höre leise
Der Trojanerinnen Fußtritt.
Wann, wann werd' ich auf sie stürzen,
Zur Genüge sie zerfleischen,
Ihr Gebein zermalmen, meine
Schmerzen rächen und den wilden
Thieren sie zum Futter geben?

Weh mir Armen! wohin stürz' ich,
Lasse meine Kinder, diesen
Dienerinnen Pluto's, diesen
Rasenden! zerstückeln werden
Sie die Armen, auf den Bergen
Rings verstreun, sie vor die Hunde,
Eine blutge, schreckenvolle
Speise! vor die Hunde werfen!
Ach! wo steh' ich still? nach welcher
Seite kehr' ich mich? ich wurde,
Meine Kinder schlecht bewahrend,
In dieß Haus des Gräuls getrieben,
Einem Schiff gleich, dessen leinen
Segel los gebunden wallet.

Das Chor.

Elender, großes Unglück kam auf dich,
Und schrecklich hat ein Dämon, der dir zürnt,
Dein schändliches Beginnen dir vergolten.

Polymestor.

O kommet ihr Thracer,
Vom Kriegsgott begeistert,
Ihr Träger der Lanzen
Und herrlicher Waffen,
Achäer, Atriden!
Euch ruf' ich, laut ruf' ich,
Kommt, kommt bey den Göttern!
Wie? hört man mich, oder
Hilft niemand? was säumt ihr?
Die Weiber, die Weiber,
Die haben mich schändlich
Zu Grunde gerichtet?

Entsetzlich, entsetzlich
Ist das, was wir litten.
Ach, meine Verstümmlung!
Wohin jetzt mich wenden?
Soll ich durch den Aether
Zum hohen Pallaste
Der Himmlischen fliegen,
Wo strahlendes Feuer
Den Augen Orions
Entfährt und den Augen
Des Sirius? soll ich
Hinab an das schwarze
Gestade des Pluto,
Ich Elender, stürzen?

Das Chor.

Wem mehr des Uebels aufgebürdet wird,
Als er ertragen kann, dem darf man nicht
Verargen, wenn er sein unglücklich Leben
Mit einem andern zu vertauschen sucht.

Agamemnon, die Vorigen.

Agamemnon.

Ich kam auf das Geschrey, denn leise nicht
Ertönte die Felsentochter Echo
Durchs Lager, wüßten wir nicht, daß die Thürme
Der Phrygier durch unsern Speer gefallen;
So schreckte nicht wenig dieser Lärm.

Polymestor.

Du Theurer, denn ich kenne deine Stimm',
O Agamemnon! siehst du, was wir leiden?

Agamemnon.

Wer, armer Polymestor, richtete
Dich so zu Grunde, färbte mit Blut
Die Augenäpfel, machte blind das Auge
Und mordete die Kinder? schrecklich mußt' er,
Wer es auch war, dir und den Kindern zürnen.

Polymestor.

Ach! Hecuba mit den Gefangnen hat mich
Zu Grund gerichtet, mehr noch, als zu Grund
Gerichtet.

Agamemnon.

Wie? Was sagst du? ist es wahr,
Weß er dich zeihet? Weib, wie durftest du
Solch einer Gräuelthat dich unterwinden?

Polymestor.

Weh mir! was sagst du? ist sie unfern, sprich,
Wo ist sie? daß ich sie mit meinen Händen
Zerreiss' und ihre Haut mit Blut beflecke.

Agamemnon.

Was ist dir?

Polymestor.

Bey den Göttern bitt' ich dich,
Laß wider sie, laß meine Hände wüthen!

Agamemnon.

Halt! wirf die Barbarey aus deinem Herzen
Und sprich, daß ich, sie gegen dich verhörend,
Ob du mit Unrecht littst, nach Billigkeit
Entscheide.

Polymestor.

Nun! ich spreche. Polydorus,
Der Priamiden jüngster, Hecubens

Geborner ward mir von dem Priamus,
Als diesem Trojens Fall schon ahndete,
Vertrauet, daß ich ihn bey mir erzöge:
Ich tödtet' ihn; warum ich ihn getödtet,
Wie klug, wie vorsichtsvoll ich hierin that,
Das hör'! ich fürchtete dir einen Feind
Zu schonen, welcher Trojens Schaaren wieder
In neu erbauter Stadt versammelte;
Ich fürchtete, die Griechen, wenn sie hörten,
Ein Priamide lebe, brächten dann
Zum zweyten Mahl den Krieg nach Phrygien,
Verwüsteten und plünderten mein Thrace,
Und wir Benachbarten, wir litten wieder,
Wie jetzt geschah, um der Trojaner willen.
Als Hecuba den Tod des Sohns erfuhr,
Da rief sie mich voll List, als wollte sie
Mir anvertrauen, wo in Ilion
Der Priamiden Gold vergraben sey,
Zu sich ins Haus, mich nur und meine Kinder,
Daß, sagte sie, kein andrer es erführe.
Ich setzte mich aufs Bett, die Knie beugend;
Da saßen rechts und links die Trojerinnen
Um mich, als einen Freund, herum, sie hielten
Dieß Kleid hier, das Geweb' Edonscher Hände,
Besahen es beym Lichte, priesens, nahmen,
Indessen andre meinen Speer betrachtet,
Den Mantel und das Oberkleid mir weg.
Die, welche Mutter waren, streichelten
Bewundernd meine Kinder, gaben sie
Von Hand zu Hand, sie so vom Vater zu
Entfernen; mitten unter freundlichen

Gesprächen, kannst dus glauben, zogen sie
Urplötzlich Dolch' aus ihrem Kleid und bohrten
Die Knaben nieder; andre fesselten
Feindselig meine Händ' und Füße, rissen
Mich bey dem Haar zurück, wenn ich das Antlitz
Erheben und den Kindern helfen wollte.
Ja nicht einmahl die Hände konnt' ich regen,
Ich Elender, gebändigt von der Menge.
Doch jetzt, jetzt ward der Gräuel aller Gräuel
Verübet; sie faßten Nadeln, bohrten mir
Die unglückselgen Augenäpfel aus;
Blut quoll heraus: sie flohn durch die Gemächer.
Ich springe, wie ein wildes Thier, empor,
Verfolge diese blutgen Hündinnen,
Gleich einem Jäger, suche längst der Mauer,
Brech' und zertrümmre: siehst du, Agamemnon,
Dieß litt ich deinetwegen, deinen Feind
Ermordend, litt ichs; doch wozu die langen
Gespräche? was man Böses von den Weibern
Je sagte, sagt und sagen wird, dieß fass' ich
In diese Worte: weder Land, noch Meer
Nährt eine solche Brut, wie Weiber sind,
Wer immer um sie war, der kennet sie.

Das Chor.

Schmäh nicht, noch tadle deiner Leiden wegen
Das ganze weibliche Geschlecht so sehr;
Zwar mehren einige der Bösen Zahl,
Doch andre sind von neidenswerther Tugend.

Hecuba.

Die Zunge sollt', o Agamemnon, nie
Mehr bey den Menschen gelten, als die That.

Gut sprechen sollte der, der gut gehandelt,
Schwach dessen Rede seyn, der Arges that.
Nie sollte die Beredsamkeit ein Unrecht
Beschönigen; zwar freylich heißen die,
So diese Künste wohl verstehen, weise.
Allein sie heißen so nicht bis ans Ende:
Sie gehn zu Grund, und keiner noch entrann.
Der Eingang, Herr, galt dir: nun wend' ich mich
Zu jenem, seine Reden zu erwiedern.
Was? Agamemnons wegen, und den Griechen
Den zweyten Krieg zu sparen, würgtest du,
Gottloser, meinen Sohn; fürs erste wisse:
Die Barbarn werden niemahls, können niemahls
Den Griechen hold seyn: und um wessen Gunst
Bewarbst du dich so eifrig? suchtest du
Die Sippschaft der Achäer? bist du ein
Verwandter, oder was bewog dich? doch
Du fürchtetest, daß bey der zweyten Landung
Die Griechen nicht dein blühend Land verheerten:
Wem, sprich, wem hoffst du dieses einzureden?
Das Gold, wenn du die Wahrheit sagen willst,
Das und dein Vortheil würgten meinen Sohn.
Warum, dieß sage mir, warum erschlugst du
Ihn damahls nicht, als Ilion noch aufrecht,
Umringt von Thürmen stand, als Priamus
Am Leben, Hectors Lanze siegreich war,
Ihn, welchen du in deinem eignen Haus
Genähret, oder übergabst ihn lebend
Den Griechen, wenn du den verbinden wolltest.
Warum mußt' itzt erst der zu deinem Herd
Geflohne Gast getödtet werden, itzt,

Da uns der Sonnenschein des Glücks verließ,
Und Trojens Rauch von seinem Umsturz zeugt.
Nun höre, daß für einen Bösewicht
Dich alle Welt erkenne, höre, wie
Du als ein Freund der Griechen handeln mußtest.
Du mußtest ihnen, da sie, lang' entfernt
Von ihrem Vaterlande, Mangel litten,
Dieß Gold, das, wie du selbst gestehest, sein,
Nicht dein war, überreichen, aber du
Verwahrest es immer fort in deinem Haus,
Hältst itzo noch die gierge Hand darauf.
Ruhm wäre dir geworden, hättest du
Genährt, gerettet meinen Sohn; ein Edler
Zeigt sich als einen Freund im Mißgeschick;
Beglückte finden allenthalben Freunde.
Hätt' Armuth dich gedrückt, mein Sohn in Wohlstand
Gelebt, so wär' er dir ein großer Schatz
Gewesen; nun hast du nicht ihn zum Freund,
Verlorest den Genuß des Golds, verlorst
Die Kinder, und bist selbst in diesem Zustand.
Dir aber, Agamemnon, sey gesagt:
Man wird dich, wenn du diesem Hülfe leistest,
Für böse halten, einem redlichen,
Gerechten, frommen, edlen Gastfreund soll
Man wohlthun; aber er ist dieses nicht.
Man wird auch dich für seines gleichen halten
Und glauben, daß das Laster dir gefalle.
Doch meine Herrn zu schmähen, ziemt mir nicht.

Das Chor.

Sieh, wie den Menschen eine gute Sache
Gelegenheit zu guten Reden gibt!

Agamemnon.

Zwar ists mir lästig, fremde Händel schlichten.
Doch muß ichs; denn mit Anstand kann man ein
Schon vor die Hand genommenes Geschäft
Nicht wieder von sich schieben; wisse denn,
Mir scheint, du tödtetest den Gastfreund nicht
Der Griechen wegen, meinetwegen nicht:
Du thatst es, um des Golds, das du zu Haus
Verwahret, Herr zu seyn, und suchst, ergriffen
Auf böser That, dich zu beschönigen.
Ist Gäste morden eine Kleinigkeit
Bey euch? bey uns Achäern ists ein Gräuel.
Wie könnt' ich also selbst gerechtem Tadel,
Spräch' ich dich los, entgehn? ich könnt' es nicht.
Drum, da du das, was sich nicht ziemt, gethan,
So leide nun auch das, was nicht gefällt.

Polymestor.

Weh mir! es scheinet, eine Sclavinn siegt,
Und ein verächtlich Weib straft einen Fürsten.

Hecuba.

Und ists nicht billig, da du Böses thatst?

Polymestor.

Weh! meine Kinder! weh! mein Augenlicht!

Hecuba.

Du leidest ihretwegen, glaubest du,
Ich leide meines Sohnes wegen nicht?

Polymestor.

Du freuest dich, Verruchte? spottest mein?

Hecuba.

Und sollt' ich mich nicht freuen, bin ich nicht
Gerächt an dir?

Polymestor.

Nicht lange freust du dich:
Du wirst ins Naß des Meers . . .

Hecuba.

Bringt man zu Schiff mich
Nach Hellas?

Polymestor.

Von der Segelstange stürzen.

Hecuba.

Wer schleudert dort mich mit Gewalt hinab?

Polymestor.

Du selber steigest an dem Mast empor.

Hecuba.

Mit Flügeln auf dem Rücken, oder wie?

Polymestor.

Du wirst in einen Hund mit Flammenblicken
Verwandelt.

Hecuba.

Wie erfuhrst du die Verwandlung?

Polymestor.

Der Seher Thracens, Bacchus sagt' es mir.

Hecuba.

Sagt' er dir denn nicht auch dein Unglück vor?

Polymestor.

Dann hättest du mich nicht mit List gefangen.

Hecuba.

Werd' ich zum Hund todt oder lebend werden?

Polymestor.

Todt; und das Grab wird deine Nahmen führen.

Hecuba.

Den Nahmen meiner Umgestaltung oder
Den meinigen?

Polymestor.

Man nennet es das Grab
Des armen Hunds, ein Schreckenbild den Schiffern!

Hecuba.

Ha! immerhin! weil ich dich nur bestraft.

Polymestor.

Auch muß dein Kind Cassandra sterben.

Hecuba.

Schrecklich!
Dir, dir gescheh' es!

Polymestor.

Dieses Mannes Gattinn
Die itzund übel Haus hält, wird sie tödten.

Hecuba.

Nie wolle so die Tochter Tyndars rasen!

Polymestor.

Und ihn, ihn auch, das Beil noch ein Mahl hebend.

Agamemnon.

Bist du von Sinnen? willst du durchaus Strafe?

Polymestor.

Ja, tödte mich, doch harrt das Blutbad dein
In Argos.

Agamemnon.

Reißt ihr ihn nicht fort, ihr Knechte:

Polymestor.

Kränkt dich die Nachricht?

Agamemnon.

Stopft den Mund ihm zu.

Polymestor.

Schließt mir ihn immer, ausgeredet hab' ich.

Agamemnon.

Gleich werft ihn auf ein unbewohntes Eiland,
Da er mit frechem Mund uns also lästert.
Du Hecuba, du Unglückselige,
Begrabe beyde Todten, aber ihr
Eilt mit mir in die Zelte, denn ich fühle,
Daß heimwärts schon die günstgen Winde wehn.
O möchten wir nach so viel Trübsal glücklich
In unser Vaterland zurücke schiffen,
Und glücklich finden, was wir dort verlassen!

Das Chor.

Eilet, o ihr Freundinnen, nach dem Hafen,
Eilet in die Zelte, bald werden eure
Hände Sclavenarbeit versuchen müssen;
Hartes Verhängniß!

Medea.

Ein
Trauerspiel des Euripides.

Personen.

Die Amme Medeens.

Der Aufseher über ihre Kinder.

Medea.

Chor der Weiber, ihrer Dienerinnen.

Creon.

Jason.

Aegeus, König von Athen.

Ein Bothe.

Die zwey Söhne Medeens.

Die Handlung gehet in Corinth vor.

An den Freyherrn von Locella *).

Verehrter Freund, der alle Zaubertöne,
Worin die Griechische Camöne
Entzücken in das Herz des ersten Volks gespielt,
Als ein Gelehrter kennt, und als ein Weiser fühlt,
Nun schallt von meinen Deutschen Saiten
Des Euripid Gesang; groß ist der Gegenstand,

*) Der Gütigkeit dieses verdienstvollen Gelehrten habe ich nicht wenige Aufschlüsse und Zurechtweisungen zu verdanken. Es war längst der Wunsch aller Freunde der Wissenschaften, daß er die edle Gefälligkeit, womit er den Schatz seiner außerordentlichen Kenntnisse jedem auch nur halb Bekannten mittheilet, auf die ganze litterarische Welt ausdehnen und sie mit der Ausgabe irgend eines Griechischen Schriftstellers erfreuen möge. Dieser Wunsch soll nun bald erfüllt werden.

Zu groß für meine Kraft: doch wenn ich ja zu Zeiten
Die wahre Weise traf, die echten Töne fand;
So ist es dein Verdienst; du selber intonirtest,
Du stimmtest mir das Saitenspiel und führtest
Bey mancher Stelle mir die Hand.

Erste Handlung.

Die Amme, der Aufseher, Medea, das Chor.

Die Amme.

O wäre doch die Argo nie nach Colchis
Durch die Cyanschen Inseln durch geflogen.
Wär' in des Peleus Wäldern nie ein Schiffholz
Gefället worden, hätte nie die Hand
Der Helden, die das goldne Fell dem Fürsten
Thessaliens zu bringen ausgezogen,
Das unglückselge Ruder angefaßt!
Dann hätt' auch die Gebietherinn Medea,
Von Liebe gegen Jason überwältigt,
Nie zu Jolcos Thürmen hingesteuert,
Noch hätte sie zum Vatermord die Töchter
Des Pelias beredet, noch Corinth
Mit ihren Kindern und Gemahl bewohnt.
Den Bürgern zwar, wohin sie flüchtete,
Ist sie willkommen, ist des Gatten Stütze,
So viel sie kann; fürwahr ein großes Glück,
Wenn Eintracht herrschet zwischen Mann und Weib.
Nun aber herrschet Haß; entzweyet sind,
Die vormahls sich geliebet, Jason schläft

Verrathend meine Frau und seine Kinder,
Im königlichen Bett, als Tochtermann
Des Fürsten Creon, der dieß Land beherrscht.
Medea aber elend und entehrt,
Berufet sich umsonst auf seine Schwüre,
Erinnert ihn umsonst an seine Rechte,
Zum Unterpfand der Treu' ihr oft gereicht,
Und heischt umsonst die Götter selbst zu Zeugen,
Mit welchem schwarzen Undank er ihr lohne.
Seit sie sein schändliches Beginnen weiß,
Sitzt sie von Schmerz zermartert, ohne Speise
Die ganze Zeit hindurch, zerfließt in Thränen,
Schlägt nicht die Augen auf, hebt ihr zum Boden
Gesenktes Antlitz nicht, beym Rath der Freundschaft,
Taub, wie ein Felsen und die Meeresfluth.
Und dreht sie ja den weißen Hals zurück,
So klagt sie mit sich selbst und weint und jammert
Um ihren alten Vater, um ihr Haus
Und Vaterland, das sie für einen Gatten
Verlassen hat, der jetzt sie so beschimpft.
Ach! durch ihr Elend hat sie nun gelernt,
Sein Vaterland verlassen fromme nicht.
Sie hasset ihre Kinder, deren Anblick
Nur ihre Qual vermehrt; ich fürchte, sie
Beginnt ein Unheil, ihr Gemüth ist heftig
Und duldet nicht so leicht; ich kenne sie.
Vielleicht, daß sie verstohlen sich ins Innre
Des Hauses schleicht, wo ihr gebettet ist,
Und dort mit spitzem Stahl ihr Herz durchbohrt.
Vielleicht daß sie den König und den neu
Verlobten tödtet und ihr Mißgeschick

Vergrößert; denn gewaltsam handelt sie
Und ihren Feinden wird der Sieg nicht leicht.
Doch sieh! die Knaben kommen von der Laufbahn
Und denken nicht die Leiden ihrer Mutter.
Gram pflegt an jungen Seelen nicht zu haften.

Der Aufseher.

Wie? Stehst du, alte Sclavinn meiner Frau,
Allein am Thor und zählst die Unglücksfälle
Medeens her? kann sie dich denn entbehren?

Die Amme.

Greis, dem die Aufsicht über Jasons Kinder
Vertrauet ist, ein guter Diener fühlt
Der Herren Unglück tief und kränkt sich mit.
Ich trat im Uebermaße meiner Schmerzen
Hier vor das Thor, dem Himmel und der Erde
Die Leiden der Gebietherinn zu klagen.

Der Aufseher.

Hört noch die Arme nicht zu klagen auf?

Die Amme.

Aufhören? Nein! Begonnen hat ihr Uebel
Nun erst und nicht den Mittelpunct erreicht.

Der Aufseher.

Die Thörinn, darf ihr Sclave so sie nennen,
Sie klagt und weiß noch nicht die neuen Uebel.

Die Amme.

Was ist es, Alter? sag' es immerhin?

Der Aufseher.

Nein! hätt' ich auch das erste nicht gesagt!

Die Amme.

Bey deinem Bart verhehle dieß nicht deiner
Mitdienerinn! sie schweigt ja, ist es nöthig.

Der Aufseher.

Jüngst kam ich zu Pirenens heilger Fluth,
Wo bey dem Steinespiel die Alten sitzen;
Da hört' ich einen reden, der nicht glaubte,
Daß ich ihn höre; Creon, der Beherrscher
Des Landes, sprach er, welle diese Kinder
Sammt ihrer Mutter aus Corinth verbannen.
Ob diese Rede wahr sey, weiß ich nicht.
O möchte sie doch falsch befunden werden!

Die Amme.

Und wird wohl Jason seine Kinder so
Behandeln lassen, zürnt er gleich der Mutter?

Der Aufseher.

Die ältere Verwandtschaft weicht der neuern,
Und dieses Haus hat nicht mehr Reitz für ihn.

Die Amme.

So ist's geschehn um uns! ein zweytes Uebel
Stürmt her, da wir noch mit dem ersten ringen.

Der Aufseher.

Du schweig' itzt und behalte dieß bey dir;
Noch darf es die Gebietherinn nicht wissen.

Die Amme.

Hört, arme Kinder, hört, wie euer Vater
Mit euch verfährt; ich will ihm zwar nicht fluchen,
Er ist mein Herr; doch lohnt er schlecht den Freunden.

Der Aufseher.

Wem ist es unbekannt, daß jedermann
Sich selber mehr als seine Freunde liebt;
Es treib' ihn nun Gewinnsucht oder Ehrgeitz?

Die Amme.

Geht, denn das ist das Beste, gehet, Kinder,

Nun in das Haus; du aber bringe sie
Nicht zur gebeugten Mutter, sondern halte
Sie stets entfernt von ihr, so weit du kannst.
Jüngst sah ich sie; ihr Blick war wild, sie führte
Nichts Gutes wider diese hier im Schilde.
Auch ruht ihr Zorn, ich weiß es, eher nicht,
Als bis er einen, wie ein Blitzstrahl, trifft.
So treff' er denn die Hasser, nicht die Freunde.

Medea (im Hause).

Weh mir, zum Unglück Gebornen,
Von so viel Uebeln Verfolgten!
Weh mir! wo find' ich den Tod?

Die Amme.

Ich sagt' es ja vorher; kommt, Kinder!
Bewegt ist die Seele der Mutter,
Und reg' ihre Galle; drum gehet,
O gehet geschwind in das Haus.
Laßt ja euch nicht wieder erblicken
Und naht ihr nicht wieder, befürchtet
Die wilde Gemüthsart, die schreckliche Stimmung
Der trotzigen Seele.
O gehet, o eilet, so sehr ihr nur könnet.
Ihr Klagen ist eine bedeutende Wolke,
Ein warnendes Zeichen, daß nun das Gewitter
Des Zornes nicht fern ist. Was wird es beginnen
Ihr schwer zu versöhnendes, heftig ergrimmtes,
Durch Unglück zerrissenes Herz.

Medea.

Weh, weh mir! was litt ich für Elend!
Werth ist es der lautesten Klagen.
Verfluchte Brut der unseligsten Mutter,

Zu Grund geh' und mit dir dein Vater
Und dieses ganze Geschlecht!

Die Amme.

O weh mir! haben die Kinder
Wohl Theil an des Vaters Verbrechen
Und warum hassest du sie?
Ihr Armen, ich zittre für euch! denn der Fürsten
Gemüther sind furchtbar; sie legen den Zorn
So leicht nicht ab, nur an das Befehlen,
Nicht an das Gehorchen gewöhnt.
Im Mittelstand, dünket mich, lebt es
Sich besser, hier wird uns ein ruhiges Alter,
Wenn auch nicht ein Alter voll Größe, zu Theil.
Der Mittelmäßigkeit Nahme,
Schon dieser hilft durch und ihn führen
Ist für die Menschen das Beste.
Doch das Uebermäßige währt nicht
Und wirket nur größeren Unfall,
Wenn jemahls ein Gott auf die Glücklichen zürnt.

Das Chor.

Ich hörte der Colcherinn Stimme,
Ich hörte sie schreyen, die Arme,
Noch ist sie nicht ruhig. Sprich, Alte,
Ich sah in der Halle sie klagen.
Mich kränket der Jammer des Hauses;
Feindselig wird ihr begegnet.

Die Amme.

Wir haben kein Haus mehr; verschwunden
Ist alles! Jason bewohnet
Des Königs Pallast, und Medeen
Verzehret der Gram in dem innern Gemach.

Ach! meine Gebietherinn trösten
Nicht einmahl die Reden der Freunde.

Medea.

Warum trifft die Flamme des Himmels
Mein Haupt nicht? Was soll mir das Leben?
Es ist mir verhaßt; ich tauscht' es
Gern gegen des Todes Behausung.

Das Chor.

O Zeus, o Licht und o Erde,
Habt ihr sie gehöret die Klage
Der unglückseligen Frau?
Die Sehnsucht nach deinem Gemahle,
Verblendete, wird noch die Stunde
Des Tods dir beschleunigen; häge
Doch solche Wünsche nicht mehr!
Besteigt auch dein Jason
Ein anderes Bett:
So reisse doch Zorn nicht
Dich außer die Schranken;
Denn Jupiter rächt dich.
Verzehre dich selbst nicht
In Klagen um ihn.

Medea.

O große Themis, o hohe Diana,
Ihr seht, was ich leide! mit heiligen Schwüren
Band ich den verwünschten Gemahl.
O könnt' ich einst ihn sammt seiner Verlobten
Zerstücket in ihrem Pallast dort erblicken,
Sie, welche zuerst mich entsetzlich beleidigt.
O theuerster Vater, o Stadt, die ich schändlich
Verlassen, den eigenen Bruder erwürgend!

Die Amme.

Hört ihr, was sie saget? Sie rufet
Zur Themis, die jede Verwünschung
Erfüllet, sie rufet zum Rächer
Des Meineids, dem mächtigen Zeus.
Auch nicht im geringsten vermag sie
Dem tobenden Zorn zu gebiethen.

Das Chor.

O könnten wir sie nun bewegen
Vor uns zu erscheinen und Worte
Der Freundschaft zu hören,
Wenn erst sich ihr schrecklicher Unmuth
Der Sturm ihrer Seele geleget.

Die Amme.

Nie wenigstens soll mein Eifer
Den Freunden entstehn.

Das Chor.

So gehe denn, führ' aus dem Hause
Sie hierher und sag' ihr: O eile
Medea, bevor du ein Unheil
An einem der Hausgenossen verübst.

Die Amme.

Ich will es versuchen, nur fürcht' ich,
Mir folgt die Gebietherinn nicht.
Doch bin ich verpflichtet, den Dienst euch
Für eure Sorgfalt zu leisten;
Wiewohl der Gebietherinn Antlitz,
Wie das einer säugenden Löwinn,
Ergrimmet, wenn von dem Gesinde
Sich eines, zu sprechen, ihr naht.
Man würfe mit Rechte den Ahnen

Verkehrtheit und Unverstand vor;
Zum Gastmahl, zu Festen, zu Tafeln
Erfanden sie Hymnen, das Ohr zu entzücken.
Doch keiner der Menschen erfand noch Gesänge,
Begleitet vom Klange vollstimmiger Saiten,
Wodurch wir den schrecklichen Jammer der Seele,
Der Todtschlag, der Unheil, der gräßlichen Umsturz
Der Häuser bewirket, zu stillen vermöchten.
Hier könnten die Lieder dem Menschengeschlecht
Am nützlichsten werden; was strengt man die Stimme
Beym Mahl an? Da rufet der Ueberfluß selber
Die lächelnde Freud' in die Herzen der Menschen.

Das Chor.

Ich hör' ein Geschrey, ein Stöhnen und Klagen;
Sie klaget mit bittersten Schmerzen; sie schilt
Den Jason einen Verräther am Bunde
Der ehelichen Treu', einen bösen Gemahl.
Und rufet ob ihrem erlittenen Unrecht
Die Götter um Rach' an, vor allen die Tochter
Des Jupiter, Themis, die Göttinn der Eide,
Die hierher sie führte
Auf nächtlicher Woge
Des unermeßlichen Meeres,
Wo, eingeengt zwischen Colchis und Hellas,
Die salzige Fluth erbraus't.

Zweyte Handlung.

Medea, Creon, der Chor.

Medea.

Corintherinnen, ich verließ das Haus,
Damit ihr mich nicht schmäht; zwar kenn' ich viele,
Die in der Einsamkeit berühmt, und viele,
Die in der Fremd' es wurden: einige,
Unthätig ruhend, zogen sich den Vorwurf
Der Trägheit, zogen sich Verachtung zu;
Zwar freylich soll man nicht zu rasch entscheiden.
Ob einer bieder sey, kann unser Auge
Nicht von der Stirn ihm lesen; Unrecht handelt,
Wer Menschen hasset, die ihn nie gekränkt,
Bloß auf den ersten Anblick ohne Prüfung.
Ein Fremder zwar muß sich genau nach denen,
Die ihn beherbergt, richten; tadelnswerth
Ist selbst der Bürger, der aus Eigensinn,
Aus Thorheit andern Bürgern lästig wird.
Mir hat mein unverhofftes Mißgeschick
Den Geist gebeugt, ich bin zu Grund gerichtet.
Das Leben hat nun nicht mehr Reitz für mich,
Und sterben will ich Freundinnen, mein Gatte,

Mein Augenmerk bey allem, was ich that,
Ist jetzt der Männer bösester geworden.
Ach! unter den belebten, mit Erkenntniß
Begabten Wesen sind wir Weiber doch
Die unglückseligsten. Wir müssen uns
Zuerst mit großen Schätzen einen Gatten
Erkaufen und uns ihm leibeigen schenken.
Noch ärger ist, ja das Gefährlichste,
Ob bieder oder boßhaft jener sey,
Dem wir uns schenken; denn die Ehescheidung
Entehrt uns, auch darf sie das Weib nicht fordern.
Nach neuen Sitten und Gesetzen muß
Sie als Verlobte leben; denn wofern
Kein Sehergeist sie leitet, kennt sie des
Ihr einst bestimmten Gatten Denkart nicht.
Gelingt es ihr, sich wohl darein zu finden,
Lebt ihr Gemahl vergnügt mit ihr und legt
Kein hartes Joch ihr auf, so ist sie glücklich.
Wo nicht: so ist es besser, daß sie sterbe.
Ein Mann, gequält von häuslichem Verdruß,
Eilt aus dem Haus und lindert seinen Unmuth
Bey Freunden oder Andern gleiches Alters.
Wir müssen nur nach Einer Seele schaun.
Zwar sagen sie, wir lebten stets gefahrlos
In unserm Haus; sie stritten mit der Lanze.
Doch irren sie; ich wollte lieber drey Mahl
Den Feind bestehn, als ein Mahl nur gebären.
Doch du hast solche Klagen nicht zu führen.
Du hast hier deine Stadt, des Vaters Haus,
Genuß des Lebens, Umgang mit den Freunden.
Ich bin verbannet, einsam, von dem Gatten,

Der mich aus einem fernen Land entführte,
So freventlich beleidigt, habe weder
Verwandte, weder Mutter, weder Bruder,
Die in den Bord bey diesem Sturm mich lenkten.
Drum möcht' ich Eines nur von dir erhalten,
Daß du mir Weg und Mittel zeigtest, meine
Beleidigungen am Gemahl zu rächen,
An ihm, an seiner Braut und seinem Schwäher.
Kein Wort dawider! ja; das Weib ist sonst
Voll Furcht, sie taugt nicht in die Schlacht, und selbst
Der Anblick eines Stahles macht sie beben.
Doch wurde sie als Gattinn je beleidigt,
Dann gleichet nichts der Mordgier ihrer Seele.

Das Chor.

Ich steh' dir bey; gerecht ist deine Rache,
Medea, und kein Wunder, daß du trauerst;
Doch siehe, Creon naht, der Fürst Corinths,
Und meldet dir die neuesten Beschlüsse.

Creon.

Dich, o Medea, die mit finsterm Antlitz
Dem Gatten dräut, verbann' ich aus dem Lande.
Fort, sammt den Kindern! zaudre nicht; denn ich bin
Urheber der Verbannung, und ich kehre
Nicht eh' zurück nach Hause, bis ich dich
Aus dem Corinthischen Gebieth vertrieben.

Medea.

Weh mir! wie ganz bin ich zu Grund gerichtet!
Nichts bleibt von meinen Feinden unversucht,
Und diesem Unglück kann ich nicht entgehn.

Doch, wenn auch hart bedränget, darf ich fragen:
Warum verbannst du mich von hier, o Creon?

Creon.

Kurz, ohne meine Reden einzukleiden,
Ich fürchte dich; du könntest meiner Tochter
Unheilbar schaden. Diese Furcht beruht
Auf mehr als einem Grund; du bist verschmitzt
Und eine Meisterinn in Frevelthaten.
Nun traurest du ob dem Verlust des Gatten,
Und, wie ich höre, droheſt du sogar
Dem Schwäher, dem Verlobten und der Braut;
Du würdest etwas wagen; darum such' ich
Dem Unheil vorzubeugen, eh' es kommt.
Denn besser ist's, Medea, jetzt von dir
Gehasset seyn, als mich erweichen lassen
Und mein unzeitig Mitleid spät bejammern.

Medea.

Ach! Creon, nicht nur jetzt, schon längst vorher
That mir der Menschen hohe Meinung Schaden
Und brachte mir manch großes Mißgeschick.
Wer weis' ist, bilde seine Kinder nicht
Zu allzu klugen Menschen: denn nicht nur
Sind die zu kleineren Geschäften träge;
Sie laden auch den Neid der andern Bürger
Und ihren Haß auf sich. Wer Thoren neue
Und weise Dinge sagt, scheint ihnen unnütz,
Nicht weise; jenen aber, deren Seelen
Vielfache Kenntniß schmückt, ist jeder lästig,
Den seine Stadt für weiser hält als ihn.
Ach! dieses harte Schicksal trifft auch mich:
Denn weil ich klug bin, weck' ich vieler Neid:

Dem schein' ich träge, dem ein Sonderling,
Dem ungefällig und wohl nicht zu klug.
Du aber, du besorgst, daß ich dir schade.
O fürcht' es nicht; ich bin nicht in der Lage,
Daß ich auf Fürsten Unheil bringen könnte.
Und du, wie hättest du mich denn beleidigt?
Doch nicht hierdurch, daß du dir einen Eidam
Nach deinem Sinne wählst? Nur meinen Gatten,
Den haff' ich, du thatst, wie mich dünket, klug;
Und nun beneid' ich nicht dein Wohlergehn.
Verlobt euch und seyd glücklich; aber laßt
Mich hier nur wohnen; wenn auch hart behandelt,
Will ich doch schweigen vor den Mächtigern.

Creon.

Was du mir sagst, klingt lieblich in dem Ohr,
Doch Furcht, du sinnest uns zu schaden, füllt
Mein Herz; ich trau' dir minder, als zuvor.
Vor einem Weib und auch vor einem Mann,
Deß Zorn schnell los bricht, hüthet man sich leicht,
Doch schwer vor dem, der klug zu schweigen weiß.
Drum fort sogleich, fort ohne viele Reden!
Beschlossen ist's, und keine Kunst bewirkt dir
Das Recht zu bleiben, da du gram mir bist.

Medea.

Bey deinen Knien, der neuverlobten Tochter!

Creon.

Verlorne Worte! mich bewegst du nicht.

Medea.

Du treibst mich fort und ehrest nicht die Liten?*)

*) Die Göttinnen der Bitten.

Creon.

Ich liebe mehr mein eignes Haus als dich.

Medea.

O Vaterland, wie sehr denk' ich nun dein!

Creon.

Nach meinen Kindern lieb' ich es am meisten.

Medea.

Ach! welch ein großes Uebel ist die Liebe
Den Sterblichen.

Creon.

Ja wohl, nachdem es fällt.

Medea.

Du kennst, o Zeus, den Stifter dieser Uebel!

Creon.

Fort, Schwätzerinn, befreye mich vom Kummer.

Medea.

Selbst kummervoll, erreg' ich ihn nicht andern.

Creon.

Bald treibt der Sclaven Hand dich mit Gewalt
Von hier.

Medea.

Nicht doch! ich bitte nur, o Creon.

Creon.

Noch, scheint es, willst du mich belästigen?

Medea.

O nein! ich zieh'; die Gunst, mich hier zu lassen,
Begehr' ich nicht.

Creon.

Wohlan, was widersetzest
Du dich noch länger und entfernst dich nicht?

Medea.

Nur diesen Tag noch laß mich hier verweilen!
Wohin ich fliehn soll, muß ich doch erwägen
Und Unterhalt für meine Kinder suchen;
Denn ach! ihr Vater denket nicht daran.
Erbarme du denn, der auch Kinder hat,
Dich ihrer; hier geziemt dir Gütigkeit.
Denn nicht für mich bin ich bey unsrer Flucht
Besorgt; nur sie, ihr Unglück nur bewein' ich.

Creon.

Mein Herz ist nicht tyrannisch, doch sehr oft
Hat allzu große Nachsicht mir geschadet.
Auch jetzt, ich fühl' es, handl' ich unklug, doch
Gewähr' ich deine Bitte, Weib! Nur wisse,
Wenn Phöbus nächstes Licht in unsern Gränzen
Mit deinen Kindern dich erblickt, so stirbst du,
Das ist mein Ausspruch, und er lüget nicht.
Nun weil es seyn muß, weile heut noch hier.
Heut wollen wir noch wachen, daß du keine
Der Frevelthaten ausübst, die ich fürchte!

Das Chor.

O unglückseliges Weib,
Wie vieles mußt du erdulden,
Wohin nun dich wenden? Wo findst du
Gastfreundliche Zuflucht, ein Haus und ein Land,
Das rettend dich aufnimmt?
In welch ein gränzenlos Meer von Uebeln
Hat dich, o Medea, das Schicksal gestürzt.

Medea.

Ha! überall mißhandelt man mich schändlich.
Wer kann es läugnen? aber glaubet nicht,

Daß Alles ihnen hingeht, wie sie wähnen.
Ein schwerer Kampf droht noch den Neuverlobten
Und kein geringes Unheil den Verwandten.
Glaubst du, ich hätte diesem je geschmeichelt,
Ihn nur gesprochen oder angerührt *),
Wenn es mein Vortheil nicht, mein Plan nicht heischte.
Und er ist Thor genug, statt meinen Anschlag
Durch Landsverweisung zu vereiteln, mir
Noch diesen Tag zu gönnen, den ich nütze,
Drey meiner Feinde rächend zu ermorden,
Den Vater und die Braut und meinen Gatten.
Doch viele Wege gibts, sie zu verderben;
Und welchen unter allen wähl' ich mir?
Verheer' ich ihren Brautpallast mit Feuer?
Schleich' ich verstohlen in ihr Schlafgemach
Und stoß in ihre Brust das scharfe Schwert?
Ja, wenn ich nur nicht wagte, daß ergriffen
Im Haus und auf der That, ich meinen Feinden
Hierdurch noch sterbend zum Gelächter würde.
Nein! lieber geh' ich den bequemern Weg,
Den ich schon kenn', und tödte sie mit Gift.
Doch sind sie todt, welch eine Stadt nimmt dann
Mich auf? Wo ist ein Gastfreund, der zum Schutz
Sein treues Haus und eine Freystatt biethet?
Ach nirgends! Darum will ich kurze Zeit
Hier weilen noch, bis sich ein Rettungsort,
Gleich einem festen Thurm im Krieg, mir zeigt.

*) Die Bittenden berührten die Hände, Knie, auch das Kinn und den Bart derer, von denen sie etwas erhalten wollten.

Und heimlich und mit List den Mord beginnen.
Doch treibt ein unvermeidlich Mißgeschick
Mich aus Corinth; so sey das Aeußerste
Vorher gewagt! ich greife nach dem Schwert,
Ich tödte sie, und kostet's auch mein Leben,
Denn bey der Schutzfrau, die ich aus den Göttern
Am meisten ehre, die, zur Helferinn,
Von mir erwählt, das Innre meines Hauses
Bewohnt, bey Hecaten! wer unter ihnen
Mir Herzeleid verursacht, soll sich dessen
Gewiß nicht freun. Ich will die Hochzeit ihnen
Betrübt und bitter machen, bitter meine
Verbannung aus dem Land und ihre neue
Verwandtschaft. Auf denn, o Medea! spare
Nun keine Kunst, so viel du deren weißt,
Denk' und erfind'! auf zu der furchtbarn That!
Nun gilt es hohen Muth. Du siehest, was
Du leiden mußt; des Sisyphus Geschlecht
Und Jasons Hochzeit darf nicht Hohn dir sprechen.
Dir, die von einem edlen Vater stammt,
Von Helios selbst, und reich an Kenntniß ist.
Auch sind wir Weiber von Natur schon wenig
Geschickt zum Guten, aber Künstlerinnen
Und ausgelernt in Freveln jeder Art.

Das Chor.

Zurück fließt wieder heiliger Ströme Quell *)

*) Ein gewöhnlicher Ausdruck bey den Alten etwas Unerwartetes und Unnatürliches zu bezeichnen. Eben so sagt Ovid, als er die Untreue eines Freundes erfährt: *In caput alta suum labentur, ab aequore retro Flumina.*

Trist. L. I. Eleg. 7.

Und Recht und Alles gehet zurück, denn nur
Auf Listen sinnen jetzt die Männer,
Frevelhaft brechen sie heil'ge Schwüre.
Berühmt wird unser Leben hinfort, es kehrt
Sich Fama weg von ihnen, und Ehre krönt
Das weibliche Geschlecht, das künftig
Böse Gerüchte nicht mehr verfolgen.
Auch wird der Musen Chor in der Alten Lied
Uns nicht der Untreu' ferner beschuldigen.
Der Lehrer der Gesänge, Phöbus
Hatte des Lieds und der Leyer Gaben
Nicht in der Weiber Seelen gelegt, denn sonst
Hätt' unser Gegenlied auch das männliche
Geschlecht bestraft: der Vorzeit Bücher
Machen uns beyden so manchen Vorwurf.
Du aber flohst mit rasendem Herzen, fort
Aus deines Vaters Hause, bestiegst das Schiff
Und fuhrst dahin mit dem Verräther
Zwischen zwey dräuenden Meeresfelsen.
Nun, Arme, nun bewohnst du ein fremdes Land;
Verwitwet ist dein Bette, dein Schlafgemach
Verlassen, du mit Schmach beladen,
Flüchtig, aus diesem Gebieth verbannet.
Im großen Hellas wohnt nicht die Heiligkeit
Der Eide mehr, noch wohnt die besorgte Scham,
Die vor dem Laster bebet; beyde
Flogen hinauf zum verwandten Himmel.
Du aber, Unglückselige, hast im Sturm
Kein väterliches Haus, das zum Port dir dient,
Auch deine Küsse sind nun werthlos;
Mächtiger herrscht hier die Königstochter.

Dritte Handlung.

Jason, Medea, das Chor, Aegeus.

Jason.

Nicht jetzo nur, schon oft hab' ich bemerkt,
Zaumloser Zorn wirk' unheilbares Uebel.
Du konntest mit Ergebung in den Willen
Der Mächtigern dieß Land, dieß Haus bewohnen.
Doch thöricht lästerst du und wirst verbannt.
Ich zwar, ich acht' es nicht, fahr' immer fort
Und rufe: welch ein Bösewicht ist Jason!
Doch für die Lästerung der Fürsten nur
Die Strafe der Verbannung dulden, ist,
Das glaube mir, Gewinn. Ich suchte stets
Des wider dich erzürnten Königs Grimm
Zu lindern und die Freyheit, hier zu bleiben,
Dir zu erringen, doch du lässest nie
Von deiner Thorheit ab und schiltst die Fürsten
In einem fort, darum wirst du verbannt.
Ich aber, doch nicht müde, Freundschaftsdienste
Dir zu erweisen, kam, für dich zu sorgen,
Daß du und deine Kinder nicht Corinth
In Dürftigkeit verlaßt und nichts euch fehle.

Verbannung zieht der Uebel viel nach sich;
Und wenn du gleich mich hassest, o Medea,
So kann ich doch dir niemahls übel wollen.

Medea.

Erzbösewicht, denn mit der Zunge nur,
Mit der nur kann ich deine Frechheit strafen;
Du wagst dich vor mich, du, den Göttern, mir,
Dem ganzen menschlichen Geschlecht verhaßt!
Dem Freund, den man gekränkt, in's Antlitz schauen,
Das ist nicht Kühnheit, ist nicht hoher Muth.
Die ärgste Seelenkrankheit, die den Menschen
Befallen kann, das ist es — Unverschämtheit.
Doch gut, daß du gekommen, wenigstens
Kann ich mein Herz erleichtern und dich schmähn,
Du sollst es hören, mit Verdruß es hören,
Vom ersten denn will ich zuerst beginnen.
Ich habe dich errettet, das weiß jeder
Der Griechen, der die Argo mit bestieg,
Ich habe dich errettet, da du hinzogst,
Der Stiere Flammen hauchend Paar in's Joch
Zu spannen und die Mördersaat zu säen.
Durch mich nur fiel der Drache, welcher schlaflos
Das goldne Fell in viel verschlungnen Kreisen
Bewacht, durch mich schien dir die Rettungssonne.
An meinem Vater und den Meinen treulos,
Schifft' ich mit dir hinüber nach Jolcos,
Mein Herz, nicht die Vernunft zu Rathe ziehend.
Durch mich starb Pelias den jämmerlichsten
Der Tode, von der Töchter Hand erwürgt.
So hab' ich dich von aller Furcht befreyt.
Und doch, da ich so viel für dich gethan,

Verräthst du mich, gottlosester der Menschen,
Und suchst ein neues Bett, wiewohl ich Kinder
Dir gab; denn wärst du kinderlos, so dürfte
Die neue Liebe noch verzeihlich seyn.
Ha! kraftlos sind die Schwür'; ich weiß nicht,
wähnst du,
Daß jene Götter, welche damahls herrschten,
Nun nicht mehr herrschten, oder daß den Menschen
Seit dem ein neu Gesetz gegeben ward,
Denn du bist ja des Meineids dir bewußt.
O meine Rechte, die du oft ergriffst,
O diese meine Knie, wie treulos hat
Mich dieser Bösewicht hier hintergangen,
Entehrt, und meine Hoffnungen getäuscht!
Doch immerhin! ich will nunmehr mit dir,
Als wie mit einem Freund, und Manne reden,
Von dem ich noch ein großes Glück erwarte.
Ich will dir Fragen thun, du aber sollst
Nur noch abscheulicher hierdurch erscheinen.
Wo wend' ich mich nun hin? Zu meinem Vater?
Ihn und mein Land verrieth ich dir und floh.
Zu den bejammernswerthen Peliaden?
Sie, deren Vater ich ermordet, werden
Gewiß mich schön in ihrem Haus empfangen.
So ist's! Den Meinigen bin ich verhaßt,
Und manche, denen ich nicht schaden sollte,
Macht' ich um deinetwillen mir zu Feinden.
Doch hochbeglückt vor vielen Griechinnen
Ward ich durch dich zum Lohn für meine Dienste.
Des trefflichsten, des treuesten Gemahls
Kann ich mich rühmen, ich Unglückliche!

Doch muß ich ohne Freund, verwiesen und
Verlassen fliehn mit den verlaßnen Kindern.
So wird's dem Neuverlobten Ehre bringen,
Daß seine Retterinn und seine Kinder
Als nackte Bettler Griechenland durchirren.
O Zeus, du gabst den Menschen sichre Zeichen,
Unechtes Gold zu kennen; ach! warum
Ist, einen bösen Mann zu unterscheiden,
Kein Merkmahl seinem Körper eingeprägt.

Das Chor.

Der Zorn ist heftig und nicht leicht zu heilen,
Wenn Freunde je mit Freunden sich entzweyen.

Jason.

Beredsamkeit, ich seh's, bedarf ich hier
Vor deiner lästernden Geschwätzigkeit,
Als ein geschickter Steuermann, vorbey
Zu steuern mit hoch aufgespannten Segeln.
Wiß, weil du so mit deiner Wohlthat prangest,
Ich seh' von allen Göttern, allen Menschen
Nur Cyprien für meine Retterinn
Bey meiner Schiff-Fahrt an; zwar bist du schlau,
Doch zu gehässig wäre die Erzählung,
Wie du aus unvermeidlichen Gefahren
Mich zwar gerettet hast, allein gezwungen
Zu dieser That durch die Gewalt der Liebe.
Doch will ich dieß nicht schärfer untersuchen.
Du warst mir nützlich, ich gesteh' es gern,
Doch du gewannst bey meiner Rettung mehr,
Als du gewährt; zuerst lebst du hierdurch
In Hellas, statt in deiner Barbarn Lande.
Du lerntest die Gerechtigkeit, du lerntest,

Daß nicht Gewalt, daß nur Gesetze gelten.
Dann kennen alle Griechen deine Klugheit.
Du bist berühmt, da niemand dein gedächte,
Bewohntest du der Erde letzte Gränzen.
Ich möchte weder Gold in meiner Wohnung
Gehäufet sehn, noch süßre Lieder tönen,
Als Orpheus, sollt' ich hohen Ruhm entbehren.
Dieß, weil du doch zum Wortkampf mich gefordert,
Dieß sey die Antwort auf den bittern Vorwurf,
Daß du so viel Gefahren mich entrissen.
Von der Verlobung mit der Königstochter,
Die du gehässig darstellst, will ich zeigen,
Daß mich hierzu nicht Wollust oder Thorheit
Vermocht; nein, wahrer Eifer für dein Wohl
Und meiner Kinder Glück. . . . Doch bleib gelassen.
Als ich hierher kam aus Jolcos, folgten
Mir auf den Fuß viel schwere Uebel nach.
Nun frey' ich Flüchtiger die Königstochter.
Konnt' ich mir Hülfelosen besser helfen?
Ich thu' es nicht, wie du mir hämisch vorwirfst,
Aus Ueberdrusse deiner, und erfüllt
Von Liebessehnsucht für die neue Braut,
Nicht um der Kinder viel zu zeugen; mir
Genügt an den Gebornen, und ich rechte
Darüber nicht; ich thu's, daß wir bequem
Und frey von Mangel leben; denn ich weiß,
Vom Armen eilen alle Freunde weg.
Ich thu' es, meine Kinder zu erziehn,
Wie ihrer Abkunft ziemt: und beyde Sprößling'
In Ein Geschlecht klug zu vereinigen
Und so beglückt zu seyn. Du selbst bedarfst

Der Kinder noch, und mir auch frommt den schon
Erzeugten durch die künftigen zu helfen.
Nun, handl' ich thöricht? Dieß behauptetest
Du selbst nicht, kränkte dich nicht meine Heirath.
Doch dahin ist's gekommen mit euch Weibern!
Bleibt nur das Ehbett rein, dann glaubt ihr Alles
Zu haben; doch trifft hierin euch ein Unfall,
Dann ist auch nichts so herrlich und so schön,
Was ihr nicht feindlich ansehtr; ach! es sollte
Der Mann sich anders Kinder zeugen können,
Und das Geschlecht der Weiber gar nicht seyn.
Die Menschen drückte dann kein Uebel mehr.

Das Chor.

O Jason, zwar geschmückt war deine Rede;
Doch dünkt mich, wider Willen sag' ich dirs,
Du thatst nicht wohl, daß du dein Weib verriethst.

Medea.

Wie anders denk' ich doch, als viele Menschen!
Wer ungerecht ist, doch gewandt im Sprechen,
Der scheinet mir der größten Strafe werth.
Denn wenn er prahlet, seine Zunge könn' ein Unrecht
Beschönen, wagt er listig zu betriegen;
Und darf mit Recht kein echter Weiser heißen.
Drum spare du die feinen Wendungen,
Die Rednerkraft. Ein Wort schlägt dich zu Boden.
Wenn du es redlich meintest, mußtest du
Nicht heimlich dieses Bündniß schließen; nein!
Du mußtest erst mich zu bereden suchen.

Jason.

Ja du, du hättest mich in meinem Plane

Schön unterstützt, du, die nicht einmahl jetzt
Des Herzens wilden Zorn bezähmen kann?

Medea.

Nicht dieses war dein Grund; nein! eine Fremde
Schien als Gemahlinn, auf das Altar dir
Nicht ehrenvoll genug.

Jason.

Nun wisse denn,
Nicht Hang zum Mädchen hieß mich die Verwandtschaft
Des Königs suchen, wie ich schon gesagt.
Dich zu erretten sucht' ich sie und Brüder
Von königlichem Blute meinen Kindern
Zu geben und durch sie Schutz meinem Hause.

Medea.

O weg von mir mit diesem läst'gen Glück,
Weg mit den Schätzen, die durch Seelenkränkung
Erworben werden!

Jason.

Weißt du, wie dein Wunsch
Kann umgestimmet werden und du dann
Für weiser gelten? wünsche, daß das Gute
Dir niemahls lästig schein' und halte dich,
Wenn du beglückt bist, nicht für unbeglückt.

Medea.

Ja spotte! du hast einen Zufluchtsort;
Ich muß verlassen aus dem Lande fliehn.

Jason.

Dein Werk! Drum klage niemand an.

Medea.

Was that ich?
Verrieth ich dich um einen andern Gatten?

Jason.

Mit bösen Flüchen fluchtest du dem Herrscher.

Medea.

Ward mir nicht auch in deinem Haus geflucht?

Jason.

Ich will mit dir nicht mehr darüber rechten.
Brauchst du von meinen Schätzen Unterstützung
Für deine Kinder, oder auf die Flucht,
So rede, gern und nicht mit karger Hand
Will ich dir geben und will Zeichen senden,
Daß jeder Gastfreund Gutes dir erweise.
Willst du es nicht; so bist du eine Thörinn:
Laß ab von Zorn, dieß bessert deinen Zustand.

Medea.

Von allen deinen Freunden nütz' ich keinen
Und nehme nichts. Nein! nichts sollst du mir geben.
Des Bösewichts Geschenke frommen nicht.

Jason.

Die Götter rief' ich doch zu Zeugen, Alles
Will ich für dich und deine Kinder thun.
Doch dir gefällt das Gute nicht, du stößest
Hartnäckig deiner Freunde Hand zurück.
Hierdurch vergrößerst du dein Unglück.

Medea.

Geh!
Die Sehnsucht nach der Braut verzehrt dich sonst,
Verweilst du länger außerm Hause. Nimm sie!

Vielleicht erhört ein Gott mich, und du feyerst
Ein Hochzeitfest, das du bereuen wirst.

Chor.

Kommt ohne Maß die Liebe zu Sterblichen,
So scheucht sie guten Nahmen und Tugend fort;
Kommt aber Cytherea mäßig,
Dann ist von allen Göttinnen keine
So anmuthsvoll. O schone, Beherrscherinn,
Und schnelle deine sicher ereilenden,
In Sehnsucht eingetauchten Pfeile
Niemahls auf mich von dem goldnen Bogen.
Ja, Mächtige, die über der Gatten Zwist
Mit Scharfsinn urtheilt, aber ein Ehebett
Voll Eintracht schätzet, mir gefalle
Keuschheit, der Göttergeschenke größtes.
Bricht mein Gemahl auch seine beschworne Treu',
So müsse doch mein Herzeleid niemahls mich
Zu wechselseitigen Gezänken
Und unersättlichem Streit bewegen.
O Vaterland, und du, mein geliebtes Haus,
O daß ich nie, verbannet und fern von euch,
Der Armuth kummervolles Leben
Unter den bittersten Schmerzen führe.
Der Tod, der Tod raff' eher von hinnen mich
Und meiner Tage letzter sey dieser Tag!
Denn seines Vaterlandes Boden
Missen, ist wahrlich der Uebel größtes.
Wir wiederhohlen hier nicht Erzählungen,
Wir sahn es selber; du, o Medea, littst
So schrecklich! und wo sind die Freunde,
Wo ist die Stadt, die sich dein erbarmte.

Der Undankbare, welcher dem Freunde nicht
Den Busen aufschließt, und in dem Mißgeschick
Ihm nicht empor hilft, geh zu Grunde!
Niemahls gewinnet er meine Freundschaft.

Aegeus.

Heil dir, Medea! einen schönern Eingang,
Die Freunde zu begrüßen, gibt es nicht.

Medea.

Heil dir auch, Aegeus, Sohn des weisen Königs
Pandion, Heil! von wannen kommst du her?

Aegeus.

Vom alten Heiligthume des Apoll.

Medea.

Was trieb dich zu des Erdballs heilger Mitte?

Aegeus.

Ich fragte, wie ich Kinder hoffen dürfte.

Medea.

Wie, bey den Göttern! lebst du kinderlos?

Aegeus.

Ja kinderlos, so will's ein böser Dämon.

Medea.

Lebst du mit einer Gattinn, oder einsam?

Aegeus.

Mir sind nicht fremd des Ehebettes Freuden.

Medea.

Was also sagt' Apoll dir von den Kindern?

Aegeus.

Zu weise Wort', als daß ein Mensch sie faßte.

Medea.

Dürft' ich wohl auch den Götterausspruch wissen?

Aegeus.

Vorzüglich du; denn hier bedarf es Weisheit.

Medea.

Weil ich's denn hören darf, was sprach Apoll?

Aegeus.

Ich soll nicht ehe, was hervor ragt, lösen,

Medea.

Bis du — was denn gethan, wohin gelangt?

Aegeus.

Bis ich zu meinem Herd nicht wiederkehre.

Medea.

Doch warum schifftest du nach diesem Land?

Aegeus.

Hier lebet Pittheus, der Trözener Fürst.

Medea.

Der frömmste, wie es heißt, von Pelops Söhnen.

Aegeus.

Ihm denk' ich das Orakel mitzutheilen.

Medea.

Weis' ist er und geübt in solchen Fällen.

Aegeus.

Und mir der liebste meiner Waffenfreunde.

Medea.

Sey glücklich und erhalte, was du wünschest!

Aegeus.

Warum verräth dein Aug' und Körper Gram?

Medea.

Der Menschen böſester ist mein Gemahl.

Aegeus.

Was sagst du? klage deutlich mir dein Leid.

Medea.

Mich, die ihn nie gekränkt, mißhandelt Jason.

Aegeus.

Durch welche That denn? rede deutlicher.

Medea.

Er nahm sich noch ein Weib; sie herrscht im Hause.

Aegeus.

Wie, diese Schandthat durft' er wirklich wagen?

Medea.

Ja! und verschmähet mich, einst seine Freundinn.

Aegeus.

Haßt er dein Bett nun? oder liebt er sie?

Medea.

Sie liebt er rasend. O der Ungetreue!

Aegeus.

Nun ist er denn so böse, fort mit ihm!

Medea.

Er suchte die Verwandtschaft mit dem König.

Aegeus.

Und wer, vollende, gab ihm seine Tochter?

Medea.

Der in Corinth hier herrschet, König Creon.

Aegeus.

Verzeihlich ist es, daß du dich betrübst.

Medea.

Weh mir! und überdieß bin ich verbannt.

Aegeus.

Von wem? das ist ja noch ein neues Unglück.

Medea.

Der König Creon treibt mich aus Corinth.

Aegeus.

Und gibt es Jason zu? das lob' ich nicht.

Medea.

Mit Wörtern zeigt er Mitleid, nicht mit Thaten.
Und nun beschwör' ich dich bey deinen Wangen,
Bey deinen Knien; fußfällig bitt' ich dich.
Erbarm', erbarme dich der Unglückselgen.
Laß mich nicht so verlassen und verbannt;
Nimm mich als Gastfreund in dein Land und Haus;
Dann soll von Zeus mit Kindern deine Liebe
Gesegnet seyn, du selbst beglückt einst sterben!
Du weißt nicht, was du hier gewannst; du sollst
Nicht kinderlos mehr bleiben, sondern Erben
Durch meiner Arzeneyen Kräfte zeugen.

Aegeus.

Ich bin bereit, dir zu willfahren, Weib,
Aus manchem Grund, zuerst der Götter, dann
Der Kinder willen, deren Zeugung mir
Schon die Natur versaget, du versprichst:
O werd' es wahr! Kommst du nach Attica,
So nehm' ich gern als Biederfürst dich auf.
Nur dieß, Medea, sag' ich dir voraus:
Weg aus Corinth führ' ich dich nimmermehr.
Doch meine Wohnung, kommst du selbst dahin,
Ist dir ein sichrer, ewger Zufluchtsort.
Nur setz' allein den Fuß aus diesem Lande;
Denn schuldlos möcht' ich auch vor jenen seyn,
Mit welchen hier das Gastrecht mich verbindet.

Medea.

So sey es! Alles trefflich, wär' ich nur
Des jetzt von dir gegebnen Worts gewiß.

Aegeus.

Was quält dich, oder trauest du mir nicht?

Medea.

Ich trau' dir; doch des Pelias Geschlecht
Und Creon hassen mich; darum verbinde
Dich mir mit einem Schwure, daß du nie,
Wenn sie aus deinem Land mich schleppen wollen,
Es dulden werdest. Falls du bloß mit Worten
Und eidlos es verheißest, lieferst du
Aus Freundschaft gegen sie mich ihren Bothen
Vielleicht doch aus; denn Ohnmacht ist mein Loos,
Das ihre Reichthum und der Herrschaft Glanz.

Aegeus.

Von kluger Vorsicht zeugen deine Reden.
Was du von mir begehrst, versag' ich nicht,
Denn dieß befestiget nicht nur dein Wohl,
Es dient zu meiner eignen Sicherheit
Und zur Entschuldigung bey deinen Feinden.
Drum sage mir des Eides Worte vor.

Medea.

Bey unsers Erdballs Festen schwöre, schwöre
Bey meines Vaters Vater Helios
Und bey dem ganzen Stamm der Götter.

Aegeus.

Was
Soll ich zu thun, was nicht zu thun dir schwören?

Medea.

Mich nie aus deinem Lande zu verbannen,
Noch, weil du lebst, zu dulden, daß daraus
Mich einer meiner Feinde mit sich schleppe.

Aegeus.

Ich schwöre bey der Erde, bey dem hellen
Gestirn des Helios und allen Göttern:
Ich will befolgen, was du jetzt begehrt.

Medea.

Genug! Was aber soll dir widerfahren,
Wenn du die feyerlichen Eide brichst?

Aegeus.

Was Bösewichtern zu geschehen pflegt.

Medea.

Nun ist mein Wunsch erfüllet. Reise glücklich!
Ich folge dir, so bald ich, ausgeführt,
Worauf ich sinn', und was ich will, erlangt.

Das Chor.

Der Sohn der Maja, der hohe Begleiter,
Bringe dich König nach Haus.
Erreichet werde der Zweck deiner Reise;
Denn als den edelsten Mann
Zeigtest du, Aegeus, dich mir.

Medea.

O Jupiter, o Rache Jupiters,
Und du, o Licht des Helios, nun werden
Wir glorreich über meine Feinde siegen!
Den rechten Weg, Freundinnen, trafen wir.
Nun hoff' ich ihnen alles zu vergelten.
Woran es mir am meisten fehlte, both
Mir Aegeus, einen Port nach meiner That.
Bin ich einmahl in Pallas Land und Stadt,
Dann häng' ich in dem Schiff das Ruder auf.
Jetzt will ich meinen Vorsatz dir vertraun,
Ich will zu Jason einen Hausgenossen

Hinsenden, daß er hier vor mir erscheine,
Dann holde Wort' ihm geben, wie mir Alles
Einleuchte, wie ich selbst nun die Verlobung
Mit seiner Königstochter billige,
Um die er mich verrieth und wie dieß Alles
Mir wohlgethan, mir weis' und nützlich scheine.
Nur bitten will ich, daß man meinen Kindern
Zu bleiben gönne, nicht als ob ich sie
In dem verhaßten Land hier meiner Feinde
Mißhandlungen schnöd' überlassen wollte;
Nein! daß ich so mit List die Königstochter
Ermorden könne; denn zu ihr hin send' ich
Die Kinder mit Geschenken und der Bitte,
Daß man sie nicht aus diesem Land verbanne.
Die Braut soll einen fein gewebten Mantel
Und einen goldgeflochtnen Kranz empfangen,
Doch bringt sie nur den Schmuck an ihren Leib,
Geht sie zu Grund und mit, wer sie berühret.
So sollen jene gift'gen Säfte wirken,
Womit ich diese Gaben übertünche.
Jedoch genug von den Verhaßten! ach!
Und dann — ich seufze, welche Lasterthat
Ich dann verüben muß! denn meine Kinder
Will ich ermorden; niemand soll sie retten.
Und hab' ich Jasons ganzes Haus in Jammer
Gestürzt, so eil' ich nach vollbrachtem Frevel,
Den Tod der theuren Kinder fliehend, fort
Aus diesem Land; das ist doch nicht zu dulden,
O Freundinnen, daß unsre Feind' uns höhnen.
Wohlan, es sey vollbracht! denn ist das Leben
Für mich noch ein Gewinn? kein Vaterland,

Kein Haus, kein Rettungsmittel hab' ich mehr.
Ich Thörinn, die, von dieses Griechen Rede
Betrogen, meines Vaters Haus verließ!
Doch mit der Götter Beystand soll er büßen.
Er soll die Kinder, die ich ihm gebar,
Todt sehen und mit seiner neuen Braut
Auch keine zeugen, denn die Schändliche
Soll schändlich durch mein Gift zu Grunde gehn.
Für ruhig, schwach und feige will ich nicht,
Ich will für's Gegentheil gehalten seyn.
Für hold den Freunden, fürchterlich den Feinden;
Denn hochberühmt ist solcher Menschen Leben.

Das Chor.

Da du mir diesen Anschlag anvertraut,
So muß ich die Vollführung dir mißrathen.
Dieß heischt von mir die Sorge für dein Wohl
Und der Gehorsam gegen die Gesetze.

Medea.

Umsonst! zwar ist der Rath dir zu verzeihn.
Du duldest nicht die Uebel, die ich dulde.

Das Chor.

Weib, deine Kinder tödten, kannst du das?

Medea.

So wird am meisten mein Gemahl gekränkt.

Das Chor.

Du aber selbst höchst unglückselig seyn.

Medea.

Gleichviel! umsonst ist jeder Widerspruch.
Auf! geh' und bringe Jason her, denn jedes
Treu' fordernde Geschäft vertrau' ich dir.
Doch wirst du sicher nichts von dem entdecken,

Was ich beschlossen habe, wenn du deiner
Gebietherinn geneigt bist und — ein Weib.

Das Chor.

Ihr Erechtiden, lange beglücket und
Die Söhne sel'ger Götter, auf heiliger
Auf unbesiegter Erd' erzeuget,
Immer lustwandelnd in reinen Lüften,
Mit hochberühmter Weisheit ernährt ihr euch;
Vom keuschen Chor der Musen, so sagt der Ruf,
Ward einst die Harmonie, die blonde
Tochter des Himmels, bey euch erzogen.
Und sanfte, lieblich wehende Lüfte blies
Einst Venus durch das ganze Gebieth, da sie
Cephisus schöne Fluthen schöpfte.
Immer umschlingend die goldnen Haare,
Mit einem frischen, düftenden Rosenkranz
Hieß sie die Schaar der Amor zur Weisheit ziehn,
Daß die, als ewige Gefährten
Jegliche Tugend ihr üben hülfen.
Wie soll nun dich, Verbrecherinn, Mörderinn
Der eignen Kinder, irgend ein friedlich Land,
Wie eine Stadt an heilgen Flüssen
Unter den redlichen Bürgern dulden?
O überdenke vorher das Mißgeschick
Der Kinder, überdenke den Mord, wir flehn,
Bey deinen Knien flehn wir alle:
Tödte nicht, tödte nicht deine Kinder!
Wie wirst du deinem Herzen und deiner Hand
Die Kühnheit einzuflößen vermögend seyn,
Daß du zur Gräulthat deine Kinder
Fassest? wie wird sich der Mitleidsthränen

Dein auf die Unglückſel'gen gewandtes Aug'
Erwehren? wirſt du dennoch die Mörderhand
Mit deinem Blut beflecken können,
Wenn ſie vor dich hin ſich flehend werfen?

Vierte Handlung.

Jason, Medea, das Chor, der Aufseher.

Jason.

Ich komm' auf dein Geheiß, denn ob du gleich
Mich hassest, lass' ich doch nicht fehl dich bitten
Und höre willig, was du noch verlangst.

Medea.

Ich bitte, Jason, lass', was ich gesagt,
Vergeben seyn, denn dir geziemt es, Nachsicht
Mit meinem Zorn zu haben, da wir uns
So manche Wohlthat wechselweis' erzeigt.
Nun hab' ich selbst zur Rede mich gesetzt
Und also ausgescholten: o ich Arme,
Was ras' ich da und zürne wider jene,
Die für mein Bestes sorgen: dem Beherrscher
Corinths und meinem Gatten bin ich gram,
Ihm, der, bedacht auf meinen wahren Vortheil,
Die Königstochter ehlichet und Brüder
Aus diesem Stamme meinen Kindern gibt.
Und ich behielte noch den Groll im Herzen?
Ich traurte, da die Götter mich beglücken?
Hab' ich nicht Kinder? weiß ich nicht, daß wir

Erst jüngst, verbannet aus Thessalien
Und freundelos, ein traurig Leben führten?
Dieß überdenkend, fand ich mein Betragen
Höchst unvorsichtig, thöricht meinen Zorn.
Nun lob' ich dich, und halte dich für weise,
Daß du in die Verwandtschaft mich gebracht.
Und mich halt' ich für thöricht; denn ich hätte
An deinem Plan Theil nehmen, zur Verbindung
Werkthätig helfen, bey dem Bette stehn
Und deiner Braut mit Freuden dienen sollen.
Allein wir sind nun einmahl, was wir sind,
Ich will nicht eben etwas Arges sagen,
Doch — Weiber! aber du darfst nicht das Böse
Nachahmen, nicht für Thorheit Thorheit geben.
Ich sag' es, ich gesteh's, daß ich zuvor
Geirret; nun erwog ich Alles besser.
Kommt, Kinder, kommt hierher, verlaßt das Haus,
Herbey! grüßt euren Vater, sprecht mit ihm,
Wie ich es thu', vergeßt wie ich des Hasses,
Den wir zuvor auf theure Freunde warfen.
Geschlossen ist der Bund jetzt, aller Groll
Verbannt; faßt seine Rechte, (wehe mir!
Wenn ich der tief verborgnen That gedenke!)
Ihr Kinder könntet ihr noch lange leben,
Noch oft die theure Hand ihm reichen! — Wie
Ich Arme noch so ängstlich, so geneigt
Zu Thränen bin, denn da ich meinen Streit
Mit euerm Vater spät geendigt habe,
Füllt' ich mein zartes Angesicht mit Thränen.

Das Chor.

Auch mir bricht eine wieder aus den Augen.

Ach! daß kein größers Unheil, als schon ist,
Entsteh!

Jason.

Ich lobe, Weib, dein jetziges
Und tadle nicht dein voriges Betragen.
Es ist begreiflich, daß die Gattinn zürne,
Wenn ihr Gemahl ein anders Bündniß schließt;
Doch hat dein Sinn ins Bess're sich geändert
Und wenn auch spät der Gegengründe Stärke
Erkannt. Das heißt als eine Weise handeln!
Euch aber, Kinder, hat des Vaters Vorsicht
Ein großes Glück bereitet mit dem Beystand
Der Götter; denn ich hoff', ihr werdet einst
Sammt euern Brüdern in Corinth regieren,
Gedeiht nur; für das Andre sorgt der Vater
Und irgend eine Gottheit, die euch hold ist.
O daß ich doch dereinst euch wohl erzogen
Bis an das Ziel der Mannbarkeit gelangen
Und über meine Feinde siegen sähe!
Doch du, was netzest du mit frischen Thränen
Das Auge, kehrst die weiße Wange weg
Und hörest ungern meiner Rede zu?

Medea.

O es ist nichts; ich denk' an diese Kinder.

Jason.

Sey nur getrost; ich sorge ja für sie.

Medea.

Ich will getrost seyn, will auf dich vertraun.
Doch zärtlich und geneigt zu Thränen sind
Wir Weiber von Natur.

Jason.

Doch warum wimmerst
Du so um diese Kinder?

Medea.

Ich gebar sie.
Und als du erst gewünschet, daß sie leben,
Dacht' ich voll Mitleid: Wird es auch geschehn?
Doch das, worüber du zu sprechen kamst,
Ist theils gesagt, theils will ich noch es sagen.
Der König dieses Landes wünschet mich
Entfernt! dieß, seh' ich, ist für mich das Beste,
Daß ich nicht dir im Wege sey, noch ihnen,
Die mich für ihres Hauses Feindinn halten.
Drum will ich auch von hier ins Elend gehn.
Nur für die Kinder flehe Creon an,
Damit du hier sie selbst erziehen mögest.

Jason.

Ich weiß nicht, ob ich ihn bereden werde,
Allein ich halte den Versuch für Pflicht.

Medea.

Heiß deine Gattinn ihren Vater bitten,
Daß meine Kinder nicht verbannet werden.

Jason.

Gewiß! auch hoff' ich sie zu überreden,
Sie ist ja doch ein Weib, wie alle andern.

Medea.

Ich will darin dich unterstützen, will
Ihr Gaben schicken, die, ich weiß es, Alles
An Schönheit übertreffen, was man jetzt
Von Waaren findet, einen goldnen Kranz
Und fein gewebten Mantel; beydes tragen

Ihr meine Kinder hin. Geschwinde bringe
Der Diener einer diesen Schmuck hierher.
Sie ist beglückt nicht nur in Einem Punct,
In tausenden; da sie den besten Mann
Als Gatten und den Schmuck besitzet, den
Einst Helios, der Vater meines Vaters,
Den Enkeln gab. Nehmt diese Brautgeschenke,
Ihr Kinder, in die Hand und bringet sie
Der Herrscherinn, der glücklichen Verlobten.
Nicht zu verachten ist, was sie empfängt.

Jason.

Warum beraubest du dich thöricht dessen?
Glaubst du, es fehl' an Gold und Prunkgewändern
Dem königlichen Haus? verwahren, nicht
Wegschenken sollst du die Kleinodien.
Bin ich der Gattinn werth, so weiß ich sicher,
Sie wird mich höher achten, als die Schätze.

Medea.

O sage das nicht! durch Geschenke sollen
Die Götter selber sich bewegen lassen.
Und bey den Menschen wirken tausend Reden
So kräftig nicht wie Gold; ihr lachet nun
Das Glück, ein Gott vermehrt ihr Wohlergehn,
Sie herrscht, ich aber kaufte gern die Kinder
Von der Verbannung nicht mit Gold nur, auch
Mit meinem Leben frey. Auf denn, ihr Söhne,
Begebt euch in das nahe Fürstenhaus
Zu eures Vaters neuem Weib und meiner

Gebietherinn, fleht, bittet sie um Schonung,
Daß man euch nicht aus diesem Land verbanne.
Auch bringt ihr diesen Schmuck und liefert ihn
In ihre Hand; das ist vor allen nöthig.
O geht, so schnell ihr könnt, und wenn ihr Alles
Wohl ausgerichtet habt, so bringt der Mutter
Von jenem, was sie wünschet, gute Bothschaft.

Das Chor.

Der Kinder Leben hoff' ich nicht mehr, nicht mehr.
Schon gehen sie zum Tode; die Braut empfängt
Im goldnen Hauptschmuck ihr Verderben,
Schlinget ihn froh um die blonden Locken.
Sie reitzt des Kleides himmlischer Glanz, sie schlingt
Das Band um ihre Stirn, in der Unterwelt
Nun bald geschmückt; so tödtet List sie.
Nicht zu vermeiden ist ihr Verderben.
Doch du, des Fürsten Eidam, unglücklicher
Verlobter, bringest, ohn' es zu wissen, Tod
Der Braut, den Kindern statt der Rettung
Unheil; welch Jammer ist dir verborgen!
Auch klag' ich dich, unglückliche Mutter, dich,
Die ihre Kinder tödtet, weil ihr Gemahl
Ihr Ehbett ungerecht verlassen
Und es nun theilet mit einer Andern.

Der Aufseher.

Gebietherinn, befreyt von der Verbannung
Sind deine Kinder, es empfing die Braut

Aus ihrer Hand mit Freuden die Geschenke,
Und Gnade ward daher den Ueberbringern.

Medea.

Ha!

Der Aufseher.

Doch, warum stehst du bey diesem Glücke
Betroffen da, verwendest dein Gesicht
Und freust dich nicht zu hören, was ich melde?

Medea.

Weh, weh!

Der Aufseher.

Dieß paßt zu meiner Bothschaft nicht.

Medea.

Weh, weh noch ein Mahl!

Der Aufseher.

Täuschte mich die Hoffnung,
Und sagt' ich dir statt eines Glücks ein Unglück?

Medea.

Du sagtest, was du sagtest; dir verarg' ich
Es nicht, o Greis.

Der Aufseher.

Warum schlägst du die Augen
Zum Boden nieder und vergießest Thränen?

Medea.

Die bittre Noth dringt sie mir ab; die Götter
Und ich, ich Thörinn, schmiedeten den Anschlag.

Der Aufseher.

Nur Muth, man sendet einst dich wieder her
Zu deinen Kindern.

Medea.

Eh' noch werd' ich Andre
Hinunter senden; o ich Unglückselge!

Der Aufseher.

Nicht dich allein trennt man von ihren Kindern:
Der Sterbliche muß leicht das Unglück tragen.

Medea.

Das will ich. Du geh' nun hinein und laß
Den Knaben ihr gewöhnlich Mahl bereiten.
O Kinder, Kinder, ihr habt eine Stadt nun,
Ein Haus, worin ihr künftig lebt, mich Arme
Verlassend und der Mutter stets beraubt.
Mich aber treibt man in ein andres Land,
Bevor ich Freud' an euch erlebt, euch glücklich,
Gesehen, euch vermählet, Braut und Bett
Geschmücket und die Fackel hoch geschwungen.
O wehe mir! o mein verwünschter Starrsinn!
So hab' ich euch, ihr Söhn', umsonst erzogen,
Umsonst mich abgemattet und gelitten,
Als ich mit bittern Schmerzen euch gebar.
Einst hofft' ich, Arme, fest auf euch, ich hoffte,

Ihr würdet mich in meinem Alter nähren
Und, was den Sterblichen vor Allem werth ist,
Mit eignen Händen meiner Asche noch
Den letzten Dienst erweisen; doch dahin
Ist diese süße Hoffnung! denn ich werde
Nun sonder euch ein traurig Leben führen,
Ein Leben mir zur Qual; auch euer Zustand
Wird nun verändert; nicht mehr werdet ihr
Die Mutter sehn mit diesen lieben Augen.
Weh mir! was kehret ihr sie jetzt auf euch
Und lächelt mir mit diesem letzten Lächeln?
Ach! ach! was soll ich thun? mir bricht das Herz.
Nun ich der Kinder fröhlich Aug' erblickte,
Vermag ichs nicht, ihr Weiber. Fort denn, fort
Mit meinem vorigen Entschluß! ich will
Aus diesem Lande meine Kinder führen.
Wie? durch ihr Unglück ihren bösen Vater
Zu kränken, sollt' ich selber zwiefach leiden?
Nein! fort mit meinem vorigen Entschluß!
Doch was beginn' ich? Will ich, ungerächet
An meinen Feinden, ihr Gespötte werden?
Ich muß das Aergste wagen! Feigheit war es,
Daß ich so weiche Reden meinem Herzen
Entschlüpfen ließ. Fort Knaben, in das Haus!
Wer nicht mein Opfer mit begehen darf,
Der seh' sich vor; doch meine Hand durch Mitleid
Entehren will ich nicht. Ach! nimmermehr,
Mein armes Herz verübe dieses nicht!
Laß sie in Ruhe, schone deine Kinder.
Sie werden, anderswo mit dir das Leben
Zubringend, dich im Mißgeschick erheitern.

Nein, nein! bey den Verderbern um den Thron
Des Pluto! nimmer lass' ich meine Kinder
Den Feinden hier, Mißhandlungen zu dulden.
Ja sterben müssen sie, und weil die Noth
Es heischt, will ich, die sie gebar, sie tödten.
Ja! dieses ist so gut schon, als geschehn.
Und unvermeidlich; die Verlobte trägt
Bereits auf ihrem Haupt den Kranz und stirbt,
Das weiß ich sicher, in dem Prunkgewande.
Ich aber geh' auf jammervollen Wegen
Und auf noch jammervollre send' ich diese.
Anreden will ich meine Kinder, gebt,
Ihr Knaben, gebt der Mutter eure Rechte!
Grüßt sie! o liebste Hand! o liebstes Antlitz!
O edle Miene, reitzende Gestalt
Der Knaben! Seyd beglückt, doch dort! was hier
Zu hoffen war, nahm euer Vater euch.
Wie angenehm sind die Umarmungen!
Wie zart die Haut, wie süß der Kinder Odem!
Fort! ich vermag nicht mehr euch anzuschaun.
Mich überwältiget mein Mißgeschick.
Ich weiß es zwar, wie groß die Gräulthat ist,
Die ich nun wage; doch die Ueberlegung
Besiegt der Zorn, der für die Sterblichen
Ein stäter Quell der größten Uebel ist.

Das Chor.

Schon oft mit mir selber grübelnd
Und heftig streitend, erwog ich,
Ob unserm Geschlechte gezieme
Dem Forschungsgeist nachzuhängen.

Zwar weilet eine der Musen,
Weisheit zu lehren, bey uns.
Doch nicht bey Allen; man findet
Nur wenige Weiber vielleicht,
Die gerne den Musen sich weihn.
Ich darf es behaupten, die Menschen,
Die, ehlicher Freuden nicht kundig,
Nie Kinder gehabt, sind beglückter,
Als jene, die Kinder gezeugt.
Denn welche nicht aus der Erfahrung
Es wissen, ob Kinder uns süße
Gefühl' oder bittre gewähren,
Ersparen sich mancherley Uebel,
Doch welchen zu Haus die gefällige Saat
Der Kinder empor sprosst, die seh' ich von Sorgen
Ihr Leben hindurch, gequält.
Zuerst ob der guten Erziehung,
Dann ob dem Erbgut; und endlich
Ist ungewiß, ob sie für böse,
Ob sie sich für redliche Kinder bemüht.
Eines noch will ich erwähnen,
Was von allen Uebeln das letzte
Für alle Sterblichen ist.
Es sey nun von sorgenden Aeltern
Genug des Reichthums erworben,
Die Kinder zu nähren, und diese
Hinan zum männlichen Alter
Gereifet, und edel geworden und gut.
Wie wenn alsdann der verderbende Dämon,
Der Tod, sie fasset und fern aus den Augen
Der Menschen zum Pluto hinab schleppt?

Ach! mußten denn über die Menschen
Die Götter nebst anderen Qualen
Den Schmerzen beym Tode der Kinder,
Den bittersten Schmerzen verhängen!

Fünfte Handlung.

Medea, ein Bothe, das Chor, die Kinder, Jason.

Medea.

Freundinnen, lange schon des Ausgangs harrend,
Erwart' ich dorther Nachricht, welche Wendung
Die Sache nahm, doch hier erblick' ich einen
Der Diener Jasons athemlos sich nahn.
Ein neues Unglück scheint er zu verkünden.

Der Bothe.

O du, die gottlos eine schwarze That
Verübet hat, Medea, flieh und eile
In schnellem Wagen oder Schiffen fort.

Medea.

Wie hätt' ich diese plötzliche Verbannung
Verdient?

Der Bothe.

Nun eben starb die Königstochter,
Und auch ihr Vater starb durch deine Zauber.

Medea.

O schöne Nachricht, die du bringst! ich zähle
Hinfort dich unter meine Freund' und Gönner —

Der Bothe.

Was sagst du? bist du klug, nicht sinnlos, Weib?
Du bringst Verderben auf des Königs Haus
Und hörest gern die Nachricht, zitterst nicht?

Medea.

Hierauf konnt' ich auch manches dir erwiedern.
Doch sprich mit Muße, Freund, erzähle, wie
Sie starben. Du verdoppelst mein Vergnügen,
Dafern ihr Ende höchst erbärmlich war.

Der Bothe.

Als deiner Kinder Paar mit ihrem Vater
In dem Pallast der Braut erschien, da freuten
Wir Diener uns, die wir an deinem Unglück
Theil nahmen; Flistern ging von Ohr zu Ohr.
Du, hieß es, und dein Gatte seyd versöhnt.
Wir küssen, der das blonde Haupt des Knaben,
Der ihre Hand; ich selbst, in meiner Freude,
Geleite sie in das Gemach der Frauen.
Sie, die wir als Gebietherinn statt deiner
Nun ehren, siehet liebevoll auf Jason,
Bevor sie noch dein Kinderpaar erblickt.
Doch dann bedeckt sie sich die Augen, wendet
Die weiße Wange weg; der Knaben Ankunft
Empörte sie. Bald aber stillt dein Gatte
Der Schönen Zorn und Galle, da er spricht:

Sey nicht den Freunden gram, laß ab vom Zorn,
Und wende wieder dein Gesicht hierher.
Halt die für gutgesinnt, die dein Gemahl
Für solche hält, nimm die Geschenk' und flehe
Zu deinem Vater; meinetwegen lass' er
Hier meinen Kindern die Verbannung nach.
Als sie den Schmuck erblickt, vermag sie nicht mehr
Zu zürnen, sie verheißt dem Gatten Alles.
Kaum war er mit den Kindern aus dem Hause,
Legt sie das neue bunte Kleid schon an,
Setzt auf das Haar den goldnen Kranz und reiht
Die Locken vor des Spiegels Glanz und lächelt
Das unbeseelte Bild des Körpers an,
Dann hebt sie sich von ihrem Sitze, wandelt
Mit weißem Fuß, den Boden kaum berührend,
Durch den Pallast; entzückt ob den Geschenken,
Streckt sie den Hals und wendet oft, sehr oft
Die Augen rückwärts, ganz sich zu beschaun.
Bald aber geht ein schrecklich Schauspiel an.
Sie ändert nun die Farbe, wanket rücklings,
An allen Gliedern zitternd, und sinkt hin
Auf einen Stuhl, daß sie nicht niederstürze.
Ein greises Weib, der Dienerinnen eine,
Erhebet hier ein gräßlich Angstgeschrey.
Pans oder eines andern Gottes Zorn
Traf ihre Frau, wähnt sie; doch als sie siehet,
Den weißen Schaum aus ihrem Munde dringen,
Die Sterne sich in ihren Augen drehn
Und ohne Blut die Wangen; da verwandelt
Ihr Angstgeschrey sich in ein lautes Weinen.
Sogleich eilt eine Magd zum Haus des Vaters,

Die andre zu dem neu Verlobten hin,
Und meldet ihm das Mißgeschick der Braut.
Von stätem Hin- und Wiederlaufen tönt
Das ganze Haus; die Krankheit unterdeß
Geht ihren grausen Gang mit schnellem Fuß,
Wie ein geschwinder Renner an das Ziel.
Als sie, die stumm, die Augen erst geschlossen,
Mit schwerem Stöhnen nun erwacht, die Arme!
Ein doppelt Uebel stürmet her auf sie.
Der goldne Kranz, der um ihr Haupt sich windet,
Speyt wunderbare Fluthen eines Feuers,
Das Alles aufzehrt, und ihr fein Gewand,
Das deine Kinder zum Geschenke brachten,
Frißt an dem weißen Fleisch der Unglückseligen.
Auf springet sie von ihrem Sitz und brennend
Flieht sie durch die Gemächer, Haupt und Haar
Stets schüttelnd, um den Kranz von sich zu schleudern.
Umsonst! mit festen Banden haftet der,
Und durch der Haare Schütteln lodert nur
Das Feuer noch ein Mahl so stark empor.
Sie selbst, besiegt vom Uebel, fällt zu Boden.
Ihr Vater nur, sonst niemand, konnte sie
Erkennen; denn entstellet war ihr Auge,
Verwildert ihr Gesicht; von ihrer Scheitel
Troff Feuer, untermischt mit Blut, herab.
Und wie des Harzes Thränen, floß das Fleisch
Zerfressen von dem unbekannten Gift.
Ein schrecklich Schauspiel. Keiner wagten wir
Den Leichnam zu berühren, und dieß gab

Das gute Glück uns ein; doch dieses Jammers
Unkundig, kommt der Vater in das Haus,
Stürzt auf die Todte hin, beginnt sogleich,
Zu heulen, schließt die Arme fest um sie,
Küßt sie, und ruft: O arme Tochter, wer
Der Götter gab dir diesen Jammertod,
Und machte so mich, den beraubten Greis,
Zu einem Grab? ach! daß ich mit dir stürbe!
Er ruft's, und, als er nun sich ausgeweint
Und ausgestöhnt, will er den alten Körper
Erheben, doch er klebt am Zauberkleide,
So wie der Epheu an des Lorbers Aesten.
Ein furchtbar Ringen folgt: er will sein Knie
Los machen, doch zurück zeucht ihn die Todte;
Und strebt er, mit Gewalt sich zu befreyn,
So reißt er vom Gebein sein altes Fleisch.
Zuletzt verliert sich seine Kraft, er sinkt
Entseelt dahin, vom Uebel überwältigt.
Nun liegt der alte Vater bey der Tochter,
Sie beyde todt; ein thränenwerthes Schicksal!
Du aber, nun du dieß gehöret, fleuch,
Denn nur durch Flucht entgehest du der Strafe.
Schon lange halt' ich Menschenherrlichkeit
Für Schatten, und ich darf es kühn behaupten,
Daß jene Sterblichen, die man als weise
Und als gewandte Redner schätzt, gerade
Die größten Thoren unter allen sind.
Denn glücklich ist wohl keins der Menschenkinder.
Mit vielen Schätzen kann zwar der vor jenem
Gesegnet seyn, doch glücklich keineswegs.

Das Chor.

Viel Uebel, scheint es, haben heut die Götter
Nicht unverdient auf Jasons Haupt gehäuft.
O Arme, wie bedauern wir dein Schicksal;
Du Tochter Creons, die ob der Vermählung
Mit Jason in das Haus des Pluto wandelt.

Medea.

Beschlossen ist es, Freundinnen, so bald ich
Die Kinder umgebracht, zu fliehn und nicht
Durch Zaudern zur Verrätherinn an ihnen
Zu werden, daß sie dann von einer Hand,
Feindseliger, als diese, bluten müßten.
Ihr Tod ist unvermeidlich, und darum
Will ich sie tödten, ich, die sie gebar.
Auf! waffne dich, mein Herz! was steh' ich an,
Die That zu thun, die schrecklich ist, doch nöthig?
Auf, meine arme Hand, greif' um den Dolch,
Greif' und eröffne mir des Unglücks Bahn!
Medea, sey nicht feig' und denke nicht,
Wie du die Kinder, ach! die theuern Kinder,
Geboren! Nur noch diesen kurzen Tag
Vergiß der Kinder noch, dann aber traure!
Sie waren, wenn du gleich sie selbst getödtet,
Dir dennoch werth. Ich unglückselig Weib!

Das Chor.

O Erd' und du, der Alles erleuchtet, Strahl
Des Helios, seht, blickt auf die Elende,
Eh' sie mit blutger Hand die Kinder
Fasset, ihr eigenes Selbst ermordend.

Sie sind aus deinem hohen Geschlecht; das Blut
Der Götter darf nicht fallen durch Sterbliche:
Halt, Fürst des Lichts, zurück sie, zähme,
Treib' aus dem Hause sie, die Erinnys.

Und du, die herkam von der Cyanischen
Eilande Felsen, von den unwirthlichen
Gestaden, hast umsonst mit Schmerzen
Kinder geboren, du Unglückselge!

Warum ergriff so schreckliche Wuth dein Herz,
Und folgte Mord ihr? Wer mit verwandtem Blut
Den Boden netzt, den faßt Verderben:
Ueber sein Haus kommt der Götter Rache.

Der eine Knabe (innerhalb).

Weh mir! was thun? wie fliehn der Mutter Hand?

Der andere.

Ich weiß es nicht; wir sind verloren, Bruder!

Das Chor.

Hörst du das Geschrey? hörst du die Kinder?
O armes, unglückliches Weib!
Ich will in das Haus den Kindern zu Hülfe,
Dem Morde zu wehren.

Der eine Knabe.

Helft uns beym Zeus! es ist die höchste Zeit!
Schon stehet uns das Messer an der Kehle.

Das Chor.

Wie eisern, Elende, bist du,

Wie steinern, daß du die Sprossen,
Die du hervor gebracht, selber
Mit mordenden Händen vernichtest!
Nur Eine weiß ich, nur Eine der Vorzeit,
Die Hand an die theuern Kinder gelegt,
Ino; die Götter sandten ihr Tollheit,
Da des Donnergottes Gemahlinn
Zur Flucht aus dem Hause sie zwang.
Die Elende setzet über das Ufer
Den Fuß hinaus, sie fällt in das Meer
Zur Strafe des gottlosen Mordes;
Und stirbt mit beyden Kindern zugleich.
Gibt es ein schrecklicher Loos?
O jammerreiches Bette der Weiber,
Wie manche Quelle des Unglücks
Warst du für die Sterblichen schon!

Jason.

Ihr Weiber, die ihr an dem Thore steht,
Ist sie, die Missethäterinn Medea,
Im Haus hier, oder floh sie schon? Sie muß
Im Bauch der Erde sich verbergen, oder
Zum Flug den Körper in den Luftraum heben,
Wenn sie der Rach' entgehn will, die des Königs
Verwandte drohn. Hat sie gehofft, die Fürsten
Des Landes umzubringen, und alsdann
Aus diesem Hause straflos fliehn zu können,
Doch weniger um sie, als meine Kinder
Bin ich besorgt, die sie beleidigt hat,
Die werden ihr's vergelten; nur das Leben
Der Kinder zu beschützen kam ich her;

Daß die Verwandten Creons, an der Mutter
Den ungerechten Mord des Königs rächend,
Nun nicht vielleicht die Kinder auch mißhandeln.

Das Chor.

Du kennest, Armer, deines Unglücks Umfang
Noch nicht; sonst würdest du nicht also sprechen.

Jason.

Was ist es? strebt sie auch nach meinem Leben?

Das Chor.

Die Kinder starben von der Mutter Hand.

Jason.

Was sagst du? Ach! Wie elend machst du mich!

Das Chor.

Nur wie an Todte denk' an deine Kinder.

Jason.

Und wo ermordete sie ihre Kinder,
Hier, oder in dem Haus?

Das Chor.

Eröffne nur
Die Thüren, und du wirst das Blutbad sehn.

Jason.

Sogleich schließt auf und schafft den Riegel weg,
Ihr Diener, daß ich dieses doppelte
Verbrechen seh' und sie zur Strafe zieh'.

Medea.

Was schüttelst du die Thür und strebst mit Hebeln
Sie aufzusprengen, die Ermordeten
Und mich, die Thäterinn, hier aufzusuchen?
Laß ab von dieser Arbeit, und dafern
Du mein bedarfst, so sage, was du willst.
Denn niemahls wird mich deine Hand berühren.
Mein Ahnherr Helios gab mir einen Wagen,
Der mich aus aller Feinde Hand befreyt.

Jason.

O du abscheulich Weib, verhaßt den Göttern,
Mir und dem ganzen menschlichen Geschlecht!
Du konntest in den Busen deiner Kinder,
Die du geboren hast, den Mordstahl stoßen
Und mich, Verlass'nen nun, zu Grunde richten.
Das thatest du, und doch nach solchem Gräuel
Siehst du die Sonne noch, die Erde noch.
Verderben über dich! Nun bin ich weise;
Ich war es nicht, als aus der Barbarn Land,
Aus deinem Haus ich in ein Griechisches
Dich führte, dich, du Ungeheur, des Vaters,
Des Lands Verrätherinn, das dich erzog.
Die Götter lenkten deinen bösen Dämon
Jetzt gegen mich; eh' du die schöne Argo
Bestiegst, ermordetest du deinen Bruder,
Der mit dir aufwuchs; so begannest du.
Hierauf, vermählt mit mir, gebarst du Kinder
Und tödtest sie der neuen Gattinn wegen.
Das hätte keine Griechinn je gekonnt;

Doch wählt' ich dich vor ihnen; diese Heirath,
Mein Abscheu, mein Verderben ist sie nun!
Dich wählt' ich, dich, kein Weib, nein! eine Löwinn,
Unbändiger, als die Tyrrhensche Scylla.
Doch tausend Schmähungen sind stachellos
Für dich; so sehr ist schon die Unverschämtheit
Dir zur Natur geworden. Geh zu Grunde,
Du Missethäterinn, du, mit dem Blut
Der Kinder übertüncht! Ich aber muß
Mein Mißgeschick beweinen, daß ich nicht
Des neuen Ehglücks genießen kann,
Noch jene Kinder, die ich schon erzeugt
Und jetzund aufzog, lebend mehr erblicken
Und sprechen kann; verloren hab' ich sie!

Medea.

Fürwahr! ich hätte Vieles zu erwiedern
Auf deine Reden, wüßte Zeus es nicht,
Was ich für dich gethan, wie du's vergolten.
Ha! durftest du mein Bett verschmähn, in Wonne
Fortleben und mein spotten? durfte mich
Die Königstochter und, der sie dir gab,
Fürst Creon ungestraft von hier verbannen?
Nenn' eine Löwinn mich, wenn dich's gelüstet
Und eine Scylla, des Tyrrhenschen Meers
Bewohnerinn; hab' ich doch auch dagegen,
So wie es billig war, dein Herz verwundet.

Jason.

Du leidest mit, du theilest meine Qual.

Medea.

Wiß, gerne leid' ich, wenn nur du nicht lachest.

Jason.

Ihr Söhne, welch ein Ungeheur von Mutter
Ward euch zu Theil!

Medea.

Ihr Kinder, welch Verderben
Bracht' eures Vaters Wollust über euch!

Jason.

Doch meine Hand ermordete sie nicht.

Medea.

Dein Unrecht aber und die neue Heirath.

Jason.

Der Heirath wegen hast du sie erwürgt?

Medea.

So wähnest du, daß dieses für ein Weib
Ein kleines Uebel sey?

Jason.

Klein für ein keusches;
Allein für dich ist jedes Ding ein Uebel.

Medea.

Doch jene sind nicht mehr, das wird dich nagen.

Jason.

Sie sind noch, und als blutige Gespenster
Umflattern sie das Haupt der Mörderinn.

Medea.

Die Götter kennen dieses Unheils Stifter.

Jason.

Ja, deine schwarze Seele kennen sie.

Medea.

Ich hasse dich, und deine bittern Reden
Empören mich.

Jason.

Mich eben so die deinen.
Leicht ist es uns, zu scheiden.

Medea.

Nun wohlan,
Was soll ich thun? ich selber wünsch' es.

Jason.

Laß
Die Todten mich begraben und beweinen.

Medea.

Nein! ich begrabe sie mit dieser Hand
In Juno's Hain, der Schloßbeschirmerinn,
Daß sie kein Feind entehren und ihr Grab
Aufwühlen kann; auch stift' ich hier im Reich
Des Sisyphus ein herrlich Fest und Opfer,
Den Mord an meinen Kindern zu versöhnen.
Ich aber geh' in des Erechtheus Land.
Beym Sohn Pandions, Aegeus, wohn' ich dort.
Du, Bösewicht, stirb eines bösen Todes,
Wie billig ist, zerschellend mit den Resten

Der Argo dir das Haupt, nun da du siehst,
Wie jammervoll sich unsre Heirath endet.

Jason.

Der erschlagenen Kinder Erinnys
Und der Blutschuld Rächerinn Dice
Verderbe dich!

Medea.

Welch ein Gott, welch ein Dämon erhörte
Dich, Schwüreverletzer, Betrieger der Gäste?

Jason.

Ha! Scheusal! Ha Würgerinn der Kinder!

Medea.

Geh nach Hause, die Gattinn begraben.

Jason.

Ich geh', zweyer Kinder beraubt.

Medea.

Noch klagst du wenig; erwart' erst das Alter.

Jason.

O theuerste Kinder!

Medea.

Der Mutter, nicht dir.

Jason.

Doch würgtest du sie.

Medea.

Dich hierdurch zu kränken.

Jason.

Weh mir! ich Unglücklicher möchte
Die Lippen der Kinder berühren!

Medea.

Nun sprichst du mit ihnen, nun willst du sie küssen;
Eh' stießest du sie zurück.

Jason.

Bey den Göttern!
Laß, laß mich die zarte Haut
Der theuersten Kinder berühren.

Medea.

Du sollst es nicht, dein Flehn ist verschwendet.

Jason.

O Jupiter hörst du, wie sie mich zurück weis't,
Wie sie mich mißhandelt, das Scheusal,
Die Würgerinn ihrer Kinder, die Löwinn.
Was noch allein mir vergönnt ist und möglich.
Das will ich beginnen, will heulen, will toben umher
Und die Götter zu Zeugen rufen,
Daß du mir nicht einmahl vergönnest,
Die Kinder, die du erschlugst,
Zu berühren und zu begraben.

O hätt' ich sie niemahls erzeuget,
Sie, die ich nun sehn muß, ermordet von dir.

Das Chor.

Zeus ordnet so manches im hohen Olymp.
Die Götter vollbringen, was niemand gehofft.
Das Erwartete kommt nicht zu Stande;
Doch zum Unerwarteten fand
Die Gottheit sich eigene Wege.
Dieß ist der Ausgang der schrecklichen That.

Agamemnon.

Ein

Trauerspiel des Seneca.

An Denis.

Ich stieg auf des Helicons Klippe,
(Es war schon am Morgen schwül),
Und trank mit gieriger Lippe
Am Borne der Aganippe
Den heißen Gaumen mir kühl;
Dann streckt' ich die müden Glieder
Im schattigen Lorberhain
Auf düftende Rosen nieder,
Nickt' und schlief ein.
Sanfte Harmonien dringen
Plötzlich in mein Ohr;
Ich erwach', ich fahr' empor,
Alle Musen singen
Wechselweis' im Chor;
Ihre gold'ne Leyer
Ist zu dieser Feyer
Neu begränzt,
Freud' entglänzt
Ihrem Aug', ein Rosenschleyer,
Ueber Lilien gedeckt,
Scheint ihr Antlitz; halb versteckt
Bläht ihr Busen sich im Kleide,
Werth, durch ein Jahrhundert lang
Phöbus einziger Gesang
Und der Götter Augenweide

In Kronions Burg zu seyn.
Alle Vögel in dem Hain
Dehnen ihren Hals und schauen;
Mich ergreift ein heilig Grauen,
Als ihr Chor mir näher zieht,
Und mein trunk'nes Auge sieht
In des heil'gen Chores Mitte
Den Mäonides Homer,
Neben ihm mit gleichem Schritte
Geht ein Fremdling groß und hehr.
Dieser auch war blind, wie er,
Diesem auch ward von Apollen
Wiederum das Licht verliehn,
Und frohlockend sehn sie ihn
Täglich nun im schimmervollen
Wagen den Olymp durchziehn.
    Aber ich kann nun nicht länger,
Meiner Wißgier widersteh'n,
Wer, so frag' ich, darf dem Sänger
Des Achill zur Seite gehn?
Wie? du schwingest eine Harfe
In der linken Hand?
In der rechten ruht der scharfe,
Silberblanke Speer, verwandt? *)
Aehnlich den Kometenschweifen,
Zieht er helle, lange Streifen
Hinter dir im Sand.

*) Dieses war bey den Helden Ossians ein Zeichen des Friedens.

Und in euerm Vaterland
Ruft Calliope, verehrte
Niemand noch den greisen Held?
Der vom Lied und aus dem Feld
Jederzeit als Sieger kehrte,
Fingals großen Sohn,
Den ich selbst den Heldenton
In dem fernen Norden lehrte,
Ob er gleich erst itzund sich,
Itzund erst zu mir bekehrte.
Wenn ich seiner Seele mich
In der Mitternacht bemeistert,
Zu Gesängen sie begeistert
Und dann schnell entwich,
Wähnt er, daß die Luftgestalten
Frommer Manen ihn umwallten,
Was er für ihr Flistern hielt,
War die Luft, die in den Falten
Dieses Kleides sanft gespielt.

Doch ihr edlen Deutschen missen
Sollt ihr länger nicht sein Lied,
Das der Vorzeit Finsternissen
Jüngst ein weiser Schott' entrissen:
In Theresiens Gebieth
Will ich einen Liebling wählen;
Als Vertrauter Ossians,
Soll er dieses Dichterschwans
Hohe Kunden nacherzählen.

Mein Denis Glück zur Wahl und diesen Hände-
druck;
Mit Rechte zieret dich Apollo's Feyerschmuck,
Mit Rechte lohnet dich der Beyfall wahrer Kenner:
Voll Ehrfurcht und gebückt umstehn wir jüngern
Männer
Den Edlen, der zuerst an uns'rer Donau Strand
Den dicht verwachs'nen Weg zum Musentempel fand.
Jüngst macht' ich den Versuch, was Seneca,
der kühne,
Der weise Seneca von einer Römer-Bühne
Gelehret hat, mein Volk zu lehren; horchest du
Denis, diesem Lied und nickst ihm Beyfall zu:
Dann, Freund vergönn' es mir, dann will ich voll
Entzücken
Das nicht mißrath'ne Lied mit deinem Nahmen
schmücken:
Und wenn wir schon im Grab, im Grab, das weich
und kühl,
Uns müde Wanderer gelagert, vom Gewühl
Der Welt uns ganz erhohlt; dann zeugt nicht ohne
Klagen,
Nicht ohne Zärtlichkeit in späten Folgetagen
Ein Biedermann von uns; wir waren beyde werth,
Ich, daß du mich geschätzt, du, daß ich dich verehrt.

Vorbericht.

Atreus erwürgte die Söhne seines Bruders Thyestes, welcher seine Gemahlinn verführt hatte, und setzte sie bey einem Mahle dem Vater vor, ein Mahl, vor dem die Sonne erschrak und zurück wich. Thyestes fragte das Orakel zu Delphi, wie er sich an seinem Bruder rächen könnte. Es rieth ihm, seine eigene Tochter zu beschlafen. Aegisthus war die Frucht dieser Blutschande. Er gewann die Liebe Clytämnestrens, der Gemahlinn Agamemnons, welcher der ältere Sohn des Atreus und dazumahl vor Troja war, und tödtete ihn bey seiner Rückkehr.

Personen.

Der Schatten des Thyestes.

Clytämnestra.

Ihre Säugamme.

Aegisthus.

Chor der Argiverinnen oder Mycenerinnen.

Orestes, eine stumme Person.

Agamemnon.

Cassandra.

Eurybates.

Electra.

Strophius.

Chor der Trojanerinnen.

Pylades, eine stumme Person.

Erste Handlung.

Der Schatten des Thyestes.

Aus Pluto's Höhlen, aus des Orcus Klüften
Komm' ich, Thyestes, auf die Oberwelt;
Doch sind mir beyde Welten gleich verhaßt;
Hier mach' ich alles fliehn, und dort floh ich.
Mein Herz erschrickt, Angst bebt durch mein Gebein;
Ich seh' des Vaters, seh' des Bruders Laren,
Hier setzen die Pelasger auf das Haupt
Der neuen Könige die Krone, hier ist
Der stolzen Zepterführer hoher Sitz,
Hier der Versammlungs-, hier der Speisesaal.
Zurücke! lieber am betrübten Pfuhl
Gewohnet, nah' beym Höllenwächter, dessen
Dreyfacher Hals die schwarze Mähne schüttelt,
Wo der ans schnelle Rad Gebundne sich
In Kreisen dreht, wo, immer rückwärts rollend,
Der Stein des Wälzers Arbeit fruchtlos macht.
Wo an der Leber, die sich stets erneut,
Der Vogel schwelgt, wo mitten unter Quellen
Den Tantalus ein heißer Durst verzehrt,
Wenn er getäuscht nach fliehndem Wasser schnappt,
So schwer bestraft, weil er ein schrecklich Mahl
Den Göttern vorgesetzet: doch wie klein

Ist sein Theil an den Sünden unsers Stamms!
Zähl' alle, die der Cnossier als schuldig
Des Mords verurtheilt, du, Thyestes, lässest
Sie an Verbrechen alle hinter dir,
Dein Bruder dich. Mein eig'nes Eingeweide
Hab' ich bey ihm verzehrt, ich wurde satt
Von den in meinen Leib begrab'nen Söhnen.
Doch hierin machte mich das Glück nicht strafbar.
Ein größers Laster noch, der Tochter Bett
Beflecken, heißt es mich; ich zage nicht,
Beginne den befohl'nen Frevel, daß
Ich Vater aller Kinder Leib genöße.
Nun geht die Tochter, so geboth das Schicksal,
Mit einem Kinde schwanger, welches würdig
Mein, seines Vaters, ist; zu ihrem Ursprung
Ward die Natur von mir zurück gezwungen,
Ward Sohn und Enkel, Ahnherr und Erzeuger,
Gemahl und Vater, Nacht und Tag verworren.
Spät erst, nachdem ich vieles Uebel, selbst
Den Tod litt, wird, woran ich schon verzweifelt,
Der Göttersspruch erfüllt; denn Agamemnon,
Er, erst der König aller Könige,
Der Feldherr aller Feldherrn, dessen Wimpel
Nach sich her tausend Schiffe zog, die weit
Der Troer Meer mit Segeln überdeckten,
Kehrt nun nach zehen Sonnenjahren, kehrt,
Um seinem Weib den Hals zum Mord zu reichen.
Bald schwimmt dieß Haus in meiner Mörder Blut:
Ich sehe Schwerter, Aexte, Lanzen, seh'
Des Königs Haupt, mit schwerem Beil gespalten.
Verbrechen naht und List und Mord und Blut.

Die Mahlzeit wird bereitet: heut, Aegisthus,
Ernt' ich die Früchte deiner Zeugung ein.
Warum drückt Scham dein Angesicht zu Boden?
Warum wankt ungewiß die Rechte dir?
Was überlegst du, marterst dich und fragst:
Ziemt mich's? wohl ziemt es dich, sieh auf die Mutter.
Doch ha! warum dehnt diese Sommernacht
Sich plötzlich zu der Winternächte Dauer?
Was hält die sinkenden Gestirn' am Pol?
Ich säume dich, o Sonn', erscheine denn.

(Er gehet ab.)

Chor der Argiverinnen.

O Glück, wie täuschest du durch Glanz
Die Könige! wie stellest du
Die Großen an des Abgrunds Rand!
Den Zepterträgern ist kein Tag
Gefahrlos, lacht nie sanfte Ruh';
In ihrem Herzen stürmt es stets,
Mit Sorgen wechseln Sorgen ab.
Mehr ras't des Meeres Ebb' und Fluth
Auf Libyens Sandbänken nicht
Und des Euxinus Woge, nah'
Dem Eispol, schäumt, tief aufgeregt,
Nicht schrecklicher, wenn am Olymp
Des nie meerunter steigenden
Bothes lichter Wangen glänzt,
Als du, o Glück, wenn hoch herab
Du Fürsten schleuderst.
Daß man sie scheue, wünschen sie

Und fürchten sie; die holde Nacht
Versaget ihnen Sicherheit;
Der Schlaf, der Sorgenbändiger,
Entfesselt ihren Busen nicht.
Wo ist ein Schloß, das nicht zerfiel
Durch wechselseitge Frevelthat,
Nicht durch Verräther Waffen litt?
Recht, Zucht und eheliche Treu'
Fliehn von den Höfen, sie besucht
Bellona mit der blut'gen Faust,
Besucht Erinnys, die den Stolz
Entflammet, die Begleiterinn
Der allzu Mächt'gen, deren viel
Jedwede Stunde niederstürzt.
Ja, wenn auch List und Waffen ruhn,
So sinket doch durch eigenes
Gewicht, was groß ist, beuget doch
Das Glück sich unter seiner Last.
Die Schiffer scheu'n auch guten Wind,
Wenn er zu stark die Segel schwellt.
Die Thürme, deren stolzes Haupt
In hohen Wolken sich verliert,
Schlägt gern der regenreiche Süd;
Der Wald, voll dichter Schatten, sieht
Bejahrter Stämme Fall; der Blitz
Fährt auf die höchsten Berge hin.
Die ungeheuren Körper sind
Der Krankheit off'ner, kleines Vieh
Springt auf der Weide hin und her;
Den höchsten Nacken sucht das Beil.
Wen himmelan Fortuna hebt,

Den hebt es, ihn zu stürzen, nur.
Ein kleines Glück ist bleibender.
O selig, wer mit seinem Loos
In gold'ner Mittelmäßigkeit
Zufrieden lebt, am sicheren
Gestade fortgewehet, längst
Der Küste rudert und aus Stolz
Dem off'nen Meere nie sein Schiffchen anvertraut.

Zweyte Handlung.

Clytämnestra, die Amme.

Clytämnestra.

Was suchst du, feiges Herz, gelinde Mittel
Und wankst? Versperrt ist schon der beſſ're Weg.
Einst hatt' ich rein des Gatten Bett und Zepter
Bewahret, eine keusche Witwe; jetzt
Ist Sittsamkeit dahin, Recht, Treue, Pflicht
Und Zucht, die eingebüßt nie wieder kehrt.
Nun laß die Zügel schießen, treibe mich
Zu jeder Frevelthat, das Laster bahnt
Am sichersten durch Laster sich den Weg.
Geh itzo mit dir selbst zu Rath und denk'
An alle Listen unseres Geschlechts,
An alle Gräuel, welche je ein treulos,
Aus blinder Lieb' unsinnig Weib begann,
Was je stiefmütterliche Hände thaten:
Was die von böser Brunst ergriff'ne Jungfrau,
Als sie aus Phasis im Thessal'schen Schiff
Entflohen, unternahm, an Dolch und Gift.
Wo nicht, so stiehl mit dem Gefährten dich,

Schnell aus Mycen zu fliehen, in ein Schiff.
Was räthst du feige List mir, Flucht, Verbannung?
Dieß that die Schwester, mir ziemt's mehr zu thun.

Die Amme.

O Königinn, berühmte Tochter Ledens,
Was rollest du in deinem Sinne, schweigend,
Unfähig dir zu rathen? welcher Sturm
Durchraset deine ganz empörte Seele?
Schweig' immerhin! Schmerz ist auf deinem Antlitz;
Was dich auch quäle, Zeit nur gönne dir:
Oft heilt Verzug das, was Vernunft nicht heilt.

Clytämnestra.

Weg mit Verzug; zu diesem ist mein Uebel
Zu dringend, Feuer zehrt an meinem Herzen,
Furcht, beygesellt dem Schmerzen, spornet mich,
Neid pocht in meiner Brust, schmachvolle Liebe
Bejocht die Seel'; entwindet mir den Sieg,
Und Trotz der Flamme, die mein Herz umgibt,
Sträubt sich die Zucht, zwar matt, besieget, nieder-
Getreten, dennoch; wild treibt's mich umher:
So weiß, bekämpft hier Fluth, dort Sturm das Meer,
Die Woge nicht, wem sie gehorchen soll.
Drum ist die Herrschaft meiner Hand entschlüpft.
Ich geh', wohin mich Zorn, Schmerz, Hoffnung treibt,
Den Winden übergeben ist mein Schiff.
Für Seelen, welche wanken, ist das Beste,
Dem Zufall sich zu überlassen.

Die Amme.

Blinde
Tollkühnheit nur wählt diesen sich zum Führer.

Clytämnestra.

Kann der ein ungewisses Uebel scheu'n,
Den schon das größte drückt?

Die Amme.

Verborgen, straflos
Bleibt deine Schuld, wenn du sie also lässest.

Clytämnestra.

Hellglänzend sind der Könige Verbrechen.

Die Amme.

Du, die das erste Laster schon gereut,
Du rüstest dich zu einem zweyten noch?

Clytämnestra.

Ein Thor hält in der Boßheit Maß.

Die Amme.

Wer Laster
Mit Lastern deckt, der mehret, was er fürchtet.

Clytämnestra.

Durch Feuer auch und Eisen heilet man.

Die Amme.

Doch wer versucht das Aeußerste zuerst?

Clytämnestra.

Zur höchsten Höh' muß ein Verbrecher klimmen.

Die Amme.

Denk an der Ehe heil'gen Nahmen.

Clytämnestra.

Ich,
Zehnjähr'ge Witwe soll des Gatten achten?

Die Amme.

Erinnre dich der Kinder, die ihr zeugtet.

Clytämnestra.

Und auch der Hochzeitfackeln meiner Tochter?

Achills auch, des von ihm verheiß'nen Eidams?
O er hat schön mir Mutter Wort gehalten! *)

Die Amme.

Sie kaufte Wind der Flotte, die gefesselt
Am Ufer stand, dem trägen Meer Bewegung.

Clytämnestra.

O Schmerz! o Scham! ich, aus dem göttlichen
Geschlechte Tyndars hab' ein Söhnungsopfer
Der Flotte Griechenlands geboren; ha!
Das sanfte Brautbett, das er meiner Tochter
Bereitet, sanft, der Pelopiden werth!
An dem Altare stand der Vater opfernd,
Ein schöner Brautaltar! selbst Calchas bebte
Vor Schrecken über seinen eig'nen Spruch
Und die zurück geschlag'nen Opferflammen.
O Stamm, auf Laster größ're Laster häufend,
Du kaufst den Wind mit Blut, den Krieg mit Mord.

Die Amme.

Doch tausend Schiffe segelten dann ab.

Clytämnestra.

Sie segelten nicht unterm Schutz der Götter.
Bey Aulis stieß die lasterhafte Flotte
Der Hafen aus; so ward der Krieg begonnen,
So fortgeführet, Agamemnon des
Gefang'nen Weibs Gefang'ner, unerbittlich
Und einer Gott geweihten Jungfrau wegen
Schon damahls rasend, weigert sich, dem Priester
Des Phöbus die geraubte Tochter wieder

*) Als Iphigenia geschlachtet werden sollte, wurde sie unter dem Vorwande, sie mit Achillen zu verloben, von ihrer Mutter weggeführet.

Zu geben; nicht Achills unbändig Droh'n,
Nicht Calchas, der allein die ferne Zukunft
Voraus weiß, dem er glaubt, wenn er mein Kind,
Und nicht glaubt, wenn er eine Sclavinn heischt,
Das sieche Volk nicht, noch der immer neu
Empor gethürmten Scheiterhaufen Glanz,
Nichts beugt ihn, nichts; indessen Griechenland
Mit dem Verderben ringt, ermattet er,
Vom Feinde fern, durch Wollust und ersetzt,
Daß ja sein geiles Lager niemahls leer
Barbarischer Beyschläferinnen sey,
Die erste Buhlschaft schnell durch eine zweyte,
Liebt des Achill Gefang'ne, schämt sich nicht
Sie aus dem Arm des Gatten wegzureissen.
Ein schöner Feind des Paris! wieder wund
Ras't er, entbrannt in Trojens Seherinn,
Und kehret, nun er Ilion gestürzt
Und sich Trophäen aufgerichtet hat,
Als einer Sclavinn Mann, als Priams Eidam.
Auf! rüste dich mein Geist, denn du bereitest
Nicht kleine Kriege; seinem Laster komme
Das wenige zuvor! ha! welchen Tag
Erwart' ich, Feige? den, wenn Pelops Zepter
Der Phrygischen Gefang'nen Beute wird.
Wie? oder sind's die unverlobten Töchter,
Ist es Orest, der seinem Vater gleiche,
Was dich zurück hält? rührt dich dieser Unglück?
O eben denen droht der größte Sturm.
Die wider meine Kinder rasende
Stiefmutter nahet schon; was säum' ich noch?
Durch meine Brust, ist sonst kein Weg als der,

Durch meine geh' das Schwert und tödt' uns beyde.
Mein Blut sey mit des Gatten Blut vermischet,
Mein Sturz stürz' ihn; dann schmerzet nicht der Tod,
Wenn jener, den wir hassen, mit uns stirbt.

Die Amme.

Laß, Königinn, es nicht zum Ausbruch kommen,
Bezähme dich, bedenke, was du wagst.
Er kommt, des stolzen Asia's Bejocher,
Europens Rächer, führt die Beut' aus Troja
Und die so spät besiegten Phryger mit.
Und den willst du verstohlen, den mit List
Bekämpfen, den, so nicht Achill verletzt,
Wiewohl er schon das Schwert in wilder Hitze
Gezückt; nicht der Ajare Tapferster,
Unbändig durch den schön beschloßnen Selbstmord;
Nicht Hector, der allein der Griechen Sieg
Verzögert, nicht der schwarze Memnon, nicht
Des Paris sichrer Pfeil, nicht Xanthus Fluth,
Der Rüstungen und Körper fortgewälzt;
Nicht Simois, vom Blut Erschlagner roth;
Nicht Cycnus, des Neptun schneeweißer Sohn;
Nicht Thracens Schaar, geführt vom tapfern Rhesus;
Und nicht die Amazone mit der Pelta,
Dem bunten Köcher und dem Beil bewaffnet;
Den, welchen alle diese nicht verletzten,
Den willst du bey der Rückkehr in sein Haus
Erwürgen? willst durch frevelhaften Mord
Beflecken den Altar? wird Griechenland,
Das nun durch ihn siegreiche Griechenland,
Den Mord nicht rächen? sieh, sieh in die Zukunft!
Schon nahen Waffen, Pferde nahen schon,

Von Schiffen strotzt das Meer, im Blute schwimmt
Der Boden! des zerstörten Troja Schicksal
Ist auf die Danaer zurück gewälzt!
Drum suche ja dich zu beruhigen
Und zähme deine wilde Leidenschaft.

Aegisth, Clytämnestra, die Amme.

Aegisth.

Die Zeit, vor der stets meiner Seele graute,
Die Zeit des Falls, fürwahr, nun ist sie da.
Was zagest du? was fliehst du, wirfst die Waffen
Beym ersten Anfall weg? glaub', Elender,
Der Götter Zorn bereitet dir Verderben:
Beut jeder Strafe dein verächtlich Haupt,
Beut deine Brust dem Dolch, dem Feuer dar.

Clytämnestra.

Dem Mann, der so, wie du, erzeuget worden,
Aegisth, dem gilt der Tod für keine Strafe.

Aegisth.

Du Tochter Ledens, du begleite mich
Und theile die Gefahr, der feige Feldherr
Und tapfre Vater soll dir so viel Blut,
Als er vergossen hat, zurücke geben.
Doch wie? du bebest, Bläss' umzieht die Wangen,
Das Auge senket sich, ermattet, starrt?

Clytämnestra.

Die eheliche Liebe siegt und kehrt
In diese Brust; laß mich zurücke gehn,
Wovon es nie sich zu entfernen ziemte,
Daß ich der keuschen Zucht mich wieder weihe,

Jetzt wenigstens; nie ists zu spät zur Tugend:
Fast schuldlos ist ein Herz, das Reue fühlt.

Aegisth.

Wohin reißt dich die Hoffnung, o Bethörte?
Versprichst du dir von Agamemnon Treue?
Müßt' auch nicht Angst an deinem Herzen nagen,
So würde doch sein stolzes Glück ihn aufblähn,
Betäuben; er war seinen Bundsgenossen,
Als Ilium noch stand, schon unerträglich;
Wie glaubst du, wird erst jetzt durch dessen Umsturz
Sein angeborner Trotz gewachsen seyn!
Er schied als König von Mycen, nun kehrt er
Als Wüthrich, Glück vermehrt des Menschen Stolz;
Er kehrt, umringt von Buhlerinnen, ha!
Welch eine große Schaar! doch aus der Schaar
Ragt hoch empor des Phöbus Dienerinn,
Die Sclavinn, die den König fesselt; willst
Auch du, ihr Nachgesetzte, willst auch du
Ein Nebenweib im Bett des Gatten dulden,
So wird doch sies nicht wollen; ach das Aergste
Für Gattinnen ist eine Buhlerinn,
Die öffentlich das Haus des Manns beherrscht.
Das Ehbett und den Thron theilt niemand gern.

Clytämnestra.

Aegisth, was reissest du mich wieder hin
Zum Rand des Abgrunds, gibst, da sie schon sank,
Der Flamme meines Zornes neue Nahrung?
Hab' auch der Sieger gegen die Gefangnen
Sich größre Freyheit, als er sollt', erlaubt;
Der Frau, der Gattinn ziemts nicht, das zu wissen.
Der Fürsten Eh' hat eigene Gesetze:

Und darf mein Herz, der Schandthat sich bewußt,
Ein strenger Richter dem Gemahle seyn?
Wer Nachsicht braucht, muß Nachsicht leicht gewähren.

Aegisth.

Ja gegenseitiger Vertrag hierin
Ist billig; doch der Fürsten stolze Rechte,
Sind diese neu, sind sie dir unbekannt?
Sie halten für ein Vorrecht ihres Throns
Alleine dürfen, was sonst niemand darf.

Clytämnestra.

Verzieh nicht Menelaus Helenen?
Sie, die Europen doch und Asien
Gleich elend machte, kehrt mit ihm zurück.

Aegisth.

Den hat verstohlne Liebe nicht bestrickt,
Sein Herz nicht von der Gattinn weggewandt.
Der Deine suchet Schuld an dir, sucht Vorwand.
Und wär' dein Herz auch rein, was nützer dem,
Den sein Gebiether haßt, ein redliches,
Ein tadelloses Leben? er ist schuldig,
Man untersucht es nicht, doch schuldig ist er.
Hoffst du verachtet und verbannt nach Sparta
Zurück zu gehn, zum heimischen Eurotas;
So lindert eitle Hoffnung deine Furcht;
Die darf nicht fliehen, die ein Fürst verstößt.

Clytämnestra.

Doch nur Getreue wissen meinen Fehl.

Aegisth.

Die Treu' betritt der Fürsten Schwelle nie.

Clytämnestra.

Ich will sie durch Geschenke fesseln, will
Mit Gold mir Treue kaufen.

Aegisth.

Die mit Gold
Gekaufte Treu' wird auch um Gold verkauft.

Clytämnestra.

Ein Rest von Scham bebt noch in meinem Busen
Empor; was kämpfest du dagegen, räthst
Mir schmeichelnd Arges, ha! ich edles Weib,
Ich wählte dich Verbannten vor dem König
Der Könige?

Aegisth.

Warum scheint dir Atrides
Vorzüglicher als ich, der Sohn Thyestens?

Clytämnestra.

Sag' immer auch sein Enkel.

Aegisth.

Phöbus ist
Urheber meines Daseyns, mein Geschlecht
Beschämt mich nicht.

Clytämnestra.

Was sagst du, Phöbus sey
Urheber eures lasterhaften Stammes?
Er, den ihr aus dem Himmel triebt, die Zügel
Zurück zu lenken zwangt, daß gähe Nacht
Den Erdball überdeckt; was flichst du, Kühner,
In deine Frevelthat die Götter ein?
Du, der vom Vater schon die Kunst gelernt,
Die Freuden eines fremden Betts zu stehlen,
Du, der nur bey verbothnen Küssen sich

Als Mann gezeigt; fort! hebe dich von hinnen!
Mit dir verschwinde dieses Hauses Schmach,
Es öffne sich dem König, dem Gemahle.

Aegisth.

Ich bin gewöhnt an Unglück, die Verbannung
Ist mir nicht neu; nicht aus dem Hause nur,
Auch aus dem Land entflieh' ich, Königinn,
Wenn du es mir befiehlst; auf deinen Wink
Senkt auch in diese jammervolle Brust
Mein Schwert sich schnell.

Clytämnestra.

Und dieses duldet' ich,
Ich Blutbegierige? nein! die gesündigt,
Ist ihrem Mitverbrecher Treue schuldig.
Komm, daß wir jetzt uns über unsre Lage,
Die so gefahrvoll ist, berathen mögen.

Chor der Argiverinnen.

Ihr edlen Jungfraun singt von Phöbus;
Dir kränzet feyernd diese Menge
Das Haupt sich, und der Inachiden
Noch unverlobte Töchter lassen
Die jungfräulichen Haare flattern,
Und schütteln den geweihten Lorber.
Begleitet ihr auch uns're Chöre
Thebanerinnen, ihr auch Jungfraun,
Die ihr den kühlen Erasinus,
Ihr, die ihr den Eurotas trinket,
Und ihr, geboren am Ismenus *),

*) Es waren zwey Flüsse dieses Nahmens, einer bey Argos, der andere in Attika. Da nun in diesem Gesange fremde Jungfrauen von den Argiverin-

Der still an grüne Ränder spület,
Wo des Tiresias Erzeugte,
Die Seherinn der Zukunft, Manto,
Den Opferdienst Latonens Kindern
Entrichten hieß: nun spanne Phöbus,
Der Frieden kehret, spann' als Sieger
Den Bogen ab.
Den gold'nen Köcher, voll mit leichten
Geschossen, lege von der Schulter,
Und unter den behenden Fingern
Ertöne lieblich deine Leyer,
Nicht hoch, nicht stolz,
Nicht schlachtenfeyernd, sondern einfach
Und leicht, wie die gelehrte Muse,
Wenn sie von deinen Scherzen singet.
Auch magst du jene stärk're Saite
Berühren, welche damahls tönte,
Als Titans Söhne vor den Augen
Der Götter durch den Blitzstrahl fielen.
Die wilden Ungeheuer thürmten
Den Ossa und den Pelion auf
Und über beyde den Olympus,
Den Fichtenträger, lauter Stufen
Zur Himmelsburg.
Dich auch, du Schwester und Gemahlinn
Des Großen, königliche Juno,

nen eingeladen werden, diese Feyer mit zu begehen, so muß der Attische, nicht der Argivische verstanden werden, obgleich Gronov den Trumpf darauf setzt: *Abeant in Atticam cum Attico suo Erasino.*

Theilhaberinn des Zepters, ehren
Wir, deine Schaar; du schirmest Argos,
Das dir in allen Nöthen flehet,
Lenkst in der Rechten Krieg und Frieden.
Empfang' itzt Agamemnons Opfer,
Als Siegerinn.
Dich feyert die aus Buchs geschnitzte,
Viellöcherige Pfeife, dir tönt
Sanft unter weiser Jungfraun Fingern
Die Saite, dir schwingt sich die Fackel
In uns'rer frommen Mütter Händen.
Vor den geheiligten Altären
Sinkt dir des Stieres weiße Gattinn,
Des Pflugs nicht kundig, keine Streifen
Des Joches an dem Hals.
Auch dich, des Donnerers Erzeugte,
Glorreiche Pallas, deren Spitze
Oft nach der Dardaniden Thürmen
Sich wandte, dich verehrt die alte
Und jüngere Matron' im Chore
Vereinigt; dir, wenn du herab steigst,
Schleußt sich durch priesterliche Hände
Der Tempel auf, dir eilen Schaaren
Der Opfernden entgegen, festlich
Das Haupt bekränzt.
Uralte, schwache Greise bringen
Dir Dank für die erfüllten Wünsche,
O Trivia; sie gießen zitternd
Den Opferwein dir aus, auch uns're
Bittstimme tönet wieder, Delos,
Von den Cyclad'schen Inseln eine,

Dein mütterliches Land muß still stehn,
Wenn du, Lucina, winkst, eh' trugen
Es Winde hin und her, doch itzo
Hängts, eingewurzelt, an der Erde.
Trotzt, dem es erst zu folgen pflegte,
Dem Wind, und hält gebund'ne Schiffe.
Du zählst, als Siegerinn, die Leichen
Der Kinder Niobens, sie drücket,
Ein jammernswerther Stein den Gipfel
Des Sipylus,
Indeß noch immer neue Thränen
Der alte Marmor weint.
Dich Götterpaar, dich ehren Männer
Und Frauen, voll des frommen Eifers:
Doch du vor allen, Vater, Herrscher,
Blitzschleuderer, vor dessen Winke
Auf einmahl beyde Pole zittern,
O Jupiter, du, unsers Stammes
Urheber, nimm geneigt die Gaben,
Und blick' auf dein nicht ungerathnes
Geschlecht herab.
Doch siehe, schnellen Schrittes naht ein Krieger,
Er trägt ein unzweydeutig Freudenzeichen,
Der Lorber an der Lanze Spitz'! Es ist
Eurybates, des Königs treuer Diener.

Dritte Handlung.

Eurybates. Clytämnestra.

Eurybates.

So ehr' ich doch, des langen Irrens müde,
Die väterlichen Laren, und der Götter
Altär' und Tempel; kaum glaub' ich mir selbst.
Bringt Opfer den Unsterblichen, der Stolz,
Die Zier Achäens, Agamemnon zeucht
Nur endlich siegreich in sein Haus zurück.

Clytämnestra.

Die frohe Nachricht kam mir schon zu Ohren.
Doch wo verweilt mein volle zehen Jahre
Zurück gewünschter Gatte? hält die See,
Hält ihn das Land noch fern?

Eurybates.

Er setzte glorreich,
Voll Ruhms und unbeschädigt, seinen Fuß
An den verlangten Strand.

Clytämnestra.

Laß uns durch Opfer
Den frohen Tag und die zwar zaudernden,

Doch guten Götter ehren! sage, lebt
Der Bruder meines Gatten? sage, wo
Ist meine Schwester?

Eurybates.

Zuverläss'ge Nachricht
Kann ich nicht geben, allzu ungewiß
Ist das Geschick der Schiffenden; doch hoff' ich
Das Beste, fleh' darum die Götter an:
Wie die zerstreute Flott' im Meere war,
Da konnt' ein Schiff das nächste nicht erblicken;
Selbst Agamemnon, irr' auf weiter Fluth,
Erlitt hier mehr des Unglücks, als im Krieg.
Von einer solchen Flotte führet er
Nur wenig Schiff', und die zerstört zurück.
Fast dächte man, er wäre der Besiegte.

Clytämnestra.

Sprich, welcher Zufall hatte meine Schiffe
Verschlungen, und zerstreuet die Piloten?

Eurybates.

Du forderst, was zu sagen bitter ist.
Soll ich zu frohen Kunden böse mischen?
Die bange Seele flieht zurück und schaudert
Bey der Erinnerung so großer Uebel.

Clytämnestra.

Sprich! wer sein Unglück zu erfahren flieht,
Mehrt seine Furcht, ein ungewisses Uebel
Ist quälender.

Eurybates.

Nachdem nun Troja ganz
Verbrannt von unsern Händen, und die Beute
Getheilt war, eilet jeder in die See.

Der Krieger schnallt das Schwert von müder Lende,
Die Schilde liegen auf dem Vordertheil
Des Schiffs, unangesehn; zum Ruder greift
Die kriegerische Hand, und jeder Aufschub
Scheint allzu lang dem Ungeduldigen.
Wie von des Königs Schiff das Zeichen glänzte,
Und die Trompete laut den Rudrer, sich
Zu fördern, rief, da zeichnet und eröffnet
Der goldne Schnabel an des Feldherrn Schiff
Die Bahn, wo tausend Schiffe segeln mußten.
Uns treibt zuerst ein leiser Wind, der sanft
Ans Segel schlägt, und kaum erhoben zittert
Die stille Fluth von Zephyrs lindem Hauch.
Das Meer erglänzet theils von Schiffen, theils
Wird es bedeckt davon; wir freun uns, Trojens
Gestade nackt und menschenleer die Höhen
Des weichenden Sigäums zu erblicken.
Die Jugend fasset und bewegt zugleich
Die Ruder, wechselweise hebet jeder
Die starken Arm' und unterstützt die Winde.
Es zittert die durchfurchte Fluth, sie schlägt
An unsrer Schiffe Seiten, weißer Schaum
Kocht zwischen ihnen und dem blauen Meer.
Wie stärkrer Wind die vollen Segel spannte,
Vertraut man ihm das Schiff, verläßt die Ruder,
Der Krieger streckt sich auf die Ruderbank
Und mißt, wie weit vom fliehenden Gestade
Das Schiff gerückt, mit seinen Blicken, oder
Erzählt vom Krieg, vom Drohn des tapfern Hector,
Vom Wagen des Achill, und wie der Held
Um Lösegeld die Leiche seines Feindes

Zurück gab, daß die Flamme sie verzehrte;
Und wie das Blut des Königs Priamus
Auf Jupiter Herceus Altar spritzte.
Indeß vergnügen sich rings auf dem Meer
Delphine, welche gern in stiller Fluth
Ihr Spiel beginnen und mit krummen Rücken
Forthüpfen auf dem Wasser, ihre Schaar
Dreht sich in Kreisen, schwimmt um unsre Schiffe
Begleitend her, schwimmt voraus, schwimmet rückwärts,
Nun scherzet an des ersten Schiffes Schnabel
Ihr Chor, nun kreuzt er um das tausendste.
Das Ufer schwindet schon, die Felder fliehn,
Kaum nimmt man mehr Idäens Spitzen wahr;
Ein schwarzer Streif von Trojens Rauch ist alles,
Was ein auch noch so scharfes Auge sieht.
Nun spannt die müden Rosse Phöbus ab,
Schon stürzt der Tag vom Himmel, und sein Licht
Macht den Gestirnen Platz; ein Wölkchen, das
Aus einer schwarzen Kugel sich entfaltet,
Befleckt den Glanz des Phöbus, da er scheidet,
Und seine Makel warnen vor dem Meer.
Die Nacht bestreuet Anfangs zwar den Himmel
Mit Sternen, windelos sind unsre Segel:
Doch jähling rauscht ein Murmeln von den Gipfeln
Der Berge her, und droht ein großes Unheil.
Das Ufer seufzt lang nach, die Woge schwillt
Beym Nahn des Winds, der Mond verhüllet sich,
Die Sterne fliehen, zu den Wolken steigt
Das Meer auf, und der Himmel schwindet weg.
Nicht Nacht nur ists, ein dichter Nebel auch

Liegt auf den Schatten, raubet alles Licht,
Vermischet See und Himmel, überall
Sind ausgebreitet übers Meer der Ost,
Der Süd, der West, der Nord und thürmen, sich
Bekämpfend, von dem tiefsten Grund es auf.
Jedweder zeiget seine Wuth, jedweder
Erschüttert es feindselig, heulend wickelt
Ein Wirbelwind die ganze Fluth zusammen.
Der Nord von Strymons Ufern häufet Schnee,
Der Süd aus Libyen treibt nach der Sandbank
Die Schiffe hin, doch bleibet er nicht Herrscher.
Der regenschwang're Notus *) mehrt die Fluth
Durch Güsse; gegen Aufgang raſ't der Eurus,
Der stets der Nabathäer Reich' und Meer'
Erschüttert, auch der Nordwest hebt ergrimmt
Das Haupt; es scheint, es soll aus ihren Angeln,
Die Welt gehoben werden, alle Götter
Aus dem geborst'nen Himmel niederstürzen,
Und wiederum das schwarze Chaos herrschen.
Die Fluthen widersteh'n dem Winde, der
Empört die Fluthen wieder, es gebricht
An Raum dem Meere, Regengüss' und Wogen
Vereinen ihre Wasser, auch der Trost

*) *Auster* und *Notus* werden allgemein für Synonima gehalten; hier aber als zwey Winde genannt, die sich um die Herrschaft des Meeres streiten; so wenigstens erklärte Farnabius das verdächtige *Nec manet in Austro;* konnte aber keine Paralell=Stelle zum Behufe seiner Meinung anführen. Vielleicht wird unter *Libycus* der Südwest verstanden, den die Griechen λὶψ, die Römer *Africus* heißen.

Zu sehn, zu wissen, was es ist, das uns
Zu Grunde richtet, der Trost fehlet auch.
Denn überall verdränget Finsterniß
Das Licht, ein stygisch Dunkel liegt umher.
Nur manchmahl glänzt ein Feuer, wenn der Blitz
Aus der zerriss'nen Wolke furchtbar schimmert.
Erwünscht ist dieser Schein den Elenden,
So süß scheint ihnen auch ein grauses Licht.
Die Flotte selbst bekriegt sich, ein Schiff stößt
Ans and're Schiff, ein Vordertheil ans and're,
Und eine Seitenwand beschädiget
Die nächste Seitenwand, hier thut das Meer
Sich auf, weit gähnend, faßt, verschluckt ein Schiff
Und speyt es wieder auf die Wogen aus;
Dort sinkt ein zweytes Schiff durch eig'ne Last;
Dort gibt ein drittes die zerlechzte Seite
Den Wellen preis; ein viertes ist bedeckt
Von einer ungeheuern Wog'; ein fünftes
Schwankt leicht, zerrissen, ohne Schmuck daher,
Die Segel und die Ruder fehlen ihm,
Kein Mast mit hohen Stangen ragt empor,
Verstümmelt schwimmt's im Meere Joniens.
Vernunft und Uebung unternimmt nichts mehr,
Dem Uebel wich die Kunst, die Schiffer steh'n
Betäubet, müßig, denn das Ruder sank
Aus ihrer Hand, sie nöthigt zu Gebethen
Das Uebermaß der Furcht, und Ein Gebeth
Schallt von der Troer und der Griechen Mund.
O Macht des Schicksals! sieh! Ulyß beneidet
Den Ajax, Menelaus Hectorn, Pyrrhus
Den Vater und der Sieger Agamemnon

Den Priamus, der, so vor Troja sank,
Heißt glücklich, weil es ihm vergönnet war,
Daß er mit Ruhm auf seinem Posten fiel,
Und ihn die Erde deckt, die er besiegt.
Indessen sie, nichts Großes unternehmend,
Ein Spiel der Wellen werden, und ein feiges
Geschick so viele tapf're Männer aufreibt.
Verschwendet, riefen sie, verschwendet wird
Der Tod hier; du, wer du auch immer bist,
O Himmlischer, den solch ein Mißgeschick
Noch nicht gesättigt hat, erheit're doch
Dein göttliches, von Zorn umwölbtes Antlitz!
Selbst Ilion würd' unsern Unglücksfällen
Den Zoll der Thränen nicht versagen, dauert
Dein Haß, willst du die Dorier vernichten,
So sollten die doch, derentwillen wir
Zu Grunde geh'n, nicht mit zu Grunde geh'n.
Beruhige der Wogen Zorn, die Flotte
Führt Danaer, doch Troer führt sie auch.
So sprachen sie, und hätten mehr gesprochen,
Doch hemmten Fluthen ihre Stimme. Sieh!
Ein neues Mißgeschick! bewaffnet mit
Des grimmen Vaters Blitz, versucht nun Pallas,
Was sie mit diesem Feuer, mit dem Haupt
Medusens in der schrecklichen Aegide
Und mit dem dräunden Speer zu thun vermag.
Vom Himmel heulen neue Stürme her.
Nur Ajax, unbesiegt von allen Uebeln,
Ringt wider sie, als er das Segel eben,
Die Seile spannend, einzog, da ergriff
Die Flamm' ihn schnell; noch stürzt ein zweyter Strahl

Herab, den mit zurück gebogener,
Gewisser Hand die Göttinn, ihren Vater
Nachahmend, schleuderte. Durchs Schiff und Ajax
Dringt der, und reißt ein Theil von beyden los.
Auch dieß schreckt nicht den Held; er ragt verbrannt,
Gleich einem Felsen, aus dem Meer empor,
Peitscht die ergrimmte See, theilt mit der Brust
Die Wasser, faßt und zieht das Schiff zu sich:
Im finst'ren Meere leuchtet Ajax; rings
Verbreitet Glanz sich auf die Fluthen; nun
Erreicht er einen Fels und donnert wüthend:
Ich bin dem Feuer und dem Meer entgangen,
Ich habe Pallas, Himmel, Blitz und See
Besiegt; mich schreckte nicht der Kriegesgott
Von dannen, ich allein stand wider ihn
Und Hectorn, Phöbus Pfeile trieben mich
Von meinem Posten nicht, ich überwand
Die sammt den Phrygern; und nun scheut' ich dich?
Dich, die mit schwacher Rechte fremde Keil'
Auf mich her schleudert. Ha! mag er auch selbst
Sie schleudern, mag er! Eh' der Rasende
Fortlästern konnte, macht mit seinem Dreyzack
Der aus der Tiefe steigende Neptun
Den Felsen los; der Fels stürzt, Ajax mit,
Der nun vom Meer, vom Feuer, von der Erde,
Nach langem Ringen überwältigt, liegt.
Ein größers Uebel noch erwartet uns
Schiffbrüchige, wo täuschend Caphareus
Mit schnellen Wirbeln die geheimen Felsen
Bedeckt, dort ist die See an Wasser arm,
Und wallet untief über das Gestein.

Stets wechselt Ebb' und Fluth; ein hohes Bergschloß
Sieht von der steilen Höhe beyderseits
Das Meer, hier deines Pelops Ufer und
Den Isthmus, der gekrümmt und schmal die Fluthen
Joniens von Phryxus Fluthen trennt;
Dort Lemnos, das durch Mord berüchtigt ist;
Und Chalcis und den Hafen, welcher stets
Die Schiffe säumen macht. Dieß Bergschloß nun
Besteiget Nauplius, und von der Zinne
Hebt er mit bösen Händen eine Leuchte,
Die treulos uns an diese Klippen lockt.
Die Schiffe spießen sich an Felsenspitzen,
Das eine wird beschädiget durch die
Vom Wasser karg nur überdeckte Sandbank:
Das andre bleibt zur Hälfte fest am Felsen,
Indeß die andre Hälfte fortschwimmt, an
Ein drittes Schiff, das rückwärts steuern will,
Prellt, und so wie es selbst zerschmettert ist,
Es auch zerschmettert: ach! wir fürchten jetzt
Das Land mehr, als die See: doch endiget
Die Wuth des Sturms sich in der Dämmerung.
Und Phöbus kehrt zurück, da Troja nun
Rachopfer gnug empfangen, trauernd zeigt
Der Tag die Gräuel, so die Nacht verübt.

Clytämnestra.

Soll ich ob des Gemahles Wiederkunft
Mich freuen, oder jammern? zwar erfreut
Mich seine Rückkehr, doch die schwere Wunde
Des Reichs muß ich beklagen, söhn', o Vater,
Der die vom Donner widerhallende
Palläste des Olymps erschüttert, söhne

Die Götter endlich mit den Griechen aus:
Nun kränze festlich jede Stirne sich,
Süß töne die Schalmey den Lobgesang
Der Götter, und an ihrem hohen Altar
Fall' Opfervieh, so weiß, wie junger Schnee.
Doch siehe! traurig, schmucklos nahet sich
Der Iliaden Schaar; hoch ragt empor
Die Priesterinn Cassandra, tritt stolz auf,
Und schüttelt wild begeistert ihren Lorber.

Cassandra, Chor der Trojanerinnen.

Chor.

Arge Lebenslust, du süßes
Uebel, du der Menschheit Feindinn!
Ohne dich blieb' ihr ein Ausweg
In dem Elend, Unglückselge
Riefe Tod, der Allbefreyer
In den Hafen ewger Ruhe.
Wer das fürchterliche Dunkel *)
Acherons, des Styx betrübte
Wogen, nicht betrübt erblicket,
Wer dem allzu langen Leben
Sich erkühnt, ein Ziel zu setzen,
Diesen lohnet tiefe Ruhe.
Den erschüttern keine Schrecken,
Keine Flammen des erzürnten
Donnerers, kein Sturm des Glückes.

*) Ich habe hier der Deutlichkeit wegen die Ordnung geändert, und einige Verse hinauf gerückt.

Der scheut nicht der Bürger Rotten,
Nicht des Siegers Grimm und Drohen,
Nicht die Raserey der Fluthen,
Die der Nordwest aufpeitscht, nicht die
Wilden Schlachten, nicht des Staubes
Wolk', aufsteigend vor der Barbarn
Reiterschwarm, er bebet nicht beym
Untergang der Nationen,
Wenn an ihren hohen Wällen
Feindlich Feuer nagt; er zittert
Vor dem ungezähmten Krieg nicht,
Jeder Knechtschaft Bande bricht er
Und verschmäht die wandelbare
Gunst der Götter, einem König,
Einem Gott gleich; welch ein Unglück
Ist es nicht zu sterben wissen!
Unsre Vaterstadt zerstören
Sahn wir, sahen Dorisch Feuer
In der Schreckennacht die Häuser
Unsers Ilions verzehren.
Nicht durch Krieg und Waffen fiel es,
Wie vordem, als es die Pfeile
Des Alcid besiegten. Troja,
Dich hat nicht der Sohn der Thetis,
Nicht sein ihm nur allzu theurer
Freund besieget, wenn gleich dieser,
In erborgten Waffen glänzend,
Als ein falscher Peleide,
In den Staub die Troer streckte
Nicht der wahre Peleide,
Als sich seine wilde Seele

Satt getrauert, und auf hohen
Wällen die Trojanerinnen
Vor dem schnellen Läufer bebten.
Troja, du verlorst den letzten
Trost im Unglück, denn du wurdest
Nicht durch Tapferkeit besieget.
Zehen Jahre widerstandst du,
Zehen Jahr', um durch die Listen
Einer einz'gen Nacht zu fallen.
Ach! wir sahn die ungeheure
Last des triegenden Geschenkes,
Führten, allzu schnell Verräthern
Trauend, führten selbst der Griechen
Böses Denkmahl in die Mauern.
Mitten in dem Thor erbebte
Noch das Roß, das in dem Bauche
Krieg und Fürsten trug, wir konnten
Nun in ihren eig'nen Schlingen
Die Pelasger fangen, konnten
Nun durch ihr Werk sie vernichten.
Denn es tönten mehr als ein Mahl
Die bewegten Schild' und sandten
In das Ohr ein hohles Rasseln:
Und dem listigen Ulysses
Wollte Pyrrhus nicht gehorchen,
Sondern murrt' ihm laut entgegen,
Doch die sorgenlose Jugend
Schätzte sich durch die Berührung
Der geweihten Seile glücklich,
Hectors Sohn und die den Manen
Des Achill Verlobte führten,

Jedes Schaaren gleichen Alters,
Er die Knaben, sie die Mädchen.
Mütter in dem Feyerschmucke
Brachten Opfer dar, und Männer
Auch im Feyerschmucke drängten
Sich zu dem Altar. Ein Jubel
War das ganze, weite Troja.
Hecuba sogar war fröhlich.
Seit des Hector Scheiterhaufen
Nun zum ersten Mahle fröhlich
O was sollen wir, von Schmerzen
Tief gebeugt, zuerst beweinen?
Was zuletzt? die Mauern Trojens,
Die der Götter Hand erbauet,
Und die uns'rige verheeret?
Oder die geweihten Tempel,
Brennend überm Haupt der Götter?
Nein, nicht diesen Uebeln sollen
Unsre heißen Thränen fließen
Sondern dir, erhab'ner Vater;
Ach ich sahe, sahe deine
Alte Gurgel nur mit wenig
Tropfen Pyrrhus Eisen färben.

Cassandra.

Ihr Troerinnen mäßigt eure Thränen,
Die Folgezeit wird noch von euch sie heischen.
Beweinet und beklaget nur die Leichen
Der Eurigen, nicht meinen Jammer; der
Verschmähet Mitgenossen, auch genüg'
Ich selbst, den Fall der Meinen zu betrauern.

Das Chor.

Laß Thränen mit Thränen
Vermischen, mehr quälen
Verschwiegene Schmerzen.
Laß uns in Gemeinschaft
Die Unsern betrauern.
Du kannst nicht, o Jungfrau,
Wiewohl durch das Unglück
Gehärtet, gestählet,
So vielfachen Umsturz
Alleine betrauern.
O dieses vermöchte
Der edle Gesang nicht,
Mit dem Philomela
In mancherley Weisen
Den Itys beklaget;
Vermöchte die Schwalbe
Mit ihrem Geschwätz nicht,
Die hoch auf der Spitze
Bistonischer Dächer
Die schändliche Liebe
Des Gatten beweinet.
Sie beyde, sie könnten
Dein armes Geschlecht nicht
Nach Würde betrauern.
Ja dieses vermöchten
Sogar nicht die letzten
Gesänge des Cycnus,
Der schneeigen Schwäne
Berühmtesten, welcher
Des Danaus Fluth und

Des Isters berudert.
Dieß könnte der bangen
Alcyonen Lied nicht,
Da wenn sie den Eryx
Besingen, daß sanfter
Die Woge dazu rauscht,
Und wieder der Stille,
Der triegenden Stille,
Des Meers sich vertrauen,
Indem sie die Jungen
Im wankenden Neste
Mit Sorgfalt erwärmen.
Dieß könnte, wenn sie auch
Sammt dir sich die Arme
Zerschnitte, dieß könnte
Die traurige Schaar nicht,
Die selbst sich entmannte,
Den Attis beweinet
Und dir ras't, o Göttinn,
Mit thürmendem Hauptschmuck.
Unzählbar, Cassandra,
Sind unsere Thränen;
Doch unsere Leiden,
Die sind es nicht minder.

Wie? reissest du vom Haupt die heil'ge Binde!
Die Götter ehren, däucht mich, ist vor allen
Der Unglücksel'gen Pflicht.

Cassandra.

Mein Jammerstand
Siegt über jede Furcht; durch kein Gebeth
Versöhn' ich mehr die grimmen Götter; nichts

Wenn sie auch wüthen wollten, übrigt' ihnen.
Das Glück hat seinen Zorn an mir erschöpft.
Hab' ich ein Vaterland noch, eine Schwester
Und einen Vater zu verlieren? trank
Nicht Grab und Altar alles Blut der Meinen?
Wo ist der Brüder hoch beglückte Schaar?
Nicht war, dahin! und wenig Greise blieben
In unsrer öden Burg; die Schwägerinnen
Sind, die Lacänerinn nur ausgenommen,
Verwitwet alle; du auch, Herrscherinn
Der Phrygier, die nur dem Scheiterhaufen
So manchen königlichen Sohn gebar,
Erfuhrst ein neues Schicksal; umgestaltet
In einen grimmen Hund hast du den Hector,
Den Priamus, dich selber überlebt,
Und wüthend deiner Stadt Ruin umbellt.

Das Chor.

Die Seherinn schweigt plötzlich; ihre Wangen
Erbleichen; heftig zittern ihre Glieder;
Ihr weiches Haar sträubt sich empor und lupft
Die Binden: in der athemlosen Brust
Tönts dumpf; ihr rollend Auge schweift umher,
Die Sterne drehn sich aufwärts, itzo starren
Sie wild, nun hebet sie mehr als gewöhnlich
Das Haupt, tritt hoch einher, nun ringet sie,
Die Kehle zu eröffnen, murret nun
Mit halbgeschloßnem Mund und hält nicht mehr
Die Wuth des Gottes in der Brust zurück.

Cassandra.

Wozu die neuen Stacheln heil'ger Wuth?
Wozu die Raserey, die wieder mich

Sinnlose fortreißt? weiche, Phöbus, weiche!
Ich bin nicht dein mehr, lösch' in meiner Brust
Die tief verborgnen Flammen aus: für wen
Soll ich begeistert schwärmen, soll ich rasen?
Mein Troja fiel: was übriget mir noch,
Mir Seherinn, der niemand glaubt? wo bin ich?
Das holde Licht entfliehet; tiefe Nacht
Schwärzt meine Wangen; eingehüllt in Dunkel
Verbirgt der Aether sich; doch jetzt, sieh, sieh!
Jetzt glänzen am Olymp zwey Sonnen: zweyfach
Ist Argos, doppelt heben seine Häuser sich.
Ich seh' die Wälder Idens! Unheil bringend
Sitzt zwischen Göttinnen ein Hirt als Richter.
Scheut, Fürsten, warn' ich, die verstohlne Brut,
Der Hirten Zögling stürzt noch euer Haus!
Warum schwingt rasend die Spartanerinn
Gezückte Dolch' in ihrer Weiberhand,
Gleich einer Amazone? welchen Mann
Sucht ihre mit dem Stahl bewehrte Faust?
Welch anders Bild zieht nun mein Aug' auf sich?
Der Thiere Sieger, der Marmarsche Löwe,
Liegt von unedlem Zahn am Hals verwundet,
Liegt unterm blutgen Biß der kühnen Löwinn.
Warum sagt ihr, ihr Schatten meiner Freunde,
Ich sey die einzige Gerettete?
Ich folge dir, o Vater, dessen Grab
Ganz Troja war, dir, Bruder, Schutz der Phryger,
Der Griechen Schrecken: ach! ich seh' dich nicht,
Wie einst, mit Ruhm bedecket, deine Hände
Sind nicht vom Brand der Griechschen Schiffe warm.
Zerrissen seh' ich deine Glieder, wund

Von schweren Fesseln diese starken Arme!
Dir Troilus, dir folg' ich, der im Kampf
Nur allzu schnell auf den Peliden stieß;
Auch dir, Deiphobus! ach! ganz verstellt,
Unkenntlich ist dein holdes Angesicht!
Der neuen Gattinn dankst du dieß Geschenk!
Wohlan! ich will den Styx befahren, will
Des gier'gen Höllengottes schauen; heut
Führt Charons Schiff zwey königliche Seelen,
Den Sieger, die Besiegte: schließt ihr Schatten,
Euch fleh' ich und auch dir, o heil'ge Fluth,
Bey der die Götter schwören, nur ein wenig
Schließt jetzt des schwarzen Poles Rücken auf,
Damit die leichten Schaaren Phrygiens
Mycen erblicken! seht, ihr Unglücksel'gen,
Seht hin! der Grimm des Schicksals wandte sich.

Die scheußlichen Schwestern schwingen,
Herstürmend, blutige Geißeln
In ihrer Rechten, die Linke
Bewaffnen brennende Fackeln;
Wuth schwellet die bleiche Wang' auf,
Um die zernagten Gedärme
Sind schwarze Todtengewänder;
Die nächtlichen Schrecken rauschen,
Am schlammigen Pfuhle liegen
Die langen Riesengebeine,
Von Zeit und Fäulniß zerfressen.
Der müde Tantalus schnappet
Nicht mehr nach triegenden Quellen,
Die seine Lippen umspielen.
Der Schmerz ob der neuen Leiche

Macht ihn des Durstes vergessen.
Doch Dardanus, unser Erzeuger,
Tritt zierlich einher, und frohlocket.

Das Chor.

Sie! jetzo legt sich ihre Wuth von selbst,
Nachdem sie ausgeschwärmet, und sie fällt;
So fällt am Altar mit gebrochnem Knie
Und mit verwundetem Genick die Farre.
Kommt! hebt vom Boden die Begeisterte.
Doch sieh! nun endlich naht sich Agamemnon
Den Seinigen, ihn kränzt des Sieges Lorber.
Ihm eilt' im Feyerschmucke seine Gattinn
Entgegen, beyde kommen Hand in Hand.

Vierte Handlung.

Agamemnon, Cassandra.

Agamemnon.

Nun kehr' ich endlich unverletzt zu meinen
Penaten, theures Erdreich sey gegrüßt!
Dir schicken vieler Barbarn Länder Beute,
Dir strecket die besiegten Arme Troja,
Das Haupt des lange mächtgen Asiens.
Warum liegt hier der hingegoss'ne Leib
Der Seherinn? warum erbebet sie?
Was wanket ihr Genick? hebt sie empor
Ihr Diener, und mit kaltem Nasse bringt
Sie wiederum zu sich: doch schon eröffnet
Ihr schwaches Auge sich dem Tageslicht.
Versammle deine Lebensgeister, sieh
Den Hafen nach dem Elend, wir begehn
Heut einen Festtag:

Cassandra.

Den beging auch Troja.

Agamemnon.

Lass' am Altar uns opfern.

Cassandra.

Am Altar fiel
Mein Vater.

Agamemnon.

Laß zum Jupiter uns flehn.

Cassandra.

Zu dem Herceischen *)?

Agamemnon.

Du glaubst wohl Troja
Zu sehen?

Cassandra.

Ja! auch den Priamus.

Agamemnon.

Hier ist nicht Troja!

Cassandra.

Wo ich Helenen
Erblicke, dort ist Troja, dünket mich.

Agamemnon.

Scheu' deine Frau nicht, Dienerinn!

Cassandra.

Die Freyheit
Ist nah'.

Agamemnon.

Du lebest sicher hier.

Cassandra.

Der Tod
Ist meine Sicherheit.

*) Ein Beynahme des Jupiters, in so fern er alles beschützet, was innerhalb des Zaunes war. Am Altare des Herceischen Jupiters wurde Priamus von dem Pyrrhus ermordet, worauf Cassandra anspielet.

Agamemnon.

Es drohn dir keine Gefahren.

Cassandra.

Aber dir droht eine große.

Agamemnon.

Was soll ein Sieger scheun?

Cassandra.

Das, was er nicht scheut.

Agamemnon.

Ihr treuen Diener haltet sie zurück,
Bis sie den Gott aus ihrem Busen haucht:
Sie möchte sonst in dieser Raserey,
Und ihrer nicht bewußt, ein Unheil stiften.
Dir aber Vater, welcher die Gewölke
Zertreibt, und fürchterliche Donner schleudert,
Dir, dem die Sieger reiche Beute bringen,
Und dir auch, Schwester des allmächtgen Gatten,
Argolsche Juno, will ich süßes Rauchwerk
Arabiens und Eingeweide der
Versprochnen Opferthiere flehend weihn.

Chor der Argiverinnen.

Du, durch berühmte Bürger berühmte Stadt,
O Argos, Argos, theuer der zürnenden
Stiefmutter, du ernährest große
Zöglinge, machest durch sie der Götter
Ungleiche Zahl gleich, deines erhabenen
Alcides, zwölf Gefahren erwarben ihm
Den Götterrang, ihn zu erzeugen
Wurde das Weltgesetz umgestoßen.

Denn sein allmächtger Vater verdoppelte
Die feuchte Nacht, im eilenden Wagen hielt
Er Phöbus auf, und hieß die Pferde
Phöbens mit langsamem Schritt zurück gehn.
Der Aufgang fühlt', es fühlte der Niedergang
Alcids Geburt, der Mächtige konnte nicht
In Einer Nacht erzeuget werden.
Knabe, bestimmet, den großen Himmel
Zu stützen, dir stand, als du geboren wardst,
Die Welt still, deinen quetschenden Arm empfand
Der Löwe Nemeens, die Hirschkuh
Und der Verwüster Arcadscher Fluren,
Der Eber: brüllend mußte der wilde Stier
Dem Helden nachziehn, mußte die noch im Tod
Furchtbare Schlang' all ihre Leben,
Da er den Hals ihr verbrannte, lassen.
Hin sank durch seine Keule das Unthier, dem
Drey Zwillingsköpfe wuchsen aus Einem Leib,
Und jauchzend trieb er ostenwärts die
Herden Hesperiens, seine Beute;
Entführt' aus Thracen Pferde, die der Tyrann
Nicht mit dem Gras von Strymons und Hebrus Strand
Gefüttert, denen er zerfleischte
Gäst' in die blutige Krippe legte.
Bis er, (das letzte Blut, so den wilden Schlund
Benetzt), er selber ihnen zur Speise ward.
Hippolyte, die stolze, sahe
Mitten vom Busen das Wehrgehänge
Sich rauben, hoch herunter fiel Stymphalis,
Da Herculs Pfeil die Wolken durchschnitt, der Baum

Mit goldner Frucht, noch nie beraubet,
Schlüpft' in die Luft aus des Pflückers Händen;
Das Goldblech rauscht'; es hört' es der giftige
Schlaflose Wächter, da schon der ganze Hain
Des blinkenden Metalls leer war,
Und auf dem Rückzug der Sohn Alcmenens
Herauf geschleppt an dreyfacher Kette, stand
Der Höllenhund verstummend, mit keinem Mund
Wagt' er zu bellen, denn das Unthier
Scheute die Farbe des fremden Lichtes.
Die lügenhaften Enkel des Dardanus
Erfuhren zwey Mahl, was dein Geschoß vermag,
Du stürztest Ilion in zehen
Tagen, die unsern in zehen Jahren.

Fünfte Handlung.

Cassandra.

Ein großes Werk, der Arbeit eines ganzen
Jahrzehends gleich, beginnet man darin.
Ha! was ist dieß? auf, auf mein Geist! empfange
Den Lohn der Wuth! wir, wir Besiegte, siegen!
So recht! mein Troja du erstehst und liegend
Zogst du Mycen mit in den Untergang.
Dein Sieger flieht, so deutlich mahlte noch
Mein Sehergeist mir nichts; ich schau' es, bin
Zugegen, ich genieß' es, meine Sinne
Täuscht nicht ein Blendwerk: laßt es mich betrachten!
Ein Mahl wird in des Königs Burg bereitet,
Dem letzten Mahl der Phrygier nicht ungleich;
Trojansche Purpurdecken breiten sie
Aufs Lager, trinken aus dem Gold des alten
Assaracus, er selbst lehnt, hoch gelagert,
Am Leib ein buntes Kleid, die Beute Priams.
Die Gattinn heißt ihn feindliche Gewänder
Mit den Geweben ihrer treuen Hand
Vertauschen: ha! mein Herz entsetzt sich, bebet!

Den Gatten also wird der Ehebrecher,
Den König der Verbannte tödten, das
Verhängniß kommt; das letzte Gastmahl wird
Des Herren Wunden sehen, spritzen wird
Sein Blut in den Pokal: seht; ihn umwickelt
Das Kleid schon, so dem mordenden Verräther
Ihn preis gibt, so den Ausgang seinen Händen
Versaget und sein Haupt in den geräumgen
Und nirgends aufgetrennten Falten birgt.
Der Halbmann stößt den Dolch ihm in die Seite,
Mit zitternder, mit ungewisser Hand,
Und tief nicht; mitten im Verwunden stockt er.
Mit einer scharfen Axt hat Tyndaris,
Die Rasende, die kühne Hand bewaffnet.
Und wie man am Altar das Beil nicht wider
Den Stier erhebet, eh' man mit den Augen
Den Platz zum Schlag an seinem Hals bezeichnet,
So windet sie auch ihre Mörderhände
Bald hierher, und bald dorthin; ha! nun hat er
Sein Theil; es ist geschehn! hier hangt das Haupt
Noch kaum am Hals, hier strömen auf den Rumpf
Blutbäche, dort klappt zuckend noch der Mund.
Auch itzo weichen sie noch nicht, er eilt
Zu den Entseelten und zerfleischet ihn.
Sie hilft, durch diese Gräulthat zeigen beyde
Der Ihrigen sich würdig: sie, die Schwester
Der Helena, und er, Thyestens Sohn.
Sieh! Titan steht, als ob sein Tagewerk
Vollendet wär', unschlüssig, welchen Weg
Er wandeln soll, ob den gewöhnlichen,
Ob jenen Weg, den ihn Thyest gelehrt.

Electra, Strophius, Orestes, Pylades.

Electra.

Fleuch, einzge Stütze nach des Vaters Tod,
Fleuch aus den Frevlerhänden deiner Feinde!
Vom Grund zerstört ist unser Haus, das Reich
Dahin, doch wer, wer ist wohl dieser Gast,
Der seinen schnellen Wagen hierher lenkt?
Ich will, mein Bruder, dein Gesicht verhüllen
Und ihm entziehn; doch, Thörichte, du bebst,
Vor Fremden bebest du; die Deinen sind
Dir schrecklich; weg mit banger Furcht, Orestes!
Ein treuer Freund ist hier und Schutz mit ihm.

Strophius.

Ich Strophius kehr' itzt aus Phocis, mit
Dem Siegerkranz geschmückt, dem Freunde Glück
Zu wünschen, dessen Hand nach einem Kampf
Von zehen Jahren Ilion gestürzt.
Doch wie? wer netzet hier das trauernde
Gesicht mit Thränen? stehet sorgenvoll
Und bange da? die Königstochter ists,
Electra; Thränen in dem frohen Haus?

Electra.

Der Vater liegt, ermordet von der Mutter,
Den Sohn, auch den, will man ihm beygesellen;
Aegisthus herrschet hier durch Venus List.

Strophius.

O Menschenglück, das niemahls lange währt!

Electra.

Bey meines Vaters Angedenken fleh'
Ich dir, bey seinem Zepter, den der Erdkreis

Gekannt, und bey den wandelbaren Göttern,
Nimm meinen armen Bruder mit und birg ihn
Freundschaftlich.

Strophius.

Zwar sollt' Agamemnons Mord
Mich schüchtern machen; doch ich unternehm' es.
Getreu dem Freund im Glücke seyn, ist billig,
Dem Freund im Unglück, Pflicht. Nimm diesen
Kranz
Scherzhafter Kämpfe Lohn, fass' in die Linke
Den grünen Siegerzweig, daß er dein Haupt
Beschirme; diese Palme, das Geschenk
Des Jupiter Pisäus, soll zugleich
Zur Vorbedeutung dir und Hülle dienen.
Du aber Sohn, mein Wagenlenker, lerne
Von deinem Vater treu dem Freunde seyn.
Und nun, ihr schnellen Pferde (daß ihr schnell seyd,
Weiß Griechenland) flieht, rollet mit dem Wagen
Aus diesem Land, dem Sitz der Frevel, fort.

Electra.

Er fliehet — weg ist er; der Wagen schwindet
Im Flug aus dem Gesicht; nun bin ich sicher,
Erwarte ruhig meine Feind', und biethe
Mein Haupt den Wunden dar; sie nahet sich,
Des Gatten blutge Siegerinn; ihr Kleid
Trägt noch befleckt die Spur der Gräuelthat,
Die Hände sind von frischem Blut noch naß,
Und auf der wilden Stirne stehet: Mord!
Ich will zum Altar treten; laß Cassandra
Laß deine Binden mich auch schirmen, das,
Was du befürchtest, steht auch mir bevor.

Clytämnestra, Aegisth, Electra, Cassandra.

Clytämnestra.

Boßhafte, freche Feindinn deiner Mutter,
Erscheinst du öffentlich, du, eine Jungfrau?

Electra.

Ich Jungfrau floh der Ehebrecher Haus.

Clytämnestra.

Wer hielte dich für eine Jungfrau?

Electra.

Niemand:
Denn ich bin deine Tochter.

Clytämnestra.

Mehr Verehrung
Der Mutter!

Electra.

Dir, dir hab' ich abgelernt
Verwandtschaftspflichten zu erfüllen.

Clytämnestra.

Jetzt
Schwillt zwar dein Herz von Männerstolz empor,
Doch sollen bittre Strafen dich bezähmen
Und wieder weiblich machen.

Electra.

Irr' ich, oder
Ziemt nicht das Schwert auch Weiberhänden?

Clytämnestra.

Wähnst du,
Du Thörinn, du seyst uns gleich?

Electra.

Euch? wer ist
Dein zweyter Agamemnon? wer? Sprich doch
Als Witwe; todt ist dein Gemahl.

Clytämnestra.

Bald werd' ich
Als Königinn die ungezähmten Reden
Der Frechen strafen; doch nun sage mir,
Sag' alsogleich: wo ist mein Sohn, dein Bruder?

Electra.

Weit aus Mycen.

Clytämnestra.

Bring mir den Sohn zurück.

Electra.

Und du den Vater.

Clytämnestra.

Welcher Ort verbirgt ihn?

Electra.

Ein sichrer, wo kein neuer Herrscher droht:
Und diese Nachricht muß die gute Mutter
Befriedigen; die zürnende fragt weiter.

Clytämnestra.

Noch heute sollst du sterben.

Electra.

Gern! doch ja
Durch deine Hand! ich weiche vom Altar.
Gefällt es dir, das Schwert mir in die Kehle
Zu senken, sieh! hier ist sie; oder ins
Genick, gleich Opferthieren, sieh! es harrt,
Gehorsam harrt es deinem Stahl entgegen.
Der Frevel ist vollbracht, wasch' immerhin

Mit diesem Blut die Rechte, die dir erst
Des Gatten Mord beflecket, übertüncht.

Clytämnestra.

Du Mitgenoß der Herrschaft und Gefahr,
Tritt her, Aegisth: die Tochter lästert boßhaft
Die Mutter und verhehlet ihren Bruder.

Aegisth.

Halt, Rasende, der bösen Stimme Ton
Zurück und stoß nicht solche Reden aus,
Die einer Mutter Ohr nie hören soll.

Electra.

Auch er, des gräulichsten von allen Lastern
Vollführer, gibt mir Lehren, er, durch Blutschand
Erzeuget, den die Seinen selbst nicht recht
Zu nennen wissen, er, der Schwester Sohn,
Des Vaters Enkel.

Clytämnestra.

Säumst du noch, Aegisth,
Ihr mit dem Schwert das Frevlerhaupt vom Rumpfe
Zu haun? sogleich her mit dem Bruder, oder
Dem Leben.

Aegisth.

In des Kerkers finstern Mauern
Und unter Martern jeder Art verlebe
Sie ihre Tag'; arm, dürftig, eingesperrt,
Verstaltet, Witwe vor der Eh', verbannt,
Gehaßt von Allen, mit dem Sonnenlicht
Nicht mehr bekannt, erliege sie den Uebeln.
Dann zeigt sie uns vielleicht den Jüngling an,
Den sie uns jetzt verhehlt.

Electra.

Gib mir den Tod.

Aegisth.

Wenn du ihn scheutest, dann gäb' ich ihn dir.
Ein unerfahrener Tyrann ist der,
Der mit dem Tod nur straft.

Electra.

Was gibt es Aergers?

Aegisth.

Das Leben, wenn du nach dem Tode seufzest.

Clytämnestra.

Ihr Knechte schleppt das Ungeheuer weg.
Weit von Mycen, im Winkel unsers Reichs,
Werft sie in einer Höhle finstre Nacht,
Und bindet sie, damit der Kerker sie
Bezähme, die aufrühreriſche Jungfrau.
Du aber sollst mir mit dem Leben büßen,
Gefangene Gemahlinn, Buhlerinn
Im Fürstenbette; schleppt sie weg, sie folge
Dem Gatten, dessen Herz sie mir geraubt.

Cassandra.

O schleppt mich nicht; ich gehe vor euch her
Und eile meinen Phrygiern die Erste
Die Freudenpost zu bringen, daß das Meer
Von umgestürzten Schiffen voll, Mycen
Erobert ist, und er, dem tausend Führer
Gehorchten, nun mit uns ein gleiches Schicksal
Erlitt, auch er durch eines Weibes List
Und Ehbruch fiel: nun schleppt mich immer fort,

Ich dank euch noch; so lange war es heilsam
Gelebt zu haben, selbst nach Trojens Sturz
Gelebt zu haben.

Clytämnestra.

Stirb, du Rasende!

Cassandra.

Die Raserey ergreifet bald auch euch.

Eduard der Dritte.

Ein

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Nach dem Französischen des Gresset.

Personen.

Eduard der Dritte, König in England.

Alzonde, Erbinn des Schottischen Reiches unter dem Nahmen Aglae.

Herzog von Vorcestre, Minister.

Eugenia, verwitwete Gräfinn von Salisbury. dessen Tochter.

Graf Arondel.

Volfax, Hauptmann der Leibwache.

Glaston, Officier derselben.

Ismene, Eugeniens Vertraute.

Amelia, von Alzondens Gefolge.

Leibwache.

Die Handlung gehet in London vor.

Des Kaisers Majestät wünschte gereimte Uebersetzungen Französischer Trauerspiele. Ich wählte dieses der wohlgezeichneten Charaktere wegen, und hauptsächlich, weil mich die edle Offenherzigkeit entzückte, womit der weise Vorcestre dem raschen Eduard so nützliche Wahrheiten sagt.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Alzonde. Amelia.

Alzonde.

Weg mit Bedenklichkeit! taub ist für sie mein Ohr;
Was soll ich fürchten, ich, die alles schon verlor?
Es ende nun einmahl mein Elend, oder Leben!
Der ist der Kette werth, der Freyheit sich zu geben
Nicht wagt. Seit dem mein Volk mich wieder zu sich rief
Nach meiner Ahnen-Sitz, ich wonnevoll das Schiff
Bestieg, mein Land schon sah, ja mich im Geist zurücke
Schon wähnet', aber ach! des bösen Schicksals Tücke
Auch diese Hoffnung täuscht', und hierher mich verstieß,
O wie viel Zeit nicht da mein Haß verstreichen ließ,
Unthätig, unbenützt! Der Rache Schwert zu schärfen
Ist Schottland schon gelehrt, bereit schon abzuwerfen

Sein Joch; es ladet mich nach Edimburg *), es harrt
Zum Ausbruch sonst auf nichts, als meine Gegenwart:
Indeß begnügt sich hier die Tochter ihrer Fürsten
Zu winseln, wie ein Kind, und Rache nur zu dürsten.
Ha! diese Maske soll nicht länger mich entweihn:
Tod oder Königinn muß meine Losung seyn.

Amelia.

Laß, Fürstinn! Ueber Zorn nur noch die Klugheit wachen;
Oft scheitert ein Entwurf, den wir im Eifer machen.
Laß reifen deinen Plan, sey des Erfolgs gewiß,
Und dann verlaß die Stadt; denn könnte dich wohl dieß,
Daß du gefangen bist, erniedern? Was ist Schande,
Von welcher niemand weiß? Denn als in deine Lande
Ein Schiff dich bringen sollt', und in unsel'ger Fahrt
Auf Englands Flotte stieß, und weggenommen ward,
So kannte man dich nicht: noch wissen itzt die Britten,
Daß sie die größte Beut', Alzonden selbst, erstritten.

Alzonde.

Für Sclavenherzen nur ist dieses Trost; ein Joch,
Und sey's auch unbekannt, drückt Fürstenseelen doch.
Mag nie ein fremdes Ohr die Kette rasseln hören,
Das meine höret sie: genug mich zu entehren!
Geheimniß decket nur, entschuldigt Fehler nicht,
Wenn hier ein Richter ist, der uns das Urtheil spricht.

*) Die Hauptstadt Schottlands.

Auch kann ich Frieden nie mir hoffen, nie mir
schaffen;
Geboren, als der Zwist der Könige mit Waffen
Mein Schottland überschwemmt, mußt' ich, ein
Kind noch, fliehn.
Mein Vater, mich dem Schwert des Siegers zu
entziehn,
Lag Aslos *) Fürsten an, mir Zuflucht dort zu
gönnen.
Ich reis', er stirbt indeß. O hätt' er denken können,
Ich, Erbinn eines Throns, von Heldenblut gestammt,
Durch alles um mich her zu blutgem Haß entflammt,
Bestimmet seine Rach' und meine zu vollführen,
Würd' einen Augenblick in träger Ruh' verlieren!
Zwar in Norwegen noch, da konnt' ich ohne Schmach
Gebiethen meinem Haß, verschieben meine Rach',
Aufopfern sie sogar dem schon gehofften Frieden;
Denn man hat dazumahl mein Volk und mich be-
schieden,
Daß bald vereinen würd' ein heilig Liebesband
Mit Eduarden mich, mit Schottland, Engelland.
Doch langes Zaudern zeigt, daß man uns nur ge-
täuschet:
Ich fühle, was von mir die Pflicht, die Rache
heischet;
Der Ahnen Schatten gehn aus ihrem Grab hervor,
Sie drohn mir mit der Hand, sie donnern in mein Ohr:

*) Aslo oder Opslo, die damahlige Residenz der Norwegischen Fürsten, schon im Jahre 1060 von Harald angeleget.

»Wir herrschten, und du dienst; statt Zepter trägst du Ketten.
»Fällt denn dein Vaterland, und kannst du es nicht retten,
»So fall zuerst: doch nie, nie würdige dich ab!
»Zwey Plätze ziemen dir, nur zwey, Thron oder Grab."
Ehrwürd'ge Schatten, ja! Alzonde wird euch hören,
Wird euer Heldenblut durch Feigheit nicht entehren;
Obgleich sie in den Staub das grimme Schicksal warf.
Sollt' ihr doch sehn, ob sie ein Sieger höhnen darf.
Gerechter Eifer! doch kann hier ein Werk gelingen
So weiter Aussicht, hier, wo dich nur Feind' umringen?

Alzonde.

Trotz dem Amelia, werd' ich doch meinen Plan,
(Ich schmeichle mir's gewiß) durchsetzen. Hör' ihn an:
Der Volfax, den du siehst, des jungen Königs Schmeichler,
Mit Gnaden überhäuft, der Volfax ist ein Heuchler.
Vorçestern hasset er; sein Ansehn, Einfluß, Rang
Ist ihm ein Dorn im Aug: arglistig wie die Schlang',
Und an Talenten doch nicht fähig ihm zu gleichen,
Sucht er ein ähnlich Glück durch Laster zu erschleichen,
Gewisser schadend, weil er Undank und Verrath
Mit jeder Höflingskunst schlau übertünchet hat.
Er dient mir; zwar ich weiß, wie sehr Gefahr wir laufen,

Wenn wir Verräthern traun; auch mich kann er verkaufen.
Doch both ich ihm zu viel, both ihm in meinem Land
Den ersten Platz nach mir: er leiht mir seine Hand,
Daß ich den Schotten theils durch Briefe mich erkläre,
Und sie sich mir, theils hier den Geist des Aufruhrs nähre,
Der stets noch in der Brust der Unzufriednen glüht,
Und helle Flammen gleich beym kleinsten Hauche sprüht.
O hiervon hoff' ich viel; bey Britten folgen Thaten
Stets den Entschlüssen nach, so wie den Körpern Schatten.
Der Ausbruch ihres Zorns ist rasch, ist fürchterlich:
Heut murret dieses Volk, und morgen rächt es sich.
Ob seiner Ahnen Recht höchst eifersüchtig haltend,
Mit dem, der es verletzt, als wie mit Räubern, schaltend,
Droht's oft dem Throne selbst, und strafet Könige.
Man naht sich — — Volfax ist's, der Mitverschworene.

Zweyter Auftritt.

Volfax. Alzonde. Amelia.

Volfax.

O Fürstinn! deine Flucht bleibt allzu lang verschoben:
Fast jedes Hinderniß hab' ich bereits gehoben.
Bald ist dein Erbe dir zurück gestellt, die Schmach
Gerächt; der Sieger hängt nun andern Sorgen nach.

Verwirrung herrschet hier: das Heer, gewöhnt zu
siegen,
Verlangt nach Eduard, verlangt nach neuen Kriegen.
Auch neigt zu dem Entschluß sich stets sein Heldensinn,
Und ich, treu unserm Plan, bestärk' ihn noch hierin.
Jedoch Vorcestre's Rath, Vorcestre's Wunsch ist
Friede:
Den wird er Eduard zu predigen nicht müde.
Doch glückt's dem Stolzen auch den Frieden zu
erflehn,
So stürz' ich dadurch ihn; er steht auf steilen Höhn,
Und rings ist Abgrund. Schon sucht' ich ihn anzu-
schwärzen,
Verdacht zu wecken selbst im königlichen Herzen,
Sucht' Argwohn wider ihn arglistig auszustreun:
Ein Schritt noch, und er wird nicht mehr im We-
ge seyn.
Auch Schottland beut die Hand: erschein an sei-
nen Küsten,
Erschein nur, und ein Heer wird dir zum Dienst
sich rüsten.

Alzonde.

Indessen deine List das Herz des Königs sucht,
Und immer mehr zum Krieg entflammt, seh' ich
die Flucht
Zu fördern: doch ich darf nicht so verstohlner Weise
Forteilen; meine Flucht seh' ähnlich einer Reise.
Doch nun entferne dich: nimm jeden Wink in Acht;
Ein längeres Gespräch erregte leicht Verdacht.

(Volfax ab).

Dritter Auftritt.

Alzonde. Amelia.

Alzonde.

Du siehst, wie alles sich zum großen Zweck vereinigt:
Doch wiß noch einen Grund, der meine Flucht beschleunigt.
Wiß, Arondel, der einst mich in Norwegen sah,
Ist, wie verlautet, hier. Gott wie viel wagt' ich da,
Wenn er mich säh', erkennt'! O laß von hier uns eilen;
Wir dürfen länger nicht, als diesen Tag, verweilen.

Amelia.

Und scheinet dir so leicht die Flucht Gefangener?

Alzonde.

Worcestre schützet mich, der Trost Unglücklicher.
Er wird nach Neustrien (du weißt es ja, sie glauben,
Dieß sey mein Vaterland) die Rückkehr mir erlauben:
Hier eben sucht' ich ihn. Ach, da ein Thron bereit
Mich zu empfangen steht, da meine Sicherheit,
Da Schottlands Wohl mir räth, schnell diese Stadt zu meiden,
Kann ich (glaubst du es wohl?) von hier nur zitternd scheiden.

Amelia.

Was hielte denn dich hier? ist dir nicht ein Pallast,
Den diese Fremdlinge so stolz geschmückt, verhaßt?
Siehst du nicht mit Verdruß sich übermüth'ge Britten

Mit frischen Lorbern blähn, den Schotten abgestritten?
Und deiner Ahnen Thron von Eduard entweihn,
Dem Räuber deines Glücks, dem Wüthenden —

Alzonde.

Halt ein!
Entwirf, statt einen Held, der Erde Stolz, zu mahlen,
Nicht eines Wüthrichs Bild; Trotz aller meiner Qualen
Zürn' ich auf Eduard nicht, mein Schicksal klag' ich an,
Und wer auch zürnt' auf ihn, den liebenswürd'gen Mann?
Genug! das Uebrige mag meine Röthe sagen.
O Gott! ich konnte so mein Leiden kaum ertragen,
War so schon tief gebeugt, und ach! nun kömmst auch du
Mit deiner Höllenpein, grausame Lieb', hinzu!
Ich lang' hier an, die Brust von Zorn und Rach' entzündet:
Ein Blick von Eduard — und Zorn und Rache schwindet;
Die Liebe zieht, damit's zum Widerstand an Kraft
Uns fehle, mit in's Spiel die Lieblingsleidenschaft.
So machte sie in mir Stolz und die Hoffnung rege:
Wie? wenn Britanniens Held zu deinen Füßen läge;
Du, die du seine Kett' itzt um dich klirren hörst,
Des Siegers Siegerinn, die Hochbeglückte wärst,
In deren treuen Arm er aus dem Schlachtfeld eilte,

Und die, so wie sein Herz, auch seine Lorbern theilte?
Dieß flistert sie mir zu: ich aber hör' es kaum,
So häng' ich auch schon nach dem wollustvollen Traum,
Und rein vergessen sind die königlichen Triebe,
Die Ahnen, meine Lag': und Liebe, nichts als Liebe,
Lieb' herrscht in meiner Brust. Zwar trug ich Fesseln, ja!
Doch gerne trug ich sie, denn ihm, ihm war ich nah'.
Doch, Hirngespinnst, entflieh! verfehlt hab ich's, verfehlet
Der süßen Hoffnung Ziel, . . . er hat bereits gewählet.
Auch ist — scharf sieht das Aug' der Nebenbuhlerinn —
Sie meinen Blicken nicht entwischet; immerhin!
Mag er! denn was hab' ich mit Liebe noch zu schaffen?
Weg, weg damit! mein Loos ist Herrschen nur und Strafen.
Und weil die Liebe denn an diesem Hofe hier
Mein Elend voll gemacht, so mag sie auch dafür
An eben diesem Hof mit Blut und Thränen büßen.
Worcestre kömmt. Laß uns! ich will mein Schicksal wissen.

Vierter Auftritt.

Alzonde unter dem Nahmen Aglae. Worcestre.

Alzonde.

Du, der theilnehmend stets Elender Klagen hört,
Und ihrer Bitten sie, vermag er's, gern gewährt,

Sieh, Mylord! auch auf mich mit väterlichem Blicke.
Ich wünsch', ich sehne mich nach Neustrien zurücke.
Zwar weiß ich, daß ich kaum hierher gefangen kam,
Als mich auch schon in Schutz Vorcestre's Großmuth nahm:
Zwar kann mir dieser Hof bey jenen Ehren allen,
Die er auf mich gebracht, nicht anders als gefallen:
Doch bin ich fremd, und, Herr, verzeih! das stärkste Band
Knüpft dennoch immer uns an unser Vaterland.
Ich weiß, mein Flehen wird dein edles Herz erweichen;
Dir ist's ja süß, die Hand Unglücklichen zu reichen.

Vorcestre.

Wenn ich das Werkzeug bin, wodurch der Himmel dir
Dein Schicksal linderte, hat meine Freundschaft hier
Den Aufenthalt am Hof an meiner Tochter Seite
Dir ehrenvoll gemacht, Aglae! o so streite
Dein Wunsch mit meinem nicht! von Reisen ja nichts mehr,
Nur itzo nicht; denn nie bedurft' ich dein so sehr.
Geheimer Kummer nagt an meiner Tochter Herzen,
Ich weiß nicht dessen Qual: doch theil' ich ihre Schmerzen.
Sie will von London weg nach einem Landgut ziehn,
Und hofft, so wie der Stadt, dem Gram auch zu entfliehn.
Und du verließest sie in einer solchen Lage?
Vereinige vielmehr mit eines Vaters Klage

Der Freundschaft Bitte: frag ihr ab, was denn zum
Glück
Ihr fehl', und halt sie hier in meinem Arm zurück.
Du selber, diese Zeit zu deiner Reise wählend,
Erreisetest vielleicht dir nichts als neues Elend.
Unsicher ist die Fahrt; ein Rest von Schottlands Heer,
Entronnen aus der Schlacht, durchkreuzet noch das
Meer.
Drum laß rückkehren erst nach Engelland den Frie-
den,
Und wenn du drauf bestehst, so sey es dann ge-
schieden.

Alzonde.

Wer eilt ins Vaterland, kann der Gefahren scheun?
Doch, Herr, vergib! soll ich vielleicht die erste seyn,
(Warum denn eben ich?) die unerhört dich bittet,
Und die ihr Herz vor dir vergeblich ausgeschüttet?
Sonst fiel es ja dir hart, selbst glücklich, um dich her
Unglückliche zu sehn?

Worcestre.

Ich glücklich? o wie sehr
Betriegt der Schein! der Rang, an den man mich
geschmiedet,
Verträgt sich nicht mit Glück. Wenn oft mein Geist
ermüdet,
Und hinsinkt, sehet ihr beym Glanz der Eitelkeit
Die Außenseite nur, und nicht mein innres Leid.
O allzu schwere Last! um sich nur Neider haben,
Die heilsamsten Entwürf' heimtückisch untergraben,
Und über Hof-Cabal' und über Völkerwehn,
Oft über Zufall selbst sich aufgefordert sehn

Zu strenger Rechenschaft, des ganzen Reiches Plagen
Und dessen Sorgen all auf seinen Schultern tragen,
Das ist das goldne Joch, vom Himmel mir beschert;
Ein Loos, beneidet stets, und stets bedauernswerth.
Nebst ew'ger Sclaverey, Verläugnung und Gefahren,
Die, ach! von je her schon Minister-Antheil waren,
Erschwert noch dieß mein Amt, daß hier die höchste Macht
Getheilt ist: beyderseits belauert mich Verdacht.
Ich darf dem Throne nichts, darf nichts dem Volk vergeben,
Soll zwischen Monarchie und Freyheit Bande weben,
Die beyde durch sich selbst bestärken, so daß frey
Das Volk, der König nur der erste Bürger sey.
Auch fehlts mir schon an Kraft, die Rolle fortzuspielen;
Wer vieler Herr ist, der ist auch der Sclav' von vielen,
Und Menschenherrscher seyn ist nur ein traurig Recht.
Zu sehn, wie thöricht dieß armselige Geschlecht
Wünscht, handelt, Plane macht, sich koset oder necket,
Und mit Scheintugenden wahrhafte Fehler decket,
Zu sehn, wie jeder Tag die Warnung uns erneut:
Die Größe sey ein Nichts, das Leben Eitelkeit.
Doch sieh! der König. Geh, Eugeniens Gram zu lindern:
Ich will beflissen seyn, den deinen auch zu mindern.

Fünfter Auftritt.

Eduard. Vorcestre. Volfax. Glaston. Wache.

Eduard (zu Volfax.)

Ja, Volfax, mach' es kund, daß Eduard gern gewährt,
Was itzt sein Heldenvolk durch dich von ihm begehrt.
Soll unsre Gränzen stets nur die Natur bestimmen?
Soll hoher Muth umsonst in Britten-Herzen glimmen?
Nein! bald muß Englands Fahn' an fremden Ufern wehn,
Und halb Europa sich in unsern Banden sehn.
Anstatt im Hafen hier unthätig still zu liegen,
Soll meine Flotte nun durch alle Meere fliegen,
Daß, wo sie sich nur zeigt, sie Völkerrichterinn,
Der Welt Erstaunen sey, Europens Königinn;
Mein London aber stolz die andern Städte frage:
Wer zählt, wie Eduard, so viele Sieg' als Tage?
(Zur Wache:)
Ihr laßt uns!

Sechster Auftritt.

Eduard. Vorcestre.

Vorcestre.

Herr! verzeih, wenn mir ins Angesicht
Der Seele Kummer stieg; ihn bergen konnt' ich nicht.
Du ließest, angesteckt vom Eifer der Soldaten,
Da Staat und Menschlichkeit dir laut zum Frieden rathen,

Da freudig schon das Volk die Früchte deines Siegs
Erwartet, wieder los die Furie des Kriegs?
Der Offenherzigkeit bin ich stets treu geblieben:
Nun da's Entscheidung gilt, muß ich sie doppelt lieben.
Ein edles freyes Volk thut dir durch meinen Mund
Die Rechte, die es hat, und seine Wünsche kund.
Den Krieg, ein Uebel stets, doch damahl unentbehrlich,
Begannest du mit Muth, und endetest ihn herrlich,
Dein Recht auf Schottlands Thron, so dir dein Ahnherr ließ,
Behauptend. Engelland erwartet nur noch dieß,
Daß du die Schotten nun, die, schon so oft bezwungen,
Sich allzeit wieder los von unserm Joch gerungen,
Auch durch ein heilig Band an uns zu knüpfen strebst,
Und ihrer Fürsten Kind mit auf den Thron erhebst.
Ich weiß, daß dieses Land schwer seine Frevel büßte,
Entvölkeret, verheert und ähnlich einer Wüste
Nur wenig Rächer zählt: ich weiß es, jetzund räth
Ihm alles, ja dich nicht zu reitzen. Aber steht
Vor unsern Blicken auch das Buch der Zukunft offen?
Und darf der Schotte nie auf bessre Zeiten hoffen?
In seiner Söhne Brust erlosch noch Rache nicht.
Wie? wenn sie jähling aus in neue Flammen bricht,
Er uns die Kette gibt, womit wir ihn gebunden?
Ein unversehner Streich schlägt immer tiefre Wunden.
Kein Schott', Erfahrung lehrt's, war ruhig je ein Sclav',
Und wo es Freyheit gilt, ist auch der Feige brav.

Die Häupter sind dahin: doch wird in solchen Kämpfen
Der erste Waghals schnell ein Haupt, ein Held.
Zu dämpfen
Hoffst du den Aufruhr leicht, siehst neue Siege nur
Für dich voraus? es sey! doch wenn das Glück auch
schwur,
Von deinen Fahnen nie zu weichen, o so klebet
Doch allzeit Menschenblut am Heldenlorber. Bebet,
Ihr Fürsten! denn ein Gott gab es in eure Hand,
Und fordert's einst von euch. Du, Herr, kannst
Engelland
In seinen Hoffnungen, auch wirst du es nicht täuschen,
Wirst thun, was Pflicht von dir, und Wohl des
Landes heischen.
Du warst so frühe schon Held und Eroberer,
Sey nun auch guter Fürst, das ist dein würdiger.
Nach diesem Titel wird's dein großes Herz verlangen:
Drum laß den Frieden uns von deiner Hand em-
pfangen.
Schick', um in Zukunft auch zu sichern unsre Ruh',
Gesandte morgen nach Norwegens Küsten zu,
Die dort dein Ehband bald zu knüpfen sich befleißen:
Dieß hofft der Staat von dir, und das hast du
verheißen.

Eduard.

O welch' Erinnerung! Vorcestre, nein! nichts
mehr
Von diesem Band; mein Herz verabscheut es zu sehr.

Vorcestre.

Wie? hör' ich recht? doch nein! du ehrest dein
Versprechen,

Du ehrst dich selbst zu viel, um jemahl es zu brechen:
Alzonde theilt gewiß dein Bett, so wie dein Reich.
Ist nicht ein Fürstenwort den Göttersprüchen gleich?
Das deine, von dem Staat schon feyrlich angenommen,
Hat dadurch einen Grad von Würde mehr bekommen.
Gefährlich wär' ein Bruch; den König, der Gehör
Nicht dem Gesetz mehr gibt, hört England auch nicht mehr.
Nie kann er ungestraft dawider sich vergehen;
An eines Abgrunds Rand scheint dieser Thron zu stehen:
Er sinkt unfehlbar, stützt ihn nicht Gerechtigkeit.
Drum gibt mein Eifer, gibt mir deine Sicherheit
Ein Recht, daß ich dir frey auch kühne Wahrheit sage,
So wirf nur einen Blick auf deiner Ahnen Tage!
Herr, ihre Tugend lehr', ihr Unglück warne dich.
Noch mehr — ich mein' es treu, warum verkleinert' ich?
Auch unsre Zeit kann dir ein redend Beyspiel geben;
Dein Vater selbst verlor die Kron' eh' als das Leben.
Im Leben glücklich seyn, und noch im Tod gekrönt,
Das konnt' er, hätt' er nur nicht das Gesetz gehöhnt,
Das größer war, als er. Nie um Gefahr bekümmert,
Hat oft die Freyheit hier den blut'gen Thron zertrümmert,
Hier, wo man Tyranney den Despotismus schilt,
Wo, was das Vaterland nur rächt, für Tugend gilt.

Eduard.

Mein Thron der fürchtet nichts, da Helden ihn umringen,

Gebildet unter mir: g'nug sieggewohnter Klingen,
Dräng' auch sich bis zu mir hinan Rebellentrutz,
Entführen ihrer Scheid', und föchten mir zum Schutz.
Doch sagtest du nicht auch, der Staat, der Staat bestünde
Auf Frieden, sagtest du? o der einseit'gen Gründe!
O des mißbrauchten Worts! Sprich, ist denn der Soldat,
Er, der sein Leben selbst dahingibt für den Staat,
Nicht dessen bessrer Theil? und ein Paar Dutzend Greise,
Voll von sich selber nur, und spät durch's Alter weise,
Die lähmten dessen Fuß, der schon zum Siege läuft,
Die hielten dessen Arm, der schon nach Lorbern greift?
Mag man doch Unheil mir pathetisch prophezeyen:
Ich werd', auch darf ich nichts bey solchen Stützen scheuen.
Von vielen Königen stammt euer König ab,
Doch ahmt er keinen nach, als der Gesetz' euch gab.
An Plane, die der Held reif mit sich selbst erwogen,
Legt er auch Hand, wenn gleich sich drüber ungezogen
Ein Volk geberdet, das nichts als gehorchen soll.
Ja eben diesem Volk gefällt zuletzt doch wohl
Jedwede Neuerung, es lernet jenen schätzen,
Der aushielt: magst du auch aufs Spiel die Krone setzen,
Gewinn nur, und du hast ihm nie zu viel gewagt.
Nur dem Erfolg gemäß bewundert's, oder klagt.

Worcestre.

Gewalt, (o möchte doch dein Engel dich bewahren,
Ja diese Wahrheit nie, nie selber zu erfahren!)

Gewalt erhält kein Reich, und wenn ich's sagen darf,
So wiß! das Volk, wie es sich Einem unterwarf,
Wollt' ihm zu Kindern sich, zu keinen Sclaven eignen,
Und seine Freyheit mehr noch sichern, nicht verläugnen.
Dein Recht besiegelt das, daß du geliebet wirst:
Lieb' auch! mach unser Glück! deßwegen bist du Fürst.

Eduard.

Wohlan, ein Mittel noch den ganzen Zwist zu enden,
Noch eines übriget, und — steht in deinen Händen.
Nach Sieg gelüstet's mich, mein England wünschet Ruh',
Ich opfre seinem Wunsch den Heldenruhm: doch du,
Du aufgeklärter Freund von diesen stolzen Räthen,
Vertritt bey ihnen mich, wie du jetzt sie vertreten.
Sie thun auch was für mich, der viel für sie gethan.
Als weiser Bürger und als treuer Unterthan
Bewirke, daß man nicht bey meinem Wort mich fasse,
Und mich mit Thron und Herz nach Willkühr schalten lasse.
Wer wird denn banges Blicks stets in die Zukunft sehn?
Zu hart fiel Schottland auch, um wieder aufzustehn.
Und nun denn, du, mein Freund (denn so darf ich dich nennen),
Kennst meinen Ruhm, lern' jetzt auch meine Schwachheit kennen:
Wiß, daß bey all dem Prunk mich inn'rer Kummer drückt,
Ja siegreich und gekrönt bin ich, doch nicht beglückt.

Ich suche Lärmen, mich der Schwermuth zu entziehen,
Ich fliehe vor der Ruh', ach! vor mir selbst zu fliehen.

Vorcestre.

Herr! was, was fehlte dir?

Eduard.

Des Tugendhaften Blick
Scheut edle Liebe nicht: warum hielt ich zurück
Mit dir? Ich schätze dich, kann, ohne zu erschrecken,
Dir mein Geheimniß, ja, und dir zuerst entdecken:
Die Tugend und der Reitz, weit über jeden Rang
Erhaben, zeichnen aus die, der so stark, so bang
Dieß Herz entgegen klopft: auch wirst du meine Flammen —
Hör' ihren Nahmen nur — du wirst sie nicht verdammen.
Beglückter Vater! ja —— doch wie? zurück fährst du?
Du bebst, deckst mit der Hand die bleiche Wange zu?

Vorcestre.

Den, welchem Ehre glänzt, den kann nicht Hochmuth blenden.
Es ehret meinen Stamm, so bald ihn Laster schänden,
Kein Zepter; Tugend ist mir theurer noch, denn er,
Und Bürger ward ich eh', als Vater: nimmermehr
Verführt mich Stolz und Rang und Kron' und all die Götzen
Der Menschengröß'; in sich sind sie für nichts zu schätzen.
Die wahre Größe steckt in schalem Prunke nicht:
Aus nichts keimt sie hervor, als aus erfüllter Pflicht.

Doch diese Schwachheit wird bey dir nicht Wurzel schlagen,
Du setzest nicht den Ruhm von deinen Jugendtagen,
Glück, Frieden, selbst den Thron, vielleicht noch mehr aufs Spiel.
Mein König, glaube mir, ich fürchte nicht zu viel,
Ich kenne dieses Meer, befahr es schon so lange,
Sah manchen Schiffbruch schon. Nur dieses macht mich bange:
Ein leises Lüftchen wird oft Sturm, und dann ist hier
Nichts heilig als der Staat: ja hat man Unheil dir
Beym Ausbruch solches Sturms als ungewiß verkündigt,
So hat man sich am Staat, der Ehr' und dir versündigt.

Eduard.

Dein Eifer ist mir werth, doch siehst du allzu weit,
Vielleicht zu dunkel auch aus lauter Sorgsamkeit.
Ergrauet in dem Rath, gewöhnet an den Frieden,
Willst du, ich soll auch mich an Vorurtheile schmieden,
Hältst sie für Regeln, bloß weil sie ihr Alter schützt,
Und nur den Thron für fest, auf dem ein Schwächling sitzt.
Weit anders denkt der Held: er sieht sich Menschen fröhnen,
Er sieht den Himmel selbst all seine Thaten krönen,
Ihn hat sein großes Herz zum Herrn der Welt bestimmt,
Der zwar Gesetze gibt, doch niemahl welche nimmt.

Und ich, ich ließe mich vom frechen Pöbel leiten?
Ich setzte mich zurück in meiner Ahnen Zeiten,
Und bräche, so wie sie, auf Thronen unterthan,
Aus schnöder Feigheit nie mir eine neue Bahn?
Bey Gott, die brech' ich mir! genug, du wirst mich fassen,
Auch unterstützen: doch Eugenia will verlassen,
So sagte man, die Stadt. Geh, halt sie hier zurück;
Ein Thron erwartet sie — — trau' immer meinem Glück,
Vielleicht auch meinem Ruhm, und endlich einem Heere.
Der Pöbel rechne drauf, daß ich ihn schweigen lehre.
Wer höhnet mein Gesetz, wer reitzet meine Wuth,
Der soll's nicht ungestraft, für das bin ich dir gut.

Worcestre.

Du willst ein edles Volk durch Sclavenketten schmähen?
Wohlan! so sieh denn hier dein erstes Opfer stehen.
Ich kenne meine Pflicht, hab' ihr stets nachgestrebt,
Soll ich sie kränken itzt? Sprich! ich hab' ausgelebt.
Eugenia denkt wie ich, das hoff' ich; denn Verräthern
Dankt sie ihr Daseyn nicht. Von allen unsern Vätern
War jeder Biedermann, war jeder Patriot.
Auch sie zieht Weigerung und ehrenvollen Tod
Gewiß dem Throne vor: doch machte falsche Größe
Sie schwindlicht und der Pflicht uneingedenk, vergäße
Bis dahin sich ihr Herz, so bannt sie mein Geheiß
Aus Engelland; sie soll — —

Eduard.

Genug, verweg'ner Greis!

Sieh zu, daß nicht zu sehr dein Scharfsinn mich erbitt're:
Thu, wie ich dir befahl! hörst du? wo nicht, so zittre!
Mir laß sie, mir allein die Sorge für den Staat;
Denn herrschen kann ich selbst, und brauche niemands Rath.

(Ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorcestre.

Welch böser Genius verscheuchet stets den Frieden
Von dir, mein Vaterland! wie leicht, o weh mir müden,
Betäubten Wanderer! wie leicht tritt sichs hier fehl! —
Und dein Rath fehlt mir auch, geliebter Arondel!
Welch' Einsamkeit hält dich, du weiser Mann, verborgen?
Du Unbestechlicher? O daß, seit als den Sorgen,
Den Ketten eines Hofs dein freyer Fuß enteilt,
Vorcestre nie erfuhr, wo denn sein Freund verweilt!
Verlassen steh' ich hier. Wohlan denn, Himmel! wache
Du für die Redlichkeit, du für die gute Sache!
Noch ein Mahl höre mich der Held, doch, großer Gott!
Ist er nur Wüthrich mehr, dann höre du mich, Tod!

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eugenia. Ismene.

Ismene.

Was will der Blick voll Scham, der schüchtern um sich schauet?
Gereut dich's, daß du ganz der Freundschaft dich vertrauet?
Ist denn der Gegenstand von deiner Leidenschaft,
Ist Eduard dein nicht werth, sie selbst nicht tugendhaft?
O Gräfinn! solche Gluth besteht mit Zucht und Ehre.
Wer würde schuldlos seyn, wenn Lieb' ein Laster wäre?

Eugenia.

O über deine List, durch die mir das entfuhr,
Was ich der ganzen Welt stets zu verhehlen schwur!
Grausame! solltest du nicht meine Schwachheit ehren,
Mich trösten liebevoll, mich ewig schweigen lehren?
Doch weil ich mich vergaß, weil diese Thräne mich
Beym Nahmen Eduard verrieth, so fleh' ich dich,

Schon' eines armen Weibs Schamhaftigkeit, errege,
Sie durch Gespräch nichtmehr, damit ich zweifeln möge,
Ob dieß Geheimniß je entschlüpfte meiner Brust,
Ob du es annoch weißt, ob du es je gewußt.

Ismene.

Warum verbargst du mir dein Leiden? fließt die Thräne
Nicht süßer an der Brust der Freundschaft?

Eugenia.

Ach, Ismene!
So frühe schon der Pflicht geopfert, und dem Schmerz
Ein Raub, wagt' ich kaum selbst zu blicken in mein Herz.
Und dieses wunde Herz, wann war es je sein eigen?
Wann konnt' es je der Welt sich unverschleyert zeigen?
Salisbury erhielt von mir nur meine Hand,
Wie konnt' er fordern mehr? ich hatt' ihn kaum gekannt.
Zwar zärtlich, sanft, getreu, schien er nur mir zu leben:
Ich weiht' ihm Dankbarkeit, mehr konnt' ich ihm nicht geben;
Mein Herz sparrt', immer frey, ein süßeres Gefühl
Für einen andern auf. Doch grausam trieb sein Spiel
Das böse Glück mit mir! denn nun rief seine Tücke
Zum zweyten Mahle mich an diesen Hof zurücke.
Hier mußte — (tadle mich, du strenge Tugend! nicht,
Wenn dieser Seufzer warm aus meiner Seele bricht;)
Hier mußte meinem Blick der junge Held begegnen!
Stets werd' ich diesen Tag beweinen, stets ihn segnen!
Er ward mir mehr als Herr: in süße Trunkenheit
War meine Seele ganz versunken! all' die Zeit,

Wo ich ihn nicht gesehn, wo ich ihn nicht geliebet,
Hielt ich für undurchlebt. Entzückt, und doch betrübet,
Mein nicht mehr mächtig, klagt' ob diesem süßen Wahn
Mich mein Gewissen selbst im Schooß der Tugend an.
Doch stets bezwang ich mich; die Pflicht, und der Gedanken,
Daß ich nicht mein mehr sey, erhielten mich in Schranken.
Ich schwieg, ich kämpft', ich schwieg: was aber hält mich itzt,
Da nicht mehr Gattenpflicht mein wehrlos Herz beschützt?
O in den Abgrund mich nicht selbst hinein zu ziehen,
Bleibt mir ein Mittel nur — schnell diese Stadt zu fliehen.
Ich muß, ich werd' es. Lieb' ist ohnehin so schwach,
Und läuft dem kleinsten Schein von einer Hoffnung nach.
Ja, Freundinn! selbst bey mir gab's Augenblick', in denen
Sich meine Leidenschaft, sonst nur genährt von Thränen,
Nicht unbelohnet glaubt'; es hing, so dünkte mich,
An meines Eduards Blick oft warm und inniglich!
Und wenn er sprach mit mir, so schien mir seine Rede,
Trotz seinem Heldenernst, oft zärtlich, ja wohl blöde.
Doch weg mit Träumerey! sie mehret nur mein Leid:
Nichts übriget mir mehr als Tod und Einsamkeit.
Kömmt denn mein Vater nicht? Daß er, der doch mich liebet,
Aus diesem Qualenort zu retten mich verschiebet!

Ismene.

Bald wirst du hier ihn sehn: doch warum fliehest du?
Was schließet sich dein Ohr der Hoffnung Lispeln zu?
Hat Englands Thron nicht Reitz?

Eugenia.

Schweig, spare deine Künste,
Als eine Wirklichkeit mir schöne Hirngespinnste
Zu zeigen. Weg damit! was sollen Schmeichelen
Mir, meiner Leidenschaft? Das Glück, geliebt zu seyn,
Will ich, so süß es ist, mit keiner Schwachheit kaufen:
Drum laß mich der Gefahr, o laß mich ihr entlaufen.
Voll Mißtrauns in mich selbst, verlass' ich diesen Ort,
Ich fliehe, was ich lieb', und immer seufz' ich fort.
Der Tod — was zaudert er? — nur der löscht meine Flammen:
Doch raff' ich noch zur Flucht die letzte Kraft zusammen,
Will grausam gegen mich, und treu seyn meiner Pflicht;
Mehr kann ein sterblich Weib bey so viel Schwachheit nicht.
Wer dann mich strafbar glaubt, der rechn' es zum Verbrechen
Dem Himmel an, nicht mir! Nur — du mußt mirs versprechen!
Nur du entzieh nicht auch mir deine liebe Hand!
Verlaß die Freundinn nicht an ihres Grabes Rand!
Auch wirst du lange nicht mitfühlen meine Schmerzen;
Mein Tod, der uns befreyt, ist schon in diesem Herzen.

Bis dahin tröste mich; du noch mein einzig Glück
In meiner Einsamkeit, verbirg vor meinem Blick
Den liebenswürd'gen Mann, und zeige mir den König.
Sag: Eduard sey zu groß für mich, ihn rühre wenig,
Er wiß' es nicht einmahl, mein immerwährend Leid,
Und einer andern sey sein ganzes Herz geweiht.
Du siehst, ich helfe dir mich selbst zu hintergehen,
Vielleicht werd' ich dadurch mich doch geheilet sehen.
Doch nein! sprich nie von ihm in meinem Zufluchtsort,
Kein Wort von Eduard, hörst du? kein einzig Wort!
Ach! warum hat das Glück, stets über mich ergrimmet,
Selbst meines Lebens Reitz zu dessen Qual bestimmet,
Und eine Leidenschaft zur Schwachheit umgeprägt,
Die Tugend sollte seyn, da Ruhmgier sie erregt?
Man kömmt, entferne dich —

Zweyter Auftritt.

Vorcestre. Eugenia.

Eugenia.

Ich suchte dich nun eben.
Zu meiner Reise war schon der Befehl gegeben:
Was widerrufst du ihn, mein Vater? soll ich denn
Um dieß das erste Mahl zu dir vergeblich flehn?
Wie? du antwortest nicht? wie? dein Gesicht wird trüber,
Voll Ernstes? —

Vorcestre.

Weichlichkeit laß kleinen Seelen über!
Die Zeiten ändern sich: der Weise folget nach,
Und ändert auch zugleich Gesinnungen und Sprach'.

Eugenia! kennest du wohl deinen Stamm? die großen,
Die braven Männer all', aus diesem Stamm entsprossen?

Eugenia.

Ich weiß, nur Bürgerfreund' hat er hervor gebracht,
Und mein Herz lehrt mich, wie das ihrige gedacht.

Vorcestre.

Die Welt weiß, was wir thun, der Himmel, wie wir denken.
Doch sage, müßt' es mich und unsre Väter kränken,
Wär' jetzt der ganzen Welt, wie du denkst, offenbar?

Eugenia.

Ich weiß, daß Schwachheit nur stets unser Antheil war.
Den Männern ziemt's, den Staat zu schützen, zu regieren:
Wir können nichts, als ihn durch unsre Sitten zieren.
Und doch, ich fühl' in mir (sey's nun in unserm Blut,
Sey's durch dein Beyspiel, Herr!) zuweilen Heldenmuth.
Ist je mein Tod dem Staat mehr als mein Leben nütze,
So fall' ich gern für ihn als Opfer oder Stütze,
Gern unterzieh' ich mich der sonst so bittern Pflicht,
Mein Vater! denn so sehr häng' ich am Leben nicht.
Der Himmel zeuge mirs! nicht Hoffnungen, noch Jugend —

Vorcestre.

Mein Kind, nicht deinem Schwur, ich glaube deiner Tugend,

Ich glaube meinem Blut. Laß die Gelegenheit,
Die in Jahrhunderten sich kaum dem Weibe beut,
Nicht ungenützet; wiss', zu noch erhabnern Stufen,
Als unsre Väter selbst, hat Ehre dich gerufen;
Es gibt noch einen Rang, der über Throne reicht,
Und — dein ist, wenn dein Herz sich dessen würdig zeigt.

Eugenia.

Gebeut! du bist ja stets Herr über meine Tage.
Von dir geschätzt zu seyn, was ist, das ich nicht wage?

Vorcestre.

Dein Ausspruch richte dich: dein Vater — denk' den Fall —
Hat zwischen Englands Glück und einem Thron die Wahl.
Der Thron ist sein, er darf nur Pflicht und Land verrathen,
Nun wanket sein Entschluß: was würdest du ihm rathen?

Eugenia.

Ich rieth' ihm Weigerung und ehrenvollen Tod;
Mehr als ein böser Fürst gilt mir ein Patriot.

Vorcestre.

Das sprach die Tugend selbst. O nun fahr' ich in Frieden
Zur Gruft: dein Schicksal wars, was du so schön entschieden.
Wohlan denn, edles Weib! du deines Stammes Zier!
Du Schutzgott deines Volks! o wie, wie dank' ich dir!
Dein wartet größrer Ruhm, als eine Krone tragen,
Als sie verherrlichen, der Ruhm — sie auszuschlagen.

Erfahr' denn: du bist es, die, Trotz Gesetz und Staat,
Nun eben Eduard zum Thron berufen hat.
Sieh zu, welch einen Schluß jetzt deine Seele fasse:
Schon morgen, so du willst, regierst du — ich erblasse.
Du zitterst? ich versteh', auch dein Geist prophezeyt
Die schlimmsten Folgen sich von dieser Zärtlichkeit:
Doch habe Dank, kein Thron verblendet deine Jugend.
Mein Vaterherz lebt auf in seiner Tochter Tugend.
Der junge König, was hat er mir zugetraut!
Glaubt' er, als redlicher, als freyer Mann ergraut,
Könnt' ich dieß weiße Haar durch niedern Ehrgeitz schänden,
Sclav' seiner Thorheit seyn, und durch ein Laster enden?
Nein! nein! zu sehr lieb' ich das Land, das mich gebar,
Ich gab ein Beyspiel dir, wie ich dirs schuldig war.
Auch kannst du jetzt, mein Kind, und sollst von hinnen ziehen,
Mir selbst ist dieser Hof verhaßt; ich selbst muß fliehen.
Wir fliehn mitsammen, bald wirst du den König sehn,
Hier seine Liebe dir, ha! seine Schmach, gestehn.
Ich rüste mich mit dir der Ruhe zuzureisen,
Bleib, und genieß' des Ruhms, ihn selber abzuweisen.
(Ab.)

Dritter Auftritt.

Eugenia.

Nun jetzt, erst jetzt ist ganz des Unglücks Köcher leer;
Er liebet mich, ich reis', und seh' ihn nimmermehr!

O du, für den dieß Aug' in ew'gen Thränen schwimmet,
Mein Schmerz und meine Lust! so war ich dir bestimmet?
Doch ward auch eine Kluft, die uns auf ewig trennt,
Eröffnet zwischen uns; die Lippe, die schon brennt,
Dir Liebe bis ins Grab zu schwören, soll nun lügen,
Soll dich, du Einziger! um deinen Sieg betriegen,
Verräthrisch gegen dich und dieses arme Herz?
Nein! fliehen muß ich — — Gott! er selbst! dir ist mein Schmerz
Bekannt, o hilf mir ihn verhehlen. — —

Vierter Auftritt.

Eduard, Eugenia.

Eduard.

Sie erbleichet!
Sie wollte fliehn! — hab' ich, o Gräfinn, dich verscheuchet?

Eugenia.

Herr, meines Königs Blick war nie mir fürchterlich.

Eduard.

Dein König? welch ein Nahm', o er empöret mich!
Wird mich Eugenia nie mit einem süßern nennen?
Wird nie ein Fürst auf mehr als Ehrfurcht hoffen können?
Macht unsre schale Pracht das zärtlichste Gefühl
In feinen Seelen scheu, so herrsche, wer da will!

Auch ist zur Dienstbarkeit die Schönheit nicht geschaffen:
Ihr, die selbst Könige mit ihren Zauberwaffen
Bejocht, gehört der Thron: und heut besteigt sie ihn,
Ja? heut krönt Liebe sie durch mich zur Königinn,
Wenn anders sich das Glück nicht zum Gesetze machte,
Ein Gut mir zu entziehn, wornach ich lange schmachte.

Eugenia.

Du klagst? Unglücklichen steht nur dieß Vorrecht zu,
Und wer (deß dank' ich Gott) ists weniger als du?
Ja sollt' auch deine Tag' ein kleiner Kummer kränken,
So läßt doch Ehre dir kaum Muße dran zu denken.
Europa sieht auf dich: das Buch der Ewigkeit
Nennt einst dich Englands Stolz, den Helden deiner Zeit.
Herr zweyer Meere, gib all deinen Feinden Ketten,
Uns Fried' und Segen: ich will Dank zum Himmel bethen,
Wenn in die Einsamkeit, die ewig mich verschließt,
Der Ruhm von jenem dringt, was du der Erde bist!

Eduard.

Grausame! weiter nicht. Du solltest mich verstehen.
Mißdeutest du mein Herz, verkennest du sein Flehen?
Dieß wäre denn mein Lohn, daß du entflöhst von hier?
O bleib! gib dieser Stadt Gesetze, gib sie mir.
Laß meinen bängsten Wunsch sein süßes Ziel erstreben!
Bey Gott! ich glaube nicht zu herrschen, nicht zu leben,

So lang' Eugenia noch durch Kaltsinn mich betrübt,
Nicht annimmt meinen Thron, nicht Lieb' um Liebe gibt.
Wie, diesen Ernst? er scheint mir Unglück weiszusagen.
Ha! — — doch nicht dich allein hab' ich hier anzuklagen. —

Eugenia.

Nur mich; selbst folg' ich gern dem Ruf der Tugend nach,
Auch wenn sie kostet.

Fünfter Auftritt.

Eduard.

Wie? sie fliehet? welche Schmach!
Unbeugsamer! dein Werk! Man machte dich verdächtig,
Mein Herz sprach stets für dich: doch allzu niederträchtig
Verriethst du dieses Herz. O werthlos ist er mir,
Der Thron Britanniens, theil' ich ihn nicht mit ihr.
Und darin soll ich nichts als Widerstand befahren?
Die Tugend machet hier die Menschen zu Barbaren,
Man spottet meiner Qual, trotzt dem Befehlenden:
Besteht denn dieses Volk aus lauter Königen?
Ich, treibet man mit mir noch länger sein Gehöhne,
Will schlagen einen Streich, der durch Europa töne,
Will lehren dieses Volk, das seine Fürsten schilt,
Wer Herr in London ist, und wessen Wort hier gilt.
He, Wache!

Sechster Auftritt.

Volfax, Eduard.

Eduard.

Räche mich an einem Undankbaren!

Volfax.

Herr! nenn' ihn, und dieß Schwert soll schnell der Scheid' entfahren!

Eduard.

Ihn nennen! O sein Nahm' ist das Unglaublichste!
Der Weise, dieser Freund von seinem Könige,
Dem ich mein Herz vertraut, mein Ansehn übertragen,
Worcestre konnte mir solch' eine Wunde schlagen!
Worcestre!

Volfax.

Hör' ich recht? der schien ja das Organ
Der Ehre: doch vielleicht ist dein Verdacht nur Wahn,
Vielleicht zeiht ihn ein Feind aus Haß nur böser Thaten.

Eduard.

Ich zeuge wider ihn, mich selbst hat er verrathen.
Hier sprechend als Rebell bewährt' er den Verdacht,
Den man mir gegen ihn schon vorlängst beygebracht.

Volfax.

Herr! mir auch sagte man von teuflischen Entwürfen,
Doch ich rechtfertigt' ihn; wem wird man trauen dürfen,
Wenn so der Schein betriegt?

Eduard.

O sprich, was hörtest du?
Sag' alles, denn ich trau' ihm jetzt auch alles zu.

Volfax.

Ich bitte dich, mein Fürst! erlaß mir mehr zu sagen,
Noch andre wissens auch: ich möcht' ihn nicht verklagen.
Zu schwarz auch schien es mir, zu gräulich dieß Vergehn.

Eduard.

Wer ein Mahl treulos ist, was ist zu schwarz für den?

Volfax.

Du willst es, Herr! wohlan! Wen dein Mund treulos heißet,
Der ists, wenn noch so sehr die Außenseite gleißet,
Und wirklich geht — vergleich' ich so der Zeiten Lauf
Mit seinen Handlungen — ein schrecklich Licht mir auf.
Weißt du, er war im Rath dir allemahl entgegen,
Und Friede, Friede war sein ew'ger Wunsch: verwegen
Schien dieß mir damahls schon, doch, daß es tückisch war,
Das ahndete mir nicht, jetzt ists mir sonnenklar.

Eduard.

Ja, hierin sagst du recht; erst heut durft' er begehren,
Daß ich, ein schwacher Fürst, nicht mehr die Ruhmgier hören,
Ja durch Alzondens Hand um Friede betteln soll.

Volfax.

O seinen Plan dabey seh' ich nur allzu wohl;
Indem er von der Bahn des Helden weg dich führet,
Verhehlet er dir schlau, daß Schottland rebelliret.

Eduard.

Wahr, Volfax, wahr; mir kam hierüber schon Bericht
Von mancher Treuen Mund, doch von dem seinen nicht.

Volfax.

Vermäntlung war doch nie dem Patrioten eigen,
Nur ein Verräther kann Verrätherey verschweigen.
Vielleicht, da er so warm für die Rebellen sprach,
Jagt er im Stillen selbst dem Throne Schottlands nach,
Und rieth dir darum nur die Flotte zu zertrennen,
Damit die Schotten so sie leichter meistern können.
Zwar hat er Tugenden und dein Vertrauen, Herr!
Doch ein so naher Thron, wie leicht verblendet der?
In solchen Fällen zeigt berüchtigter Verbrecher
Uns die Geschichte gnug; der Ehre Ruf wird schwächer,
So wie die Hoffnung wächst: was man für Tugend gab,
Ist meistens Larve nur, und diese legt man ab,
So bald bequemern Weg zum Ziel ein Laster bahnet.

Eduard.

O der Verräther!

Volfax.

Deß wollt' ich dich noch ermahnet,
Daß selber seine Wuth nicht so gefährlich ist,
Als seiner Tugend Schein. Das Volk, durch solche List
Bethört, durch diesen Ernst, durch diese Cato-Mienen
Verführt, dient wider dich, und glaubet dir zu dienen.

Des Aufruhrs Fahne selbst, sonst allgemein verhaßt,
Wird ehrenvoll vielleicht, wenn seine Hand sie faßt.

Eduard.

Man führ' ihn her — doch wie? er selber kömmt.

Siebenter Auftritt.

Worcestre. Wolfax. Eduard.

Worcestre.

Versage
Mir eine Bitte nicht, die letzte, die ich wage:
Herr, hätte diesem Staat des Lebens Rest zu weihn
Mein Schicksal mir vergönnt, wie glücklich würd' ich seyn!
Doch, da ich mich so grau, so nahe schon dem Grabe
Nicht mehr umschmelzen konnt', und drum mißfallen habe,
So will, so muß ich jetzt auf ewig London fliehn,
Und einen Gegenstand des Hasses dir entziehn.
Erlaube, das ich itzt, dem Höfling nur im Wege,
Dem Staat nicht nützlich mehr, mich selbst verbannen möge!
Ein unbekannter Ort soll meine Zuflucht seyn,
Bis meine Stunde schlägt, und ruhig schlaf' ich ein,
Weiß ich mein England nur dir ewig unterthänig,
Und dankbar und beglückt; weiß ich nur, daß mein König,
Für den mein brechend Aug' um Heil noch flehen wird,
Der Fürsten höchstes Gut, Volksliebe, nie verliert.

Eduard.

Geh! das, was ich beschloß, werd' ich dich wissen lassen.

Achter Auftritt.

Eduard. Volfax.

Eduard.

Was denkst du nun? fürwahr, unglaublich! nicht
zu fassen!
Wie kann er schuldig seyn? du hast es ja gehört,
Er hat Verbannung nur als einen Lohn begehrt.

Volfax.

Auch mich befremdet' es: könnt' ich ihn schuld-
los glauben,
Wie herzlich freut' ich mich! wenn er nur nicht auf
Schrauben
Jedwede Handlung setzt': auch dieser trau' ich nicht,
Ja meinen Ahndungen gibt sie nur mehr Gewicht.
Wie schlau! nachdem er es vielleicht schon abgekar-
tet,
Schon ein Rebellenheer sein als des Hauptes war-
tet,
Hat er zur Reise selbst Verstattung angesucht.
So wehrt er dem Verdacht, und sichert seine Flucht,
Und ist er einmahl fort, so trotzt er deiner Rache.
In Schottland herrschen nur Geschöpfe seiner Mache:
Sie, die an ihre Stell' ein Wink von ihm gesetzt,
Sind auch durch einen Wink zum Aufruhr angehetzt,
Und er, der, wie es scheint, so gern im Trüben fischet,
Verräth dich, wenn er bleibt, und herrscht, wenn er
entwischet.
Ein Augenblick zu spät, so ists vielleicht gethan
Um Schottlands Thron, zumahl da er den großen
Plan

Mit so viel Vorsicht führt, und sollt' er ja mißlingen,
Schon seine Tochter sucht in Sicherheit zu bringen:
Eugenia soll entfliehn, vielleicht entfloh sie schon.

Eduard.

Entflohn Eugenia? Eugenia entflohn?
Wohlan, ich muß zuvor dem Undankbaren kommen.
Der Schritte, die sie thun, laß keinen dir entkommen;
Ich will bis auf den Grund von seiner Seele sehn,
Und hat er meine Huld, nur mich zu hintergehn,
Nur seiner Frevelthat sich ungestraft zu freuen,
Gebrauchet, o so soll's ihn reuen, bitter reuen!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Alzonde. Volfax.

Volfax.

Der König will dich sehn: doch darfst du nichts besorgen;
Wir sind, o Fürstinn! nun Vorcestre fiel, geborgen.
Durch schlaue Zeugnisse, dem König beygebracht,
Erhielt ich eben itzt, daß er in meine Macht
Den Stolzen gab, doch schien's ihn selbst noch im Ertheilen
Zu reuen des Befehls: man muß ihn übereilen.
Er kömmt.

Zweyter Auftritt.

Eduard. Alzonde unter dem Nahmen Aglae.

Alzonde.

Du riefst mich, Herr! nimmt denn dein großes Herz
An meinem Schicksal Theil? will's der Verbannung Schmerz
Mir edel lindern?

Eduard.

O wie gern! ich selber leide,
Und suche Trost bey dir. Der Tag, bestimmt zur Freude,
Wird mir ein trüber Tag; die meine Seele liebt,
Hab' ich Unglücklicher in Furcht gesetzt, betrübt.
Ich weiß, es darf auf dich sich meine Hoffnung stützen,
Eugeniens Nahm' ist dir Auffordrung ihr zu nützen.
Nun denn! ist dir ihr Glück und ihre Größe werth,
Hat je dein eignes Herz der Liebe Ruf gehört,
So rette sie und mich, zerstreue jene Schrecken,
Worin sie schwebet, eil' ihr alles zu entdecken;
Sag' ihr: ihr Vater sey nur angeklaget, nicht
Verurtheilt, ihr Verlust sey mir von mehr Gewicht,
Als selbst der seinige, so sehr ich ihn auch schätze:
Sag' ihr, daß Liebe gern, und zweyfach es ersetze,
Wenn sie geschadet hat; der fall' es nur zur Last,
Was ich, von ihrer Flucht erschreckt, betäubt, in Hast,
Mein selbst nicht mächtig mehr, gesagt und unternommen.
Nun aber mög' es auch, zu was es wolle, kommen,
Sie habe nichts zu scheun. Aglae, ja noch mehr:
Sag' ihr, daß, wenn sogar ihr Vater strafbar wär',
Ihr schönes Auge doch nicht seinetwegen weine,
Er ist ihr Vater ja, und der ist auch der meine.
Mißkennt sie ihre Macht? es hält von ihr ein Blick
Den ausgestreckten Arm der Rache schnell zurück.

Sie komme nur, sie theil', entschlossen mir zu
leben,
Nur meinen Thron mit mir, und alles ist vergeben.

Alzonde.

Willst du ihr Wohl, o Herr! und deins be-
festigen,
O so beschwör' ich dich, vergiß Eugenien!
Sie, die Salisbury mit ihren heißen Thränen
Noch stets beweint, wird nie der Schwermuth sich
entwöhnen,
Denn ein getreues Herz, so lang der Schmerzen
Raub,
Bleibt immer bey dem Ruf der zweyten Liebe taub.
Auch bittet sie dich nie um ihres Vaters Leben;
Der Tugend glaubte sie durch Bitten was vergeben,
Da Unschuld ihn beschützt; drum, Herr! willst du
ihr Glück,
So laß sie heut noch fliehn.

Eduard.

Soll ich mich um ihr Glück
Noch kümmern, ich mich noch um eine Stolze
grämen,
Die meine Krone sich nicht würdigt anzunehmen,
Voll Stolz zurück mich weist, voll Abscheu flie-
hen will?
Nein! nimmermehr! laß ab, unwürdiges Gefühl,
Für die, die so mich kränkt, mich so beschimpft,
zu sprechen!
Ich muß verschmähten Thron, verschmähte Liebe
rächen.

Auch dürfte sie nicht flehn für ihren Vater, sie
Strafbarer noch als er — weh' mir! ich schwärme!
Wie?
Ich selber lieferte, statt ihren Gram zu enden,
Statt Thränen, die sie weint, mit mitleidsvollen
Händen
Zu trocknen, jenen Mann, der ihr das Leben gab,
Den Henkern aus? ich grüb' ein ihr so schrecklich
Grab?
O nein, Eugenia! nein! ist nicht sich selber kränken,
Das kränken, was man liebt? ich darf nur dein
gedenken,
Und all mein Zorn verfliegt. Aglae! sag ihr doch:
Bleibt meiner Liebe nur ein Funken Hoffnung noch,
So komme sie; sie wird ihr Glück und meines
gründen,
Wird auf dem Richterstuhl den Liebenden nur finden.
Zeig ihr, daß meine Wuth, ja meine Raserey
Entschuldiget genug durch solche Liebe sey.
Doch sähest du, daß nichts die stolze Seele rühre,
Und daß man seine Zeit mit Flehen nur verliere,
Dann sag ihr, daß auch Stolz in Eduards Busen
wohnt,
Er, wenn sie Zärtlichkeit mit nichts als Undank
lohnt,
Würd' ohne Rücksicht dann auch ihres Vaters Leben
Gleich andrer Schuldigen preis dem Gesetze geben;
Kurz ihrer eignen Wahl stünd' itzo zu Geboth
Huld und Gerechtigkeit, ein Thron und ein Schaffot.
Aglae, geh zu ihr, verheiß, bitt, droh und klage;
An deiner Antwort hängt das Schicksal meiner Tage.

Dritter Auftritt.

Alzonde.

Ha! also sah ich recht! die Nebenbuhlerinn
Ist glücklich? welch ein Wort entwischte mir! ich bin
Von schnöder Leidenschaft ja völlig frey, ich lache
Verliebter Thorheit ja: der Thron nur und die Rache
Beschäftigen dieß Herz. Weh mir! noch ist es schwach:
Der Seufzer klagt es an, der itzt aus selbem brach,
Die Thräne klagt es an, die warm herunter rollte.
O sehn müßt' ich ihn nicht, wenn ich ihn hassen wollte!
Ha! dieses fehlte noch, daß er von seiner Gluth
Für sie mich unterhielt. Auf denn! daß mir ihr Blut
Für alle Bitterkeit verschmähter Liebe büße!
O den Unglücklichen schmeckt Rache doppelt süße;
Ja, wer auf seinen Feind ein Theil des Elends bringt,
Es hört, wie er auch seufzt, es sieht, wie er auch ringt,
Der ist halb elend nur. — — Sie kömmt. O hilf mir lügen,
Mein Angesicht, und sie um ihren Sieg betriegen!

Vierter Auftritt.

Alzonde unter dem Nahmen Aglae. Eugenia.

Eugenia.

Noch kömmt Ismene nicht, wo sie doch weilen mag?
Auch du verlässest mich an diesem Jammertag.

Alzonde.

Flieh, theure Freundinn! flieh ein Land voll Grausamkeiten!
Vielleicht will man auch dir den Untergang bereiten.

Eugenia.

Mein Vater in Gefahr, und ich, ich sollte fliehn?
O nein! ich zittre zwar, doch zittr' ich nur für ihn.

Fünfter Auftritt.

Alzonde. Eugenia. Ismene.

Eugenia.

Wohlan! was bringst du uns?

Ismene.

Der Fürst hat sich verschlossen,
Um sein Gemach ist Ernst und Schweigen: von den Großen
Traf ich nur Volfax an; er folgt mir auf dem Schritt,
Und bringt vielleicht für dich erwünschte Nachricht mit.

Eugenia (zu Alzonde.)

Du meine Freundinn! du mein letzter Trost, bemühe
Dich, bis zu Eduard hinan zu dringen; siehe,
Ob er es selber war, der mich von sich verbannt:
Frag' ihn, warum er's that, und wer sich unterstand,
Bey ihm, bey einem Held, die Unschuld anzuschwärzen?
Und spricht er dir von mir, so mahl' ihm meine Schmerzen,

Sag' ihm, daß er allein mein Auge weinen macht,
Ich hätt' es nie verdient, ich hätt' es nie gedacht;
Nur möcht' er, da bereits gnug heißer Thränen
floss n,
Nun vollends nicht den Dolch mir in den Busen
stoßen.

Sechster Auftritt.

Eugenia. Volfax. Ismene.

Eugenia.

Beruhige mein Herz! welch' Unglück trennet mich
Von meinem Vater? was bedroht uns? sprich,
o sprich!

Volfax.

Der Fürst vertraut' ihn mir, und ich muß
für ihn stehen.
Mehr weiß ich selber nicht.

Eugenia.

Ich kann ihn also sehen?
Gewiß, er rührt auch dich; bedrängter Tugend
Schmerz,
O Mylord! rühret ja jedwedes Edlen Herz.
Wohlan denn, führe mich, und laß zu ihm uns
eilen,
Ich will Gefahr und Tod, o alles mit ihm theilen.

Volfax.

Jetzt kannst du ihn nicht sehn, denn wiß, daß
er vielleicht
Vor seinen Richtern schon, auf ihr Geheiß, sich
zeigt.

Eugenia.

Vor seinen Richtern? was wagt man ihm anzudichten?
Was für ein beſſ'rer Mann darf meinen Vater richten?

Volfax.

Man bleibt, so nah' dem Thron, sehr selten, oder nie
Unschuldig.

Eugenia.

O sieh nur auf seine Sitten, die,
Die sind Beweises gnug, mehr hat er nicht vonnöthen;
Und Tugend, lerne das, bleibt Tugend auch in Ketten:
Er heiligte Gewalt durch strenge Redlichkeit.
Ein Herz, der Laster Sitz, von Stolz und Haß entweiht,
Mag nützen diesen Rang zu Rach' und Bubenstücken,
Mein Vater nützt' ihn nur die Menschheit zu beglücken.
Doch du, du freylich nicht für diesen Rang gemacht,
Befleckst der Unschuld Glanz durch niedrigen Verdacht.
Daß du ja wider sie kein einzig Wort mehr wagest!
Verehre sie, Barbar! wenn du sie nicht beklagest.
Sie selber spricht sich los, wenn Haß und Tyranney
Sie auch verurtheilt hat, und bleibt in Ketten frey.
Doch gnug! ich sprach mit dir schon länger, als ich sollte.
Du wähnest doch nicht gar, daß ich dich bitten wollte?

O hierin, eitler Lord, verstündest du mich schlecht:
Der Thron nur hat allein an meine Bitt' ein Recht.
Ich gehe — —

Volfax.

Niemand darf heut vor den König kommen,
Und, Gräfinn, dein Nahm' ist hiervon nicht ausgenommen.

Siebenter Auftritt.

Eugenia. Ismene.

Eugenia.

Auch von dem Fürsten selbst entfernt mich ihre Wuth.
Mein Vater! o es gilt gewiß dein theures Blut,
Die Ahndung sagt es mir, die meine Seel' erschüttert.

Ismene.

O Gräfinn! doch vielleicht hast du zu viel gezittert:
Schützt ihn denn Unschuld nicht, hat er nicht Freunde viel?

Eugenia.

O den schützt Unschuld nicht, den man gestürzet will:
Ja sie ist, wo Cabal' und Haß das Urtheil sprechen,
Das unverzeihlichste, das schrecklichste Verbrechen.
Und Freunde? suche nur bey Hof die Freundschaft nicht,
Wo ein Insecten-Schwarm den goldnen Thron umkriecht,

Und jeder Höfling fast, beräuchernd Erdegötter,
Zum feilen Schmeichler wird, der Schmeichler zum
Verräther.
Meinst du, daß man ein Herz durch Wohlthun
da gewinnt,
Und daß es Einen gibt, der edel sich erkühnt,
Gefallner Freund zu seyn? Man dienet nur dem
Götzen,
Der eben Mod' ist, weiß an ihm auch nichts zu
schätzen,
Als nur des Fürsten Gunst; laß diese Gunst ver-
gehn,
So fliehet alles weg, und läßt ihn einsam stehn.
Doch meine Sorge wächst mit jedem Augenblicke.
Wo doch Aglae bleibt: noch ist sie nicht zurücke
Vom König. O gewiß, daß ihre Zärtlichkeit
Sich meinen Todesstreich mir anzukünden scheut!
Was hilft's minutenlang mir Kummer zu ersparen?
Sie komm', und rede nur, ich muß es doch erfahren.

Achter Auftritt.

Arondel. Eugenia. Ismene.

Arondel.

Wenn hier an diesem Hof, wo man heut ohne
Scham
Gekränkter Tugend noch die letzte Stütze nahm,
Doch euer sanftes Herz stets ihre Stimme höret,
Und auch nach seinem Fall den Edlen noch verehret,
So saget mir, wo wird Vorcestre aufbewahrt?

Eugenia.

Großmüth'ger Fremdling! ja wohl fremd; denn deiner Art
Gibts keinen hier: wie kömmt's, daß du in seinem Leide
Noch meinen Vater suchst?

Arondel.

Dein Vater er? o Freude!
O unverhofftes Glück!

Eugenia.

Sprich, welcher Heldenmuth
Führt dich zu dessen Schutz, der seiner Neider Wuth
Nun preis gegeben ist, deß Redlichkeit mit Feindschaft
Der edle König selbst unedel lohnt?

Arondel.

Die Freundschaft!
Doch keinen Lobspruch mehr, denn den verdien' ich nicht,
Ich bin ja dankbar nur, und Dankbarkeit ist Pflicht.
Den Thron belagert stets ein Haufen feiler Schmeichler,
Der Freund des Günstlings ist fast immer nur ein Heuchler.
Ich ehrt' an ihm nicht Rang, nicht Hof-Alfanzerey,
Nur Tugend; der blieb er, und ich blieb ihm getreu.
Zwar Zeit und Alter hat verstellet diese Züge,
Der Hof kennt mich nicht mehr, doch war er meine Wiege,

Und da der Himmel uns so unverhofft vereint,
Wiß mein Geheimniß ganz: sieh deines Vaters Freund,
Sieh Arondel in mir! Als ihn noch Ehren krönten,
Mehrt' ich nicht jener Zahl, die seinem Glück nur fröhnten;
Doch, nun sich mit dem Glück das Hofgewürm verlor,
Tritt Freundschaft auf, und sucht ihr altes Recht hervor.

Eugenia.

Gott, seh' ich, sorgt doch noch für meines Vaters Leben,
Da er zu dieser Zeit ihm dich zurück gegeben.

Arondel.

Ich kam hier an, sucht' ihn, um von Geheimnissen,
Höchst wichtig für den Staat, mich zu entledigen,
Und sah Verdienste, die Altäre haben sollten,
Mit nichts als Grausamkeit dem edlen Greis vergolten.
Was für ein Bösewicht hat tückisch ihn verschwärzt?
Und ist denn niemand hier, der edel und beherzt
Zum Schutz der Unschuld auch unaufgefordert flöge,
Die Maske vom Gesicht dem frechen Lügner zöge,
Und donnernd, daß darob Britanniens Thron erbebt',
Aufriefe: weh dem Mann, der Unschuld untergräbt?
Du, die zur Ahnenzeit, wovon ich noch die Sitten,
Gottlob! nicht abgelegt, die Herzen meiner Britten
Beseelt', o Wahrheit, wo, wo bist du hingeflohn?
Verbannte dich dieß Land von seiner Fürsten Thron?

Getrost! du sollst durch mich hier wieder Mode
werden.
Des Höflings Gaukelspiel, die knechtischen Geberden
Der Schranzen, alles, was an eine Schmeicheley
Von weitem gränzt, sey fern; von Furcht und Hoff-
nung frey,
Will ich für Tugend, die Gefahr und Tod umschweben,
Laut reden, aber doch kein Haar breit ihr vergeben,
Und wenn auch Tyranney mein Todesurtheil spricht:
Der so den Tod nicht scheut, scheut auch den Henker
nicht.

Eugenia.

Wohlan denn, Mylord! laß mich deine Klug-
heit leiten,
Die meine stehet still: dieß Aug', von Dunkelheiten
Umschwebt, kann weinen nur. Denn ach! bey je-
dem Blick,
Den's in die Zukunft thut, bebt es vor Gräul zurück.
Bald seh' ich Volfax Arm (er leider! ist sein
Wächter)
Mit Tod gerüstet, bald die Bande ungerechter,
Gedung'ner Richter, die vielleicht ihn in geheim —
O Mylord, laß mich fort! zu lang ist's, daß ich
säum'.
Ich will zum Kerker hin, will vor die Thüre treten,
So will ich stehen, so; sie sollen ihn nicht tödten,
Bevor sie nicht zuerst durchbohret dieses Herz.

Arondel.

Hier, Gräfinn, braucht es mehr als bloß un-
thät'gen Schmerz.

Geh! suche durch den Schwarm der Höflinge zu
dringen
Bis zum getäuschten Thron, um Wahrheit hinzu-
bringen:
Beschäm', entlarve sie die schlaue Heucheley,
Die jetzt im Trüben fischt, zähl' auch auf mich hierbey.
Entreißen will ich ihn dem drohenden Verderben,
Und kann ich dieses nicht, an seiner Seite sterben.
(Ab.)

Neunter Auftritt.

Eugenia. Ismene.

Eugenia.

So kam es hierzu auch? muß ich noch ein Mahl denn
Ihn, den ich hassen sollt', und den ich liebe, sehn?
Doch er, er gibt gewiß mir meinen Vater wieder;
Mord zu gebiethen ist sein Herz zu groß, zu bieder,
Und wenn er denn auch nichts beym Schmerz der
Tochter fühlt,
So fleh' ich — selbst zu dir (da's meinen Vater gilt)
O Liebe! neige du zu meinen Klagetönen
Sein Herz, und wirke du durch der Geliebten Thrä-
nen!

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Alzonde. Amelia.

Alzonde.

Wohlan, Amelia! hast du zu Stand gebracht,
Was, sich zu letzen, ein verzweifelnd Herz erdacht?

Amelia.

Ich habe.

Alzonde.

Doch was ist's? ist's Mitleid oder Reue,
Daß ich zur Hälfte nur mich meiner Rache freue?
Mein Schicksal nöthiget mich ja zur Grausamkeit.
Der Fürst nur habe nicht, daß er sich sammle, Zeit!
Denn als er itzt durch mich die falsche Nachricht hörte,
Wie stolz die Gräfinn ihn zurücke weis', empörte
Sich Anfangs zwar sein Zorn, doch nichts als Liebe schien
Durch diesen Zorn! sie ist — spricht er — sie Königinn.

Vorcestren wird ein Blick von ihr Verzeihung schaffen,
Die Lieb', ich kenne sie, die Liebe kann nicht strafen.
Ha! dieses also sind die Früchte meiner List,
Daß meine Feindinn ihm itzt nur noch theurer ist?
Auf denn, Alzonde! Muth zum fürchterlichen Streiche!
Die Lust nur übrigt dir, an einer Feindinn Leiche
Dein Aug' zu weiden. Ach! so war es nicht genug,
Daß mich des Schicksals Hand mit jedem Unglück schlug?
Nicht elend wollt' es nur, auch lasterhaft mich wissen,
Und zwingt mich nun das Blut der Unschuld zu vergießen.

Zweyter Auftritt.

Volfax. Alzonde. Amelia.

Alzonde.

Welch langes Zaudern? weißt du nicht, Verderben bringt
Auf des Erfinders Haupt ein Laster, das mißlingt?
Denk nur, wenn Eduard Eugeniens Thränen sähe.

Volfax.

Besorge nichts, sie kömmt nicht in des Thrones Nähe.
Ich habe freye Macht, und nütze meine Zeit:
Der König ist versenkt in stumme Traurigkeit.
Auch soll er ungestört in dieser Lage bleiben,
Und, übereilt von mir, das Urtheil unterschreiben,

Das meinen stolzen Feind zu dem Schaffot verdammt.
Den Richtern, wider ihn von gleichem Haß entflammt,
Wird es ein Leichtes seyn, Verbrechen aufzufinden;
So bald man strafen will, so fehlt es nicht an Gründen.
Indeß ist über Stadt und Port die Herrschaft mein,
Und, deiner Bande los, schiffst du dich morgen ein.

Alzonde.

Ja, stürze deinen Feind, erfülle dein Versprechen,
Und auch Alzonde wird das ihre dir nicht brechen.

Dritter Auftritt.

Volfax.

Geh nur! Verderben laurt, du stolze Königinn,
Auf dich: du bist es nicht, mein Haß ist's, dem ich dien'.
O fällt Vorcestre nur, dann trifft auch dich die Reihe,
Ich nenne dich; dieß zeigt dem König meine Treue,
Und bringet mich empor. Gewissen, schweig! im Sturm
Der Schlacht denkt nicht der Held, ob etwa einen Wurm
Sein Fuß zertritt. Doch was verlangt der Fremde sehnlich
Nach Eduard, oder nach Vorcestren? ungewöhnlich

Ist so ein fester Muth an Höfen. Immerhin!
Ich will den Schleyer schon von dem Geheimniß ziehn.

(Zur Wache:)

Ihr bringt Vorcestren her!

Vierter Auftritt.

Volfax. Glaston. Wache.

Volfax.

Dich, Glaston, lass' ich sorgen
Für das, was man indeß beginnet, da verborgen
Ich hier erlauren will, was mit dem Bösewicht
Vorcestre in geheim ein Unbekannter spricht.
Zuvörderst, daß man ja des Königs Willen ehre,
Und seine Einsamkeit ja niemand, niemand störe!

Fünfter Auftritt.

Vorcestre. Volfax. Wache.

Vorcestre.

Was kündigt man mir an? Ist's nur der Tod, so sprich!

Volfax.

Ein Fremder langt hier an, und sehnlich wünscht er dich
Zu sprechen: alsogleich zeigt er sich deinem Blicke.
Der Fürst gestattet es. (Zur Wache:) Ihr ziehet euch zurücke.

Sechster Auftritt.

Vorcestre (allein.)

Wer auch zu dieser Zeit mich noch zu sprechen hätt'?
O Gott! du wirfst vielleicht zur Rettung mir ein Bret
In meinem Schiffbruch zu! Ach! daß nur kein Verräther
Der Unbekannte wär', und ich durch ihn das Wetter
Abwenden könnte, das mein Vaterland bedroht!
Nur Englands Untergang fürcht' ich, nicht meinen Tod.
Wo weint wohl itzt mein Kind? du kennest ihre Tugend,
Sey du ihr Vater denn, der Leiter ihrer Jugend.
O Herr! Ich murre nicht: mein Jammer zwar ist groß,
Auch sollten, wie es scheint, nur des Verbrechers Loos
Die Uebel alle seyn; doch seit aus diesem Lande
Die Freyheit flog, seit uns der Despotismus Bande
Von Eisen anlegt, ist der Tod kein Uebel mehr;
Er ist ein sanfter Freund: wohlthätig führet er
Uns der Vollendung, uns der Gottheit bestem Segen,
Der jenseit ihres Grabs der Frommen harrt, entgegen.
Der Böse wünsche sich zurück ins erste Nichts:
Ich glaub' es nicht, daß Gott den Ausfluß seines Lichts,

Die Seele, mit dem Leib, der nur ein Haus von Erde,
Der nur ihr Kerker ist, zugleich vertilgen werde:
Ich glaub' es nicht, daß stets der edle Mann ein Ball
Des blinden Glücks soll seyn, und daß nicht auch ein Mahl
Ein Tag vergeltender Gerechtigkeit erscheinet,
An dem die Tugend jauchzt, an dem das Laster weinet.
Auf dieß hofft meine Seel', und strebt zu dem empor,
Der mich schon hier im Staub zur Herrlichkeit erkohr.
Man nahet sich.

Siebenter Auftritt.

Arondel. Vorcestre.

Vorcestre.

Wer ist's, der mich zu sprechen heischet?

Arondel.

O mein Vorcestre!

Vorcestre.

Gott! hat mich mein Aug' getäuschet?
Dich seh' ich Arondel, dich? ach? zum letzten Mahl.
O welch ein Augenblick voll Süßigkeit und Qual!
So überrascht mich denn erst an des Todes Pforte
Der Freundschaft heiliger Besuch! an welchem Orte,
Geliebter! weilest du? Weh mir! daß ohne dich
Des Lebens größter Theil mir freudenleer verstrich!

So lang vermißt' ich dich, und itzt mußt' ich dich finden,
Der ew'gen Trennung Schmerz nur bittrer zu empfinden.

Arondel.

Verlier nicht, Freund! die karg uns zugemessne Zeit,
Brich deine Bande selbst, da Nacht und Dunkelheit
Dem Irrthum günstig ist: schon ist ein Schiff gemiethet.
Dieß Land, das wider dich mit Teufelsboßheit wüthet,
Flieh es! an deiner Statt bleib' ich; wär' auch gewiß
Mein Tod, du weißt es ja, für dich ist er mir süß!
Laß Freundschaft die Partey verlass'ner Unschuld nehmen,
Und so den Himmel selbst, der sie vergaß, beschämen.

Vorcestre.

Mein Leben kauf' ich nicht mit Niederträchtigkeit;
Auch bin ich nur besorgt für deine Sicherheit.
Du mußt entfliehen, du! denn dich auch ins Verderben
Mitreißen, Arondel! das hieße doppelt sterben.

Arondel.

Wie kömmt es, daß dein Herz, so jenen, den es liebt,
Nothwendig schätzen muß, noch Raum dem Argwohn gibt,
Als wär' ich nicht wie du von jeder Furcht entfernet,
Als hätt' ich nicht die Kunst zu sterben auch gelernet?
Bey Gott! die ist nicht schwer: der Weise, nie zu Haus
In dieser Pilgerwelt, wünscht sehnlich sich hinaus;

Sein Leben ist ein Schlaf, den schwere Träume
schrecken,
Bis daß der Tod erscheint, wohlthätig ihn zu wecken.
Ja wärst du kinderlos, ich spräche weiter nicht;
Doch deine Tochter macht das Leben dir zur Pflicht.
Denk dir, sie läge hier, wo sie auch wirklich läge,
Schnitt' ihr nicht Volfax List heimtückisch alle Wege
Zu deinen Füßen ab; sie netzete dein Knie
Mit einem Thränenguß; beschwüre dich, so früh
Sie nicht in einer Welt, die sie alsdann nur hassen,
Nur ewig fliehen müßt', allein zurück zu lassen!
Vorcestre! würdest du wohl auch bey ihrem Flehn
Wegwenden das Gesicht, und starr zum Boden sehn?
Zumahl, wenn gar vielleicht — denn Boßheit kennt
nicht Schranken,
Von Henkershand — — O Schmach, o schrecklicher
Gedanken!

Vorcestre.

Was thut die Hand dazu, durch die ich blu-
te? Schmach
Folgt Lasterhaften nur in ihre Grube nach.

Arondel.

Ich weiß, wer sich entschloß, der Tugend nur
zu fröhnen,
Und so ein Opfer wird, deß Tod sollt' Ehre krönen;
Doch wähnt einmahl die Welt, urtheilend nach dem
Schein,
Dort, wo sie Strafe sieht, müss' auch Verbrechen
seyn.

Worcestre.

Der Tugend inn'rer Werth, der kann allein uns adeln,
Nicht ihren Ruhm, sie selbst lieb' ich; die Welt mag tadeln,
Sie mag mich preisen, je nachdem es ihr gefällt,
Du schätzest mich, mein Freund! das ist mir eine Welt.
Auch weiß ich nur zu gut mein gräuliches Verbrechen,
Es ist der edle Stolz, nicht für mich selbst zu sprechen;
Mein Leben, wenn nicht das zu meinem Schutze spricht,
Kann ich verlassen zwar, drum betteln kann ich nicht.
Glaub, Arondel, ich that, was ich mit Ehren konnte;
Eh' Boßheit unverlarvt zu zeigen sich begonnte,
Sprach ich schon Eduard hier, und — Huld, die mich entzückt!
Hier auch hat der Monarch mich gnädigst weggeschickt.
Sprich, kann ich ferner noch mich vor sein Antlitz wagen?
Ein Volfax lasse sich so etwas zwey Mahl sagen.
Auch sind mir weder Tod, noch Bande fürchterlich,
Eugenien fürcht' ich nur, Eugenien und dich!
Halt sie entfernt von mir: mein Vaterherz zerrisse
Ihr Anblick; sag' ihr nur, daß ich sie leben hieße.
Und bey der Freundschaft, die auch Tod nicht brechen kann,
Nimm du als Vater itzt dich der Verwaisten an!
Worcestre lebe fort in eurem Angedenken,
Verehret seinen Tod, doch laßt ihn euch nicht kränken.

Arondel.

Wohlan, weil denn mein Freund Vertheidigung und Flucht
Für niederträchtig hält, und nur zu sterben sucht,
So darf ich seinen Muth nicht mehr zurücke halten,
So übriget mir nichts, als mit ihm zu erkalten.
Ja, stirb, du edler Mann! die Welt ist dein nicht werth;
Doch stirb, wie du gelebt, bewundert und verehrt.
Durch seinen Tod das Aug' boßhafter Feinde weiden,
Ihn auf Tyrannenwink durch Henkershände leiden,
Das mag ein Sclav', indeß der Weise sich ihn gibt,
Und aus dem Leben geht, wenn es ihm selbst beliebt.
Dieß Loos verdienest du, zwar bist du ohne Waffen,
Doch deß sey unbesorgt, ich weiß hier Rath zu schaffen,
Und bin dir's schuldig; nimm, (zwar zittert meine Hand)
Nimm diesen Dolch — er ist der Freundschaft Unterpfand;
Er wird, was ich nicht kann, von unverdienten Ketten,
Von Schmach, von Henkern, selbst von Volfax dich erretten.
Nimm! und hast du ihn denn, wie's Britten ziemt, gebraucht,
So werd' er auch noch warm in diese Brust getaucht,
Daß ja mein Schatten bald mit deinem sich vereine,
Ganz Engelland es seh', und wer ein Herz hat, weine!

Vorcestre.

Selbstmörder, ob sie gleich der Haufen tapfer preist,
Verrathen, wie mich däucht, stets einen feigen Geist:
Trotz der Beschwerlichkeit vollenden seine Reise,
Den Tod anrücken sehn, das muß der wahre Weise,
Und das will ich; der Gott, der uns das Leben gab,
Der fordert Rechnung auch, wenn wir's verschwenden, ab.
Drum laß uns selber nicht die Tugend übertreiben,
Laß treu der Menschlichkeit, treu der Natur uns bleiben.
Dein trauriges Geschenk, behalt es; unbewegt
Harr' ich hier duldend aus, bis meine Stunde schlägt.
Es ist ein andrer Dienst, den itzt dein Freund erwartet,
Den England von dir heischt. Sieh! was man abgekartet.
Ich steckte diesen Brief — er ist von Volfax Hand —
Für Eduarden bey, als ich den Lohn hier *) fand.
Mach' ihm an meiner Statt die unverhoffte Freude,
Wie seines Günstlings Werk — —

Volfax (herein stürzend.)

He, Wach'! ergreift sie beyde!

Arondel
(mit dem Dolche, den er noch in Händen hält, ihn tödtend.)

Elender! dieses sey dein letztes Bubenstück,
Stirb! (Zur Wache:) Nun, was soll es seyn? was bebt ihr scheu zurück?

*) Auf seine Ketten deutend.

Kommt! fesselt mich nur auch: ich will nicht wider-
streben.
Dich muß ich retten, Freund, sonst darf auch ich nicht
leben!

Vorcestre.

So lange mißten sich zwey tugendhafte Freund',
Und endlich sehn sie sich durch Fesseln nur vereint.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eduard. Glaston. Wache.

Eduard.

Sein Todesurtheil? ja, ich wills bestätigen:
Doch führt auch seinen Freund und Mitverschworenen
Zuerst hierher.

Glaston.

Mein Fürst, mit der Verzweiflung Zähren
Fleht dir Eugenia, noch ein Mahl sie zu hören.

Eduard.

Sie komme! geh!

Zweyter Auftritt.

Eduard.

Wohlan! sie kömmt. O Höllenpein
Der Ungewißheit! was, was wird mein Schicksal seyn?
Doch Muth! ich will ihr Trost, sie wird mir Hoffnung geben.
O Gott, wie schön ist sie! für ihres Vaters Leben
Bürgt dieß ihr schmachtendes, ihr nasses Auge.

Dritter Auftritt.

Eduard. Eugenia.

Eugenia.

Herr!
Nur dieß Mahl noch, und dann belästigt dich nicht mehr
Ein jammervolles Weib; du weißt, man will ihn tödten,
Hin ist der edle Greis, eilst du nicht ihn zu retten.

Eduard.

Trotz seinem schändlichen erwiesenen Verrath
Könnt' ichs; allein er stirbt, weil du es willst!

Eugenia.

So hat
Die Unschuld nicht mehr Schutz am Thron der Erdegötter?
Die Stütze dieses Staats verurtheilten Verräther:
Und du, ach! einst sein Freund, du lässest es geschehn?
Dein königliches Aug' schließt sich, um nicht zu sehn?
Der sonst der Menschheit Recht in jedem Bettler ehret,
Hat meinen Vater eh' verurtheilt, als gehöret.
Wohl! wiss' denn, daß du auch mein Todesurtheil sprichst,
Daß du auch dieses Herz zugleich mit seinem brichst.
Doch nein! dein Auge blickt Erbarmen; sieh sie fließen,
Die bittern Thränen, und sieh mich zu deinen Füßen.

Eduard.

O liebste Gräfinn, Ziel all meiner Wünsche! du,
Du kniest vor mir, vor mir, deß Leben, Glück und Ruh'

In deinen Händen steht? bin ich's, der dich betrübte?
Bist du's, die bittet? ach, ein einzig Wort, Geliebte!
Macht deinen Vater frey, macht dich zur Königinn,
Und mich zu einem Gott.

Eugenia.

So ist er denn dahin,
Da meine strenge Pflicht, die ich von ihm gelernet,
Da die, du weißt es, mich von diesem Rang entfernet.

Eduard.

Mein Unglück, das weiß ich, weiß, was du für mich fühlst,
Ist Kaltsinn oder Haß, ob du ihn gleich verhüllst,
Und Pflicht nennst: dieser Tag beweist mir zur Genüge,
Daß ich ein Thor bin, wenn ich länger mich betriege.
Auch will ich es nicht mehr, will alle meine Kraft
Zusammen raffen, die unsel'ge Leidenschaft
Aus meinem blutenden verschmähten Herzen reißen,
Nicht mehr ein schwacher Fürst bloß deinetwegen heißen.
Gerechtigkeit verlangt das Leben Schuldiger:
Ein König höret sie, noch schont' ein Liebender.

Eugenia.

O Gott! was soll ich thun, und wie soll ich ihn retten?
Vergess' ich meiner Pflicht, so wird der Gram ihn tödten,
Gedenk' ich meiner Pflicht, so drohest du uns, du!

Eduard.

So rennt denn, Rasende! selbst dem Verderben zu.

(Er will fort.)

Eugenia (ihn zurück haltend.)

O bleib! die Liebe selbst — — welch Wort ist mir entfahren?
O hüthe dich, mein Mund, es je zu offenbaren — —
Herr! weil nur blinde Wuth und ungerechter Haß
In deinem Herzen mehr uns übriget, so laß
Die Tochter wenigstens zu ihres Vaters Füßen
Noch ein Mahl sinken. Gott! sollt' ich's erleben müssen,
Daß sein ehrwürdig Haupt auf dem Schaffot — — erbarm',
Herr! meines Jammers dich; ich will in seinem Arm,
Will vor ihm sterben —

Eduard.

Nein, du brauchst nicht seine Lehren,
Grausame! braucheſt nur dein eigen Herz zu hören:
Unaufgehetzt von ihm, haßt mich schon das genug;
O der Beleidigung, die noch kein Fürst ertrug!
Ja, deines Vaters Tod, dein Unglück und das meine
Ist dein Werk.

Vierter Auftritt.

Eugenia.

Ach! er geht! Undankbarer! ich weine,
Ich fleh' auf meinen Knien: umsonst, du hörst mich nicht!
O Tag voll Grausamkeit, o allzu schwere Pflicht!
Wie? soll ich ihm vielleicht nacheilen, ihm gestehen —
Doch sieh! man nahet sich.

Fünfter Auftritt.

Eugenia. Arondel. Wache.

Eugenia.

Mylord! es ist geschehen.
Mein Vater ist dahin, und Tod — mein Wunsch.

Sechster Auftritt.

Arondel. Wache.

Arondel.

Sie weint,
Sie flieht: so ist's denn wahr! hast du, dir selber feind,
Britannien! durch gekrönt' und ungekrönte Würger
Die Stütze dieses Staats, den letzten deiner Bürger,
Geschlachtet! doch vielleicht ist er noch nicht dahin;
Sie war voll Angst, und Angst hat einen eignen Sinn:
Stets zitternd sieht oft die in jedem Wölkchen Blitze.
O Ungewißheit! scharf, wie zehner Dolche Spitze,
Verwundest du mein Herz, vervielfachst meine Qual:
Mein Freund starb ein Mahl nur, ich aber hundert Mahl. (Zur Wache:)
O ihr, die Tyranney, zwar nur zum Mord, gedungen,
Habt ihr von Menschlichkeit nicht ganz euch los gerungen,
Ist eure Brust nicht mit dem Harnisch, der sie deckt,
Aus Einem Stück, so sprecht! ein Wort von euch erweckt

Die Hoffnung, oder wird auf ewig sie zerstören;
Es sey auch, wie es sey, ich will als Mann es hören:
Doch hören muß ichs. Wie? ihr schweiget, ihr getraut
Mir's nicht zu sagen? O dieß Schweigen spricht so laut,
Wie zehen Donner: »todt ist er." Wohlan denn, stehet
Nicht still auf halbem Weg; hier ist ein Herz auch, sehet!
(Sein Kleid aufreissend.)
Ich mach' es euch bequem, und segn' euch noch dafür,
Den vor dem Scheusal, das da Mensch heißt, ekelt mir.

Siebenter Auftritt.

Glaston. Arondel. Wache.

Glaston.

Der König kömmt; du kannst bisher stumm bey den Fragen,
Die dir die Pairs des Reichs gethan, ihm selber sagen,
Was dich rechtfertiget.

Arondel.

O mit Rechtfertigung
Geb' ich nicht mehr mich ab; mein Freund ist todt: genung!
Zwar hätt' ich dieses Reich dem Untergang entrissen,
Doch seine Frevelthat soll es mir bitter büßen!
Ich schweige: fallen mags durch seiner Feinde Schwert;
Solch eine Mördergrub' ist nicht der Schonung werth:
Auch folgt die Strafe schon geflügelt dem Verbrechen.
Bereitet das Schaffot — mehr hab' ich nicht zu sprechen.

Achter Auftritt.

Eduard. Arondel. Glaston. Wache.

Eduard.

Bleib, und gesteh, was dich zu dem Verräther führt,
Der das Schaffot sogleich mit dir besteigen wird.

Arondel.

So lebt er, lebt er noch — unsägliches Vergnügen,
Nicht mehr gehofft! so wird doch noch die Unschuld siegen,
Und wirds durch mich! doch nein! nur du hast es gethan,
O Gott! und deinen Rath beth' ich hier dankbar an.

Eduard.

Wie! selbst vom Tod bedräut, willst du für andre sprechen?
Ha! falsche Großmuth löscht dein schändliches Verbrechen
Nicht aus; wer bist du? wie kamst du nach Engelland?
Du, durch ein Laster nur an meinem Hof bekannt!

Arondel.

Gelassen will ich sie, die Vorwürf' alle, tragen;
Verurtheilt durch den Schein, darf ich mich nicht beklagen.
Doch hält gewiß mein Fürst, hat er mich ganz gehört,
Mich seines wärmsten Danks, mich seiner Achtung werth.

Die Wahrheit soll durch mich nackt vor dem Thron
erscheinen.
Für deine Ahnen, Herr! floß oft das Blut der Meinen;
Der Nahmen Arondel, denk' ich, verkündet dir
Wohl keinen Feind, und wiß, der lebet noch in
mir.
Doch ob mich gleich Geburt und Glück dazu er-
kohren,
Dem Fürsten nah' zu seyn, liebt' ich doch, frey
geboren,
Die Sclaverey des Rangs, den Prunk der Höfe
nicht,
Wo mancher große Mann und mancher Schmeich-
ler kriecht.
Weltbürger, und gereitzt von keiner andern Ehre,
Als der, die in uns ist, floh ich dieß Land, und
kehre
Nur darum itzt zurück, weil noch ein stark Gefühl
In mir für selbes spricht, und ich es retten will;
Denn wiß, Alzonde floh Norwegen; sie erwartet
Von den Rebellen Schutz: es ist schon abgekartet,
Und darum hat sie sich nach Schottland einge-
schifft;
Ja die Verrätherey hat selbst ihr heimlich Gift
Bey Hof hier ausgestreut: ich hatt' es kaum er-
fahren,
So flog ich, meinem Freund es auch zu offen-
baren,
Und sah, wie hastig du —— doch keinen Vorwurf,
Fürst!
Der ist der bitterste, den du mir machen wirst;

Auch nicht ein Wort zum Schutz Vorcestre's! Ich
kann schweigen;
Sein Leben spricht für ihn, doch wollt' ich hier mich
zeigen,
Denn Freundschaft, treuer als das Glück, trägt Für-
stengrimm,
Trägt Sclavenketten, geht selbst in den Tod mit
ihm.
Doch daß ich einen Dolch in Volfax Herz gestoßen,
Dafür erwart' ich Dank: sieh deines Lieblings großen,
Dir unbekannten Plan! er steht auf diesem Blatt.
Du kennst doch wohl die Hand, die's unterzeich-
net hat?
Lies, Herr! und wankst du noch? mich däucht, wer
von uns beyden
Den Tod verdienet hat, läßt sich nun leicht ent-
scheiden.

Eduard.

O des heimtückischen Verräthers! es ist klar,
Daß auch Aglae mit von den Verschwornen war:
Doch du, des Himmels Freund! du, denn der
Allgerechte
Nach London sendete, daß er uns Wahrheit brächte,
Sollst sehen, Eduard sey sie zu hören werth,
Weil er, wen sie beschützt, zu kränken nicht begehrt.
Zwar hätt' ich ohne Schmerz, das muß ich dir ge-
stehen,
Aufs wartende Schaffot Vorcestren steigen sehen;
Denn er bracht' über mich viel Gram, viel Herzeleid:
Doch Zorn und Rache schweigt vor der Gerechtig-
keit.

(Zur Wache:)

Geht, sagt ihm, er sey frey: ich bäth' ihn, her-
zukommen.
Auch führt Aglaen her; eh' als ich noch vernommen
Ihr schändliches Complott, erlaubt' ich ihr zu fliehn:
Nun soll sie reden! (Zu Glaston:) Du flieg zu dem
Hafen hin,
Er sey sogleich gesperrt, und nicht geöffnet eher,
Als wieder mein Befehl ihn öffnen heißt.

Neunter Auftritt.

Eduard. Vorcestre. Arondel. Wache.

Eduard.

Tritt näher,
Vorcestre! was dir auch die Boßheit zugedacht,
War alles fruchtlos, Gott hat über dich gewacht,
Und Unschuld triumphirt. Dir deine Bande lösen,
Dich bitten, ferner mir zu seyn, was du gewesen,
Ist nur Gerechtigkeit; das ausgesöhnte Glück
Gibt dir durch meine Hand, was du verlorst,
zurück.
Nur Eines fehlet noch, wenn der Verlust dich
schmerzet,
Die Freundschaft Eduards. Warum du sie verscherzet,
Weißt du nur allzu wohl, auch weißt du, welcher
Preis
Sie wieder dir gewinnt.

Vorcestre.

Herr! alles, was ich weiß,
Ist, daß ich deiner Huld und Achtung unwerth wäre,
Nähm' ich je meinen Rath zurück; die wahre Ehre

Gibt nicht jedwedem Wind, als wie ein Schilfrohr, nach:
Fest steht sie, bleibt sich gleich, und führt nur Eine Sprach',
Und nun ein Augenblick das Wohl des Reichs entscheidet,
Es stürzet, oder es befestiget, da kleidet
Den Fürsten Liebe nicht: ganz andre Sorgen, Herr!
Heischt Englands Wohl und deins von dir. Gebeut vielmehr,
Aglaen schnell hierher zu führen! sie gestehe,
Wer mitverschworen sey.

Eduard.

Sie kömmt.

Zehenter Auftritt.

Eduard. Alzonde. Vorcestre. Arondel. Glaston. Wache.

Arondel.

Gott! was ich sehe,
Ist es ein Traum? Sie selbst —

Alzonde.

Schweig nur! auch ohne dich
Wird mein Geheimniß itzt enthüllt, und das durch mich;
Ja, durch mich selber. Zwar ob meinem Haupte schweben
Seh' ich das Wetter, doch ich habe satt das Leben.

(Zu Eduard:)

Du Eduard, meiner Qual Urheber! sieh in mir
Alzonden . : . ehre sie — am Range gleicht sie dir.

Eduard.

Alzonde!

Alzonde.

Ha! du lernst nicht ungestraft mich kennen!
Mein Nahme zwar ist Tod, und doch wollt' ich mich nennen.
Was kannst du denn, Tyrann? nur tödten kannst du mich;
O weit empfindlicher trifft meine Rache dich.
Zu sehn, wie unser Feind im tief zerrissnen Herzen
Den Pfeil herum trägt, bang sich windet, seiner Schmerzen
Kein Ende finden kann, o dieß ist Wonne, dieß
Macht dem Beleidigten auch selbst den Tod noch süß.
In deinen Banden frey, sann ich auf solche Rache;
Doch was verweil' ich hier? itzt ist ja meine Sache
Entschieden: auch empört's mein fürstliches Gefühl,
Wenn über mich ein Feind den Herrscher spielen will! (Sie geht ab).

Eduard (zur Wache:)

Folgt ihr auf jedem Schritt.

Eilfter Auftritt.

Eduard. Vorcestre. Arondel. Wache.

Eduard.

Umhüllt von Dunkelheiten
Schien mir Alzondens Red', ich weiß sie nicht zu deuten.

Gefangen, droht sie noch: doch warum quäl' ich
mich?
Ohnmächt'ge Wuth erschöpft zuletzt mit Drohen sich.
Ich muß den Augenblick, der sich mir darbeut,
nützen,
Das, was ich liebe, zu erhöhen, zu besitzen.
Der Himmel winket mir, ich glaub' ihn zu verstehn;
Alzonden stürzt' er nur, Eugenien zu erhöhn.

Zwölfter Auftritt.

Eduard. Vorcestre. Arondel. Glaston.

Glaston.

Mein Fürst! Alzonde stieß an des Pallastes Pforte
Sich einen Dolch ins Herz; dieß waren ihre Worte:
»Zu sterben ziemt mir nur durch mich: doch zit-
tre du,
»Feind meiner Ruhe! Gift schließt noch zwey Au-
gen zu.
»Barbar! der alles mir, sogar mein Herz entrissen,
»Du sollst aus meinem Haß, wie sehr ich liebte,
schließen,
»Und sehn, wie ich mich, groß in jeder Leidenschaft,
»Als Liebende gerächt, als Königinn bestraft."

Eduard.

Welch' Ahndung ängstiget mein banges Herz!
Man eile,
Man bitt' Eugenien, daß sie nicht mehr verweile —

Letzter Auftritt.

Eugenia (gestützt von ihren Dienerinnen.) Eduard. Vorcestre. Arondel. Ismene. Glaston.

Eduard.

O Gott des Himmels! so zeigt sie sich meinem Blick'?

Vorcestre.

Ha! darum hießest du mich leben, falsches Glück!

Eugenia.

Warum durch Klagen mir die Augenblicke rauben,
Die noch der Schmerz mir gönnt? Mein Vater! darf ich's glauben,
Daß Heucheley entlarvt, errettet Unschuld ist?
O Wonne, welche mir den Todeskelch versüßt!
Nur Eines noch! schon lang' seufzt' unter dieser Bürde
Mein krankes Herz: obgleich ich's nie gestehen würde,
Wenn längres Leben noch — — doch an des Grabes Rand
Gibts kein Geheimniß mehr, (zum König) mein Eduard! deine Hand!
Wiss'! für einander schuf der Himmel unsre Herzen,
Ich liebte dich — — noch itzt — — es ist geschehn! —

(Sie stirbt.)

Vorcestre.

O Schmerzen,
Zehnfachem Tode gleich!

Eduard.

Zieh mich, du Engel! zieh
Mich mit! Gott, was soll mir mein Leben ohne sie?

Die
gute Mutter.

Eine
komische Oper
in zwey Aufzügen.

Personen.

Rosalia, eine reiche Pachterinn.
Nannette, ihre Tochter.
Christel, Nannettens Liebhaber.
Georg Stumpf, der Richter, Rosaliens Bruder.
Rosenhügel, ein Stutzer.
Hauptmann von Edelsee.
Louise von Erthal.
Corporal Hagel.
Eine Gerichtsperson.

Die Handlung geht in einem Oesterreichischen Dorfe vor.

Die Musik ist vom Herrn Paul Wranitzky, ersten Orchester-Director in wirklichen Diensten der k. k. Theatral-Hof-Direction.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Platz im Dorfe. Links Rosaliens Haus. Rechts eine Laube. In einiger Entfernung das Rathhaus.)

Rosalia. Georg. Edelsee.

Rosalia. Georg.

Heut ist der Tag der Freude,
Der schönste Tag im Jahr,
Im feinen Sonntagskleide
Prangt unsrer Jungen Schaar.
Auch unsre Mädchen zeigen
Sich heut in vollem Glanz,
Schon stimmet man die Geigen
Zum muntern Reihentanz.

Rosalia.

Wie heiter lacht der Morgen,
Wie freut sich Jung und Alt.

Hauptmann.

Nur dieses Herz voll Sorgen
Ist für die Freude kalt.

Georg. Nun gnädiger Herr, kommen Sie in Ihr Quartier. Der Herr Corporal ist schon vor-

aus. Mit dir, Schwester, habe ich nachher auch ein Paar Worte zu reden. Seit aus deiner Tochter Mariandel eine Mamsell Nannette geworden ist, gefällt sie mir ganz und gar nicht.

Hauptm. Ist diese Nannette das hübsche Mädchen, die uns eben begegnet ist?

Georg. Ja, diese ist es.

Hauptm. Ein liebenswürdiges Kind.

Georg. So so. Ja vor ihrer Mamsellwerdung hätten Sie sie kennen sollen. Verzeihe mir, Schwester, so oft ich sie ansehe, ärgere ich mich. Vor ein Paar Monathen strich sie ihre schwarzen Haare aus dem Gesicht, band sie in einen Knoten zusammen, und stürzte ein Häubchen darauf, da sah sie denn aus, allerliebst! Was thut sie aber jetzt? Sie zerrauft sich mit Fleiß das Haar, und läßt es über die Nase herab hangen, weil eben in der Stadt die Strobelköpfe Mode sind.

Hauptm. Man muß der Jugend etwas zu gute halten.

Georg. Ey! sie ist vor zwey Monathen auch jung gewesen. Aber — aber — Schwester, ich mag nicht reden, ich ärgere mich nur. Der verdammte Stadtnarr! Allen unsern Mädchen hat er den Kopf verdrehet.

Rosalia. Nun so ist ja meine Tochter zu entschuldigen, wenn es ihr gegangen ist, wie allen andern.

Georg. Aber deine Tochter ist ja nach der neuen Mode erzogen, und doch ärger geschossen als alle andern.

Rosalia. Immerhin! deßhalb wird doch sie am sichersten und am geschwindesten wieder geheilt seyn.

Georg. Du brauchst dein mütterliches Ansehen nicht, du tändelst und schwatzest mit ihr, als wärst du ihre Spielgesellinn.

Rosalia. Ich besitze das Vertrauen meines Kindes. Glücklich die Mutter, die sich dessen rühmen kann!

Georg. Du besitzest ihr Vertrauen? Vortrefflich! Hat sie dir auch vertraut, daß sie in den Monsieur Rosenhügel verliebt ist?

Rosalia. Sie macht mir aus keinem ihrer Gedanken ein Geheimniß.

Georg. Der arme Christel, der braveste Kerl in der ganzen Gegend, der sie so lange, so redlich liebt!

Rosalia. Würde Christel glücklich seyn, wenn sie ihn heirathete, ohne ihn zu lieben. Ein stürmischer Vater, wie du einer wärest, könnte ihm vielleicht ihre Hand erzwingen, ich will ihm zugleich ihr Herz verschaffen.

Hauptm. Edle Mutter, ich bewundere sie. (Der Corporal tritt auf.) Gehe er nur voraus, ich komme schon. Er, Herr Richter, mache sich weiter keine Mühe, ich sehe dort schon meine Wohnung. Setze er immer sein Gespräch hier fort, so wenig auch das Recht auf seiner Seite zu seyn scheint. Und sie, Frau, lebe sie wohl. Möchten alle Mütter ihr gleichen!

Arie.

Aeltern, wollt ihr gute Ehen
Und vergnügte Kinder sehen,
So verbannet allen Zwang.
Sehet nicht auf hohen Rang,
Sehet nicht auf große Güter,
Nur auf Gleichheit der Gemüther,
Nur auf Redlichkeit und Treu'.
Daß die Lieb' am Brautaltare
Ihres holden Werks sich freu',
Und dem neu verlobten Paare
Seinen Weg bis zu der Bahre
Sanft mit Blumen überstreu'. (Ab.)

Zweyter Auftritt.

Rosalia. Georg.

Rosalia. Hast du es gehört?

Georg. Ja, die Herren Officiere geben immer den Müttern Recht, die schöne Töchter haben. Glaub aber nicht, daß es ihm Ernst ist mit seinem Lobe. Er thut ja selbst das Widerspiel. Frag' ihn einmahl, ob er der Vertraute seiner Recruten ist. Ja beym Militär, da geht es anders zu. Ich habe selbst den Spaß zehen Jahre mitgemacht, und es freut mich, wenn ich daran denke. Da ist Ordnung, Subordination, will einer nicht, wie er soll, da heißt es: Ihr Racker, ihr Teufelskerl! Corporal herbey! zwanzig Prügel dem Kerl! So gehet es denn auch, und anders nicht.

Rosalia. Aber ein Mädchen ist kein Recrut.

Georg. Noch ärger sind sie als die Recruten,

und darum müssen sie auch mit Schärfe zu Raison gebracht werden.

Rosalia. Nicht doch Bruder.

Duett.

Rosalia.

Durch Güte läßt sich viel bewirken.

Georg.

Noch mehr durch Haslinger *) und Birken.

Rosalia.

Die Sanftmuth ist der Mütter Pflicht.

Georg.

Nein! ohne Schläge geht es nicht.

Rosalia.

Wenn auch ein Mädchen sich vergeht,
Nur vorgestellt, nur zugeredt!

Georg.

So bald ein Mädchen nicht parirt,
Gleich zugepufft und maulschellirt!

Rosalia.

Geduld bey unsrer Kinder Schwächen.

Georg.

Nein, biegen muß es oder brechen.

Beyde.

Ich bitte, Bruder, / Schwester, schweige still.
Man bleibet doch nach all dem Zanken
Bey seinen vorigen Gedanken
Und jeder thut doch, was er will.

(Georg ab.)

*) So nennet das Volk die aus Haselstauden gemachten Stöcke, deren sich besonders die Corporale zu bedienen pflegen.

Rosalia. Geh nur, Trotzkopf! Mit all deinem guten Herzen verstehst du doch nicht die Kunst, dir Freunde zu erwerben. Und was ist eine Mutter, die nicht die Freundinn ihrer Kinder ist? Doch hier kommt Christel. Er sieht traurig darein. Der arme Junge! Meine Tochter begegnet ihm übel; doch der Sturm, hoffe ich, wird vorüber gehen.

Dritter Auftritt.

Christel. Rosalia.

Rosalia. Nun wie steht es, Christel? Das ist ja kein Kirchtagsgesicht.

Christel. O für mich gibt es keinen Kirchtag mehr. Sollte man glauben, daß ihre Tochter, Frau Rosalia, so wankelmüthig seyn, und alle Versicherungen, alle Schwüre vergessen könnte, als wären sie weggeblasen. Ich werde dir immer gut seyn, lieber Christel. Ja, seit Monsieur Rosenhügel hier ist, hat es sich ausgechristelt.

Rosalia. Aber bist du auch gewiß, daß meine Tochter dich nicht mehr liebt.

Christel. Ich wollte lange daran zweifeln, und versuche es zu Zeiten noch, aber es geht einmahl nicht mehr an. Sie stößt mir ja alle Augenblicke die Nase auf ihre Gleichgültigkeit.

Rosalia. Das ist mir leid. Dein Vater war ein Ehrenmann, mein erster Freund, als ich mich hier niederließ, und den Pacht antrat. Deine Mutter. . . . Nun du weißt, ob sich Schwestern mehr

lieben können. Aber wo steckt sie, daß ich sie nicht sehe?

Christel. Sie ist nach Zwoldorf, eine Schuld einzutreiben. Eigentlich hätte ich hin sollen, weil aber heute Kirchtag ist, so sagte sie: Lieber Christel, du arbeitest so fleißig für mich, es ist billig, daß ich auch einmahl für dich arbeite, bleib also hier, und unterhalte dich gut auf dem Kirchtage. O du lieber Gott! hat sich viel zu unterhalten! Ein Mensch, den man nicht mehr liebt, unterhält sich sein Lebtag nicht.

Rosalia. Wenn meine Tochter wirklich aufgehört hätte, dich zu lieben, so gestehe ich, daß mir dieses höchst verdrießlich wäre.

Christel. Wäre? Ist, liebe Frau Rosalia, ist. Setze sie diesen Verdruß immer in Empfang. Der verwünschte Monsieur Rosenhügel mit seinem Catogan, seinem halb Dutzend Gillets, seinen bunten Hosen, seinem dicken Stock und seiner großen Unverschämtheit! Beständig stecken sie beysammen. Sie lernt alle seine Lieder, sie lacht über alle seine Einfälle. Sonntags tanzte sie immer mit ihm. Ich stand hinter der Baßgeige mit nassen Augen. Nicht einmahl bemerkt hat sie mich. Abends spielten wir blinde Kuh. Ich mußte die blinde Kuh seyn, und es bleiben den ganzen Abend, denn wenn man Verdruß mit seinem Mädel hat, so gehet einem nichts von Statten. Indem ich nun herum tappe, höre ich Jungfer Mariannen und den Monsieur Rosenhügel kichern und flistern. Da war es gar aus. Ich nahm die Binde herab, sagte, mir sey nicht

wohl, es war auch keine Lüge, und setzte mich in einen Winkel.

Rosalia. Aber vielleicht war alles dieses nur Scherz und Neckerey. Statt Mariannen auszuschmälen, hättest du lieber thun sollen, als merktest du nichts, und dich befleißen, doppelt liebenswürdig zu seyn.

Christel. O ich schmäle niemahls! So gar wenn ich weine und sie schaut auf mich, mache ich gleich ein fröhliches Gesicht — So — (er zeigt es) damit sie nur nicht ungeduldig werden soll. Liebenswürdig zu seyn befleiße ich mich auch. Ich trage meine Sonntagskleider, ja sogar meinen goldenen Siegelring auf alle Tage. Meine silbernen Schnallen, meine silbernen Rock- und Hemdknöpfe kommen gar nicht mehr in unsern großen nußbäumenen Kasten. Was hilft es? Nichts. Der Catogan und das vierfache Gillet kosten viel weniger und gelten viel mehr. Monsieur Rosenhügel hat in Wien eine Menge Lieder gelernt, die er jetzt wieder von neuen auf Jungfer Mariannen componirt. Ich habe auch einmahl ein Lied componiren wollen, das hat angefangen:

Ich liebe sie mehr als mein Leben,
Mehr als mein Leben lieb' ich sie.

Aber beym Anfang ist es geblieben. Mehr habe ich nicht zusammen gebracht.

Rosalia. Was du mir sagst, kränkt mich nicht wenig, denn dieser Monsieur Rosenhügel taugt nicht für meine Tochter.

Christel. Freylich nicht.

Rosalia. Und taugt überhaupt nicht viel.

Christel. Nun Gott Lob und Dank, daß sie das glaubt.

Rosalia. Seine letzte Reise nach Wien hat ihn noch mehr verdorben.

Christel. Das zeigt ja der Augenschein.

Rosalia. Eine hübsche Figur hat er.

Christel. Hm! ich finde sie nicht hübsch, ich.

Rosalia. Auch Verstand.

Christel. Man sagt es, wer weiß aber, ist es wahr. Er hat den Stadtverstand mitgebracht, der, wie manche Waaren in der Stadt, zwar gut aussieht, aber nicht recht brauchbar seyn soll.

Rosalia. Alle Mädchen im Dorfe laufen ihm nach.

Christel. Möchten doch alle laufen, wenn nur ihre Tochter ruhig bliebe.

Rosalia. Reich ist er nicht.

Christel. Reich? Ist doch das Zeug bey allen seinen Kleidern gespart. Das liegt alles an, wie eine zweyte Haut.

Rosalia. Und wie meine Nachbarinn gesagt hat, ist er etwas eigennützig. Er liebt das Heirathsgut meiner Tochter wenigstens eben so sehr als ihr Gesicht.

Christel. Ich wollte, sie hätte gar kein Heirathsgut, (seufzend) aber auch keinen Monsieur Rosenhügel.

Rosalia. Höre, mein Freund; noch dürfen wir nicht verzweifeln. Mariannen kann der Vorzug geschmeichelt haben, den ihr Rosenhügel vor allen Mädchen des Dorfes gibt. Die Eitelkeit ist leider

die Quelle der meisten weiblichen Thorheiten. Indessen hat sie doch ein gutes Herz, und mit einem guten Herzen und einer guten Mutter kömmt ein Mädchen von ihren Thorheiten immer zurück. Auch weißt du, welches Vertrauen sie in mich setzt. Ich will mein Möglichstes thun, sie dir und der Vernunft wieder zu geben.

Christel. Um des Himmels willen nur das nicht! Die Vernunft lasse sie aus dem Spiele, die verdirbt alles. Ich will, daß Marianne mich aus Vergnügen lieben soll, wie einst, nicht aus Vernunft. Liebe Frau Rosalia, konnte sie mich doch lieber lehren, artig seyn, und allerhand Stadt-Manieren annehmen. Ich habe schon meine Mutter darum gebethen, aber die sagt, mir fehle nichts, und ich sey allerliebst.

Rosalia. Das sage ich auch.

Christel. Eine schöne Allerliebstheit, wenn man den Müttern gefällt, und den Töchtern mißfällt.

Rosalia. Nur Geduld! Du sollst schon auch der Tochter gefallen. Dort sehe ich sie. Entferne dich jetzt.

Christel. Der Monsieur Rosenhügel bringt mich noch um. Lebe sie wohl, Frau Rosalia.

Rosalia. Lebe wohl, mein Sohn.

Christel (sich umwendend.) Wie hat sie gesagt?

Rosalia. Lebe wohl, mein Sohn.

Christel. Das ist gar ein schönes Lebewohl.
(Küßt ihr die Hand, und eilet fort.)

Vierter Auftritt.

Nannette. Rosalia.

Arie.

Nannette.

Der Männer Herzen zu bestricken,
Ist wahrlich eine schöne Kunst.
Wenn einer, artig zum Entzücken,
Voll Demuth fleht um unsre Gunst,
Die andern Mädchen sauer sehn
Und fast vor Aergerniß vergehn,
Er keine siehet, keine hört,
Dann fühlt man erst der Schönheit Werth.

Die Treu' ist zwar nicht zu verachten,
Das Herz mahnt den, der eines hat.
Doch ewig kann man ja nicht schmachten;
Man wird es doch am Ende satt.
Der Liebe gar zu süß Gericht
Verdirbt ein Tropfen Untreu' nicht.
Man mischt in süße Näschereyn
Auch bittre Mandeln mit hinein.

Ha! ist die Mutter hier?

Rosalia. Ein sonderbares Lied, mein Kind! Es ist noch nicht lange, daß du es singst.

Nannet. Monsieur Rosenhügel hat mich's gelehrt. Doch wenn ich recht sah, so war Christel bey der Mutter. Hat er sich etwa über mich beklagt?

Rosalia. Nein, nur über sich selbst. Er fürchtet dir mißfallen zu haben.

Nannet. Er weiß nicht, was er redet.

Rosalia. Ich habe ihn beruhigt. Du liebst ihn noch immer? Nicht wahr?

Nannet. Seit einiger Zeit ist er viel weniger liebenswürdig.

Rosalia. Wirklich? Aber warum sagtest du mir das nicht, du, die mir alles sagt?

Nannet. Ja darüber wäre viel zu reden. Sieht die Mutter, der Herr Christel ist auch nicht ohne Fehler. Ich habe nun so manchen an ihm bemerkt.

Rosalia. Und welche denn?

Nannet. Er hat das beste Herz, das ist wahr. Er ist der ehrlichste Junge von der Welt. Er liebt seine Mutter von ganzer Seele, und für mich liefe er durchs Feuer. Alles das ist wahr; ich gestehe es, denn ich bin gerecht.... aber..

Rosalia. Und seine Fehler?

Nannet. Seine Fehler. — (In Verlegenheit.) Je nun — er hat — er ist — kurz — ich glaube, ich liebe ihn nicht mehr.

Rosalia. Ja das ist freylich der größte Fehler für einen Liebhaber. Doch wir wollen sehen, ob wir Christeln den Fehler nicht abgewöhnen können.

Nannet. Ach wie gut die liebe Mutter ist! Ich fürchtete, sie würde böse werden.

Rosalia. Ueber das, was du mir sagst, werde ich nie böse.

Nannet. Die Mutter weiß, daß ich ihr nichts verhehle.

Rosalia. Nun denn. Liebst du also Christeln nicht mehr?

Nannet. Dafür kann ich auch nicht stehen. Ich will der Mutter aufrichtig sagen, wie mir ums Herz ist. Monsieur Rosenhügel ist ein Herr Vetter des Herrn Amtmann, ein hübscher, artiger Mensch, ein Mensch, der viel Verstand hat, ein Mensch, der in der großen Welt gelebt, der Wien gesehen, und dort den ersten Fräulein den Kopf verrückt hat. Dieser Monsieur Rosenhügel liebt mich ganz außerordentlich. Alle Mädchen im ganzen Dorfe möchten vor Verdruß darüber bersten, das freut mich. Christel ist niedergeschlagen, traurig, und gehet herum, wie der Schatten an der Wand. Das thut mir leid. Ich möchte ihn gern beruhigen, aber es doch nicht mit Rosenhügeln verderben, ihn immer lieben, und von Rosenhügeln immer geliebt werden.

Rosalia. Ja höre Kind, das ist schwer zu vereinigen. Aber wenn es auch möglich wäre, würdest du dir keinen Vorwurf über deine Ungerechtigkeit machen?

Nannet. Ungerechtigkeit?

Rosalia. Allerdings. Jeder gäbe dir ein ganzes Herz, du jedem nur ein halbes. Wäre das ehrlich gespielt?

Nannet. Nein; es wäre betrogen. Ich muß also zwischen Christeln und Rosenhügeln wählen?

Rosalia. Und wenn du gewählt hast, bey dem Gewählten bleiben, denn wieder wechseln wäre gleichfalls eine Ungerechtigkeit.

Nannet. Wie so?

Rosalia. Als mir unser gnädiger Herr so viel Wiesen, so viel Aecker, so viel Weingärten in Pacht

gab, mußte ich ihm 5000 Gulden Pachtschilling im voraus erlegen. Wenn er mir vor der Ernte gesagt hätte: Frau Rosalia, packe sie sich! Wäre das nicht ungerecht; denn durch die Ernte muß ich ja nicht nur meinen Pachtschilling wieder herein bekommen, sondern noch über dieß etwas für meine Gefahr, Mühe und Arbeit.

Nannet. Natürlich.

Rosalia. Nun denn; wenn du einem Liebhaber deine Treue versprichst, und nimmst sie in dem Augenblicke wieder zurück, wo er durch die Heirath soll belohnt werden, so handelst du nicht gerechter, als der gnädige Herr, wenn er mir meine Felder nähme.

Nannet. Die Mutter hat Recht. Es ist doch schwer, gerecht zu seyn. Die Mutter weiß, daß ich Christeln meine Treue versprochen habe.

Rosalia. Ohne Zweifel hast du wichtige Ursachen, sie ihm zu nehmen.

Nannet. Gar keine Ursache habe ich, das eben ärgert mich.

Rosalia. Ziehe dein Herz wohl zu Rath.

Nannet. Mein Herz spräche für Christeln, das wäre so ziemlich richtig; wenn ich es aber zu deutlich merken lasse, so nimmt Monsieur Rosenhügel ein anderes Mädchen, und die siehet mich über die Achseln an, und bildet sich ein, ihre Larve hätte mir den Monsieur Rosenhügel abspänstig gemacht. So was ist eben nicht angenehm, liebe Mutter.

Rosalia. Hast du weiter keine Ursache als diese?

Nannet. Doch. Christeln habe ich Unrecht gethan, das müßt' ich gestehen, es ihm wohl gar abbitten.

Rosalia. Wenn man jemanden Unrecht gethan hat, so scheint das wohl billig.

Nannet. Ja hier auf dem Lande, aber in Wien nicht. Monsieur Rosenhügel sagt, daß ein hübsches Mädchen dort niemahls Unrecht habe, und wenn sie auch jemanden beleidigt hat, so müsse doch der Beleidigte sie um Verzeihung bitten. O das allerliebste Wien! Doch sieh! Hier kommt Monsieur Rosenhügel selbst, gar mit einem Strauß in der Hand. (Hüpft ihm entgegen.)

Fünfter Auftritt.

Rosenhügel. Rosalia. Nannette.

Rosenh. Ja Mademoiselle, es ist der glückliche Rosenhügel, der ihnen hier indessen die erste Hälfte seines Nahmens gibt. Seit er für Sie Blumen sucht, wachsen sie doppelt schön im Garten seines Onkels. Theuerste Madame Rosalia auch Sie hier? Nun muß ich mein Bouquet abtheilen. Verzeihen Sie, schöne Nanni, ich muß. Diese volle Rosen, Madame, schämen sich von ihren Wangen übertroffen zu werden. Diese Knospen, Mademoiselle, werden auf ihrem Busen sich öffnen vor lauter Freude, sich in so guter, so gleichartiger Gesellschaft zu finden.

Nannet. Nun Mutter, hat er Verstand oder nicht?

Rosenh. Ich weiß, Ihr Onkel ist mein Feind?

Nannet. Sie erweisen mir allzu viel Ehre. Ich habe keine so vornehmen Verwandten. Herr Georg der Richter ist nichts als mein Vetter.

Rosenh. Mein Onkel der Amtmann könnte es ihm entgelten lassen. Aber dazu denkt er zu erhaben. Er will ihn beschämen, und — Ihnen wohlthun, Madame Rosalia. Jüngst hat er in seinen alten Papieren herum gesucht und zufälliger Weise eine Urkunde gefunden, vermöge deren sie als Besitzerinn dieses Hauses auf das Haus und die Grundstücke eines gewissen Christel Anspruch machen können. Der Christel ist, wie sie am besten wissen, ein dummer Bauerntölpel,

Nannet. (zuerst auffahrend, aber gleich wieder einlenkend) Ey, verzeihen Sie Monsieur Rosenhügel. . . . Nun so gar dumm ist er eben nicht, und dabey ein herzensguter Junge.

Rosalia. Ein fleißiger, ehrlicher Junge, der mehr Geld hat, als mancher Stadt-Windbeutel Schulden.

Rosenh. Das Geld soll er los werden. Mein Onkel räth Ihnen den Prozeß zu führen, und bürgt für den glücklichen Ausgang.

Rosalia. Der Herr Amtmann meint es gar zu gut.

Rosenh. Es ist der Mühe werth, daß man es überdenke. (Zu Nannette.) Wissen Sie, was heute geschehen ist?

Nannet. Was denn?

Rosenh. Des Fleischers Lisel — kein übles

Mädchen, schwarze Augen, gut gemacht, und nach Ihnen die reichste Partie im ganzen Dorfe, schreibt mir eine förmliche Liebeserklärung. (Da er sieht, daß Rosalia ihn hört, wendet er sich bald zur Mutter, bald zur Tochter.) Mein Onkel will ihren Prozeß seiner Frauen Bruder dem Herrn von Schnappweg, empfehlen. Der ist Advocat und ein Kernmann. Mit der Hälfte solcher Behelfe, als mein Onkel Ihnen liefert, hat er schon ein Paar Dutzend Familien an den Bettelstab prozessirt.

Rosalia. Ich glaube es.

Rosenh. Durch den Aufhackknecht hat sie mir den Brief geschickt. — Ich rathe Ihnen, diese Gelegenheit nicht aus den Händen zu lassen. — Ich antwortete, daß mein Herz schon gefesselt sey. — Ob der Bengel und die alte Hexe, seine Mutter, betteln gehen oder nicht. — Und daß ich dem Gegenstande meiner Zärtlichkeit schon viele Fräulein in Wien aufgeopfert hätte — Was ihn betrifft, so kann er sich irgendwo als Knecht verdingen, und seine alte Mutter . . . je nun im Spital hier ist es gar nicht übel — Zum Beyspiel das Fräulein Mimi. Sie ist die Tochter des Herrn Balthasar Edlen von Beutelfreund, eines Geldkupplers und steinreichen Mannes, und eben so rasend in meine schöne Hand verliebt, als das gnädige Fräulein Therese Küßgern, die Tochter eines Diurnisten bey dem löblichen Magistrate in meine Ohrläppchen — Nun Madame, was soll ich meinem Onkel sagen? — Wohlan Mademoiselle, bin ich Ihnen getreu?

Rosalia. Danken Sie indessen dem Herrn

Amtmann in meinem Nahmen, und bringen Sie die Urkunde her. Wir wollen uns dann darüber bereden.

Ein Bursch. Frau Rosalia, der Müller ist hier, den Kauf des Getreides zu schließen.

Rosalia. Ich komme. Ehe du zum Tanze gehest, siehe in der Speisekammer ein Bißchen nach. Und Sie, hohlen Sie bald die Urkunde. (In das Haus ab.)

Sechster Auftritt.

Nannette. Rosenhügel.

Rosenh. Ich muß erst die Haupturkunde aus Ihren schönen Augen hohlen, und dann Sie zum Tanzplatze begleiten. Die Geschäfte bey der Tochter gehen den Geschäften für die Mutter vor. O theuerste Nanni, wie glücklich werden wir leben! Denn kaum sind wir getraut, so verlassen wir das traurige Dorf, und eilen in die Stadt.

Nannet. Wien muß doch der Himmel auf Erden seyn.

Rosenh. Allerdings, besonders wenn das Chor der Engel daselbst durch meine Nanni verstärkt wird.

Nannet. Nur sagt man, daß die dortigen Engel etwas flatterhaft seyn sollen.

Rosenh. Eine Stadtschönheit, mein Kind, ist wie die Sonne und die Frühlingsluft, zu wohlthätig um bloß einen einzigen Mann zu beglücken, das lassen sich auch manche Ehemänner gefallen, aber

erga reciprocum, wie der Herr Amtschreiber sich auszudrücken pflegt.

Nannet. Die Art zu leben in Wien ist allerliebst. O erzählen Sie mir doch wieder, Monsieur Rosenhügel, wie die Frauenzimmer in dieser Jahreszeit ihren Tag zubringen. Es hat mir das erste Mahl gar zu gut gefallen.

Rosenh. Hören Sie also die Beschäftigung einer Frau von gutem Tone.

Arie.

Am früheſten Morgen um acht oder neun
Steigt ſie aus dem Bett in den Wagen hinein,
Im Augarten trinket ſie ſchlechten Kaffeh,
Und ſchäkert und lacht in der Seufzer-Allee.
Um eilf Uhr friſirt man Madam noch ein Mahl,
Hilft in den Foureau ihr und bindt ihr den Schal,
Dann bläſ't ſie ins Büchschen und geht renovirt
In artige Kirchen, zu ſehn, was paſſirt.
Die Zeit bis zur Tafel die wendet ſie an,
Den Geiſt ſich zu bilden aus — einem Roman;
Nach Tiſch in den Prater: halt Kutſcher! denn jetzt
Wird in die Allee ſich ſpazieren geſetzt.
Hier bringet denn jede galantere Frau
Die neuen Liebhaber und Kleider zur Schau.
Auch küſſet man Freundinnen voll Sympathie,
Und erſt, wenn ſie weg ſind, verläſtert man ſie.
Um ſieben iſts Zeit ins Theater zu gehn,
Da ſieht man die Oper, und wird auch geſehn.
Dann hin auf den Graben, vom Graben nach Haus,
Hier ruht man vom nützlichen Tagewerk aus.

Nannet. Das ist alles schön und gut; aber ein Hauptvergnügen ist doch vergessen, das Ver-

gnügen an den Kindern und ihrer Erziehung. Meine Mutter behauptet, daß dieses zugleich die erste und die süßeste Pflicht der Aeltern sey.

Rosenh. Ja sehen Sie, mit den Kindern hält man es so. Bis sie vier Jahre alt sind, führt die Mamma sie überall selbst herum, und erntet Complimente über die Artigkeit und Schönheit ihrer kleinen Producte ein. Auch kann man bis dahin mit ihnen tändeln, spielen, sich die Zeit vertreiben, und — einen Schooßhund ersparen. So bald sie aber älter werden, folglich auch älter machen, weg damit! Da übergibt man sie einem Hofmeister oder einer Gouvernante, die man oft ansehnlich bezahlt. Beym Herrn von Rudelhofer, zum Beyspiele, hat der Hofmeister, sollten Sie es glauben? fast so viel, als der Friseur der gnädigen Frau.

Nannet. In diese Gewohnheiten dürfte ich mich schwerlich finden. Wenn ich je Kinder hätte, so, denke ich, würde ich sie eben so lieben, eben so behandeln, wie meine Mutter mich. Doch ich will nur einige kleine Hausgeschäfte besorgen. Sie warten wohl auf mich und führen mich dann zum Tanze.

Rosenh. Im Triumphe führe ich Sie dahin.

Nannet. Des Fleischers Lisel platzt vor Aergerniß. Das wird ein Spaß seyn!

(In das Haus ab.)

Siebenter Auftritt.

Rosenhügel (allein.)

Lisels Brief hätte nicht erwünschter eintreffen können, der hat Nannetten erst recht ins Feuer gesetzt. Indessen wollen wir es mit der Briefstellerinn auch nicht verderben. Sie wird freylich nicht den vierten Theil so reich als Nannette. Aber — — Man kann nicht wissen. . . Diese Frau Rosalia erträgt meine Bekanntschaft mit ihrer Tochter, aber das ist auch Alles. Sie scheint die Ehre gar nicht zu fühlen, die ich ihr zudenke, acht Tage nach der Hochzeit meine Schulden bezahlen zu dürfen. Heute soll es sich aufklären; heute bekomme ich eine reiche Braut, wenn anders das eifrige Gebeth meiner Creditoren die Wolken durchdringt. Da sehe ich schon wieder den verwünschten Richter. Ich will ihm aus dem Wege gehen, und mich hier in die Laube setzen.

Achter Auftritt.

Georg. Frau von Erthal.

Georg. Gnädige Frau, da im Wirthshause zu wenig Platz für Sie ist, so erweisen Sie mir die Ehre, bey mir zu wohnen. Hier. (Auf das Rathhaus deutend.)

Fr. v. Erthal. Das scheint ja das Rathhaus zu seyn.

Georg. Ganz recht, gnädige Frau. Sie sehen über der Thür auch unser Wapen, einen blauen

Igel im grünen Felde. Eine feine Collision auf den Nahmen des Ortes Stachelfeld. Das Wapen habe ich inventirt, denn ich bin Richter allhier. Euer Gnaden sollen in der Rathsstube schlafen so gut, als ob sie selbst Rathsherr wären. Es können jetzt ohnehin keine Sessionen gehalten werden.

Fr. v. Erthal. (Ohne recht auf ihn Acht zu haben und bloß mit sich beschäftigt.) Nicht? Warum denn nicht?

Georg. Seit ich dem Senior Barthel Sackberger voriges Jahr in der Session ein Paar Maulschellen gegeben habe, wollen die Geschwornen nicht mehr erscheinen.

Rosenh. (für sich.) Verfluchter Kerl! wenn er schon so einem Amts-Collega mitspielt. Es ist nur ein Glück, daß der Amtmann mein Vetter ist.

Georg. Da kommen Euer Gnaden Leute. Ich will sie gleich hinweisen.

Fr. v. Erthal. Thu er es, Herr Richter! ich komme nach.

Neunter Auftritt.

Frau v. Erthal.

Ich Unglückliche! Drey Jahre von dem entfernt zu seyn, den ich liebe, und nicht einmahl seinen Aufenthalt zu wissen! Aber ich will ihn finden, wie Minna von Barnhelm ihren Tellheim, und sollte ich die ganze Welt durchreisen. Einst, Luise, einst kniete er zu deinen Füßen. Es stand bey dir, ihn und dich glücklich zu machen. Bist du nicht reich

und Witwe? Ein Wort, und er wäre der Deinige gewesen. Aber weiblicher Muthwille und Eifersucht traten zwischen dich und ihn. Der täglichen Kränkungen müde, entfloh der zärtlichste aller Liebhaber. Aber kaum war er fort; so erwachte mein Herz, und rächte dich, gemißhandelter Wilhelm!

Arie.

Meine Stunden fließen trübe,
Wie ein Regenbach, dahin.
Wilhelm, den ich ewig liebe,
Dich vertrieb mein Eigensinn.
Theurer Jüngling, ach verzeihe
Meinen Thränen, meiner Reue;
Eile zu der Liebe Glück,
Eil' in meinen Arm zurück.
Ach! umsonst ist meine Klage!
Wilhelm höret mich nicht mehr;
Alle meine Lebenstage
Bleiben wüst und freudenleer.
Thränen werd' ich stets vergießen,
Bittre Thränen ohne Zahl,
Und mir selbst gestehen müssen,
Ich verdiene meine Qual.

(In das Rathhaus ab.)

Zehnter Auftritt.

Nannette. Rosenhügel. Gleich darauf Georg. Später Rosalia.

Nannet. Bst Bst, Monsieur Rosenhügel!

Rosenh. Hier mein Engel.

Nannet. Nun wäre ich fertig.

Georg. Hat der Henker den Kerl schon wieder bey dem Mädchen! Ich muß doch ein wenig horchen.

Rosenh. Der Rest des Tages gehört also dem Vergnügen und mir.

Nannet. Aber hören Sie! Ein Paar Mahl muß ich doch mit Christeln den Saal herum walzen. Es kränkt sonst den armen Jungen, und sehen Sie — — kränken — — kränken will man doch niemanden.

Georg (für sich.) Ganz hat er sie doch nicht zur Stadtmamsell umschaffen können.

Rosenh. Wie? Kümmern Sie sich um die Laune eines solchen Bengels? Doch nach ihrem Gefallen. Ich finde selbst, daß Sie nicht ganz Unrecht haben, und während Sie mit Christeln tanzen, will ich mich mit des Fleischers Lisel herum drehen, damit die arme Närrinn doch auch einen vergnügten Augenblick genieße.

Georg. Da sehe mir ein Mensch den feinen Spitzbuben an!

Nannet. Was? Mit der Lisel, mit dem hoffärtigen, hämischen, stichelnden Geschöpf! Das wäre mir recht. Wenn sie mit der tanzen, mein Lebtag schaue ich sie nicht mehr an.

Rosenh. Wenn Sie aber mit Christeln tanzen, warum soll ich —

Nannet. Ey was! Ich tanze mit Christeln, weil er mich dauert. Sie aber wollen mit der Lisel tanzen, weil es mich ärgert. Just mit der sollen Sie nicht tanzen — (Gelinder.) Sie haben ja oft

gesagt, daß ich zu befehlen habe, daß Sie ewig mein Sclave seyn werden.

Rosenh. (für sich.) Warte nur; wenn ich dich einmahl habe, so sollst du tanzen, wie ich pfeife.

Nannet. Was sagen Sie?

Rosenh. Ich sage, daß Sie Recht haben. Nun zum Tanze.

Quartett.

Nannette.

Doch daß Sie ja mit der Lisel nicht tanzen,
Noch, sitzet sie etwa, sich hin zu ihr pflanzen.

Rosenhügel.

Sie dürfens nicht sorgen, gewiß nicht, mein Schatz!
Doch nehm' ich indessen den schönsten Ersatz.

(Er will Nannetten küssen. Sie sträubt sich. Georg steckt seinen Stock dazwischen, so daß Rosenhügels Kuß auf den Stock fällt.)

Georg.

Soll dieser erwiedern den zärtlichen Schmatz?

Rosenhügel (halb prahlend, halb furchtsam.)

Mein Herr, ich bin des Amtmanns Vetter.

Georg.

Was geht mich das an, alle Wetter,
Ist etwa hier die Amtskanzley?

(Auf Nannetten deutend.)

Rosenhügel.

Ich scherzte mit dem schönen Kinde,
Ein Küßchen ist ja keine Sünde.

Rosalia (im Hause.)

Was für ein Lärmen? welch Geschrey?

Nannet. (ernsthaft zu Rosenhügel.)
Doch daß es künftig unterbleibe,
Das bitt' ich mir gehorsamst aus.

Georg.
Find' ich Sie nochmahl hier, ich treibe,
Bey meiner Seele, Sie nach Haus.

Rosalia (aus dem Hause.)
Speyst du schon wieder Gift und Flammen?

Georg.
Denk nur! hier find' ich sie beysammen,
Da schnäbelt sich das Taubenpaar.

Rosalia (mit gelindem Vorwurf zu Nannetten.)
Kind ist es wahr?

Nannette.
Es ist nicht wahr.

Georg.
Wohl ist es wahr.

Nannette und Rosenhügel.
Es ist nicht wahr.

Nannette.
Monsieur hat mich nur küssen wollen.

Rosalia.
Monsieur, fürwahr, das ist nicht schön.

Georg.
Monsieur kann sich zum Teufel trollen.

Rosenhügel.
Monsieur wird hin zum Amtmann gehn.

Alle vier.
Ich bin doch wirklich zu beklagen;
Heut, da sich alle Herzen freun,
Muß der Verdruß an meinem nagen,
Muß ich so früh voll Unmuth seyn.

Rosalia (für sich.)

Auf, unterdrücke die Gefühle!
Ein froh Gesicht zu schlechtem Spiele!

(Zu Georg.)

Wegen einer Kleinigkeit
Lieber Bruder keinen Streit.

Rosalia. Nannette. Rosenhügel.

Wegen einer Kleinigkeit
Bruder
Lieber Vetter keinen Streit.
Richter

Georg (immer brummend auf und ab.)

Eine schöne Kleinigkeit!
Mit dem Wiener=Stutzer spaßen
Und von ihm sich küssen lassen!
Hohl der Fuchs die Kleinigkeit!

Nannette und Rosenhügel leise zu Rosalia.

Der Vetter brumme nur für sich,
Wir halten ihm nicht länger Stich.

Rosalia (leise.)

Schon recht, er brumme nur für sich;
Ich halt' ihm selbst nicht länger Stich.

(Rosalia in das Haus, Nannette und Rosenhügel in die Scene.)

Georg.

Gar nicht will ich mich mehr ihrer annehmen, in ihr Unglück will ich sie rennen lassen, das nasenweise Mädchen und die närrische Mutter. Meinetwegen heirathe sie den Windbeutel! Ihre Thälerchen wird er bald durchgebracht haben, dann packt er sich zum Teufel und läßt sie sitzen, darauf verwette ich meinen Kopf. So geht es, wo keine Subordination, und der nicht Herr von Hause ist. (Auf seinen Stock.)

Doch was hilft mein Predigen? Sie hören mir nicht einmahl zu. Ich will lieber nach Hause und sehen, ob die gnädige Frau schon eingezogen ist.

Eilfter Auftritt.

Rosalia, (die an der Thür lauschte), gleich darauf Christel.

Rosalia. Weg ist er. Ein rauher, aber ein herzensguter Mann. Im Grunde hat er nicht ganz Unrecht. Rosenhügel ist bloß ein Geck, er ist gewiß auch ein Spitzbube. Und dennoch fürchte ich, daß mehr als ein vorüber gehender Geschmack mein Kind zu diesem Laffen hinziehet. Sieh da Christel mit einem Gesichte, das meine traurigen Zweifel bestätigt!

Christel. O Frau Rosalia, Frau Rosalia, wie sehr bin ich zu beklagen!

Rosalia. Wie? Du hast geweint?

Christel. Hab' ich etwa nicht Ursache dazu?

Rosalia. Was ist dir denn geschehen?

Christel. Sie kennet den Stahr, den ich schon ein Jahr habe, und der so deutlich sagt: Ich liebe Mariannen.

Rosalia. Ja wohl kenne ich ihn.

Christel. Ich habe ihn alle Tage selbst gefüttert, Morgens um 5 Uhr, zu Mittag um 12 Uhr, und Abends um 7 Uhr.

Rosalia. Nun dieser Stahr?

Christel. Da es aussieht, als liebe mich Jungfer Marianne nicht mehr; so denke ich bey mir:

Schenk' ihr jetzt den Stahr. Sie wird sich wenigstens deiner erinnern, wenn sie immer hört: Ich liebe Mariannen. Ich nicht faul, nehme den Vogel aus dem Bauer, binde ihm das schönste Band meiner Mutter — weiß sie, das rothe mit den weißen Streifen, die Unschuld und Liebe bedeuten, das binde ich ihm um den Fuß, um ihn so ihrer Jungfer Tochter anzubiethen.

Rosalia. Sahest du meine Tochter?

Christel. Freylich. Funfzig Schritt von hier. (Mit einem Seufzer.) Sie ging mit dem Monsieur da zum Tanze. Ich ließ aber nichts merken, nahm meinen Hut ab und erwartete sie. Von weiten schon sahen sie mich und meinen Vogel. Da lachte der Monsieur und wisperte Jungfer Mariannen etwas in das Ohr. Nun kamen sie endlich, und nun sah ich, daß ich verloren bin.

Rosalia. Du machst mich ungeduldig. Erkläre dich doch. Was hat denn meine Tochter gesagt?

Christel. Was sie gesagt hat, weiß ich wohl und werde es lange nicht vergessen.

Rosalia. Wenn du aber willst, daß ich es auch wisse, so rede.

Christel. Sie hat gesagt, sie mache sich nichts aus den Thieren, die immer einerley sagen, und sie schicke mich und meinen Vogel spazieren. Das hat sie gesagt und hat zugleich den Stahr ausgelassen. Der flog davon und rief immer: Ich liebe Mariannen.

Rosalia. Dieses abscheuliche Betragen sieht

meiner Tochter nicht ähnlich. Und du, was hast du gethan?

Christel. Ich konnte nicht davon fliegen, ich blieb wie versteinert auf dem Platze stehen, aber dennoch sagte mein Herz wie der Stahr: ich liebe Mariannen.

Rosalia. Das kommt gewiß von dem verwünschten Rosenhügel. Der hat Mariannen dazu verleitet.

Christel. Jetzt ist alles aus, Frau Rosalia. Ich sehe nun deutlich, ihre Tochter liebt mich nicht mehr. Ich muß also meinen Entschluß fassen und er ist gefaßt.

Rosalia. Ich kann dir freylich nicht mehr so viel Hoffnung geben, als vorher. Indessen —

Christel. Nein! Nach der Stahrgeschichte hat kein Indessen mehr Statt. Mein Entschluß ist gefaßt. Wie der Stahr sah, daß man ihn nicht mag, packte er sich sogleich fort. Der Stahr hat Recht.

Rosalia. Höre. Ich habe etwas erdacht, das uns noch alle glücklich machen kann.

Christel. Ja alle bis auf mich.

Rosalia. Würde ich selbst es seyn, wenn du es nicht wärest. Mein Vorsatz ist schwer auszuführen. Gelingt er aber, so ist dir und mir geholfen.

Christel. Mir ist nicht zu helfen.

Rosalia. Pfui, nicht gar so kleinmüthig!

Arie.

Die Lieb' ist wie ein Würfelspiel;
Bald hast du wenig und bald viel.
Ein Kluger wird nicht tollkühn wagen,
Er hofft und setzet nie zu rasch.
Doch wird er auch nicht gleich verzagen,
Man wirft nicht immer einen Pasch.
Ich sahe manchen viel verlieren
Und hört ihn schreyn und lamentiren,
Auf einmahl wandte sich das Glück,
Und er gewann sein Geld zurück.
Drum senke du nicht gleich die Flügel,
Jetzt freylich ziehet Rosenhügel;
Bald aber wendet sich das Glück,
Und du gewinnst ihr Herz zurück.

(Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Christel (allein.)

Ja ja, gute Frau! du prophezeyest mir eine reiche Ernte, obwohl der Hagel meine Halmen zerschlagen hat. Mein Entschluß ist unveränderlich. Nur meine arme Mutter dauert mich. Doch sie wird ihren Sohn lieber todt als so gequält wissen. Ach Himmel, da kommen sie schon wieder! Fort, fort von hier. (Eilends ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Rosenhügel. Nannette.

Duett.

Rosenhügel (sie nachziehend.)

Kommen Sie, was soll das Sträuben?
Meinem Liebchen treu zu bleiben,
Sey nun ewig meine Pflicht.

Nannette.

Wie mein Herz im Busen schläget!
Welch ein Kampf darin sich reget!
Soll ich, oder soll ich nicht?

Rosenhügel.

Ihrer warten schon die Freuden
In dem großen, schönen Wien.

Nannette (für sich.)

Ach! was wird nicht Christel leiden.
O wie sehr beklag' ich ihn!

Rosenhügel.

Jedes Männerherz wird glühen.
Selbst mit Ordensband und Stern
Werden bald die größten Herrn
Zu Nannettens Füßen knien.

Nannette.

Vor mir knien? O gehn Sie fort.

Rosenhügel.

Knien vor Ihnen, auf mein Wort.

Nannette.

Vor mir knien? Ey das wäre!

Rosenhügel.

Und sie schätzen sichs zur Ehre.

Nannette.

Vor mir knien, mit Band und Stern?

Rosenhügel.

O sie werdens herzlich gern.

Nannette (mit lächerlichem Stolze.)

Wenn sie dann recht schön mich bitten,
Reich' ich jenem so die Hand,
Zupf' ich dem am Ordensband,
Nick' ich gnädig so dem dritten.

Rosenhügel.

Eilen wir! schon ist es Zeit.

Nannette.

Nun wohlan! ich bin bereit.

Beyde.

Hin zur Mutter, daß sie höre
Was ich meinem Liebchen / Rosenhügeln schwöre;
Segnen soll ihr frommer Mund
Unsrer Liebe Freudenbund.

(In das Haus ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Rosalia (von der Hinterthür.)

Ich bin so unruhig. Bey dieser Thür geh' ich in das Haus, bey der andern wieder heraus. Ich zittere meiner Tochter wegen. So ein Stutzer ist für das Herz eines unerfahrnen Mädchens, was ein Wild für unsere Aecker ist. In wenig Stunden zerstört er, was wir durch viele Jahre mühsam gesäet haben. Himmel, was ist das! Hand in Hand kommen sie aus dem Hause.

Funfzehnter Auftritt

Nannette. Rosenhügel. Rosalia.

(Schlußgesang.)

Rosenhügel.

Ich bin von diesem Engel da
Zum Lebens-Compagnon erkohren,
Wir haben Treu' uns zugeschworen,
Nun ihren Segen, Frau Mamma!

Rosalia.

Mein Kind hat Sie zum Mann erkohren?
Mein Kind hat Ihnen Treu' geschworen?
Und alle das in solcher Eil'?
Das nimmt mich Wunder.

Rosenhügel.

Ich erstaune.
Madam' ist heut nicht guter Laune,
Mich wunderte das Gegentheil.
Mit meinem Sing- und Tanz-Talente,
Mit diesem Air frey und galant,
Mit dieser weißen, runden Hand,
Die selbst der Neid nicht tadeln könnte,
Mit diesem Mund, gemacht zum Kuß,
Mit diesem wohl geformten Fuß,
Den manche Dame schön gefunden,
Erobert man in wenig Stunden,
So wahr ich selbst ein Wiener bin,
Das Herz der schönsten Wienerinn.

Rosalia.

(Für sich.) Der Geck! wie ist er mir zuwider!
(Zu Nannette.) Und du, du schlägst die Augen nieder?
Du schweigst?

Rosenhügel.

Aus lauter Scham? Nicht wahr?

Rosalia (bitter.)

Ja, ja, sie schämt sich, das ist klar.

Nannette (verwirrt und stotternd.)

Monsieur hat Alles vorgetragen,
Ich habe weiter nichts zu sagen.

Rosalia.

Komm, siehe starr mir ins Gesicht,
Liebst du den Herrn? Du schweigst betroffen.
Liebst du den Herrn?

Rosenhügel.

Das will ich hoffen?

Rosalia.

Liebst du den Herrn?

Nannette (zaudernd.)

Warum denn nicht?

(Jedes für sich.)

Rosalia.

Viel ist ihr nicht an ihm gelegen.

Rosenhügel.

Wie sollte sie noch Zweifel hägen?

Nannette.

Ich bin so bange, so verlegen.

Alle vier.

Noch immer wanket ihre / meine Wahl.
Bald aber wird sie sich / muß ich mich entschließen.
Sich selber nicht zu rathen wissen,
Das ist ein Zustand voller Qual.

Sechzehnter Auftritt.

Georg. Vorige.

Georg.

Unglücklicher Christel!
Ich möchte vergehn.
Mich dauert nur die Mutter.
Hier weiß ich, beym Himmel!
Nicht Hülfe, nicht Rath.

Rosalia und Nannette.

Was ist ihm geschehen?

Rosenhügel (zu Nannetten.)

Sie kümmern, mein Engel,
Sich noch um den Bengel.

Rosalia und Nannette.

Was ist ihm geschehen?
O rede! wir flehen.
O redet!

Georg.

Er wurde Soldat.

Rosalia und Nannette.

O Himmel, Soldat!

Rosenhügel (für sich.)

O bravo Soldat!

Rosalia (zu Nannetten.)

Saget dir nicht dein Gewissen,
Du allein seyst Schuld daran.

Nannette.

Leider sagt mir mein Gewissen,
Ich allein sey Schuld daran.

Rosalia (zu Georg.)

Ach! wenn ich ihn rette,
So geb' ich mit Freuden

Mein halbes Vermögen.
O geh doch zum Hauptmann!

Georg.

Es ist nun zu spät.

Nannette.

Die goldene Kette,
Den Ring mit Rubinen
Nehmt Vetter! Der Hauptmann
Läßt wohl sich bewegen.

(Ihm alles anbiethend.)

Georg.

Nun ists zu spät.

Rosenhügel (ärgerlich für sich.)

Das halbe Vermögen,
Die goldene Kette,
Den Ring mit Rubinen.
Die Närrinnen rasen,
Zum Glück ist's zu spät.

Rosalia und Nannette.

Willst du / Wollt ihr denn nicht zum Hauptmann gehen?

Georg.

Für Christeln Alles in der Welt.
Doch wer kann für den Ausgang stehen?
Soldaten brauchet man, nicht Geld.

Rosenhügel

Ich spiele hier, bey meiner Ehre,
Nicht eine glänzende Figur.
Wenn eine Musketier-Montur,
Mein Engel, ihnen lieber wäre
Als so ein *galant-homme* aus Wien.
So dürfen Sie ein Wort nur sprechen;
Gleich würd' ich mich zurücke ziehn.

Georg.

O dürft' ich nur statt ihrer sprechen!

Nannette (einlenkend.)
Das Mitleid ist ja kein Verbrechen.

Rosenhügel.
Was Mitleid? hier bedarf man keins.
Der Bengel ist nicht zu beklagen.
Wollt' er nicht die Muskete tragen;
Wer sollt' es — etwa unser eins?

Georg.
Noch schimpfen will der Pflastertreter!
Halt' er sein Maul, das rath' ich ihm.
(Er droht ihm mit dem Stocke.)

Rosenhügel.
Er grober Kerl, was untersteht er —
(Wie Georg ihm nahe kommt, furchtsam und höflich.)
Mein Herr nur nicht so ungestüm!
(Rosalia und Nannette halten Georgen.)
(Für sich.) Sie halten ihn, nun kann ich schmähen.
Ward so ein Frevel je gesehen?

Georg.
So laßt mir nur die Hände frey.

Rosalia und Nannette.
O mäßige doch deine
O mäßiget doch eure Hitze.
(Rosenhügel zieht aus dem Stocke eine Klinge.)
Nur fest gehalten alle zwey!
Sonst läuft er selbst an diese Spitze.

Georg.
Der Esel der! Trotz seiner Spitze
Schlag' ich ihm Arm und Bein entzwey.

Rosenhügel.
Nur fest gehalten alle zwey!

Rosalia und Nannette.
O mäßige doch deine
O mäßiget doch eure Hitze.

Georg.
Ich schlag' ihm Arm und Bein entzwey.

Siebzehnter Auftritt.

Frau von Erthal. Vorige.

Fr. v. Erthal.

Was für ein Lärmen, welch' Geschrey?

Georg.

Ein Junge, den sie einst geliebet,
Doch nun durch Wankelmuth betrübet,
Ließ bey dem Hauptmann Edelsee
Als Musketier sich unterhalten.

Fr. v. Erthal.

Was hör' ich? Hauptmann Edelsee?
O welche süße Töne schallten
Von seinen Lippen! Edelsee,
Mir ist so wohl, mir ist so weh!
Geliebter find' ich hier dich wieder!
Doch helft! mir beben alle Glieder.

Rosalia und Nannette (sie haltend.)

Nur einen Stuhl her —

Fr. v. Erthal.

Ich vergeh'.
(Sinkt in Ohnmacht.)

Nannette.

Sie stirbt, sie stirbt! ihr Herz steht stille.

Rosalia.

Starr ist die Hand, blaß ihr Gesicht.

Rosenhügel.

Nein, nein! so plötzlich stirbt man nicht,
Das ist halb Ohnmacht nur, halb Grille,
Und heißet in der Stadt Vapeurs,
Die auf der Stelle zu curiren
Pfleg' ich *Flaccons* bey mir zu führen.
Eau de Cologne, mille Fleurs'
Soupirs d'Amour, odeur des carmes,

Oeil de Venus, extrait des larmes,
Confortatif des tendres coeurs.
(Er gibt ihr alle zu riechen. Sie nieset.)

Alle.

Zur Gesundheit. Sie erwacht!
Welche Schönheit, welche Pracht!
(Ihr Kleid und ihre Ringe betrachtend.)

Rosenhügel.

(Ihr die Hand sammt dem Fläschchen noch immer vorhaltend.)
Wenn sie meine Hand erblicket,
So ist schon ihr Herz berücket,
So ist schon mein Glück gemacht.

Fr. v. Erthal.

So ist er hier! O Tag der Freuden,
Du strahlst mir doppelt schön auf eine Nacht voll Leiden!
Allein was wird er thun, da wir uns wieder sehn?
Wird er die Grausame verschmäh'n,
Wird er zur Reuigen auf Amors Fittich fliegen?
Zwar, ich verdiene nicht zu siegen.
Doch Liebe, höre du mein Fleh'n,
Laß Gnade dieses Mahl vor strengem Recht ergeh'n!

Georg. Rosalia. Nannette. Rosenhügel.

Bald scheinet sie sich zu betrüben,
Bald lacht sie; was bedeutet dieß?
Die gute Dame scheint zu lieben,
Ja, ja, sie liebt, es ist gewiß.
Rosenh. Ja sie liebt mich, es ist gewiß.

Fr. v. Erthal.

Wie, wenn er mich, die ihn betrübte,
Nun gleichfalls kränkte, nicht mehr liebte,
Louise, welch ein Mißgeschick!

Rosalia. Nannette. Georg.

Wie wenn der Hauptmann ihn/mich nicht hörte!
Und ich/er bald trostlos wieder kehrte!
O Christel, welch ein Mißgeschick!

Rosenhügel.

Wie, wenn er los vom Hauptmann käme,
Nannett' ihn dann *da Capo* nähme,
Ihr Schuldner, welch ein Mißgeschick!

Alle.

Doch Muth, wer wird denn gleich verzagen?
Das Beste hoffen, alles wagen,
Das ist der nächste Weg zum Glück.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hauptmann. Corporal.

Duett.

Hauptmann.

Was sagt der Angeworb'ne,
Und wie beträgt er sich?

Corporal.

Er sitzet unterm Ofen
Und weinet bitterlich.

Hauptmann.

Der taugt nicht zum Soldaten,
Das sah ich Anfangs schon.

Corporal.

Er ward es, sagt er selber,
Aus Desperation.

Hauptmann.

Vielleicht geneckt vom Amtmann,
Vielleicht von Noth gedrückt?

Corporal.

Ein ungetreues Mädel
Hat ihm den Kopf verrückt.

Hauptmann.

Der arme liebe Junge!
Begegn' er ja ihm gut.

Corporal.

Ganz wohl! Da kommt er selber,
Der heulende Recrut.

Beyde.

Dem Tapfern und dem Feigen
Setzt scharf die Liebe zu;
Erobert ihre Herzen,
Erbeutet ihre Ruh'.

(Der Hauptmann wirft einen mitleidigen Blick auf Christeln und gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Corporal. Christel.

Corp. Aber schämt euch doch, Christian! Zu weinen wie ein altes Weib! Denkt doch, daß ihr die Ehre habt Soldat zu seyn.

Christel. Wenn ich auch weine, was thut das? Ich kann ja weinend auch exerciren.

Corp. Den Teufel auch! Ein Soldat muß lachen, wenn ihm gleich der Kopf halb weg ist.

Christel. Wenn aber sein Herz ganz weg ist, wie dann? Jetzt kam ich, Herr Corporal, ihn um Feder, Dinte und Papier zu bitten.

Corp. Wollt ihr gewiß an eure Ungetreue schreiben? Thuts, wenn es euch Freude macht. Nur laßt sie laufen. Das höllische Donnerwetter soll sie erschlagen!

Christel. Herr Corporal, da soll eher das höllische Donnerwetter das ganze Regiment, und

mich selbst erschlagen. Nein! Sie hat so viel Schuld nicht. Der verwünschte Wiener Stutzer, Monsieur Rosenhügel, der hat mich unglücklich gemacht.

Corp. Wißt ihr was, Camerad? Wenn euch das Affengesicht begegnet, schlagt es hinter die Ohren.

Christel. Gott behüthe! Es ist ja des Herrn Amtmanns Herr Vetter.

Corp. Was kümmert euch nun der Amtmann und sein Vetter? Ein jeder Pfeifer bey uns ist mehr werth, als zehen Amtsvettern und eben so viele Muhmen, wenn sie nicht jung und hübsch sind. Hat er euch etwa insultirt?

Christel. Nein das nicht! Aber geschimpft hat er mich. So oft er meinen Nahmen nennt, so setzt er immer dazu: Der Bengel.

Corp. Wenn er es noch ein Mahl thut, so gebt ihm eine tüchtige Maulschelle.

Christel. Muß ich das thun? Erfordert es der Dienst?

Corp. (halb lächelnd.) I nun freylich — Dieser Rock leidet keine Beschimpfung.

Christel. Wenn er mich aber hernach einen Lümmel heißt?

Corp. So gebt ihm die zweyte Maulschelle.

Christel. Ich hätte mich nimmermehr unterstanden. Da es aber zum Dienst gehört, werde ich nicht ermangeln.

Corp. Recht so Camerad! Jetzt kommt, ich will euch Feder, Dinte und Papier geben. Aber sagt es dem Teufelsmädel nur recht in den Bart.

Nun da ihr bey uns seyd, bekommt ihr zehen Mädel für Eines.

Arie.

So bald man ein Quartier bezieht,
Pflegt Venus flugs zu recrutiren,
Als Tambour muß ihr Sohn Cupid
Mit eigner Hand die Trommel rühren.
Da kommen Mädchen oder Fraun,
Ihr schönes Herz zu präsentiren.
Den Stutzern räth man aufzuschaun,
Links um zu machen, zu marschieren.
Dann dienet uns der Schönen Heer,
Doch jede nur als Volontär.
Und sollt' ein Herz auch desertiren,
So lacht dazu ein kluger Mann;
Er wirbt, die Zahl zu complettiren,
Im Augenblick ein neues an.

(Beyde ab.)

Dritter Auftritt.

Rosenhügel (nachdenkend.)

Es ist doch ein verfluchter Streich! Wenn der Kerl los wird, so hat mir sein Soldatwerden weit mehr geschadet, als genützt! Nannette hat ihn ohnehin nie recht vergessen können. Nun kömmt noch das Mitleid hinzu, und schickt Hülfstruppen einer Liebe, die ich schon so hübsch zum Weichen gebracht habe. Wenn ich nur wenigstens so lange das Feld behaupte, bis sie meine Frau ist, und meine Schulden bezahlt hat. Von meinem Herrn Vetter habe ich keinen Pfennig zu hoffen. Er hat selbst Schul-

den. Freylich wollte er die Bauern herzlich gern schinden, aber die gnädige Herrschaft leidet es nicht. Das Kreisamt ist ihm auch auf der Haube. Lauter üble Aspecten! Der letzte Mahnbrief vom Schneider Mausgern um die 650 Gulden geht mir gewaltig im Kopf herum. Er ist Flegel genug, seine Drohung zu erfüllen, und mich einsperren zu lassen. Geschieht das, so bin ich weg, weg wie der Stier in der Wiener Hetze, den des Hetzmeisters Sultel ein Mahl beym Ohre hat. Denn da fallen alle andern Hunde über ihn her, ob sie gleich vorher nur in einer ehrfurchtsvollen Entfernung gebellet haben. Aus diesem Unglück kann mich nichts retten, als eine reiche Heirath. Daß man aber auf die Weiber gar nicht rechnen kann!

Arie.

Der Weiber Herz ist ein Pallast,
Bewohnt von manchem bösen Gast.
Am Thore hängt der Tugend Schild,
So wenig sie darin auch gilt.

Im ersten Stocke macht sich breit
Die liebe Mamsell Eitelkeit,
Als Kammerjungfern stehn um sie
Die Putzsucht, die Koketterie.

Im zweyten Stock ist Hof-Quartier,
Der Herr von Flattersinn wohnt hier.
Herr Wankelmuth, Herr Unbestand
Sind als Adjuncten bey der Hand.

Der dritte Stock scheint leer zu seyn,
Doch zog hier Frau Verschwendung ein.

Sie hat nicht Kleidung, noch Geräth
Weil alles im Versatzamt steht.

Im vierten Stock wohnt Mutterpflicht,
Doch der ist so geräumig nicht,
Und sie erhält sich nur mit Müh',
Die andern alle necken sie.

Noch gibts der Bodenzimmer drey
Für Freundschaft, Zärtlichkeit und Treu'.
Doch Eigensinn, der Herr vom Haus,
Jagt manchmahl sie auch hier heraus.

Vierter Auftritt.

Rosalia. Rosenhügel.

Rosalia. Sieh da Monsieur Rosenhügel! Sie sangen wohl gar, wie mich dünkt.

Rosenh. Ganz recht Madame, ich sang ein Loblied auf das schöne Geschlecht.

Rosalia. Das hat niemand mehr Ursache als Sie; wäre es auch nur der Dankbarkeit wegen.

Rosenh. (lächelnd.) Je nun! Man ist nicht gemacht, die Schönen zu verscheuchen.

Rosalia. Wie steht es mit der Urkunde?

Rosenh. Könnte ich je einen Ihrer Befehle vergessen? Hier! (Zieht sie aus der Tasche. Rosalia will sie nehmen.) Um Verzeihung. Mein Onkel, der Amtmann, Sie wissen, er ist der beste Mann, doch hat er manchmahl Grillen — verboth mir bey seiner Ungnade, das Papier eher aus der Hand zu geben, als bis Sie Gebrauch davon machen, und diesen Rechtshandel dem Herrn von Schnappweg übergeben wollen. O, sagte er mir, Madame Ro=

salia wird ohnehin bald ihre Tochter verheirathen, und dann diese Urkunde zur Vermehrung der Mitgift brauchen. In diesem Falle rechne ich auf das Vergnügen, die Schrift der Mamsell Braut selbst zu überreichen.

Rosalia. Der Herr Amtmann meint es doch gar zu gut. Allein das ginge ja nur an, wenn ich meiner Tochter bey ihrer Ausstattung mein ganzes Vermögen übergäbe.

Rosenh. Und wer zweifelt daran Madame? Kennt nicht jedermann ihre edlen Gesinnungen, ihre mütterliche Zärtlichkeit? Warum hätten Sie denn auch ein so großes Vermögen zusammen gebracht, als um ihrer Tochter Willen?

Rosalia. Es ist wahr, ohne mich würde sie wenig genug haben. Ihr Vater war arm. Ich heirathete ihn aus Liebe, und machte sein Glück. O Monsieur Rosenhügel, welch ein Vergnügen das Glück eines Mannes zu machen, den man liebt!

Rosenh. Sie werden dieß Glück nun wieder in Nannetten und ihrem Schwiegersohne genießen. Sie werden dem guten Jungen sagen: Mein Freund, du bethest meine Tochter an, du gefällst ihr. Seyd glücklich, und liebt eure Mutter. Er und Nannette werden sich dann zu ihren Füßen werfen. Sie werden Beyden ihren Segen geben, und zugleich den hohen Schrank in ihrem Schlafzimmer öffnen. Hier, mein Sohn, werden Sie sagen, hier sind meine Obligationen, mein bares Geld, der Schlüssel zu dem ungeheuern Schüttboden. Dir übergebe ich dieß alles. Sey nun der Vormund meiner Tochter und

der meinige. Er wird hierauf mit Thränen ihre Hand benetzen, und Ihnen schwören, daß ein Blick Ihrer Tochter, ein gütiges Lächeln von Ihnen mehr werth ist, als alles Geld, und alle Schüttböden in ganz Oesterreich. Das wird eine Scene geben! — Sehen Sie, ich habe ein zärtliches Gefühl. Schon der bloße Gedanke daran entlockt mir Thränen der Freude.

Rosalia. Alles schön und gut, Monsieur Rosenhügel! Sie haben aber vergessen, daß ich erst 36 Jahre alt bin. Ein Herz hat man auch. Es ist wohl nicht unmöglich, daß sich noch jemand findet, dem ich gefalle?

Rosenh. (für sich.) Der Teufel wird ja die Alte nicht verblenden! Wenn sie wieder heirathet, so bestiehlt sie mich um ihr halbes Vermögen.

Rosolia. Was sagen Sie Monsieur Rosenhügel?

Rosenh. Ich sage, daß sich nicht bloß Ein Jemand, sondern ein ganzes Schock von Jemanden finden würde, dafern Sie — —

Rosalia. Wohlan denn! Wenn ich meine Tochter ausgestattet hätte, und ich dann mit meinem übrigen Vermögen, das vier Mahl so viel beträgt, und mit der bewußten Urkunde vor einen artigen, galanten, jungen Mann träte, wie zum Beyspiel Sie, und ihm sagte: Mein Freund, Sie gefallen mir; wenn ich dann den Schrank in meinem Schlafzimmer öffnete, und fortführe: Hier sind meine Obligationen, mein bares Geld, der Schlüssel zu den Schüttböden, Ihnen übergebe ich dieß

alles, wenn Sie mich lieben, wenn Sie der Meinige seyn wollen. Er wäre denn vor Entzücken außer sich, und schwüre mir ewige Treue — das gäbe eine Scene! Sehen Sie, ich habe ein zärtliches Gefühl! Schon der bloße Gedanke daran entlockt mir Thränen der Freude.

Rosenh. (für sich.) Mir entlockt er auch Thränen, aber Freudenthränen sind es nicht.

Rosalia (ihn umarmend, als ob sie sich vergäße.) O mein Geliebter! O mein Alles! — — Verzeihen Sie, Monsieur Rosenhügel. Das Bild jener Glückseligkeit stand so lebhaft vor meinen Augen — Ihre Reitze — — — O Himmel! ich weiß vor Verwirrung nicht, was ich sagen soll. Erlauben Sie, daß ich mich einen Augenblick sammle. (Sie geht seitwärts auf und ab.)

Rosenh. Jetzt gehet mir ein Licht auf. O ich Dummkopf, der ich nicht sah, daß sie selbst in mich verliebt ist! Ja nun verstehe ich, warum ihr meine Verheirathung mit Nannetten mißfiel. Ist mir auch recht, Madame Rosalia. Sie sind zwar noch ein Mahl so alt, haben aber vier Mahl so viel Vermögen, mithin sind funfzig pro Cent klarer Gewinn. So einen Handel schließt man nicht alle Tage. Auf Monsieur Rosenhügel! die bittere Arzeney herzhaft hinab geschluckt, die Bonbons darauf, (das Geld bezeichnend) versüßen den Mund wieder. (Zu ihr gehend.) Ach, theuerste Madame Rosalia, was haben Sie durch ihre Erklärung in meinem Herzen für eine Verwirrung angerichtet? — Man sollte immer seinen ersten Eingebungen folgen, und sein

Herz gehen lassen, ohne ihm das Gängelband der Weisheit anzulegen, und den Fallhut der Klugheit aufzusetzen. O theuerste Rosalia!

Rosalia. Pfui Monsieur Rosenhügel! Drücken Sie mir nicht so die Hand, Sie machen mich ordentlich roth. Wenn ich nicht wüßte, daß Sie meine Tochter lieben, ich könnte auf sonderbare Gedanken gerathen. Allein ich weiß — —

Rosenh. Was wissen Sie denn auch? Was Sie am nöthigsten wissen sollen, wissen Sie gewiß nicht. O dürfte ich Ihnen mein Herz öffnen, dürfte ich Sie in das geheimste Archiv desselben führen.

Rosalia. Was würde ich auch darin sehen? Das Bild meiner Tochter.

Rosenh. Allerdings. Aber nur werth als Copie, nur im Vorzimmer aufgehänget. Im innersten Gemach würden Sie das Original — sich selbst würden Sie erblicken.

Rosalia. Gehen Sie! Sie haben mich zum Besten.

Rosenh. Hören Sie denn alles, und wie es gekommen ist. —

Rosalia. Still, die fremde Dame — —

Rosenh. Eben jetzt! Sie erlauben mir doch dieses Gespräch nachher fortzusetzen?

Rosalia. Gefährlicher Mann! fast sollte ich nicht!

Rosenh. Desto besser! Nichts schmeckt den Damen süßer, nichts thun sie sicherer, als was sie nicht sollen.

Fünfter Auftritt.

Fr. v. Erthal. Rosalia. Rosenhügel.

Fr. v. Ert. Ein Wort mit Ihnen, Frau Rosalia.

Rosenh. (für sich.) Die kommt gewiß her, mich zu sehen!

Fr. v. Ert. Schaffen Sie uns doch den Narren vom Halse.

Rosenh. (für sich.) Wahrscheinlich sprach sie jetzt von meiner schönen Hand!

Rosalia. Wollen Sie nur einen Augenblick bey Seite treten, oder dort spazieren gehen, Monsieur Rosenhügel?

Rosenh. Recht gern. (Für sich.) Madame ist eifersüchtig. — Jetzt muß ich ihr schon gehorchen. (Geht im Hintergrunde auf und ab.)

Fr. v. Ert. Ihr ehrwürdiger Nachbar, in dem ich unverhofft einen alten Bekannten fand, hat mir Ihren Charakter und Ihre Umstände geschildert. Sie ist eine vortreffliche Frau, und ich komme, Sie über Christels Schicksal zu beruhigen. Wenn ihr Bruder den Auftrag, den ich ihm gab, gut ausrichtet, so wird Christel vielleicht noch heute wieder frey.

Rosalia. Gnädige Frau, wie großmüthig sind Sie? Womit haben wir diese Güte verdient? Und der arme Christel, was hat er gethan, daß eine fremde Dame sich seiner so edel annimmt?

Fr. v. Ert. Ich kenne die Liebe und ihre Qualen aus eigener Erfahrung. Ursache genug, an-

glücklichen Verliebten beyzuspringen! Nur das Gefühl des eigenen Leidens weckt lebhaft unser Mitgefühl für fremdes.

Arie.

Der Beglückte, dessen Freuden
Nie ein Kummer unterbrach,
Bleibet kalt bey fremden Leiden,
Fühlet keinem Dulder nach.
In des Glückes Sonnenglanze,
Unter heller Freuden Blüh',
Keimet nicht des Mitleids Pflanze,
Oder keimet nur mit Müh'.
Aber in des Kummers Schatten,
Auf des Grams bethränten Matten
Wächset und gedeihet sie.

Sechster Auftritt.

Rosalia. Rosenhügel.

Rosenh. Endlich ist sie fortgegangen.

Rosalia. Ich sollte es vielleicht auch; aber ich weiß nicht, welche geheime Macht mich hier zurück hält.

Rosenh. Hören Sie denn die Biographie meines Herzens. Als ich aus Wien, dem Mittelpuncte des Geschmacks und des Vergnügens, in diesen traurigen Ort kam, wollte ich schon am zweyten Tage mein Bündel schnüren, so unerträglich war mir dieser Aufenthalt. Aber noch denselben Morgen ward er mir zum Paradiese. Ich erblickte eine reitzende Witwe von dreyßig Jahren, etwas darüber

vielleicht, an Schönheit alle Mädchen weit übertreffend.

Piu bianca di giglio,
Piu fresca di rosa,
Bel occhio, bel ciglio,
Vivace - - - et caetera.

Einen einzigen Fehler hatte sie, ach einen Fehler, der es mir unmöglich machte, ihr meine Leidenschaft zu gestehen! Sie war reich, fürchterlich reich, und ich kann auch nicht den entferntesten Verdacht des Eigennutzes ertragen. Darum verschloß ich meine Liebe in meinem Busen. Drey Tage darauf begegnet mir ein liebenswürdiges Mädchen, die dem Gegenstande meiner Liebe sehr ähnlich sah, doch ähnlich wie ein Buch in Duodez einem prächtigen Quartanten, oder wie eine Nachbildung in Gyps einer herrlichen Statue von Marmor. Diese Aehnlichkeit war mir genug; ich rede mit dem schönen Kinde, warte ihr auf, suche ihre Gunst, erhalte sie, und begnüge mich also mit dem Duodez, mit dem Abdruck im Gyps.

Rosalia (seufzend.) Nun aber haben Sie doch gewählt, Sie haben doch ihr Herz versagt.

Rosenh. Ein Wort und ich sage es wieder los.

Rosalia (verschämt.) Sie mißbrauchen meine Schwachheit. Aber wissen Sie, ich gehe gern sicher. Als ich meinen ersten Mann heirathen sollte, war er auch ein wenig verplämpert. Er besuchte ein artiges Mädchen — Therese hieß sie — vermuthlich weil sie mir ähnlich sah. Ich sagte ihm

aber, daß mir diese Aufsuchung der Aehnlichkeiten mißfiele, und forderte, daß er in einem deutlichen Briefe meinem lebendigen Porträte den Abschied gebe.

Rosenh. Und der Lohn dieses Opfers?

Rosalia. War das Original mit allem, was ich mein nennen konnte. Aber wohl gemerkt! Vorher mußte der Abschied geschrieben werden.

Duett.

Rosenhügel.

Dinte, Feder und Papier;
Zu gehorchen ziemet mir.

Rosalia.

Bitte nur ins Haus zu gehen;
Alles wird zu Diensten stehen.

Rosenhügel.

(Nun, Gottlob! bekomm' ich Geld.)

Rosalia.

(Warte, Schuft, du bist geprellt!)

Rosenhügel.

Ach ich brenne vor Verlangen,
Als Gemahl Sie zu umfangen!
(Die Ducaten zu empfangen!)
Stünd' ich doch am Altar schon!
(Stünd' ich doch beym Kasten schon!)
Wenn wir dort das Jawort tauschen,
(Wenn dort volle Säcke rauschen,)
Himmel welch ein Zauberton!

Rosalia.

Gibts ein größeres Vergnügen,
Als der Treu' im Arm zu liegen,
(Als Betrieger zu betriegen,)

Wie mein Glück mir nun verspricht.
Bald die Ihrige zu heißen,
(Ihm Nannetten zu entreißen,)
Mehr beym Himmel! wünsch' ich nicht.

Beyde.

Manche wird es zwar verdrießen,
Doch das stört nicht unsern Plan.
Auf! Trotz allen Hindernissen
Fange die Vollführung an.

(Rosenhügel ab.)

Siebenter Auftritt.

Rosalia.

Nein, nein Monsieur Rosenhügel! Nicht dieser Plan soll vollführt, wohl aber soll ein Schurke angeführt und Christel befreyt werden. Ich will nun zur fremden Dame gehen. Rosenhügel mag warten. Seine saubere Erklärung bleibt doch nicht aus. O die abscheulichen Männer! Freylich leitet sie nicht alle ein so schändlicher Eigennutz wie diesen. Aber dagegen haben sie hundert andere Fehler. Christel ist eine Ausnahme; mein Mann war es auch. Der gute Mann! Er ärgerte sich oft über den Schulmeister, wenn der uns Mädchen das Lied wider die Männer sang, und dennoch hatte der Schulmeister nicht unrecht. Ich will mir dieses Lied in das Gedächtniß zurück rufen. Wenn ich es einst vor einer großen Versammlung singe, so wird gewiß manche geplagte Frau aus Herzensgrunde klatschen. (Nachsinnend.) Richtig, nun hab' ichs!

Arie.

Ihr Mädchen, selbst der Männer bester
Gleicht einem lärmenden Orchester.
Die Herrschsucht sitzet am Clavier
Und alles horcht und folget ihr.
Der Zank streicht scharf gestimmte Geigen,
Der Zorn läßt nicht die Bässe schweigen,
Aus hellen Pfeifen tönt der Spott.
Der Wollust wilde Bratschen rasen,
Stolz, Eitelkeit und Ehrgeitz blasen,
Selbst Wind, den windigen Fagott.
Zwar manchmahl zu der Menschheit Ehren
Läßt sich mit sanften Melodien
Der Flötenspieler Amor hören;
Und selbst die Herrschsucht merkt auf ihn,
Weich bey den schmelzenden Accenten,
Allein von andern Instrumenten
Wird er zuletzt doch überschrien.

(In das Rathhaus ab.)

Achter Auftritt.

Rosenhügel, bald darauf Christel, dann der Corporal und der Hauptmann.

Rosenh. Madame Rosalia! Hier — Fort ist sie. Ich wette, sie hohlt schon die Zeugen. Desto besser! Denn wenn der verdammte Schneider Mausgern mich eher klagen sollte — — Was sehe ich? Christeln in der Montur! den Kerl will ich herum hohlen, der soll mir's kriegen. (Höhnisch.) Sieh, sieh! Wie ist denn Herr Christel in diesen Sterbekittel gekommen?

Christel (traurig.) Spotten Sie nicht, Monsieur Rosenhügel. Die Liebe hat ihn mir angezogen.

Rosenh. (vornehm.) Das hat man davon, wenn man sich mit Leuten von Rang messen will. Er Dummkopf!

Christel. Dummkopf. Das ist erlaubt. — (Für sich.) Wenn er mich nur keinen Bengel oder Lümmel heißt, denn da müßte ich ihn ins Gesicht schlagen. Der Herr Corporal hat es ausdrücklich befohlen und gesagt, daß es der Dienst erfordert.

Rosenh. Ich habe es ihm oft gerathen, er soll der Mademoiselle Nannette aus dem Wege gehen. Aber was half mein Reden?

Quartett.

Rosenhügel.

Das hat er von den Liebeleyen;
Für ihn war nie ein solcher Spaß,
Er dummer Bengel!

Christel.

(Gibt ihm voll Ehrfurcht eine Maulschelle.)

Sie verzeihen!
Allein der Dienst erfordert das.

Rosenhügel.

(Zuerst das Gesicht vor Schmerz haltend, dann mit Stolz und etwas Furcht.)

O Jemini! Potz alle Wetter!
Er maulschellirt des Amtmanns Vetter,
Er Schuft, er Schurk, er Grobian!

Christel.

Schuft, Schurk und Grobian passieren;
Denn deßhalb Sie zu maulschelliren
Ward kein Befehl mir kund gethan.

Rosenhügel.

(Er scheint den Frevel zu bereuen,
Nun mach' ich erst die Höll' ihm heiß;)
Der Hauptmann selber, daß er's weiß —
Wird bald ihn Lümmel —

Christel.

(Gibt ihm wieder eine Maulschelle.)

Sie verzeihen!
Auf meines Corporals Geheiß. . .

Rosenhügel.

(Die Klinge aus dem Stock ziehend.)

Nun duld' ich's nicht länger, nun muß ich mich rächen,
Bald soll ihm die Lust, mich zu schlagen, vergehn.

Christel.

Zu Hülfe! Herr Hauptmann! man will mich erstechen,
Und dieß darf erst in der Battaille gescheh'n.

(Der Corporal tritt auf einer Seite auf. Der Hauptmann unbemerkt von der andern.)

Corporal.

Was gibts, was gibts? Gar handgemein?
Herr, steck' er seinen Bratspieß ein.

Beyde (zugleich.)

Herr Corporal, er mag entscheiden!
Ich darf wohl diesen Schimpf nicht leiden.

Christel.

Und schlug darum nach meiner Pflicht
Monsieur sogleich in's Angesicht.

Rosenhügel.

Und fuhr mir wider alle Pflicht
Mit seiner Hand in's Angesicht.

Corporal.

Wißt, der Prozeß ist leicht entschieden,
Herr Stutzer wohl that Christian.

Und geb' er ja sich bald zufrieden,
Denn sonst fang' ich von neuem an.

Rosenhügel. Christel. Corporal.

Rosenhügel.
Nein, nein! Zum Hauptmann will ich gehen.
Die andern.
Schon recht! Er mag zum Hauptmann gehen.
Alle.
Es wird sich zeigen, wer gewinnt.
Hauptmann (hervor tretend.)
Ich hab' es selbst gehört, gesehen.
Alle.
O gut, daß Sie zugegen sind.
Hauptmann (zu Rosenhügeln.)
Wag' er nicht mehr den Mann zu necken!
Sonst kommt er nicht so leicht davon.
(Zu den Andern:)
Laßt ihn nur laufen, diesen Gecken.
(Rosenhügel eiligst ab.)
Ich danke sehr und laufe schon.
Alle (ihm nachsehend.)
O seht, er trollt sich nach Vermögen,
Schon auf den Feldern hüpfet er.
O Liebe, wenn doch deinen Schlägen
Nicht schwerer zu entrinnen wär'!
Du geißelst ohne aufzuhören,
Und wenn die Streiche nicht entehren,
So schmerzen sie doch desto mehr.
(Der Corporal mit Christeln ab.)

Neunter Auftritt.

Der Hauptmann (allein.)

Ja, ja, sie schmerzen deine Schläge, o Liebe. Drey Jahre sind es, daß mich Louisens Grausam-

keit von dem Orte meiner Geburt, von meinen Freunden, von meinen schönsten Hoffnungen weg in die weite Welt trieb. Und noch kann ich sie nicht vergessen. Alles weckt meinen leise schlummernden Gram, besonders der Anblick dieses armen Jungen, der ein ähnliches Schicksal zu haben scheint. Ich will ihn gern los geben, wenn sein Mädchen ihren Fehler bereut. Aber erst will ich mich recht bitten lassen. Die nahe Gefahr, ihn zu verlieren, soll ihre fast erloschene Liebe wieder anfachen und sie lehren, ein treues Herz besser zu Rathe zu halten.

Zehenter Auftritt.

Georg. Der Hauptmann.

Georg. Euer Gnaden Herr Hauptmann werden verzeihen, ich bin der Richter vom Orte.

Hauptm. Wenn der Ort es ihm verzeihet, so verzeihe ich ihms auch. Doch wir kennen uns ja schon. Was steht zu seinen Diensten, Herr Richter?

Georg. Ich habe eine unterthänige Bitte. Es hat sich vor ein Paar Stunden bey Euer Gnaden löblichem Regimente ein Mann, Christian Gutherz mit Nahmen, unterhalten lassen?

Hauptm. Ja. Was weiter?

Georg. Er ist klein, mißmuthig, verzagt, ich glaube gar bucklicht, sieht nicht, was ihm vor der Nase ist, an feinem Gehör fehlt es ihm auch. Er kränkelt beständig, und wenn er der Kälte lange ausgesetzt ist —

Hauptm. (lächelnd.) So möchte er gern wie-

der beym warmen Ofen sitzen und — los seyn. Nicht wahr? Mein lieber Herr Richter, das gehet nicht so leicht an. Der Herr war ja selbst Soldat.

Georg. Zehen Jahre.

Hauptm. Ich hätte es schon aus der Geschicklichkeit gemerkt, womit er alle Gründe hervor gesucht hat, dem Manne los zu helfen. Aber wenn er auch wirklich ein Magazin aller Krankheiten und Fehler wäre, so kann ich ihn bey dem jetzigen Mangel an Recruten doch nicht frey lassen, um kein Lösegeld, es möchte auch noch so groß seyn.

Georg. Wenn ich aber einen andern Mann stelle, den Euer Gnaden diensttauglicher finden werden.

Hauptm. Da ließe sich vielleicht reden. Ich bin aber schwer zu befriedigen; das sage ich im voraus.

Georg. Wenn Euer Gnaden nicht selbst gestehen, daß Sie Zeitlebens keinen so guten und schönen Recruten gehabt haben; so soll aus unserm Handel nichts werden. Auch brennt er vor Begierde, unter Ihnen zu dienen. Er erwartet mich hier in der Nähe; ich gehe ihn hohlen und bin gewiß, daß ihn Euer Gnaden mit Freuden um den Christel vertauschen werden.

Arie.

Er ist nicht groß, doch wohl gemacht,
Und wird gewiß bey Tag und Nacht,
Hoch Dero Ordern gern pariren.
Auch steh' ich gut für's Desertiren.

Sie lächeln — — Auf mein Richterwort!
Nie läuft er Euer Gnaden fort.
Er ist kein Neuling mehr im Kriege,
Und scharf verfolgt er seine Siege,
Der Strenge gibt nicht leicht Pardon;
So kennt man ihn drey Jahre schon:
Den eben damahls, (geht die Sage,)
Bezwang er einen tapfern Mann,
Der sich von dieser Niederlage
Noch jetzt nicht recht erhohlen kann.

(Ab.)

Eilfter Auftritt.

Der Hauptmann.

Guter Mann! Wenn du in mein Herz sehen könntest, du würdest dir alle deine Lügen erspart haben. Mein Mitleid, nicht deine Verheißungen bewegen mich, ihm zu helfen. Das flatterhafte Mädchen wird ihr Unrecht einsehen, und ihn wieder von neuem lieben. (Mit einem Seufzer.) Glücklicher Mensch! ich will dich dieser Entzückungen nicht berauben. Ich weiß, wie schmerzlich es ist, sie ewig entbehren müssen.

Zwölfter Auftritt.

Georg. Frau v. Erthal (als Mann in einen Mantel eingeschlagen, verdeckt sich das Gesicht mit dem Hute.) Der Hauptmann.

Georg. Hier, Euer Gnaden Herr Hauptmann, stelle ich Ihnen Ihren Recruten.

Fr. v. Ert. (bleibt in einiger Entfernung stehen.)

Hauptm. (lächelnd.) Was Teufel Herr Richter,

der ist ja aus Lilliput! Wo soll ich dann diesen Zwergen hinstellen. Ins zwanzigste Glied, nicht wahr?

Georg. Nehmen Euer Gnaden es nicht übel. Er wird doch bald avancieren, so klein er auch ist, und ich denke es noch zu erleben, daß Euer Gnaden unter seinem Commando stehen werden. Ich muß jetzt fort. Den Recruten lasse ich hier. Wenn Euer Gnaden mit ihm allein sind, so stehe ich dafür, daß Sie ganz außerordentlich zufrieden seyn werden.

(Eilig ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Der Hauptmann. Fr. v. Erthal.

Hauptm. (ihm nachrufend.) Herr Richter! Herr Richter! — ich glaube wahrhaftig, es rappelt ihm im Kopfe. (Zur Fr. v. Erthal.) Und ihr, steht nicht lange da. Packt euch fort. Euch kann ich nicht brauchen.

Fr. v. Ert. (den Mantel wegwerfend und auf ihn zueilend.) Wirklich nicht Wilhelm?

Duett.

Hauptmann.

Gott! wenn mein Auge mich nicht täuschet. . .
Louise!

Fr. v. Erthal.

Wilhelm!

Hauptmann.

Welch ein Glück!

Fr. v. Erthal.

Den ich vom Himmel stets geheischet,
Den gibt er endlich mir zurück.

Hauptmann.

Die meiner Treue Werth verkannte,
Die mich verwarf, die mich verbannte,
Die kehrt nun selbst zu mir zurück.

Fr. v. Erthal.

Mein Wilhelm, ja! ich will's gestehen,
Mich führet Reu' und Liebe her.
Ach, seit ich dich nicht mehr gesehen,
Sah ich die Freude auch nicht mehr.

Hauptmann.

Du wirst mich also —

Fr. v. Erthal.

Ewig lieben.

Hauptmann.

Durch Wankelmuth, durch Eigensinn —

Fr. v. Erthal.

Der Männer besten nie betrüben.

Hauptmann.

Und deine Hand —

Fr. v. Erthal.

Da nimm sie hin

Hauptmann.

O Theuerste, mein ganzes Leben
Sey nur ein einziges Bestreben,
Dir zu gefallen, so wie heut.

Beyde.

Seht her auf uns, ihr edlen Herzen!
Tragt mit Geduld der Liebe Schmerzen.
Einst segnet ihr die Prüfungszeit,
Erinnrung an vergang'ne Leiden

Erhöhet gegenwärt'ge Freuden,
Und mehret jede Seligkeit.

(Beyde ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Christel. Gleich darauf Nannette.

Christel. (Aeußerst traurig, im Busen ein Papier.) Jetzt will ich denn von Frau Rosalien Abschied nehmen, ihr dieses Papier übergeben, und dann in Gottes Nahmen in die Battaille gehen. Ich weiß zwar weit und breit keinen Feind. Aber der Herr Corporal hat gesagt, der würde schon kommen. Wenn mir nur Marianne nicht begegnet. Weh mir, da ist sie. —

Nannet. Um des Himmels willen Christel! Was hast du gethan? Du willst dienen?

Christel. Ich diente Ihr, Jungfer Marianne, aber statt mich zu avanciren, hat Sie mich fortgejagt, mich infam cassirt. Ich suchte mir also einen andern Capitän, der zwar nicht so liebenswürdig ist, aber zuverlässiger.

Nannet. Christel, ist es möglich, daß du diese Thorheit begangen hast.

Christel. Ich habe wohl eine gefährlichere begangen. Das Aergste, was mir als Soldat geschieht, ist, daß ich todt geschossen werde; das ist freylich nicht angenehm. Wenn man aber sein Herz dahin gibt, und es wird zuerst angenommen, bald darauf aber verschmäht, zerrissen und an den empfindlichsten Orten mit hundert Nadelstichen gepeiniget, das ist, beym Himmel! noch unangenehmer.

Nannet. Was wird deine Mutter sagen?

Christel. Weinen wird sie. Aber — — Hier steht alles darin. Verzeihe Sie Jungfer Marianne. Ich suchte Ihre Mutter, nicht Sie. Ich wollte, ich wäre fort, ohne Sie gesehen zu haben.

Nannet. Fort willst du, und bald?

Christel. Heute noch. Ich muß wohl. Der Herr Corporal sagte mir, der General würde morgen eine Schlacht liefern. Er warte nur noch auf mich. Und da kann ich den ehrlichen Mann nicht sitzen lassen.

Nannet. Lieber Christel, man täuschte dich.

Christel. Ja leider! Wenn ich nur noch Ihre Frau Mutter sprechen, und ihr dieses Papier einhändigen könnte.

Nannet. Was ist denn das für ein Papier? Zeige es doch — — Nun darf ich es nicht sehen?

Christel. Sie wird es schon übermorgen sehen; wenn ich todt geschossen bin.

Nannet. (weinend.) Rede mir nicht von Todtschießen. Ich beschwöre dich bey Allem, was dir werth ist — — Nun was ist denn in dem Papier?

Christel. Nichts, nichts.

Nannet. Ich bitte dich, Christel, wenn du mich je geliebt hast, zeige mir das Papier.

Christel. Sie bittet mich. Sie nimmt mich bey der Hand. O wenigstens habe ich noch Einen glücklichen Augenblick erlebt! (Er gibt es ihr.) Hier. Wenn Sie bittet, so versage ich Ihr nichts. Aber gebe Sie es ihrer Frau Mutter.

Nannet. (für sich.) Was das seyn mag! (Liest.) »Mein Testament.“ — Was? Dein Testament?

Christel. Natürlich. Wenn ich morgen in die Battaille gehe, so muß ich doch heute meine Sachen in Ordnung bringen.

Nannet. (liest.) »Da ich in dieser Welt nichts »mehr zu thun habe, so ist das Beste, ich gehe »hinaus, und zwar bey Gelegenheit der morgigen »Battaille. Ich erkläre also die Frau Rosalia zur »Vollstreckerinn dieses meines letzten Willens.“

»Erstens bitte ich meine liebe Mutter um Ver»zeihung, daß ich mich ohne ihre Erlaubniß todt»schießen lasse; da es aber der erste Verdruß ist, »den ich ihr mache, so hoffe ich, daß sie mir ihn »verzeihen wird, besonders, da ich nichts mehr »thun will, was ihr mißfällt.“

(Für sich.) Ich kann kaum weiter lesen. Der arme Junge! (Liest.)

»Zweytens vermache ich Herrn Georg Stumpf, »Richter allhier, mein Spanisches Rohr mit dem »großen silbernen Knopf, doch unter der Be»dingung, daß er nicht etwa die Geschwornen »damit prügle, und der Frau Rosalia und der »Jungfer Nannette nicht mehr bittere Vorwürfe »mache.“

»Drittens vermache ich dem Pudel Alertel, den »ich der Jungfer Marianne geschenkt habe, »zwölf Gulden alle Jahre Zeit seines Lebens. »Denn wenn sie den Monsieur Rosenhügel heira»thet, so wird sie ihn vermuthlich aus dem Hau»se jagen; und ich kann nicht zugeben, daß die-

»ser Hund, der lange mein Camerad gewesen ist, »vor Hunger sterbe.“

»Viertens und letztens kommt die Hauptsache. »Mein ganzes übriges Vermögen vermache ich »der Jungfer Marianne — — — Ich verzeihe »ihr meinen Tod und alles, was sie mir ange- »than hat, und wünsche von Grund meines »Herzens, daß sie mit dem Monsieur Rosen- »hügel nicht angeführt sey. Das Einzige bit- »te ich sie, daß sie ihren ersten Buben Christel »taufen lasse, und wenn sie ihn liebt, und ihm »schön thut, ein wenig an den todten Christel »denke, damit mir die Zeit in der andern Welt »nicht lang werde.“

(Sie weint.)

»Das ist mein ganzer letzter Wille, und zugleich »das erste und letzte Mahl, daß ich einen andern »Willen habe, als den der Jungfer Marianne. »Urkund dessen meine Unterschrift.

»Christian Gutherz.“

Und dich konnte ich mißhandeln! O ich abscheuliches Mädchen! Aber ich will es wieder gut machen. Mein ganzes Leben will ich dazu anwenden, es wieder gut zu machen.

(Sie umarmt ihn und läuft ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Christel.

Wach' ich oder träum' ich? War sie es, die ihren Wankelmuth bereute, mir wieder Liebe schwor — mich umarmte. O ich glücklichster unter allen Menschen! Nein Herr General, verzeihen Sie mir, aber jetzt kann ich mich nicht todtschießen lassen, das werden sie selbst einsehen. Leben will ich (lachend) und leben lassen, denn ich werde gewiß nicht umsonst ein Ehemann seyn. Ich muß sogleich zum Hauptmann, ihm absagen. Aber wie? wenn er mich nicht los ließe? — Ey wie sollte er nicht? Das gibt ja die Vernunft, daß die ältere Verbindung der neuern vorgeht. Fort mit dem Gedanken und mit allen, die mein Glück verbittern könnten! Nicht einmahl an den Stahr will ich denken, der an der ganzen Geschichte Schuld ist. Halt! Der Stahr ist unschuldig, er ist ein honnet-homme, es ging ihm wie mir, und wenn er jetzt hier wäre, so würde er ganz anders empfangen werden. Aber ich will auch statt des Einen Stahrs künftig ihrer drey haben. »Ich liebe Mariannen" braucht keiner zu lernen, denn das sage ich ihr schon selbst. Aber pfeifen sollen mir die drey Kerle, und jeder anders.

Arie.

Der erste schrecke Rosenhügeln;
Schleicht der sich etwann in mein Haus,
So schlägt der Vogel mit den Flügeln,
Und pfeifet so den Stadtherrn aus.

(Er pfeift.)

Neckt Mariannen mich, wie heute,
Gibts einen häuslichen Tumult,
Dann pfeifet sanft mir selbst der zweyte
Ein Ehstandsliedchen von Geduld.

(Er pfeift.)

Doch wenn wir uns beym Nachtmahl herzen,
Und dann mein Weibchen seufzt und glüht;
So locket uns zu süßen Scherzen
Der dritte Stahr und pfeift dieß Lied.

(Er pfeift, ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Nannette. Rosenhügel.

Nannet. Also gar in einer eigenen Schrift haben Sie Ihre Liebe zu mir abgeschworen. Da geben Sie sich eine vergebliche Mühe. Es ist nur um das Papier Schade.

Rosenh. (für sich.) Dacht' ichs doch, daß sie Einspruch thun wird. Meine verzweifelte Hand! Es ist ein ordentliches Unglück, gar so eine schöne Hand zu haben. Die Mädchen verfolgen einen. (Laut.) Mein Engel, es thut mir wirklich leid, aber —

Nannet. Mir thut es gar nicht leid, daß ich einen Menschen, wie Sie, los bin. Wo ich auch meine Augen hatte! Sehen Sie sich nur einmahl in den Spiegel, und lassen Sie sich Gerechtigkeit widerfahren. Der Schneider und der Friseur haben das Meiste zu Ihrem Daseyn beygetragen. Wenn sie die Arbeit von diesen zwey Leuten wegnehmen, so kann man den Rest durch ein Nadelöhr fädeln.

Rosenh. Mamsell Nannette wird beleidigend; doch das wird sich geben, wenn sie nur einmahl weiß, wer ich bin.

Nannet. Als ob ich das nicht schon wüßte!

Rosenh. (wichtig). Ey! Hat die Frau Mutter schon geschwatzt? Also wer bin ich?

Nannet. (unwillig.) Ein Narr sind Sie.

Rosenh. Angeführt! Ihr Papa bin ich.

Nannet. Sie mein Papa. Nun wenn das wahr ist, so will ich —

Siebzehnter Auftritt.

Rosalia. Der Hauptmann. Fr. v. Erthal. Georg (treten vor dem Ende der vorigen Scene auf, so daß sie die letztern Reden hören.)

Schlußgesang.

Rosalia.

Zweifle nicht, denn mein Versprechen
Gab ich ihm und wills nicht brechen.

Nannette.

Ey die Mutter spaßet nur
Mit der dummen Stadtfigur.

Rosalia.

Du wirst dich bequemen müssen —

Rosenhügel.

Dem Papa die Hand zu küssen.

Rosalia (lächelnd.)

Thu' es also nur geschwind.

Rosenhügel (prahlend.)

Wer ist jetzt der Narr, mein Kind?

Nannette.

Liebe Mutter — (Zu Rosenh.) Sie erlauben —
(Faßt seine Hand, wirft sie aber wieder zurück.)
Nein, ich kanns, ich kanns nicht glauben.

Rosalia.

Ja mein Kind, du kannst es glauben,
Bin ich etwa gar so alt,
Oder gar so ungestalt?

Rosenhügel (zugleich.)

Ja Mamsell, Sie könnens glauben.
Wissen Sie, man wird nicht alt
Bey so vieler Wohlgestalt.

Hauptmann. Georg (für sich.)

Ha! was soll ich von ihr denken?
Kann sie Willens seyn, ihr Herz
Diesem Wetterhahn zu schenken?
Nein, sie treibt gewiß nur Scherz!

Rosalia (zugleich für sich.)

Ha! ich weiß wohl, was sie denken,
Daß ich Willens sey, mein Herz
Diesem Wetterhahn zu schenken;
Nein, ihr Herrn, es ist nur Scherz!

Achtzehnter Auftritt.

Corporal. Christel. Vorige. (Christel nicht mehr in der Montur.)

Corporal.

Hier ist er in dem alten Kleide!

Nannette (auf ihn zueilend.)

Mein Freund, mein Alles! — Welche Freude!

Fr. v. Erthal.

Nimm, Vielgeliebter, meinen Dank!

Rosalia. Georg. Christel. Nannette.

O Euer Gnaden, tausend Dank!

Hauptmann (zu Nannetten.)

Doch, Mädchen, künftig keinen Zank!
Denn krieg' ich Christeln jemahls wieder,
So kommt er nicht so leicht davon.

Rosalia und Nannette.

Sie kriegen ihn gewiß nicht wieder,
Er bleibt bey uns, das weiß ich schon.

Nannette.

Nicht wahr, mein Freund?

Rosalia.

Nicht wahr, mein Sohn?

Georg und Christel.

Nein, nein! Sie kriegen mich/ihn nicht wieder,
Man führet ja, so viel ich weiß,
Den Esel Ein Mahl nur auf's Eis.

Rosalia (zu Christeln.)

Nun höre mich! Du willst sie haben,
Und sie will dich?

Nannette und Christel.

Ob ich sie/ihn will!
Eh' soll man lebend mich begraben,
Eh' ich von ihm — / ihr —

Rosalia.

Schon gut.

Rosenhügel (wichtig.)

Nur still!

Rosalia.

Doch zur Verhüthung später Klagen
Muß ich euch das im voraus sagen,
Klein ist die Mitgift, daß ihrs wißt!

Christel (etwas ungeduldig.)

Und wenns ein Kupferkreuzer ist.

Georg (heftig.)

Was? Klein die Mitgift? also wäre
Die Narrenheirath keine Mähre!
Ey pfuj, du Rabenmutter du!
Bestiehlst dein Kind!

Rosalia (mit Würde.)

Brav! schimpfe zu!
Du Sprudelkopf mit grauen Haaren!
Ein Richter weis' und hocherfahren,
Der könnte minder vorlaut seyn.

Alle.

Herr Richter / Vetter geb' er sich zufrieden,
Erst angehöret, dann entschieden!
Auch Kluge trieget oft der Schein.

Rosalia (zu Rosenh.)

Ich muß doch diese Schrift zerreißen,
Und bitte Sie es gut zu heißen.

Rosenhügel.

Sie können diese Schrift zerreißen.
Sie mag statt einer Mitgift seyn.

Rosalia.

Wohlan! ich thu' es und erkläre,
Daß mein Vermögen groß und klein
Nur einzig —— diesen zweyn gehöre,
Hier meiner Tochter, meinem Sohn.
Doch meine wertheste Person,
So wie sie ist mit Leib und Seele,
Steht ganz zu dieses Herrn Befehle.
Mein Schatz!

Rosenhügel.

Ihr Schatz ich, ohne Geld.

Rosalia.

Ich weiß, Sie sind nicht eigennützig.

(Ihm schmeichelnd.)

Bloß meine Schönheit — —

Rosenhügel.

Nicht so hitzig!

Es gibt nichts Dümmers in der Welt —

Alle (einfallend.)

Als einen Gecken, den man prellt.

Hauptmann.

Was kommen da für drey Gestalten,
Mit ernster Stirn und tiefen Falten?

Neunzehnter Auftritt.

Eine Gerichtsperson mit zwey Gerichtsdienern.
Die Vorigen.

Die Gerichtsperson.

Vom Magistrat der Hauptstadt Wien
Ist mir befohlen, wegen Schulden,
(Es sind sechs hundert funfzig Gulden,)
Den Herrn gefänglich einzuziehn.

(Er stellt Rosenh. ein Papier zu.)

Sie stellten auf des Mausgern Klage
Bisher sich niemahls vor Gericht.
Drum bin ich jetzo hier und frage:
Wird er bezahlet oder nicht?

Rosenhügel (ängstlich.)

Der Kläger weiß doch nicht zu leben.

Die Gerichtsperson.

Wird er bezahlet oder nicht?

Rosenhügel (weinend.)

Ich will ihm einen Wechsel geben.

Die Gerichtsperson.

Mit einem Wechsel zahlt man nicht.

Rosenhügel (von den Gerichtsdienern gehalten, für sich.)

Der Teufel hat ihn hergeführet!
Wenn man mich Einmahl arretiret,
So bleib' ich ewig im Arrest.
Ich muß, (Zu den Gerichtsdienern.) (Ihr haltet gar zu fest!)
Mich ihren Klauen zu entreißen,
In einen sauren Apfel beißen.

(Zum Hauptm.)

Herr Hauptmann, hier steht ein Recrut,
Zwar rauf' ich schlecht, doch pfeif' ich gut:
Und wenn man bey dem Regimente
Als Pfeifer mich gebrauchen könnte. ——

Der Hauptmann (lächelnd.)

Ein toller Einfall... Doch es sey!
Der Mann, ihr Herren, ist nun frey.

(Die Gerichtsperson und die Gerichtsdiener ab.)

Rosenhügel.

Ihr Stutzer, die ihr nur die Flügel
Am kleinen Liebesgotte schätzt,
Denkt an den Pfeifer Rosenhügel,
Der arme Schelm, er büßet jetzt!
Bald pfeift er bey den Kriegsbeschwerden.
Doch sollten alle Pfeifer werden,
Die sind, was er ist, ungetreu,
O Himmel, welche Pfeiferey!
Darum will er aus gutem Herzen
Das Opfer für die Andern seyn.
Sie mögen schäkern, küssen, scherzen,
Der neue Pfeifer pfeift allein.

Alle.

Sie mögen 2c.

Hauptmann.

Louise sieh, nach Trauertagen
Hat uns der Liebe Glück erfreut!
Für Alles, was wir einst ertragen,
Belohnt sie uns mit Wucher heut.
Ihr zärtlichen und treuen Herzen,
Erhebet sie in lautem Chor.
Sie pflanzet Sorgen, säet Schmerzen,
Doch Glück und Segen keimt empor.

Alle.

Sie pflanzet 2c.

Georg (zu Rosalien.)

Verzeih, ich habe grob gefehlet,
Daß ich so hitzig schmält' und schrie.

Rosalia.

Wer nur aus gutem Herzen schmälet,
Beleidigt gute Herzen nie.

Der Hauptm. Fr. v. Erthal. Christel. Nannette.

Empfange Theurer / Theure nun aufs neue
Den Schwur der Zärtlichkeit und Treue.
Und morgen bring' ich am Altar
Ihm mit dem Ring dir wieder dar.

Rosenhügel.

Statt nach dem Trauungsring zu greifen,
Muß ich mich außer Athem pfeifen:
Doch ich verdien' es, das ist klar.

Alle.

Ihr Jüngling' und ihr Mädchen alle,
Die ihr wollt freyen, seht euch vor,
Gefangen in der eignen Falle,
Steht hier ein geldbegierger Thor.
O nehmt daran euch ein Exempel,
Flieht Eigennutz und Unbestand
Und wallet zu der Ehe Tempel
Nur einzig an der Liebe Hand.
Dann hüpft bey eurem Hochzeitstanze
Die Freude mit und jauchzt ihr Lied,
Und krönt euch mit dem Myrtenkranze,
Der auch im Alter nicht verblüht.

Nachschrift
zur Oper.

Aus Florians Bonne mère sind die Hauptzüge dieser Oper entlehnt. Das Ganze ist jedoch sehr geändert und nationalisirt, welches auch einige Provincial-Ausdrücke veranlasset hat. Wenn man die großen Forderungen der Musik erwägt, wenn man bedenket, daß der Autor sich bestrebte, nebst diesen auch die billigen Wünsche der Sänger zu erfüllen, und jeden an einen ihm angenehmen und vortheilhaften Platz zu stellen; so wird man dieses Singspiel der Nachsicht nicht unwürdig finden. Ueber dieß berechtigt ihn die kurze Zeit, die ihm zur Verfertigung desselben zugestanden wurde, an das Publicum eben die Bitte zu thun, die Martial an seinen Kaiser gethan hat:

Da veniam subitis; non displicuisse meretur,
Festinat, Caesar, qui placuisse tibi.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Hecuba. Trauerspiel des Euripides . . 3
Medea. Trauerspiel des Euripides . . 67
Agamemnon. Trauerspiel des Seneca . . 137
Eduard der Dritte. Trauerspiel nach dem Französischen des Gresset . . . 196
Die gute Mutter. Komische Oper nach Florian 279

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alxinger, Johann Baptist <<von>>,

Johann von Alxingers sämmtliche Werke

Bd.: 6. Theater

Wien 1812

P.o.germ. 34 af-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104610-0